

Die Briefe an die Kolosser und Epheser

Gesammelte Gottesdienste, Band XXXII

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-32.pdf> –
fast alle Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/kolosser-epheser/>

Die beiden Briefe an die Gemeinden in Kolossä und Ephesus haben einen besonderen Stil und werden von vielen Bibelwissenschaftlern nicht auf Paulus selbst zurückgeführt, sondern auf Schüler des Apostels, die die Briefe in seinem Geiste zu formulieren suchten. Entstanden sind sie wohl zwischen den 70er und 90er Jahren des 1. Jahrhunderts.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
„Du hast uns tüchtig gemacht!“ (4. Februar 2001): Kolosser 1, 12-14	4
Paulus erfährt Freude im Leiden (10. Januar 1988): Kolosser 1, 24-29 / Matthäus 2, 1-12	7
Der „Kuckuck“ am Kreuz Jesu (30. April 2006): Kolosser 2, 12-15	13
„Euer Leben ist in Gott versteckt“ (27. März 2016): Kolosser 2, 12 und 3, 1-11 / Psalm 22, 24-25 / 1. Buch Mose – Genesis 1, 27 Lukas 10, 21 und 17, 20-21 und 18, 31-34 und 23, 55-56 und 24, 1-12	21
Sieben unsichtbare Kleider – und die Liebe! (2. Mai 2010): Kolosser 3, 12-17	30
Weißer Weste zum Nulltarif (9. Mai 2004): Kolosser 3, 12-17	39
Christi Wort will bei uns wohnen (1. Januar 1985): Kolosser 3, 16	46
Pluralismus in der Gemeinde? (8. Mai 1977): Kolosser 3, 15-17	52
Bachkantate im Dienst von Gottes Wort (28. Mai 2000): Kolosser 4, 2-4 / Johannes 16, 23-24.32-33	58
Durch Christus reich gesegnet (13. Februar 2011): Epheser 1, 3-14	64

„Alles hat Gott unter Jesu Füße getan“ (24. Mai 1990): Epheser 1, 20b-23 / Apostelgeschichte 1, 9-10 / Johannes 13, 5	70
Sünde und Gnade (22. August 2004): Epheser 2, 1.4-10	75
Mit Christus auferstehen – schon in diesem Leben! (3. April 1983): Epheser 2, 4-10	83
Ohne Gott – ohne Hoffnung? (12. Juni 1988): Epheser 2, 11-16	92
Der wachsende Bau (5. September 2010): Epheser 2, 20-22 / Psalm 127, 1-2 / 2. Chronik 3, 1.3-4.8-9 und 4, 1-2.5-6	98
Vier Dimensionen des Glaubens? (24. Mai 1998): Epheser 2, 17-18 und 3, 1.3.5-9.14-21	107
Das Leben gewinnt an Breite, Länge, Höhe, Tiefe (31. Mai 1992): Epheser 3, 14-21	115
Gnade – Flatrate für sinnvolles Leben (28. Oktober 2012): Epheser 4, 7-13	124
Frischer Wind vom Himmel her (22. Mai 1994): Epheser 4, 11-16 / Apostelgeschichte 2, 1-8.11-18	133
Zehn Worte, die heil machen (10. Oktober 2010): Epheser 4, 22-30 / Jeremia 17, 14 / 2. Buch Mose – Exodus 20, 1-17	142
Wie komme ich aus meiner Haut heraus? (12. Oktober 1980): Epheser 4, 22-32	150
In Gedanken, Worten, Taten „sauber“ bleiben (7. März 2010): Epheser 5, 1-8a / Psalm 34, 12-23 und 50, 12-15	155
Aufwachen – denn es ist böse Zeit! (1. August 2004): Epheser 5, 8b-16 / Psalm 44, 24-27 und 121, 1-8 Markus 4, 35-41 / Johannes 8, 12	162
„Wach auf! Steh auf vom Tod!“ (16. Juli 1978): Epheser 5, 8-11.14	170
Tiefschutz der Wahrheit – Stiefel des Friedens (1. November 1998): Epheser 6, 10-17 / Matthäus 5, 38-48	178
„Werdet stark!“ Nicht: „Reiß dich zusammen!“ (26. Oktober 1980): Epheser 6, 10-20	186

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den jeweiligen Texten aus dem Kolosser- und Epheserbrief weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie (auch Begrüßung, Glaubensbekenntnis, Vaterunser und Segen) sowie an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

„Du hast uns tüchtig gemacht!“

Ökumenische Vesper am 4. Februar 2001 in der Stephanusgemeinde Gießen

Durch deine Liebe machst du uns tüchtig „zum Erbteil der Heiligen“, die im Gottvertrauen leben. Wir haben sie schon, die Erlösung – und zugleich warten wir auf sie. Wir können nicht die Hände untätig in den Schoß legen, weil wir ja erlöst sind – nein, wenn du uns in die Weite führst, führst du uns auch in die Verantwortung!

Ökumenischer Flötenkreis Albertus / Stephanus: Flötenmusik

Stephanus-Chor (Leitung – Nora Herd): „Nun jauchzt dem Herren“

Pfarrer Büttner (Stephanusgemeinde): Begrüßung

Gemeindelied EG 322, 1-5: „Nun danket all und bringet Ehr“

Gemeinde im Wechsel: Psalm 18 (EG 707)

Gemeindelied EG 181.6: „Laudate omnes gentes“

Gemeinde im Wechsel: Psalm 31 (EG 716)

Pfarrer Schütz (Paulusgemeinde): Du stellst meine Füße auf weiten Raum!

Liebe Christinnen und Christen der Albertus-, Paulus- und Stephanusgemeinde!

Viele von uns haben sich in der Bibelwoche von Bildern und Geschichten aus dem Matthäusevangelium auf einen Weg in die Weite führen lassen: Gott überwindet Grenzen, stellt unsere Füße auf weiten Raum.

Die königlichen Weisen haben wir betrachtet. Sie beobachteten die Sterne, lassen sich die Schrift auslegen, kommen schließlich dort an, wo ein göttliches Kind unmittelbar ihr Herz anspricht.

Die anstößige Geschichte der Frau aus Kanaan haben wir gehört. Jesus sagt ihr: Ich bin nicht zuständig für dich! So provoziert er, dass die Frau nicht locker lässt. Er sieht ihren großen Glauben, und Jesus öffnet sein Herz auch für sie.

Und schließlich haben wir den Missionsauftrag gehört. Nicht als Befehl, sondern als Zuspruch: Jesus ist nicht nur für ein Volk der Erde da, sondern für alle. Und nicht diejenigen behalten die Macht in der Welt, die Gewalt ausüben und Druck machen. Die Allmacht Gottes liegt in Jesu Händen, der sich auf Golgatha für alle aus Liebe kreuzigen ließ.

Mit solchen und ähnlichen Gedanken sind wir an den Abenden der Bibelwoche heimgegangen. Und wenn wir am eigenen Leib und an der eigenen Seele erfahren,

dass Gott unser Herz weit macht und unsere Füße auf weiten Raum stellt – dann fällt es leicht, Gott zu loben.

Wir tun dies heute mit Psalmen und Liedern. Eins davon singt nun unser Paulus-Chor. Auf den Text gehe ich gleich in einer Besinnung ein, deshalb steht er auf dem Liedblatt mit drauf und Sie können ihn verfolgen.

Paulus-Chor (Leitung – Eva Michel): „Liebster Jesu, wir danken dir“

Liebster Jesu, du König der Ehren,
wir danken dir, daß du uns tüchtig gemacht hast
zum Erbteil der Heiligen im Licht
und hast uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis
und versetzt in dein Reich,
darin wir haben die Erlösung durch dein Blut,
nämlich die Vergebung der Sünden.

Frau Fremuth (Paulusgemeinde):

Wir hören die Lesung aus dem Brief an die Kolosser 1, 12-14. Dieser Text lag dem Lied zugrunde, das unser Chor eben gesungen hat:

12 Mit Freuden sagt Dank dem Vater,
der euch tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht.
13 Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis
und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes,
14 in dem wir die Erlösung haben, nämlich die Vergebung der Sünden.

Pfarrer Schütz (Paulusgemeinde): Tüchtig – heilig – erlöst durch Vergebung

Liebe Gemeinde, wer Christus sieht, der sieht den Vater, darum lasst uns Christus anbeten und ihm mit Freuden danken. Wir haben Grund dazu.

„Liebster Jesu, du König der Ehren, wir danken dir, danken dir!“ Wir haben Grund, dir zu danken, weil du ein König bist, der uns nicht zwingt und einengt. Wir haben Grund, dich zu ehren, weil du uns mit Liebe beschenkst und aufrichtest und aufrecht gehen lässt.

„Du hast uns tüchtig gemacht.“ Durch deine Liebe machst du uns tüchtig „zum Erbteil der Heiligen im Licht.“ Du machst uns fähig, Anteil zu haben am Los der Heiligen, die im Licht sind, die im Gottvertrauen leben.

„Du hast uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis.“ Hast uns herausgerissen aus den Fängen dunkler Mächte, aus der Enge unserer eingefahrenen Gewohnheiten, unserer Vorurteile, unserer Rechthaberei.

„Du hast uns versetzt in dein Reich.“ Dein Reich ist ja mitten unter uns. Es ist kein Utopia und kein Land Nirgendwo, sondern es ist hier, wo uns dein Geist bewegt. Und wir können darin wohnen.

Und wenn wir darin wohnen, dann „haben wir darin – die Erlösung, die Erlösung durch dein Blut.“ Schwer zu fassen: Wir haben sie schon, die Erlösung – und zugleich warten wir auf sie.

Wir können uns nicht beruhigt zurücklehnen und die Hände untätig in den Schoß legen, weil wir ja erlöst sind – nein, wenn du uns in die Weite führst, führst du uns auch in die Verantwortung!

Wir dürfen aber Ruhe finden für unsere Seele und dem Wort vertrauen: „Den Seinen gibt’s der Herr im Schlaf“. Wer auf dich sein Vertrauen setzt, wird wissen, was Gott von ihm will.

Denn nur durch dich, durch dein Blut, deine Hingabe für uns haben wir die Erlösung, „nämlich die Vergebung der Sünden“. Wir sind nicht Heilige durch und durch aus unserer Kraft – aber du lässt uns Anteil haben am Heiligsein durch Vergebung. So forderst du uns heraus, doch überforderst uns nicht. Du verurteilst uns nicht für unser Versagen – und machst uns so zu tüchtigen Christen. Amen.

Gemeindelied EG 74: „Du Morgenstern, du Licht vom Licht“

Albertus-Chor (Leitung – Ramazan Schmidt): „Magnificat“

Kaplan Dr. Weiler: Fürbitten und Gebet

Gemeinde: Vater unser

Alle drei Chöre: „Mache dich auf und werde licht“

Pfarrer Büttner (Stephanusgemeinde): Segen

Gemeindelied EG 331, 1 und 9 – 11: „Großer Gott, wir loben dich“

Ökumenischer Flötenkreis Albertus / Stephanus: Flötenmusik

Paulus erfährt Freude im Leiden

Gottesdienst am 10. und 17. Januar 1988
in Weckesheim, Reichelsheim, Beienheim und Heuchelheim in der Wetterau

Dem Paulus geht es dreckig im Gefängnis. Doch er beklagt sich nicht darüber. Wer sich für Jesus und die Kirche einsetzt, muss mit dem Widerstand von Menschen rechnen, die sich ihre Macht oder ihre Weltanschauung von Christus nicht aus der Hand nehmen oder sich ihr Geschäft von Jesus nicht verderben lassen wollen.

Heute ist also wieder einmal ein Sonntag nach Epiphania. Das ist so ein Name, den man sich nicht so leicht merken kann, vor allem weiß man nicht so recht, was er bedeuten soll. Epiphania heißt Erscheinung oder Offenbarung – es ist der Name des Festes, das die katholische Kirche auch das Fest der Heiligen Drei Könige nennt. Und nun wird es klar, was Erscheinung bedeutet: Der Stern erschien den Weisen, mit dem Jesuskind scheint ein Licht in die Dunkelheit der Welt und der Menschenseelen. An den Sonntagen nach Epiphania wird nun traditionellerweise von diesem Licht in der Finsternis gepredigt, und d. h. z. B. auch davon, wie uns bezüglich Gott und Glaube ein Licht aufgehen kann, wie wir überhaupt etwas von Gott, der doch unsichtbar ist, erkennen können.

Römer 8, 14:

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Lieber Gott, du bist für uns da wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter! Und wir sind deine Kinder – deine kleinen oder großen, deine heranwachsenden oder erwachsenen Töchter und Söhne. Wir müssen also nicht gottverlassen und einsam auf unserer Erde leben, sondern wir können uns an dich halten und an dich glauben. Als die Weisen aus dem Morgenland deinen Stern gesehen haben und zu dir an die Krippe gekommen sind, da war es klar, dass du nicht nur für ein einziges Volk, sondern für alle Menschen als Mensch auf die Erde gekommen bist – auch für uns. Du bist aber nicht wie ein mächtiger Herrscher gekommen, nicht als Königssohn oder Zauberer oder Supermann. Als ein Baby (so klein wie der ..., den wir heute taufen) hast du in der Krippe gelegen, und da bist du sehr verletzlich gewesen, auf Schutz angewiesen, und musstest sogar schon bald vor dem König Herodes fliehen. Doch gerade weil du so viel durchmachen musstest, wissen wir: Du bist bei uns, wenn wir uns freuen und auch wenn wir traurig sind, so lange wir leben und auch wenn wir sterben müssen. Du schenkst uns Liebe und Vergebung und hoffst, dass auch wir unseren Nächsten lieben. Wir bitten dich um Glauben und Liebe im Namen deines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn.

Schriftlesung – Matthäus 2, 1-12:

1 Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen:
2 Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.
3 Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem,
4 und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte.
5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1):
6 „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“
7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre,
8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete.
9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.
10 Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut
11 und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.
12 Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Predigttext – Kolosser 1, 24-29

Kolossä war eine Gemeinde in Kleinasien, im Gebiet der heutigen Türkei:

24 Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide,
und erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt,
für seinen Leib, das ist die Gemeinde.
25 Ihr Diener bin ich geworden durch das Amt, das Gott mir gegeben hat,
dass ich euch sein Wort reichlich predigen soll,
26 nämlich das Geheimnis,
das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern,
nun aber ist es offenbart seinen Heiligen,
27 denen Gott kundtun wollte,
was der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden ist,
nämlich Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.
28 Den verkündigen wir und ermahnen alle Menschen
und lehren alle Menschen in aller Weisheit,
damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen.
29 Dafür mühe ich mich auch ab
und ringe in der Kraft dessen, der in mir kräftig wirkt.

Predigt

Liebe Gemeinde! So ganz einfach scheint dieser Text nicht zu sein, nicht nur wegen seiner Sprache, sondern auch wegen des Inhalts. Was soll das z. B. heißen: „Ich freue mich in den Leiden, die ich für euch leide...“ usw. – das ist doch eine sehr fremde Vorstellungswelt für uns. Und was hat dieser Text eigentlich mit dem Stern der Weisen aus dem Morgenland zu tun – warum dieser Predigttext an einem Sonntag nach Epiphania?

Ich will noch einmal zurückgehen zur Geschichte von den Weisen oder den Königen, den Sterndeutern oder Astrologen aus dem Morgenland. Sie haben Sterne beobachtet, jahraus, jahrein. Sie haben aus den Sternen versucht, das Schicksal der Menschen herauszulesen. Sie haben viele Sterne gesehen. Und dann sehen sie plötzlich den einen Stern, der ihr Leben völlig verändert, der sie aus ihrer Erstarrung herausführt, der sie in Bewegung setzt, der ihre Hoffnung beflügelt.

Uns geht es mit den christlichen Festen vielleicht ähnlich wie den Sterndeutern mit ihren Sternen. Wir feiern Weihnachten, alle Jahre wieder. Wir lassen uns anrühren vom Kind in der Krippe, jedes Jahr ein paar Tage lang. Aber dann kehrt der Alltag wieder ein. Oder kann auch für uns der Stern von Bethlehem, der auf das Kind in der Krippe hinweist, zu dem Stern werden, der uns in Bewegung bringt? Der uns aufbrechen lässt aus unserer Routine? Den wir nicht mehr aus den Augen lassen? Der uns neu fragen, neu hören lässt und unserem Tun und Lassen ein Ziel gibt?

Die Weisen sind angekommen. Angekommen beim Kind im Stall. Die Begegnung mit diesem Kind hat für sie ein Geheimnis enthüllt: Gott ist in Jesus da. Gott ist da in unserer Welt. Nicht weil die Welt von sich aus göttlich wäre. Sie ist zwar gut geschaffen, aber sie konnte durch die freie Wahl der Menschen zwischen gut und böse auch verdorben werden. Aber nun ist Gott wieder da in der Welt.

Wir kommen von Weihnachten her, die Christbäume sind schon abgeschmückt und abgeholt, und der Alltag hat uns wieder. Der geregelte Gang der Dinge hat gegenüber allzuvielen Feiertagen ja auch sein Gutes. Aber etwas von Weihnachten kann mit uns gehen, auch wenn wir wieder in den Alltag aufbrechen: die Zusage, die in Jesus Wirklichkeit geworden ist: Gott ist da, mitten unter uns.

Aber kann denn das sein? Fragen wir nicht manchmal zweifelnd, wie es z. B. der Dichter Wilhelm Willms in dem Text eines neuen Liedes tut: „Kann denn ein Mensch allein für uns die Zukunft sein? Kann denn ein Kind so klein für uns die Rettung sein? Kann denn ein Wind so leis für uns der Antrieb sein?“ Der Geist Gottes ist nur wie ein leiser Wind, sind wir überhaupt darauf eingestellt, ihn zu spüren, oder gehen wir darüber hinweg?

Ja, ein Kind, das Kind Gottes, Jesus ist für uns die Rettung. Der Geist Gottes ist für uns der Antrieb, um zu glauben, zu hoffen, zu lieben. „Welche der Geist Gottes treibt, anrührt, bewegt, die sind Gottes Kinder.“

Und nun zum Text von Paulus. Er macht deutlich, was es bedeutet, von Gottes Geist angerührt zu sein. Paulus hatte ja seine Sternstunde erlebt, als er einmal auf dem Weg nach Damaskus gewesen war, um Christen gefangenzunehmen. Wie vom Blitz getroffen erkannte er plötzlich: sein Leben bisher war verfehlt. Denn der, dessen Anhänger er verfolgte, hatte ihn sozusagen eingeholt und begann nun, von Grund auf sein Leben umzukrempeln. Statt Christen zu verfolgen, wurde er einer der erfolgreichsten Prediger und Missionare der Christen.

Und davon spricht er auch in seinem Text. Er spricht von dem „Amt, das Gott (ihm) gegeben hat, dass (er...) sein Wort reichlich predigen soll“. Wie ihm selber vor Damaskus ein Licht aufgegangen war über Gott und die Welt, so möchte er es erreichen, dass alle Menschen ihre Sternstunde haben und „das Geheimnis (erkennen), das verborgen war seit ewigen Zeiten und Geschlechtern“.

Was ist denn das für ein Geheimnis? Worüber soll uns ein Licht aufgehen? Es ist ein Geheimnis, das seit fast 2000 Jahren offenbart ist – also sollte man meinen: alles kalter Kaffee, keine Neuigkeit mehr, vor allem: das ist doch kein Geheimnis mehr, wenn man schon so lange davon weiß. Es handelt sich hier aber um eine Neuigkeit, die nicht veraltet, weil sie uns selber neu macht, weil wir uns durch die Begegnung mit Gott selber ändern. Ein Geheimnis ist das Ganze, weil kein Mensch mit seinem Verstand Gott begreifen kann, und auch nicht ergründen kann, warum sich Gott über-

haupt mit seiner so treulos gewordenen Welt noch abgibt. Reich könnt ihr sein, ruft Paulus auch uns zu, wenn ihr in euch Platz lasst für den Geist Christi. Ein erfülltes Leben habt ihr, so schreibt uns Paulus, wenn ihr sozusagen „Christus in euch“ habt, „die Hoffnung der Herrlichkeit“. Paulus fährt sogar fort: „Den verkündigen wir“, diesen Christus, „und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, damit wir einen jeden Menschen in Christus vollkommen machen“.

Auf das „in Christus“ vollkommen kommt es an – von uns aus sind wir weder fehlerlos noch unfehlbar. Wenn jemand sagt: „Die Kirchgänger sind auch keine besseren Menschen“, dann hat er einfach recht. Aber deshalb sollten wir noch lange nicht darauf verzichten, nach Vollkommenheit, Ganzheit, Erfüllung in unserem Leben zu streben. Vollkommenheit „in Christus“ bedeutet eben nicht, dass wir was Besseres sind als andere Menschen (wenn wir das zu sein versuchen, werden wir kleine Pharisäer), sondern es bedeutet: menschlich leben, als ganzer Mensch leben mit Körper, Geist und Seele, mit Denken und Fühlen, Wollen und Tun, Arbeiten und Ausruhen, Helfen und Sich-helfen-Lassen. Jeden Morgen können wir neu die Chance ergreifen, die Gott uns mit dem neuen Tag schenkt. Jeden Tag können wir den Geist Christi in uns wohnen lassen, offen aufeinander zugehen, uns beistehen, uns einsetzen, füreinander beten usw. usw. Der Kirchgang ist in diesem Zusammenhang keine lästige Pflicht, sondern ebenfalls eine Chance, um immer wieder einmal aufzutanken und uns seelisch stärken zu lassen. Denn wir sind eben nicht von selber vollkommen. Wir sind nur halbe Menschen ohne den Geist Christi, der in uns wohnen will.

Und nun können wir vielleicht auch den schwierigen Satz etwas verstehen, der am Anfang des Paulustextes steht. Da spricht er von seiner Freude im Leiden. Dazu müssen wir wissen, dass Paulus wieder einmal ins Gefängnis gekommen ist, weil er es nicht lassen konnte, die Botschaft von Jesus auch in einer ihm feindlich gesonnenen Umwelt laut auszusprechen. „Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide“, erläutert Paulus, „und (ich) erstatte an meinem Fleisch, was an den Leiden Christi noch fehlt, für seinen Leib, das ist die Gemeinde. Ihr Diener bin ich geworden durch das Amt, das Gott mir gegeben hat, dass ich euch sein Wort reichlich predigen soll“. Fleisch bedeutet die leibliche Existenz als Mensch; Paulus will einfach sagen: es geht ihm ziemlich dreckig im Gefängnis. Doch er klagt nicht darüber, sondern sieht dieses Leiden als eine ganz normale Begleiterscheinung seines Dienstes für den Leib Christi, und damit meint er die Gemeinde Christi. Er weiß: wer sich für Gott, für Jesus und die Kirche einsetzt, muss mit dem Widerstand von Menschen rechnen, die sich ihre Macht oder ihre Weltanschauung von Christus nicht aus der Hand nehmen oder sich ihr Geschäft von Jesus nicht verderben lassen wollen. Auch Jesus bekam es ja schon als Kind, so wird überliefert, mit dem Zorn des Herodes zu tun; und Paulus wurde z. B. einmal fast gelyncht, weil die Silberschmiede nach seinen Predigten nicht mehr so viele Götterbilder verkaufen konnten.

Äußerlich gesehen hat Paulus also nichts, um das man ihn beneiden könnte. Aber er würde mit keinem tauschen wollen, der ein angenehmes und gesundes Leben führt, wenn er dafür seinen inneren Reichtum aufgeben müsste. Ein gesundes Leben kann auch leer sein, wenn es nicht in Dankbarkeit geführt wird. Ein Mensch, der viele Reichtümer und Annehmlichkeiten besitzt, kann ein Egoist sein und im Grunde seines Herzens sehr verzweifelt.

Demgegenüber sind wir dazu eingeladen, als Christen zu leben, die offen sind für den Geist Christi. Dann können wir so wie Paulus um die Wahrheit und um Glauben ringen, Liebe und Hoffnung üben, und zwar „in der Kraft (Gottes), der in (uns) kräftig wirkt“. Die Jahreslosung für 1988 will uns durch das neue Jahr hindurch an diese Einladung Jesu Christi erinnern: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Amen.

Gebet

Gott, von dir und zu dir und durch dich sind alle Dinge. Ich bitte dich: öffne meine Augen für die Fülle des Lebens, dass sich mir im Kleinen das Große offenbare, dass ich am Teil das Ganze erkenne und über dem Vorläufigen das Endgültige ahne, dass ich in dieser Welt deine Schöpfung sehe. Gott, ich bitte dich: öffne meine Augen für die Fülle des Lebens, dass ich die Kostbarkeit des Augenblicks empfinde und die Einmaligkeit von Freundschaft und Liebe, dass ich es wie ein Wunder erfahre, als dein Geschöpf ich selbst zu sein und als einzelner Gemeinschaft zu haben. Gott, ich will mich loslassen und offen werden für alle Geheimnisse deiner Wirklichkeit und mich in dir finden. Amen.

Der „Kuckuck“ am Kreuz Jesu

Taufgottesdienst am 30. April 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Wenn unser Leben von Egoismus, Gewalt, Sünde geprägt ist, sind wir an die Sünde verkauft. Doch der Schuldschein, der gegen uns sprach, zählt nicht mehr. Der Gerichtsvollzieher klebt den „Kuckuck“ an das Kreuz Jesu. Gott treibt seine Schulden bei uns nicht ein. Seine Forderungen sind aufgehoben, wir sind frei.

An Stelle der normalen Liturgie singt unser inzwischen sehr klein gewordener Kirchenchor heute einige Gesänge aus der Ökumenischen Gemeinschaft in Taizé.

Lied 789.1:

Laudate omnes gentes, laudate Dominum.
 Laudate omnes gentes, laudate Dominum.
 Lobsingt, ihr Völker alle, lobsingt und preist den Herrn.
 Lobsingt, ihr Völker alle, lobsingt und preist den Herrn.

Nachdem der Chor dazu aufgefordert hat, ein Loblied für Gott zu singen, wollen wir das nun alle gemeinsam tun.

Lied 317:

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
 meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
 Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!
2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
 der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet,
 der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?
3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
 der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
 In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!
4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
 der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
 Denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

Psalm 95 und 36 im Wechsel mit dem Taizé-Lied 789.3:

- 1 Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken
 und jauchzen dem Hort unseres Heils!
- 2 Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
 und mit Psalmen ihm jauchzen!

Freuet euch im Herrn! Freuet euch im Herrn und preiset seinen Namen.
Alleluja, alleluja! Preiset seinen Namen. Alleluja.

6 Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.

7 Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie die
große Tiefe. HERR, du hilfst Menschen und Tieren.

Freuet euch im Herrn! Freuet euch im Herrn und preiset seinen Namen.
Alleluja, alleluja! Preiset seinen Namen. Alleluja.

8 Wie köstlich ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!

9 Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom.

10 Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Freuet euch im Herrn! Freuet euch im Herrn und preiset seinen Namen.
Alleluja, alleluja! Preiset seinen Namen. Alleluja.

Taufevangelium nach Matthäus 28, 16-20:

16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg,
wohin Jesus sie beschieden hatte.

17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

18 Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen:

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

19 Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker:

Taufet sie auf den Namen

des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes

20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Lied 789.4 (Chor):

Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Liebe Tauffamilien! Liebe Gemeinde! Wir haben in diesem Jahr in der Paulusgemein-
de bereits eine ganze Reihe von Menschen getauft: mehrere Erwachsene, einige Kin-
der und auch Jugendliche im Konfirmandenalter. Immer wieder denken wir bei ei-
nem solchen Anlass darüber nach: Was heißt das eigentlich – getauft werden?

Im Taufevangelium haben wir gehört: Durch die Taufe gehören wir zum dreieinigen
Gott und zu denen, die an ihn glauben und manchmal an ihm zweifeln, wie es schon
die Jünger taten. Wer oder was Gott ist, entscheidet sich für Christen an einer Per-

son: Jesus Christus. Er ist der eine Mensch, in dem sich Gott vollkommen in seinem Wesen offenbart hat, und dieses Wesen ist: Liebe. Alle Macht im Himmel und auf der Erde ist diesem Menschen gegeben – ihm, der seine Feinde liebte bis zum Verbluten am Kreuz. Er ruft Freunde und Feinde, Fromme und Zweifler in seine Nachfolge.

Von der Liebe, die Gott ist und die er uns schenkt, handeln die beiden Taufsprüche, die unsere Taufkinder von ihren Eltern mit auf ihren Weg bekommen.

Sie, liebe Frau ..., haben für Ihr erstes Kind ... den Vers **1. Korinther 13, 13** ausgesucht:

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Mit diesem Satz drückt der Apostel Paulus sehr schön aus, was der Heilige Geist ist. Wenn wir glauben können, also Gottvertrauen haben, wenn wir hoffen und lieben können, dann ist Gott in uns lebendig. Ohne Liebe, ohne Glauben, ohne Hoffnung dagegen laufen wir Gefahr, in Mutlosigkeit und Zynismus unterzugehen. Wir brauchen ein klares Ziel vor Augen, das uns mit den Menschen zusammenführt, und eine Kraft im Herzen, die uns dabei hilft, Streit friedlich zu überwinden.

Liebe Frau ... und lieber Herr ..., Sie haben für Ihren zweiten Sohn ... einen Vers aus dem Buch des Propheten **Jesaja 54, 10** ausgesucht. Gott spricht:

Meine Gnade soll nicht von dir weichen
und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.

Der Prophet sagt diesen Satz in einer Zeit, in der es eigentlich so aussah, als hätte Gott das Volk der Juden längst verlassen. Die Weltmacht Babylonien hatte das Land Juda mit seiner Hauptstadt Jerusalem verwüstet und die meisten Einwohner in die Verbannung geführt. Dennoch hielten die Juden am Glauben an ihren Gott fest. Das heißt, sie sahen es umgekehrt: Gott hält an uns fest, Gott hat uns nicht verlassen.

Damals sah es für Außenstehende so aus, als ob diese Zusage nur dem Volk der Juden gelten würde. Aber Gott war schon damals nicht nur ein Stammesgott, sondern er wählte sich dieses kleine Volk aus, um das Wesen seiner Allmacht deutlich zu machen: Für Gott ist nicht das groß und stark, was in den Augen der Welt berühmt und mächtig ist. Liebe muss unten zu wirken beginnen, wahrer Friede entsteht nicht, wo Eroberer jeden Widerstand von Unterdrückten im Keim ersticken, sondern wo gerade die kleinen Leute ohne Angst und in Würde leben können.

Als Jesus geboren wurde, haben die Engel vom Frieden auf Erden gesungen. Jesus hat allen Völkern die Tür zu dem Gott der Juden geöffnet. Damit gehören auch wir in den Bund des Friedens mit hinein, von dem Jesaja spricht, und auch uns gilt die Liebe, von der Paulus gesagt hat, dass sie das Größte ist.

Wenn wir heute zwei kleinen Jungen wie ... und ... solche großen Worte von Liebe und Frieden, von Vertrauen und Hoffnung, auf ihren Lebensweg mitgeben, dann drücken wir damit die Überzeugung aus: Frieden, Glaube, Liebe und Hoffnung sind das Wichtigste, was wir unseren Kindern wünschen können. Liebe wünschen wir ihnen nicht nur, wir lassen sie auch unsere Liebe spüren, als Eltern und Paten, Verwandte und Freunde. Und um sich für den Frieden einsetzen zu können, den unsere Welt so nötig braucht, damit sie nicht in einem Zusammenprall der Kulturen untergeht, ist es wichtig, dass wir es gemeinsam mit unseren Kindern lernen, uns auf die Zusage Gottes zu verlassen, dass sein Friedensangebot an uns niemals rückgängig gemacht wird. Gott steht mit seiner Liebe immer an unserer Seite, wenn wir der Gewalt widerstehen, und zwar zuerst den Impulsen zur Gewalt in uns selbst. Gottes Liebe besiegt unsere Angst.

Gemeinsam sprechen wir nun unser Vertrauen zu Gott aus, stellvertretend auch für die Taufkinder, mit den Worten des Apostolischen Glaubensbekenntnisses:

Glaubensbekenntnis

Lied 577: Kind, du bist uns anvertraut

Predigt

Liebe Gemeinde! „Mut und Freiheit, das sind Gaben, die wir bitter nötig haben.“ So hieß es in dem Tauflied. Mut und Freiheit...

Freiheit? Ist das eine Gabe? Etwa sogar eine Aufgabe? Die meisten verstehen unter Freiheit, dass man alles darf, dass nichts verboten ist. Aber die Bibel versteht unter Freiheit: Freiwillig Gutes tun. Frei sein von der Sucht zum Bösen. Sucht zum Bösen – in der Bibel heißt das: Sünde.

Es gehört Mut dazu, Sünde zu überwinden, Jesus nachzufolgen. Sich für die Kirche einzusetzen, wenn alle anderen in der Freizeit nur Spaß haben oder abhängen wollen. Einen Streit schlichten, auch wenn man dabei vielleicht zwischen Fronten gerät. Nicht Böses mit Bösem vergelten, auch wenn es einem noch so in den Fingern juckt.

Die Bibel sagt: Sünde ist Unfreiheit, Gefangenschaft. Sie wird sogar verglichen mit dem Tod. Man möchte gern Gutes tun, aber man schafft es nicht. Man möchte im Frieden leben, aber man schlägt doch zurück, wenn man unfair angegriffen wird. Man möchte Zivilcourage zeigen, aber dann hat man doch Angst, sich für einen Schwächeren einzusetzen, der sich nicht selber wehren kann. Wer völlig unfähig zur Liebe ist, der ist mitten im Leben schon so gut wie tot.

Wie kommt man aus der Sünde heraus? Der Kolosserbrief gibt darauf eine krasse Antwort. Wir hören **Kolosser 2, 12-15**, danach singt der Chor von unseren Augen, die wir auf den Herrn und nicht auf die Sünde richten:

12 Mit [Christus] seid ihr begraben worden durch die Taufe;
mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben
aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten.

13 Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht,
die ihr tot wart in den Sünden
und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches,
und hat uns vergeben alle Sünden.

14 Er hat den Schuldbrief getilgt,
der mit seinen Forderungen gegen uns war,
und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.

15 Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet
und sie öffentlich zur Schau gestellt
und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.

Lied 789.5 (Chor):

Oculi nostri ad Dominum Deum. Oculi nostri ad Dominum nostrum.

Unsere Augen sehn stets auf den Herren.

Unsere Augen sehn stets auf den Herren.

Oculi nostri ad Dominum Deum. Oculi nostri ad Dominum nostrum.

Predigt

Liebe Gemeinde, ein krasses Mittel gegen die Sünde kennt der Kolosserbrief. Dieses Mittel ist die Taufe:

12 Mit [Christus] seid ihr begraben worden durch die Taufe.

Als Sünder werden wir hier angesprochen. Als Sünder, die eigentlich schon tot sind. Wir sind mitten im Leben schon tot, wenn wir gegen die Liebe leben, gegen Gott, gegen jedes Vertrauen und jede Hoffnung. Und wir werden begraben. In der Taufe.

Das ist hart: Die Taufe mit dem Tod in Verbindung zu bringen. Anderswo in der Bibel wird in der Taufe das Böse vom Menschen abgewaschen. Manchmal heißt es auch: der alte Adam, der alte böse Mensch wird, bildlich gesprochen, ertränkt. Hier im Kolosserbrief werden wir durch die Taufe nicht getötet, weil wir eh schon tot sind, infiziert, vergiftet, in Zombies verwandelt durch die Sünde: als lebende Leichname, die wir sind, werden wir begraben.

Wie? Was? Wir werden in der Taufe begraben? Wie sollen wir das verstehen? Zumal wir doch heute Kinder getauft haben, die noch gar keine Gelegenheit hatten, sich sozusagen wie wir Erwachsenen als Sünder auszutoben!

Allerdings, warten wir nur ein paar Jahre ab, dann müssen auch ... und ... im Kindergarten oder auf dem Schulhof schon entscheiden, ob sie Schwächere hauen und sich an kindlichen Grausamkeiten und Hänseleien beteiligen oder nicht.

Andererseits weiß ich nicht, ob der Schreiber des Kolosserbriefs überhaupt schon die Kindertaufe kannte. Aber selbst wenn: er sprach sicherlich Erwachsene an, die sich an ihre Taufe erinnern. Egal wann ihr getauft worden seid, versteht diese Taufe symbolisch als Abschied von der Sünde. Was euch von Gott trennt, ist vergangen. Was böse an euch war, ist begraben.

Hinzu kommt – dieses grausige Bild: „Ihr wurdet in der Taufe begraben!“ bekommt ganz schnell eine überraschende und wunderbare Wendung zum Guten:

Wir wurden ja nicht einfach so begraben, sondern: „begraben mit Christus“. Seinen Tod teilen wir. Er starb wirklich als Opfer der Sünde, an der wir Anteil haben. Aber obwohl wir bisher nur symbolisch tot sind, heißt es hier weiter:

Mit [Christus] seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten.

Die Taufe verbindet uns also nicht nur mit dem Tod Jesu, sondern auch mit seiner Auferstehung. Daran ist nichts Magisches. Hier wird kein esoterisches Ritual eines Mysterienspiels beschrieben. Nein, es geht um ein Wunder des Vertrauens: Wenn wir Gott so viel zutrauen, dass er stärker ist als der Tod, dann kann er nicht nur Jesus von den Toten erwecken, sondern auch unseren Tod überwinden. Und zwar doppelt: Er kann uns zum ewigen Leben erwecken, wenn wir einmal buchstäblich sterben. Seine Kraft kann uns aber auch schon hier aus dem Tod der Sünde auferstehen lassen. Im Kolosserbrief hört sich dieser Gedanke so an:

13 Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden.

Der Tod Jesu und seine Auferstehung werden also zum Bild für unsere Auferstehung aus der Sünde.

An zwei Stellen des letzten Verses stutze ich. Was soll die Bemerkung mit der Unbeschnittenheit? Ist das eine Kritik an den Juden? Nein, der Autor des Kolosserbriefs war selber Jude, und er schreibt seinen Brief an Nichtjuden. Ob Paulus ihn übrigens geschrieben hat, kann ich nicht genau sagen, vielleicht war es auch ein Schüler von Paulus. Jedenfalls will er wohl sagen: Ihr habt vor Gott nichts vorzuweisen. Ihr könnt nicht einmal wie ein Jude sagen: Wegen meiner Beschneidung gehöre ich zum Volk Gottes. Und trotzdem gehört ihr zu Gott. Wenn ihr getauft seid, ist alles, was euch von ihm trennt, begraben und vergessen. Die Sünde ist tot. Was euch tot macht, ist begraben.

Am Ende des Verses wechselt der Text plötzlich vom „Ihr“ zum „Wir“. Christus hat „uns alle Sünden vergeben“. Als ob man nicht beliebig lange nur von der Sünde der

anderen sprechen könnte, ohne auch an die eigene Sünde und den eigenen Vergebungsbedarf zu denken. Und dann folgen noch weitere Bilder, in denen die Überwindung der Sünde veranschaulicht wird:

14 Er hat den Schuldbrief getilgt,
der mit seinen Forderungen gegen uns war,
und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.

Die Sünde wurde erst verglichen mit dem Tod. Jetzt wird sie verglichen mit dem Gerichtsvollzieher. Der klingelt an der Haustür und darf alles pfänden, was man nicht unbedingt zum Leben braucht. Zur Zeit der Bibel konnte man sogar selbst als Sklave verkauft werden, wenn man die Schuld nicht begleichen konnte. So ernst steht es mit uns, wenn unser Leben von Egoismus, von Gewalt, von Sünde geprägt ist. Wir sind sozusagen an die Sünde verkauft. Doch der Schuldschein, der gegen uns sprach, zählt nicht mehr. Der Gerichtsvollzieher klebt den Kuckuck an das Kreuz Jesu. Jesus steht für die Forderung ein, die wir nicht bezahlen können. Wiederum ist damit nicht etwas Magisches gemeint, als ob Gott es nötig hätte, seinen Sohn für unsere Sünden leiden und sterben zu lassen. Nein, das Wunder, das hier geschieht, besteht darin, dass Gott darauf verzichtet, seine Schulden bei uns einzutreiben. Er vergibt uns. Seine Forderungen an uns sind aufgehoben, wir sind frei. Von dieser Freiheit erzählt der Kolosserbrief am Ende wie von dem Triumphzug eines siegreichen Feldherren:

15 Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet
und sie öffentlich zur Schau gestellt
und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.

Vielleicht gefällt uns dieses Bild der gedemütigten Machthaber nicht, die da nach dem verlorenen Krieg ohne ihre schmucken Uniformen und ohne Waffen öffentlich bloßgestellt werden. Allerdings handelt es sich hier nicht um Menschen, die ihre Würde verlieren, sondern gemeint sind die Mächte der Sünde, des Todes, der Hölle, also alles, was wir „dämonisch“ nennen und vor dem auch moderne Menschen häufig noch buchstäblich eine Heidenangst haben. Mit Gottvertrauen müssen wir keine Dämonen mehr fürchten. Im Vertrauen auf Vergebung muss uns die Sünde nicht mehr schrecken. Sind wir mit Christus durch die Taufe gestorben und im Glauben an die Kraft Gottes auferstanden, dann kann uns niemand in irgendeine Hölle verdammen. Jesus traut uns zu, ihm nachzufolgen, ein Leben im Gottvertrauen zu führen, Liebe zu üben und nach unseren Kräften Frieden zu schaffen. Amen.

Osterlied 116, 1+3+5: Er ist erstanden, Halleluja

Wir wenden uns im Gebet an Gott, und der Chor ruft nach den einzelnen Fürbitten den Herrn um Erbarmen an mit dem Gebetsruf „**Kyrie eleison**“ (789.6):

Für die Kinder, die uns anvertraut sind, insbesondere ... und ..., die wir heute getauft haben, dass wir ihnen gerecht werden, sie fördern in ihren Stärken und mit ihren Ga-

ben, und ihnen gute Grenzen setzen, damit sie mit unserer Welt zurechtkommen und zur Liebe fähig sind, bitten wir dich Herr:

Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.

Lass deinen Frieden unter uns erstrahlen und befreie uns in deiner Liebe, Herr. Dass wir Wege finden, die Güter der Erde besser unter allen Menschen zu teilen, dass wir Mut finden, Streit zu schlichten statt zu verstärken, dass wir Hoffnung gewinnen, indem wir gemeinsam auf dein Wort hören, bitten wir dich:

Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.

Für alle, die im Exil leben müssen oder auf der Flucht sind, für alle Gefangenen und alle Opfer der Unterdrückung, für alle Leidgeprüften und Bedrückten, für alle, die Hilfe und Barmherzigkeit brauchen, bitten wir dich:

Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.

Für uns, die wir hier versammelt sind, dass wir stets einander beistehen, dass wir, befreit von aller Schuld, Menschen des Vertrauens seien, bitten wir dich:

Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.

Für Menschen, die um verstorbene Angehörige, Nachbarn und Freunde trauern, bitten wir dich um Trost und Begleitung, dass sie nicht allein sind auf dem Weg ihrer Trauer. Dass wir dankbar auf geschenkte Lebenszeit zurück- und vorausblicken können, bitten wir dich:

Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.

Insbesondere beten wir für drei verstorbene Mitglieder unserer Paulusgemeinde, dass du sie aufnimmst in dein himmlisches Reich und dass sie bei dir in Ewigkeit nicht vergessen sind: Für ... bitten wir dich:

Kyrie, Kyrie eleison. Kyrie, Kyrie eleison.

Lied 789.7 (Chor):

Bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ.
Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, du treuer Gott.
Bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ.
Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, du treuer Gott.

„Euer Leben ist in Gott versteckt“

Ostergottesdienst am 27. März 2016, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott formt uns zu seinem Ebenbild, indem wir seinen Geist der Liebe in uns einlassen. Alles in uns, was ohne den alten Menschen leer erscheint, will Gott erfüllen. So finden wir uns in Gott in uns selbst. Wir sind kostbarer und liebenswerter, als wir dachten, müssen uns nicht selbst erlösen. Gott füllt unsere leeren Herzen und Hände mit seiner Liebe.

Am Ostersonntag begrüße ich alle herzlich im Gottesdienst in der Pauluskirche mit dem Ostergruß: „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Ostern wird in der Öffentlichkeit kaum noch als das Fest der Auferstehung Jesu wahrgenommen. Für viele ist es ein Frühlingsfest, ein Fest des Erwachens der Natur. Und für die Kinder stehen natürlich die Ostereier im Vordergrund. In diesem Gottesdienst stellen wir eine Verbindung her zwischen unserem christlichen Glauben an die Auferstehung Jesu Christi und der Suche nach versteckten Ostereiern. „Euer Leben ist in Gott versteckt“, auf die Suche nach dieser Wahrheit macht sich Herr Pfarrer Schütz nachher in der Predigt.

Osterlied 111:

1. Fröhlich morgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.
3. Nicht mehr als nur drei Tage lang mein Heiland bleibt ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt, mit Ehr sein Siegesfähnlein schwingt.
Halleluja.
13. Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt;
wenn mir gleich alle Welt stürb ab, g'nug, dass ich Christus bei mir hab.
Halleluja.
14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit', vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

An Ostern werden Ostereier versteckt und gesucht. Und hoffentlich auch gefunden. Über das Finden von etwas, das versteckt und verborgen ist, hat Jesus sich sehr gefreut, als er einmal 72 Jünger aussandte und sie in seinem Namen Wunder vollbringen konnten (**Lukas 10**):

21 Zu der Stunde freute sich Jesus im heiligen Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater, so hat es dir wohlgefallen.

Beim Ostergeschehen nach der Bibel geht es auch um einiges, was versteckt, verborgen, verschlossen ist.

Unsere Seele kann verschlossen sein: sozusagen „zu“ für die Liebe, die uns verwandeln will.

Jesus war verborgen im Grab und das Grab verschlossen mit einem schweren Stein, so dass die Frauen, die ihn salben wollten, sich besorgt fragten: „Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?“

Und als sie den Stein weggewälzt finden, gehen die Frauen hinein und finden den Leib des Herrn Jesus nicht.

Auch der Sinn der Osterbotschaft kann uns verborgen sein, wie schon den Jüngern Jesu in der Bibel, wovon **Lukas 18** erzählt:

31 Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. 32 Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, 33 und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. 34 Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.

Gott, Vater Jesu Christi, offenbare uns, was uns verborgen ist!

Im **Psalm 22**, den Jesus am Kreuz gebetet hat und der mit den Worten beginnt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, heißt es am Schluss:

24 Rühmet den HERRN, die ihr ihn fürchtet; ehret ihn, ihr alle vom Hause Jakob, und vor ihm scheuet euch, ihr alle vom Hause Israel! 25 Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er's.

Gott, du bist unsichtbar, und doch willst du dein liebevolles Gesicht nicht für immer vor uns verbergen. Du hast es uns gezeigt in Jesus Christus, du zeigst es Kindern und Unmündigen und Armen im Geiste, Menschen, die mit leeren Händen vor dir stehen, die du ihnen füllen willst. Du willst dein liebevolles Antlitz auch uns zeigen, wenn wir dich von Herzen suchen; zeige dich uns im Glauben an den Auferstandenen, an Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn.

Schriftlesung – Lukas 23 und 24:

55 Es folgten aber die Frauen nach,
die mit ihm gekommen waren aus Galiläa,
und beschauten das Grab und wie sein Leib hineingelegt wurde.
56 Sie kehrten aber um und bereiteten wohlriechende Öle und Salben.
Und den Sabbat über ruhten sie nach dem Gesetz.
1 Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab
und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten.
2 Sie fanden aber den Stein weggewälzt von dem Grab
3 und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht.
4 Und als sie darüber bekümmert waren,
siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern.
5 Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde.
Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?
6 Er ist nicht hier, er ist auferstanden.
Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war:
7 Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder
und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.
8 Und sie gedachten an seine Worte.
9 Und sie gingen wieder weg vom Grab
und verkündigten das alles den elf Jüngern und den andern allen.
10 Es waren aber Maria von Magdala und Johanna
und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern mit ihnen;
die sagten das den Aposteln.
11 Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz,
und sie glaubten ihnen nicht.
12 Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein
und sah nur die Leinentücher und ging davon
und wunderte sich über das, was geschehen war.

Lied 114:

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu umfassen,

der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür der ganzen Welt zur Wonne.

2. Steh aus dem Grab der Sünden auf und such ein neues Leben, vollführe deinen Glaubenslauf und lass dein Herz sich heben gen Himmel, da dein Jesus ist, und such, was droben, als ein Christ, der geistlich auferstanden.

3. Vergiss nun, was dahinten ist, und tracht nach dem, was droben, damit dein Herz zu jeder Frist zu Jesus sei erhoben.

Tritt unter dich die böse Welt und strebe nach des Himmels Zelt, wo Jesus ist zu finden.

4. Quält dich ein schwerer Sorgenstein, dein Jesus wird ihn heben; es kann ein Christ bei Kreuzespein in Freud und Wonne leben.

Wirf dein Anliegen auf den Herrn und Sorge nicht, er ist nicht fern, weil er ist auferstanden.

Predigt

Liebe Gemeinde, warum bleibt die Osterbotschaft den männlichen Jüngern zunächst verborgen? Sie wollen so rein gar nichts von Jesu Ankündigung seines Leidens hören, dass sie sich auch verschließen für den Rest dessen, was er ihnen deutlich von sich selber, vom Menschensohn, sagt: „Am dritten Tage wird er auferstehen.“ Der Sinn dieser Rede bleibt ihnen verborgen, sogar noch am Ostermorgen, als sie die Osterbotschaft der Jüngerinnen für Geschwätz halten und als Petrus zwar das leere Grab findet, aber sich nur wundern kann. Frauen galten damals als unzuverlässige Zeugen, quasi als unmündig, Jesus stützt sich aber gerne gerade auf das Zeugnis derer, die in den Augen anderer als unmündig gelten, wie wir vorhin gehört haben.

Tun wir modernen Menschen uns leichter mit dem Osterevangelium? Zivilgesellschaftlich scheint Ostern gerade dabei zu sein, ein zweites großes Geschenkfest neben Weihnachten zu werden; „man“ schenkt sich nicht nur Ostereier, sondern richtig teure Sachen, auf dass noch mehr Geschäfte gemacht werden können.

Ein Bibeltext zur Osternacht, den wir auch jetzt am Ostertag betrachten können, will uns dazu anregen, Ostern als unsere ganz eigene Sache zu verstehen, nicht als bloßes Geschenkfest und auch nicht nur als Ostereiersuchgelegenheit, sondern als ein Fest der Suche nach uns selbst. Dieser Text, er steht im Brief an die Kolosser 3, behauptet nämlich: „Euer Leben ist in Gott versteckt.“ Machen wir uns also auf die Suche nach uns selbst, indem wir unseren Bibeltext Vers für Vers auspacken und schauen, was wir in ihm Kostbares für uns finden.

Einen Vers aus **Kolosser 2** müssen wir vorher noch hören:

12 Mit ihm [Christus] seid ihr begraben worden durch die Taufe;
mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben
aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten.

Bei der Taufe wurden die Christen früher im Wasser untergetaucht; der alte sündige Mensch wurde quasi ertränkt; symbolisch ist die Taufe ein Mitsterben und ein Mitbegrabenwerden mit Jesus Christus. Das ist aber nicht alles. Wichtiger ist das Auftauchen aus dem Bad der Taufe, das Mitaufstehen mit Jesus, indem man auf den Gott vertraut, der Jesus von den Toten auferweckt hat. Darum geht es eigentlich an Ostern, darum waren Ostergottesdienste früher auch oft Taufgottesdienste: Wir glauben nicht nur daran, dass Jesus auferstanden ist, sondern dass wir mit ihm auferstehen, und zwar schon hier und jetzt. Daran knüpft unser eigentlicher Predigttext im **dritten Kapitel des Kolosserbriefs** an:

1 Seid ihr nun mit Christus auferstanden,
so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.
2 Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.

Zwei Mal werden wir aufgefordert, etwas zu suchen, „was droben ist“. Christen sollen nicht Wünsche und Ziele verfolgen, die an diese Erde gebunden sind, sondern sich um den Himmel Gottes bemühen, wo Christus nach seiner Auferstehung hingekommen ist. Das klingt vielleicht für den einen schön, für den andern befremdlich, es muss auf jeden Fall erklärt werden, was damit gemeint ist. Dieses „Oben“ erreichen wir ja nicht mit einem Flugzeug oder einer Rakete, sondern es handelt sich um das unsichtbare Reich Gottes. Und das erreichen wir entweder erst nach unserem Tod, indem Gott uns dort aufnimmt, oder wir suchen es mitten unter uns; dort beginnt es ja schon jetzt, was Jesus auch in **Lukas 17, 20-21**, gesagt hat:

Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann;
man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es!
Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

Mitten unter uns und doch verborgen, nicht offenbar für alle Augen (**Kolosser 3, 3**):

3 Denn ihr seid gestorben,
und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.

Wieder betont der Kolosserbrief: Ihr seid jetzt schon tot. Und euer Leben ist versteckt – es ist verborgen in Gott, zusammen mit Christus.

Aber wie ist das gemeint?

Zunächst hören wir etwas über das zukünftige Reich Gottes (**Kolosser 3, 4**):

4 Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird,
dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit.

Das ist Zukunftsmusik. Noch hat Christus sich nicht in seiner ganzen Herrlichkeit offenbart. Noch scheint er gescheitert zu sein. Noch ist auf Erden nicht das Friedensreich verwirklicht, das er angekündigt hat. Aber wir dürfen darauf hoffen, dass es irgendwann Frieden geben wird, dass Jesus wiederkommt in Herrlichkeit oder dass wir bei ihm sein werden in seiner Herrlichkeit im Himmel – so unvorstellbar das für uns auch alles klingen mag.

Es bleibt im Kolosserbrief aber nicht bei der Zukunftsmusik, sondern im nächsten Vers wird der Brief sehr konkret und orientiert sich voll und ganz am Hier und Jetzt, an unserem Leben im Diesseits:

5 So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind,
Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft,
böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist.

Hier wird deutlich, inwiefern wir in der Taufe sterben, was an uns tot sein soll: alles, was böse ist, was gegen die Gebote Gottes, ja gegen Gott selbst gerichtet ist, soll an uns absterben. Das meint der Kolosserbrief mit dem, „was auf Erden ist“. Im Vordergrund scheinen sexuelle Verhaltensweisen zu stehen, durch die man Menschen als Objekt benutzt bis hin zum Missbrauch, zur Vergewaltigung. Böse Begierden können aber auch in einem ungezügelmten Machtstreben und der ausdrücklich genannten Habgier bestehen, und diese wird wieder als Götzendienst bezeichnet. Überall, wo wir nicht im Vertrauen auf den befreienden Gott der Liebe handeln, sondern in der Gier nach einem Ersatz für Liebe, da verstoßen wir nicht nur gegen einzelne Gebote, sondern gegen das erste und wichtigste Gebot an sich, das Gebot, den einen Gott, der uns liebt und der uns frei macht, zu lieben – und das heißt: seine Liebe in uns aufzunehmen und weiterzugeben.

6 Um solcher Dinge willen
kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams.

Der Kolosserbrief warnt vor dem eben genannten Abfall von Gott und seinen Geboten, weil er den Zorn Gottes zur Folge hat. Wer ein Kind des Ungehorsams ist, also wer nicht auf die gute Stimme Gottes hört, der spürt am Ende nichts mehr von Gottes Liebe, sondern er erfährt Gott als einen, der straft, der ungerecht ist, der auf Dauer verborgen ist, der vielleicht gar nicht existiert.

7 In dem allen seid auch ihr einst gewandelt, als ihr noch darin lebtet.

Ob die damaligen Leser des Kolosserbriefs das auf sich bezogen haben, wissen wir nicht. Ob wir es auf uns beziehen müssen, das kann nur jeder von uns selbst beantworten. Sind wir von Begierden erfüllt, von Zwängen und Gewohnheiten, die wir gerne ablegen möchten, aber gegen die wir nicht ankommen? Der Kolosserbrief regt uns dazu an, Abschied zu nehmen von Haltungen und Verhaltensweisen, die nicht zum Vertrauen auf Gott passen.

8 Nun aber legt alles ab von euch:
Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde;
9 belügt einander nicht;
denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen
10 und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis
nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat.

Hier merken wir: Das sind ja doch nicht nur Dinge, die wir gut und gern auf andere abwälzen können. Hegen wir nicht manchmal einen lang anhaltenden Groll gegen jemanden? Lästern wir nicht schon mal gegen jemanden ab? Reden wir nur respektvoll über andere Menschen? Gibt es Lügen, die wir uns erlauben?

Schön ist es, dass all das nur zum alten Menschen gehört, den wir im Vertrauen auf Vergebung ausziehen können. Er ist ja längst tot und abgestorben in unserer Taufe. Hinter diesem alten Menschen ist der neue versteckt, und zwar einerseits in Gott selbst, da wir nach seinem Ebenbild geschaffen sind (**1. Buch Mose – Genesis 1, 27**), und andererseits zugleich in uns selbst:

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn;
und schuf sie als Mann und Weib.

Gott formt uns zu seinem Ebenbild, indem wir seinen Geist der Liebe in uns einlassen. Alles in uns, was ohne den alten Menschen leer erscheint, will Gott erfüllen. So finden wir uns in Gott in uns selbst. So werden wir zur Erkenntnis erneuert, dass wir kostbarer und liebenswerter sind, als wir dachten. Wir müssen uns nicht selbst erlösen. Gott selber füllt unsere leeren Herzen und Hände mit seiner Liebe. Mehr brauchen wir nicht. Und wenn uns das, was wir mit dieser Liebe anstellen können, zu wenig erscheint, dann mag das daran liegen, dass unser alter Mensch uns ein Trugbild von scheinbarer Größe vorgegaukelt hat, von dem wir getrost Abschied nehmen dürfen. Wir dürfen so sein, wie wir sind, mit unseren realen Gefühlen und Kräften und Stärken, aber auch unseren Schwächen.

11 Da ist nicht mehr Grieche oder Jude,
Beschnittener oder Unbeschnittener,
Nichtgrieche, Skythe, Sklave, Freier,
sondern alles und in allen Christus.

Zum Schluss legt uns der Kolosserbrief eindrücklich ans Herz, dass zu unserem neuen Leben, das in Gott versteckt ist, die üblichen Abgrenzungen nicht mehr passen, die uns oft so selbstverständlich sind. Damals ging es um Griechen und Juden, womit weniger ein ethnischer als ein religiöser Gegensatz gemeint war, nämlich zwischen denen, die beschnitten waren, und denen, die man als unrein betrachtete und die umgekehrt die Beschnittenen für religiös entstirrig hielten. Interessant ist, dass außerdem Skythen erwähnt werden; so nannte man damals die Reiternomadenvölker

in den Steppen nördlich des Schwarzen Meeres. Gemeint ist: auch Leute, die wir als unkultivierte Barbaren betrachten mögen, gehören zum Leib Christi dazu. Und Rangunterschiede zwischen Arm und Reich, Sklaven und freien Menschen, haben in der christlichen Gemeinschaft erst recht keine Bedeutung mehr. Am Abendmahlstisch oder im Abendmahlskreis, da gehören bis heute alle Menschen zusammen, die sich zu Christus bekennen, egal woher sie kommen und wie unterschiedlich sie sonst sein mögen. Und auch darüber hinaus verpflichtet uns das neue Leben in Christus dazu, niemanden zu verurteilen, nur weil er zu einer bestimmten Gruppe gehört, sei es ein Hartz-IV-Empfänger, ein Asylbewerber, ein Muslim oder ein Wähler einer bestimmten Partei. Jeder soll nach seinen eigenen Worten und Taten beurteilt werden – und wenn jemand unrecht redet oder Unrecht tut, dann gehört zum neuen Leben in Christus auch dazu, ihn entsprechend zur Rechenschaft zu ziehen.

Aber vergessen wir nicht: Unser eigenes Leben ist auch nicht einfach immer gut. Das Gute an unserem Leben, die Liebe, die wir üben sollen, ist versteckt in Gott. Wir brauchen Gottes Barmherzigkeit, damit wir diese Liebe in uns finden und sie tagtäglich wie ein Oster-Ei einander schenken. Amen.

Lied 102:

1. Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand,
ist auferstanden, die Sünd hat er gefangen. Kyrie eleison.
2. Der ohn Sünden war geboren, trug für uns Gottes Zorn,
hat uns versöhnet, dass Gott uns sein Huld gönnet. Kyrie eleison.
3. Tod, Sünd, Leben und auch Gnad, alls in Händen er hat;
er kann erretten alle, die zu ihm treten. Kyrie eleison.

Herr Jesus Christus, mach uns Mut, den alten Menschen der Sünde auszuziehen und den neuen Menschen deiner Liebe anzuziehen. Wir bekennen vor dir unsere Lieblosigkeit und unseren falschen Stolz, wo wir uns selbst erlösen wollen, und bringen in der Stille vor dich, was uns belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr, dass Gott euch verwandelt zum neuen Leben durch die Kraft der Auferstehung Jesu Christi, dann sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott, unser Vater im Himmel, dass wir das Geheimnis der Auferstehung deines Sohnes Jesu Christi mit vertrauendem Herzen annehmen. In dir, der du uns erschaffen hast zu deinem Bilde, ist unser Leben versteckt wie ein Oster-Ei, in dir finden wir die Liebe, die uns neu macht und leben lässt.

Vater unser und Austeilung des Abendmahl

Jesus Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. So nehmt hin und teilt aus und esst: den Leib unseres Herrn Jesus Christus, Brot der Auferstehung, Brot des Lebens.

Herumreichen des Korbs

Jesus Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

So nehmt hin und trinkt, was euch gegeben ist – Gewächs des Weinstocks, Kelch des Heils, der euren Durst nach Vergebung stillt.

Austeilen der Kelche

Der Apostel Paulus spricht: Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Gehet hin im Frieden!

Lied 107:

1. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du vom Tod erstanden bist und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns zum Leben wiederbracht. Halleluja.
2. Wir bitten dich durch deine Gnad: Nimm von uns unsre Missetat und hilf uns durch die Güte dein, dass wir dein treuen Diener sein. Halleluja.
3. Gott Vater in dem höchsten Thron samt seinem eingebornen Sohn, dem Heiligen Geist in gleicher Weis in Ewigkeit sei Lob und Preis! Halleluja.

Sieben unsichtbare Kleider – und die Liebe!

Abendmahlsgottesdienst zur Goldenen Konfirmation
am 2. Mai 2010 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Was wir von Paulus gehört haben, sind lauter Ermahnungen. Ist das eine Erinnerung an Ihre Konfirmandenzeit: Erhobener Zeigefinger, „das darfst du nicht, das musst du tun!“? Aber man kann Ermahnungen auch anders hören: „Trau dich doch, hab Mut, zu dir selbst zu stehen, deinen Weg mit Gott zu gehen!“ Ich schlage vor, die Ermahnungen des Paulus als Ermutigungen zu hören.

Ich begrüße alle herzlich zur zweiten Goldenen Konfirmation in unserer evangelischen Pauluskirche Gießen! Am Palmsonntag vor 50 Jahren, das war damals der 10. April 1960, sind insgesamt 40 Mädchen und Jungen von Herrn Pfarrer Konopka eingesegnet worden. Zur Feier der Goldenen Konfirmation haben sich immerhin 14 Personen angemeldet, zwei davon sind leider erkrankt, so dass nur zwölf Jubilare anwesend sein können. Eine von Ihnen ist sogar aus den USA angereist, und wir heißen Sie alle herzlich willkommen!

Dieser Sonntag im Kirchenjahr trägt den Namen „Kantate“, auf Deutsch: „Singet!“ Im Predigttext kommt der Satz vor: „Singt Gott dankbar in euren Herzen!“ Heute wollen wir nicht nur im Herzen, sondern auch mit unserem Mund frohe Lieder singen.

Wir beginnen, passend zum feierlichen Anlass und zur beginnenden wärmeren Jahreszeit mit dem **Lied 503**:

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben, sich ausgeschmücket haben.
2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide; Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide, als Salomonis Seide.
3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder, Berg, Hügel, Tal und Felder.
8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen, aus meinem Herzen rinnen.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.

Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben, und Pflanze möge bleiben.

Psalm 98:

1 Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.

2 Der HERR lässt sein Heil kundwerden;

vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.

3 Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

4 Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet!

5 Lobet den HERRN mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel!

6 Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem HERRN, dem König!

7 Das Meer brause und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.

8 Die Ströme sollen frohlocken, und alle Berge seien fröhlich

9 vor dem HERRN; denn er kommt, das Erdreich zu richten.

Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker, wie es recht ist.

Gott ist ein Richter. Mit diesem Satz bin ich als Kind eher verschreckt worden. Sieht Gott alles, was ich falsch mache? Muss ich mich immer als Sünder fühlen und immer Buße tun? Bin ich wirklich nur dann gerettet, wenn ich ganz fest an Jesus glaube? Manche unter uns werden ähnliche Gedanken kennen. Mittlerweile höre ich den Psalm, den wir eben gebetet haben, anders: Wenn Gott mit Gerechtigkeit richtet, dann dürfen sich sogar die Flüsse und Berge freuen, denn Gott verschafft allen Recht, die jemals erniedrigt und ungerecht behandelt wurden. Gott richtet nicht, indem er vernichtet oder hinrichtet, Gott richtet, indem er uns aufrichtet und unserem Leben eine gute Ausrichtung gibt: Wir dürfen unseren Weg gehen vor Gott mit aufrechtem Gang.

Mit dem, was gelungen ist und womit wir gescheitert sind in unserem Leben, mit Erfahrungen der Lebenserfüllung und auch mit Erfahrungen der Enttäuschung kommen wir zu dir, großer Gott, und vertrauen uns dir an, indem wir rufen: Herr, erbarme dich!

Singt Lieder für Gott, denn er tut Wunder! Für die einen ist das eine lebendige Erfahrung in ihrem Leben, die sie dankbar stimmt. Andere bleiben skeptisch, haben sie doch eher Schweres als Wunderbares in ihrem Leben durchmachen müssen. Wieder andere haben gerade im Durchstehen und Überwinden von Durststrecken und Schicksalsschlägen die wunderbare Begleitung und Bewahrung durch Gott erfahren.

Mit unserem Glauben und mit unserem Zweifel nimmt Gott uns an, so wie wir sind.

Mit unseren Erinnerungen an schöne Stunden, die wir genossen haben, aber auch an schwere Zeiten, die wir bewältigen konnten, wenden wir uns in Dankbarkeit zu Gott.

Konfirmation, das hieß einmal: Ja sagen zur eigenen Taufe, Ja sagen zur Kirche, mit der man sich nicht immer leicht getan hat. Beim Konfirmationsjubiläum halten wir inne und besinnen uns auf den Gott, der es sich nicht leicht gemacht hat mit uns Menschen, der uns begegnet in Jesus Christus. Wir bitten: Mach unseren Glauben fest, unsere Liebe treu, unsere Hoffnung stark, du, Jesus Christus, unser Herr.

Schriftlesung – Jesaja 12, 1-6:

1 Zu der Zeit wirst du sagen:

Ich danke dir, HERR, dass du bist zornig gewesen über mich
und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest.

2 Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht;
denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil.

3 Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.

4 Und ihr werdet sagen zu der Zeit:

Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen!

Machet kund unter den Völkern sein Tun,
verkündigt, wie sein Name so hoch ist!

5 Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen.

Solches sei kund in allen Landen!

6 Jauchze und rühme, du Tochter Zion;
denn der Heilige Israels ist groß bei dir!

Loblied 331:

1. Großer Gott, wir loben dich; Herr, wir preisen deine Stärke.

Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.

Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.

2. Alles, was dich preisen kann, Cherubim und Seraphinen,

stimmen dir ein Loblied an, alle Engel, die dir dienen,

rufen dir stets ohne Ruh: „Heilig, heilig, heilig!“ zu.

3. Heilig, Herr Gott Zebaoth! Heilig, Herr der Himmelsheere!

Starker Helfer in der Not! Himmel, Erde, Luft und Meere

sind erfüllt von deinem Ruhm; alles ist dein Eigentum.

5. Dich, Gott Vater auf dem Thron, loben Große, loben Kleine,

Deinem eingebornen Sohn singt die heilige Gemeinde,

und sie ehrt den Heiligen Geist, der uns seinen Trost erweist.

11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Predigt

Liebe Gemeinde, vor allem liebe Goldene Konfirmandinnen und Konfirmanden! Als Sie vor 50 Jahren hier konfirmiert wurden, war die Paulusgemeinde noch viel größer als heute; es wohnten mehr Leute, die evangelisch waren und Kinder hatten, in den Häusern, und so waren damals 40 Mädchen und Jungen in Ihrem Konfirmandenjahrgang. Heute konnten es 12 von Ihnen möglich machen, zur Jubiläumsfeier gemeinsam in die Pauluskirche zu kommen. Zum Vergleich: Im Jahr 2010 gehen insgesamt nur 14 Jungen und Mädchen zum Konfirmandenunterricht, der gerade in dieser Woche begonnen hat. So ändern sich die Zeiten.

Auch in anderer Hinsicht hat sich viel verändert. Damals wurde im Unterricht viel mehr als heute auf das Auswendiglernen Wert gelegt. Die Konfirmanden sammelten Geld für das Müttergenesungswerk. In Ihrem Jahrgang wurden die Glocken für die Pauluskirche gegossen, und Sie sind nach Sinn gefahren, um das zu beobachten. So kann jeder Konfirmandenjahrgang auf besondere Erlebnisse zurückblicken, sicher auch auf manches, was nicht jeder weiß. Nachher beim Kirchencafé können Sie noch manches andere erzählen, wie es damals war, in vielem anders als heute.

Aber eins ändert sich in der Kirche nicht: dass wir uns auf Worte aus der Bibel besinnen und uns fragen: Was hat Gott mit unserem Leben zu tun? Wie begleitet er uns durch unser Leben? Heute tun wir das, indem wir über einen Text aus dem Brief an die **Kolosser 3, 12-17**, nachdenken:

12 So zieht nun an
als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten,
herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld;
13 und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander,
wenn jemand Klage hat gegen den andern;
wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!
14 Über alles aber zieht an die Liebe,
die da ist das Band der Vollkommenheit.
15 Und der Friede Christi,
zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe,
regiere in euren Herzen; und seid dankbar.
16 Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen:
lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit;
mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern
singt Gott dankbar in euren Herzen.

17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,
das tut alles im Namen des Herrn Jesus
und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Was wir da vom Apostel Paulus gehört haben, sind lauter Ermahnungen. Ist das auch eine Erinnerung an Ihre Konfirmandenzeit: Erhobener Zeigefinger, „das darfst du nicht, das musst du tun!“? Aber man kann Ermahnungen auch anders hören: „Trau dich doch, hab Mut, zu dir selbst zu stehen, deinen Weg mit Gott zu gehen!“ Ich schlage vor, die Ermahnungen des Paulus als Ermutigungen zu hören.

Wozu ermutigt er uns? Wir sollen etwas anziehen. Es gibt bestimmte Anlässe, zu denen man in bestimmter Weise gekleidet ist. Zum Arbeiten zieht der Monteur den Blaumann an, der Manager Anzug und Krawatte, der Pfarrer im Gottesdienst den Talar, und bei einem feierlichen Anlass wie der Konfirmation sehen Jungen und Mädchen auf einmal ganz erwachsen aus in ihren Sachen.

Von welchem Anlass spricht Paulus? Er sagt: „Ihr seid von Gott auserwählt, ihr seid heilig, ihr seid geliebt.“ Auserwählt: Genau mit dir habe ich etwas vor. Heilig: Genau dich mit deinen Stärken brauche ich, und deine Schwächen ertrage ich und überwinde ich. Geliebt: Ich nehme dich so, wie du bist, und ich traue dir viel zu!

Zu diesem Auserwähltsein, Heiligsein, Geliebtsein passt eine bestimmte Lebenshaltung, die wir anziehen können wie unsere Kleidung: Sieben unsichtbare Kleidungsstücke nennt Paulus:

1. herzliches Erbarmen, das heißt, Mitfühlen mit Menschen, denen es schlecht geht.
2. Freundlichkeit, das muss ich nicht erklären, aber ich will trotzdem darauf hinweisen, wie wichtig für Paulus auch die Freundlichkeit ist; für ihn hat Christsein nichts mit Verbissenheit und einem sauertöpfischen Gesicht zu tun.
3. Demut, das bedeutet: man gibt nicht an, man übertreibt weder seine Stärken noch seine Schwächen, sondern nimmt sich und die andern, wie man eben ist.
4. Sanftmut, das ist der Mut, sich nicht mit Lautstärke und Gewalt, sondern mit Ruhe und Überzeugungskraft durchzusetzen.
5. Geduld, das ist die Kraft, warten zu können und die Hoffnung nicht aufzugeben.
6. Ertragenkönnen, vor allem sich selber, aber auch andere Menschen, sogar diejenigen, die wir nicht leiden können, so schwer es auch fällt. Und...
7. einander vergeben: wenn wir Grund zur Klage gegen jemanden haben, soll es unser Ziel sein, das Unrecht zu überwinden und am Ende gemeinsam neu anzufangen. Wenn wir uns all das anziehen, dann strahlen wir eine bestimmte Haltung aus, so dass die anderen gleich merken, mit wem sie es zu tun haben.

Ein achtbares unsichtbares Kleidungsstück hält alle anderen zusammen, wie ein Gürtel: „Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“ Mit Liebe meint Paulus das Zusammenhalten, das Füreinandereinstehen. An dieser Stelle spricht Paulus sogar von Perfektion, von Vollkommenheit. Gerade weil wir Menschen nicht vollkommen sind, wir wissen ja: „nobody is perfect“, ist es wichtig, dass wir uns gegenseitig auch mit unseren Fehlern und Unvollkommenheiten ertragen, und eben damit, sagt Paulus, sind wir eine vollkommene Gemeinschaft, zusammengehalten durch das Band der Liebe.

Für diese Gemeinschaft findet Paulus auch noch andere Worte. Er sagt, dass der Friede Christi in unseren Herzen regieren soll. Damit meint er: All die sieben, acht anderen Dinge, Barmherzigkeit, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, Ertragenkönnen, Vergebung, Liebe, die ziehen wir nicht einfach äußerlich an, sondern sie kommen von innen heraus. Und zwar dann, wenn wir auf Jesus Christus unser Vertrauen setzen.

Wenn Jesus Christus Macht hat über uns persönlich, dann sind wir auch gemeinsam „berufen zum Frieden in einem Leibe“. Das klingt merkwürdig. Mit diesem einen Leib meint Paulus die Gemeinde, die an Jesus Christus glaubt. Paulus vergleicht die Gemeinde der Christen oft mit einem Leib: Ein Körper hat viele Organe und Körperteile, alle haben ihren Platz und ihre Aufgabe. So ist es auch in der Gemeinde von Jesus Christus. Wenn jeder seine Aufgabe erfüllt und mit den anderen gut auskommt, strahlt der ganze Leib Christi, also die ganze Kirche, Frieden aus.

Zum Schluss wiederholt Paulus drei Mal den gleichen Gedanken in unterschiedlichen Worten: „Seid dankbar!“ Die Dankbarkeit muss ihm ungeheuer wichtig sein. Vielleicht weil dankbare Menschen ganz von allein freundlicher, demütiger, friedlicher sind, als wenn man ständig unzufrieden ist und denkt, dass andere es viel besser haben.

Dankbarkeit können wir unterschiedlich ausdrücken. Zum Beispiel indem wir uns immer wieder daran erinnern, was Gott für uns Menschen tut. Das Wort Christi sollen wir reichlich unter uns wohnen lassen, sagt Paulus. Christsein ist also nicht nur eine Privatsache, nicht nur, dass wir persönlich eine bestimmte Lebenshaltung anziehen, sondern Christus ist sozusagen unser Mitbewohner in unseren Häusern, Arbeitsstätten, Büros und Klassenzimmern. Was Paulus mit seinen Worten tut, das sollen wir alltäglich tun: einander ermahnen und ermutigen „in aller Weisheit“, also auf vernünftige, kluge Art.

Dankbarkeit kann sich auch darin ausdrücken, dass wir Psalmen und andere Lieder singen. Im letzten Konfi-Jahrgang wurden ein paar Lieder von den Jugendlichen regelrecht geschmettert: „Lebendig und kräftig und schärfer“, „Man sagt, er war ein Gammler“ und noch ein paar andere, ich bin gespannt, wie es in diesem Jahr mit

dem Singen aussieht. Heute habe ich vorwiegend ältere Lieder ausgesucht, fröhliche Loblieder, die Sie hoffentlich mit Freude mitsingen können. Singen ist ja auch eine Frage des Geschmacks, und darum gibt es in der Kirche zu verschiedenen Anlässen unterschiedliche Lieder. Wenn jemand denkt: Da ist überhaupt nichts dabei, was mir gefällt, könnt ihr, können Sie Vorschläge machen: Wir müssen nicht immer nur alte Lieder singen, aber auch nicht immer nur neue.

Am wichtigsten ist aber, dass wir Dankbarkeit in dem ausdrücken, was wir tun.

Der erste Kirchenpräsident unserer Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau“, Martin Niemöller hatte einen Wahlspruch: „Was würde Jesus dazu sagen?“ Was würde Jesus dazu sagen, dass es in einem reichen Land wie unseren immer mehr Familien gibt, die ohne das Angebot der Tafeln nicht genug zum Essen kaufen könnten? Was würde er dazu sagen, dass so viele Ehepartner es nicht schaffen, treu zu sein, ihre Streitigkeiten zu schlichten, ihre Liebe am Leben zu erhalten? Nur zwei Beispiele, jeder kann sich eigene überlegen.

Genau in diesem Sinne ermutigt uns Paulus: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus“. Und er fügt hinzu: „und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“ Wenn wir uns fragen, was Jesus tun würde, wenn wir seine Liebe anziehen, ihn selber bei uns wohnen lassen, dann wohnt auch sein Friede in und unter uns und wir haben Grund zur Dankbarkeit. Amen.

Lied 427: Solang es Menschen gibt auf Erden

Liebe Goldene Konfirmandinnen und Konfirmanden! Bei Ihrer Konfirmation haben Sie mit dem Glaubensbekenntnis Ja gesagt zu Gott, zu Jesus, zur Kirche. Einige habe ganz bewusst schon damals die Entscheidung getroffen: Ich bin wirklich Christ. Jeder empfindet und lebt den Glauben anders, und seit damals hat sich Ihr Glaube sicherlich in der einen oder anderen Weise auch verwandelt. Wichtig ist, dass der Glaube aus seinen Kinderschuhen herauswächst. Er soll ja tragfähig bleiben für ein ganzes Leben, auch Schicksalsschlägen standhalten. Heute sprechen Sie gemeinsam erneut das Glaubensbekenntnis, und zwar als Bitte zu Gott um die Stärkung unseres Gottvertrauens durch die Kraft seiner Liebe:

Glaubensbekenntnis

Nun bitte ich die Goldenen Konfirmanden nach vorn zu kommen, ähnlich wie damals bei der Einsegnung, nur dass Sie heute als Gruppe vor den Altar treten. Es tut gut, sich noch einmal des Segens Gottes ganz persönlich zu vergewissern. So spreche ich Ihnen nach 50 Jahren erneut Ihren Konfirmationsspruch zu. Sie wurden durch Herrn Pfarrer Konopka vor 50 Jahren hier in der Pauluskirche konfirmiert, bis auf einen, nämlich Herrn ..., der in der Pankratiuskapelle von Pfarrer Metzger konfirmiert wurde. Sie haben damals folgende Bibelworte mit auf den Lebensweg bekommen:

Segensworte für 12 Goldene Konfirmandinnen und Konfirmanden

Wir denken in dieser feierlichen Stunden auch an Ihre Kameradinnen und Kameraden, die nicht hier sind, aus gesundheitlichen oder anderen Gründen. Besonders denken wir an diejenigen, die aus dem Kreis Ihres Konfirmandenjahrgangs bereits verstorben sind.

Gottes Segen sei mit Ihnen in Gesundheit und Krankheit, in Freude und Trauer, im Leben und im Sterben. Gottes Friede erfülle Ihr Herz, regiere Ihre Gedanken und bestimme Ihr Tun. Gottes Angesicht leuchte über Ihnen auf allen Ihren Wegen. Amen.

Zur Erinnerung an diesen Tag überreiche ich Ihnen diesen Gedenkschein mit einem Bild vom Altarfenster der Pauluskirche.

Herzlichen Glückwunsch zur Goldenen Konfirmation!

Vor der Feier des Heiligen Abendmahles singen wir nun das **Lied 221**:

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.
2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.
3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Gott, du beschenkst uns mit Liebe und ermahnst uns zum Frieden. Vergib uns, wenn wir dankbar sein könnten, aber immer nur unserer Unzufriedenheit Ausdruck geben. Vergib uns, wenn wir uns in unseren Sorgen einschließen und zu wenig auf deine Hilfe vertrauen. Vergib uns, Gott, wenn wir nur über die Kirche schimpfen und nicht daran denken, dass wir selber auch die Kirche sind. In der Stille bringen wir vor dich, was wir ganz persönlich als Last auf dem Herzen haben:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Vater unser und Abendmahl

Zum Frieden Christi sind wir berufen; als Leib Christi treten wir zusammen in den Abendmahlskreis, lasst uns die Liebe anziehen, die das Band der Vollkommenheit ist.

Gott im Himmel, wir danken Dir für den Feiertag, den Du uns schenkst, für diesen Sonntag, den wir nutzen, um die Goldene Konfirmation zu begehen oder um einfach mit Dir zusammen Gottesdienst zu feiern.

Aber nicht alle sind heute mit frohem Herzen hier. Freud und Leid liegen oft dicht beieinander. Und so sind heute auch Menschen in unserem Gottesdienst, die um ein geliebtes Familienmitglied trauern. Ganz besonders beten wir heute für ..., die im Alter von ... Jahren gestorben ist und die ihren Angehörigen und Freunden sehr fehlen wird. Nimm sie in deinen ewigen Frieden im Himmel auf und begleite alle, denen sie nahestand, auf dem schweren Weg ihrer Trauer.

Als Mitglieder der Goldkonfirmandengruppe danken wir für Wiedersehensfreude und für all die wertvollen Erinnerungen, die in uns lebendig sind. Wir danken Dir für Deine gnädige Führung, die wir unser Leben hindurch erfahren durften. Wir danken dir für dein Abendmahl, in dem du uns zeigst, dass deine Liebe zu uns so wirklich ist wie Essen und Trinken. Aber wir denken auch an diejenigen, die es schwer hatten im Leben, an diejenigen, die auf Grund von Krankheit nicht hier sein können, und an diejenigen, die bereits verstorben sind.

Großer Gott, lass uns leben im Gottvertrauen. Hilf uns, alles aus deiner Hand zu nehmen und deinem Sohn Jesus Christus nachzufolgen. Amen.

Mit dem **Lied 501**, einem Kirchenlied zum Monat Mai, beenden wir unsere Feier:

1. Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht.
Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud.
2. Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre, lass sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güt ist groß;
drum wollst du von uns wenden Mehltau, Frost, Reif und Schloß'.
3. Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
damit sich's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.
4. Mein Arbeit hilf vollbringen zu Lob dem Namen dein
und lass mir wohl gelingen, im Geist fruchtbar zu sein;
die Blümlein lass aufgehen von Tugend mancherlei,
damit ich mög bestehen und nicht verwerflich sei.

Weißer Weste zum Nulltarif

Taufgottesdienst am 9. Mai 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Auf den ersten Blick hört es sich an wie eine Riesenüberforderung: Was man alles sein soll – freundlich, demütig, sanft, geduldig. Wer schafft das schon? Dann lese ich: Das ist gar keine Forderung, sondern ein Angebot. Ein weißes Kleid, eine weiße Weste zum Nulltarif. Wir sind nämlich heilig, Gott traut uns Gutes zu.

Psalm 98, 1:

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!

Lied: Wir feiern heute ein Fest und kommen hier zusammen

Psalm 98:

1 Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.
Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.
2 Der HERR lässt sein Heil kundwerden;
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.
3 Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.
4 Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet!
5 Lobet den HERRN mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel!
6 Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem HERRN, dem König!
7 Das Meer brause und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.
8 Die Ströme sollen frohlocken, und alle Berge seien fröhlich
9 vor dem HERRN; denn er kommt, das Erdreich zu richten.
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker, wie es recht ist.

Manchmal sollen wir ein Lied mitsingen, aber es gefällt uns nicht. Manchmal wollen wir mitsingen, aber wir können die Melodie nicht. Manchmal ist uns einfach nicht nach Singen zumute und wir fragen uns: Haben wir wirklich Grund genug, um neue Lieder für Gott zu singen? Tut Gott auch heute noch Wunder? Gott, lass uns deine Wunder in unserem Leben erkennen und wecke in uns die Freude am Singen.

Jedes Kind, das geboren wird, ist ein Wunder, das wir dankbar empfangen. Die Liebe, mit der gute Eltern für ihre Kinder da sind, ist ein wunderbares Geschenk des Heiligen Geistes. Dass wir auf Gottes Erde willkommen sind und uns in Freiheit und Liebe entfalten dürfen, gehört zu unserer Menschenwürde als wunderbare Geschöpfe Gottes.

Lieber Gott, wir bringen Kinder zu dir, um sie zu taufen. Du liebst Menschen und nimmst sie an, lange bevor sie sich Anerkennung verdienen können. Auch wir Erwachsenen brauchen das kindliche Vertrauen auf deine Liebe, um vor dir zu bestehen. Um Vertrauen bitten wir dich, Gott, im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Wir hören Worte aus der **Offenbarung 3**. Der Prophet Johannes erhält den Auftrag, im Namen Jesu einen mahnenden Brief an eine Gemeinde zu schreiben, die in der heutigen Türkei liegt:

14 Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe:
Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge,
der Anfang der Schöpfung Gottes:
15 Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist.
Ach, dass du kalt oder warm wärest!
16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt,
werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.
17 Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!
und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.
18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist,
damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst
und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde,
und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest.
19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich.
So sei nun eifrig und tue Buße!

Liebe Tauffamilien! Liebe Gemeinde! Ein mahnendes Wort aus der Offenbarung des Johannes haben wir gehört, ein Wort vom Ernstmachen mit dem christlichen Glauben. Besser man sagt klar Ja oder Nein, als unentschieden herumzueiern. Auch Essen schmeckt entweder heiß oder kalt, lauwarmer Brühe spuckt man aus.

Aber so hart dieser Text klingt – mitten drin steht ein passender Satz für diesen Taufgottesdienst. Jesus fordert dort eine hochmütige Gemeinde auf: „Kaufe von mir weiße Kleider, und zieh sie an, damit du nicht nackt dastehst und dich schämen musst!“ Weiße Kleider als Symbol für Vergebung, die wir alle nötig haben, wenn wir wirklich mit einer weißen Weste dastehen wollen.

Natürlich kann man diese weißen Kleider nicht im Laden kaufen; mit ein wenig Ironie begegnet Jesus denen, die sich zu viel auf das einbilden, was sie haben: „Versucht es doch, euch weiße Kleider zu kaufen – ihr kriegt sie für kein Geld der Welt, ihr schafft es nicht aus eigener Kraft, eure Weste reinzuhalten. Kauft bei mir weiße Kleider – und ihr werdet feststellen, ihr bekommt sie gratis, einfach als Geschenk.“

Ein Symbol der Reinheit war das weiße Taufgewand, das in der Alten Kirche die Erwachsenen trugen, wenn sie in der Osternacht getauft wurden. Wenn ein Taufkind

heute ein weißes Taufkleid an hat wie die kleine ... oder einen Taufanzug wie ..., dann erinnert auch dieser alte Brauch daran, dass dieses Kind ein liebenswertes Kind ist, weil es von Gott geliebt ist, auch wenn es nicht immer brav ist und nicht immer alles richtig machen wird. „Wer reinen Herzens ist, wird Gott schauen“, hat Jesus gesagt, doch diese Reinheit ist keine Charaktereigenschaft oder persönliche Leistung eines Menschen, sondern ein Geschenk an alle, die sich auf Liebe einlassen.

Reinheit hat darum nichts mit einer langweiligen Einheitsfrömmigkeit zu tun, sondern verträgt sich gut mit der Buntheit des Lebens und der Vielfalt der menschlichen Charaktere. Daher ist es auch völlig normal und OK, wenn ein Taufkind zur Taufe „chice“ Sachen in kräftiger Farbe trägt – zumal wenn dem etwas älteren Taufkind das Familien-Taufkleid für Babies nicht mehr passt.

Vier Blumenviertelkinder taufen wir heute, vier verschiedene Charaktere aus vier unterschiedlichen Familien- und Geschwisterkonstellationen, dazu vier Taufsprüche, die die Eltern für jedes Kind besonders ausgewählt haben.

... ist das erste Kind ihrer Eltern. Sie hat die Zweisamkeit eines Ehepaares in eine Familie verwandelt, in der ein neugeborenes Menschenkind auf einmal rund um die Uhr auf Betreuung und Liebe angewiesen ist. Wie klein die Welt ist, haben wir im Taufgespräch gemerkt, als uns auffiel, dass ...s Mutter vor über fünfzehn Jahren mit einem unserer Söhne auf die gleiche Schule gegangen war.

Sie haben für ... **Psalm 91, 11** ausgesucht:

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Es ist gut zu wissen, dass das Wohlergehen und die Zukunft des Kindes nicht allein von unseren Möglichkeiten und Kräften als Eltern abhängen. Gute Mächte Gottes umgeben uns, oft ohne dass wir sie spüren. So nehmen wir unsere Verantwortung für ein Kind im Vertrauen auf den wahr, der es uns anvertraut hat.

Aus dem gleichen Psalm haben ...s Eltern zwei andere Verse für ihren Sohn ausgesucht (**Psalm 91, 1-2**):

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Schirm und Schatten, Zuversicht und Burg – vier starke Bilder für die bergende Macht Gottes. Sie wissen als Eltern, wie wichtig die Geborgenheit einer Familie für ihre Kinder ist, und auch, dass es nicht selbstverständlich ist für ein Kind, diese Erfahrung machen zu dürfen.

..., Ihr zweiter Sohn, darf sich, gemeinsam mit seinem großen Bruder ..., darüber freuen, beschützt zu sein und eine innere Ruhe aufbauen zu können. Denn in der Ruhe liegt die Kraft, um selbstbewusst und weitherzig sein Leben zu meistern.

Auch ... ist nicht das erste Kind in ihrer Familie. Sie hat schon eine große Schwester ..., die gern mit den Nachbarsjungen Pirat spielt, jedenfalls als ich bei Ihnen zu Besuch war, und wohnt in einer ausgesprochen kinderreichen Straße.

Für ... haben Sie ein Wort aus dem Buch **Josua 1, 9** ausgesucht:

[Sei] getrost und unverzagt...;
denn ... Gott ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Auch dieser Taufspruch drückt die Wahrheit aus, zu der wir uns in der Taufe bekennen: Niemand ist allein in dieser Welt. Denn Gott ist da, und er ist lebendige Liebe, auch wenn wir nicht immer verstehen, was er tut und was er an Bösem in dieser Welt zulässt. Sicher gibt es Leid im Leben jedes Menschen, doch es gibt auch Trost. Gewiss haben wir oft genug Grund dazu, uns Sorgen zu machen und uns zu ängstigen, aber wir müssen nicht verzagen.

Zuletzt kommen wir zu dir, liebe ...! Du bist von den vier Taufkindern heute das älteste, fast zwei Jahre alt, und du hast noch zwei ältere Schwestern, die ... und die Mit der Mama zusammen stehen vier weibliche Personen dem Papa gegenüber, der damit sehr gut fertig wird. Dein Taufspruch steht im **Psalm 36, 6** und lautet:

HERR, deine Güte reicht,
so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit,
so weit die Wolken gehen.

Güte und Wahrheit werden in einem Atemzug genannt. Wir können die Wahrheit Gottes ertragen, weil Gott die Güte selbst ist. Wir können an eine gute Welt glauben, weil es trotz allem wahr ist, dass Gott diese Welt geschaffen hat – und siehe, sie war sehr gut! Nicht der Zynismus behält Recht in seinem menschenverachtenden Urteil über die Welt. Nein, was böse ist, kann durch Liebe ertragen oder verwandelt werden.

So viel zu den Taufsprüchen unserer Taufkinder. Den letzten dieser Verse gibt es sogar in Liedform, und wir singen gemeinsam: „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist.“

Lied: Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist

Glaubensbekenntnis und Taufen

Lied: Gottes Liebe ist so wunderbar

Predigt

Liebe Gemeinde! Im Brief an die **Kolosser 3, 12-17** steht der Text zur heutigen Predigt, den Sie auf der Rückseite des Zettels im Gesangbuch mitlesen können. Dieser Text hat drei Teile. Im ersten geht es ums Anziehen; hier lernen wir mehr darüber, was es in der Bibel bedeutet, von Jesus weiße Kleider zu kaufen zu anzuziehen:

12 So zieht nun an
als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten,
herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld;
13 und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander,
wenn jemand Klage hat gegen den andern;
wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!
14 Über alles aber zieht an die Liebe,
die da ist das Band der Vollkommenheit.

Auf den ersten Blick hört sich das an wie eine Riesenüberforderung: Was man alles sein soll – freundlich, demütig, sanft, geduldig. Was man alles tun soll – alles ertragen und vergeben. Wer schafft das schon? Wer will das immer?

Mit dem zweiten Blick lese ich: Das ist gar keine Forderung, sondern ein Angebot. Gott bietet uns das alles an, im Sonderangebot. Ein weißes Kleid zum Nulltarif. Eine weiße Weste, ohne einen Cent bezahlen zu müssen. Wir sind nämlich heilig, so beginnt tatsächlich dieser Text, und zwar nicht, weil wir immer nur gute Dinge tun, sondern weil Gott es so will: auserwählt sind wir von ihm, nicht zu einem schlimmen Zweck, sondern weil er uns liebt. Er traut uns Gutes zu, egal was für eine Vergangenheit wir hatten, egal aus welchem Elternhaus wir kommen und in welcher Umgebung wir wohnen.

Wie Kleidungsstücke, in die wir nur hineinschlüpfen müssen, bietet Gott uns an, neue Erfahrungen zu machen. Tu einfach so, als ob es stimmt, dass du geliebt bist. Akzeptiere es, dass du wunderbar geschaffen bist. Dann wirst du barmherzig umgehen mit dir selbst und mit anderen, und es ist auch keine Last mehr, freundlich zu sein und mit den Schwächen anderer Menschen Geduld zu haben. Demut ist dann kein Akt der Unterwerfung, sondern ein realistischer Blick auf sich selbst: Ich kann nicht alles, und mit dem, was ich kann, kann ich andern helfen. Mit dem Mut, sanft statt brutal zu sein, überfordert mich auch nicht mehr die Notwendigkeit, zu ertragen, wen ich nicht ändern kann. Was wir da anziehen sollen nach den Worten des Kolosserbriefs, ist eine neue Lebenshaltung, die Jesus uns vorgelebt hat: „Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“

Dieser erste Abschnitt wird so zusammengefasst: „Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“ Wer Liebe erfährt, muss nicht perfekt sein. Er lebt in der Vollkommenheit, denn der Liebende liebt, weil er geliebt ist. Liebe erträgt und überbrückt auch die Lücken, die wir allein nicht schließen können.

Jetzt springe ich zuerst zum dritten Teil des Textes. Hier steht nicht das Anziehen, sondern das Wohnen in einer Wohnung oder einem Haus im Mittelpunkt:

16 Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen:
lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit;
mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern
singt Gott dankbar in euren Herzen.
17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,
das tut alles im Namen des Herrn Jesus
und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Was wir zunächst wie ein Kleidungsstück überstreifen, eine neue Lebenshaltung, die wir versuchsweise ausprobieren, das bleibt nicht in den Kleidern stecken, wie wir sagen. Es rutscht mehr und mehr nach innen, wenn wir erst einmal dem Wort Christi eine Aufenthaltsgenehmigung in der Wohnung unseres Geistes geben.

Worte Jesu, die wie ein lieber Gast in uns wohnen, verändern uns durch und durch. Unser Denken, indem wir einander Einsichten vermitteln und auf den richtigen Weg bringen. Unser Fühlen, indem wir in uns der Zufriedenheit und der Dankbarkeit Raum geben, bis dahin, dass wir vor Freude und Begeisterung Lieder singen, statt nur über die schlechten Zeiten zu klagen. Vor allem unser Tun verändert sich, wenn wir den Spuren Jesu folgen und dankbar spüren, was er uns vorgelebt hat und für uns getan hat.

Zuletzt noch ein Blick auf den zweiten Abschnitt unseres Textes im Kolosserbrief, einen einzigen Vers zwischen dem Bild des Anziehens und des Wohnens. Hier geht es um einen Leib, den wir gemeinsam bilden:

15 Und der Friede Christi,
zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe,
regiere in euren Herzen; und seid dankbar.

Friede heißt das, was in unserem Herzen den Ausschlag gibt, wenn die Nachfolge Jesu uns in Fleisch und Blut übergeht. Ein Getragensein in Gott, auch wenn wir in hektischen Zeiten leben und oft wie zerrissen sind zwischen Herausforderungen, Anforderungen, Überforderungen und Enttäuschungen.

Wichtig ist, dass der Friede Christi beides ist: individuell und sozial. Er regiert unsere Herzen und er schließt uns zusammen in einem Leib; dieser Leib heißt: Kirche, Gemeinde, in unserem Fall Paulusgemeinde.

Gemeinsam sind wir Leib Christi, und wenn einer dem anderen oder sich selber weh tut, dann tut er Christus selber weh. Wenn wir aber füreinander da sind und anfangen, dankbar zu leben, lebt auch Christus bei uns im Frieden, indem er uns diesen Frieden schenkt.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

Lied 287: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder

Großer Gott, du vertraust uns Kinder an. Hilf uns, ihnen gerecht zu werden, sie zu fördern in ihren Stärken und mit ihren Gaben, und ihnen gute Grenzen zu setzen, damit sie mit unserer Welt zurechtkommen und zur Liebe fähig sind.

Guter Gott, du vertraust uns Fähigkeiten an, als Eltern und Paten, als Verwandten und Lehrern, als Freunden und Geschwistern. Lass uns unsere Gaben füreinander nutzen und anerkennen, was wir füreinander tun. Lass vor allem den Müttern, die am Muttertag besonders gefeiert werden, nicht nur heute die Anerkennung zuteil werden, die sie verdienen.

Gott, dessen liebevolles Gesicht wir manchmal auch nicht sehen, tröste die Menschen, die verzweifelt fragen, warum ihnen Selbstverständliches versagt bleibt: In einer liebevollen Familie aufzuwachsen. In der Heimat in gerechten Verhältnissen und im Frieden leben zu dürfen.

Barmherziger Gott, hilf denen auf der Flucht, dass sie einen Ort finden, wo sie willkommen sind. Zeig denen, die ohne Liebe aufwachsen mussten, dass du sie trotzdem nicht aufgibst und dass sie keine schlechten Menschen sind.

Tröste auch Menschen, die um Verstorbene trauern. Heute denken wir an ..., die zu unserer Gemeinde gehört hat, die im Alter von ... Jahren gestorben ist und der wir in der vergangenen Woche die letzte Ehre erwiesen haben. Du nimmst sie am Ende mit Ehren an, denn unser Leben kommt von dir und kehrt im Tode zu dir zurück. Amen.

Lied 501:

1. Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht.
Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud.
2. Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre, lass sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güt ist groß;
drum wollst du von uns wenden Mehltau, Frost, Reif und Schloß'.
3. Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
damit sich's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.
4. Mein Arbeit hilf vollbringen zu Lob dem Namen dein
und lass mir wohl gelingen, im Geist fruchtbar zu sein;
die Blümlein lass aufgehen von Tugend mancherlei,
damit ich mög bestehen und nicht verwerflich sei.

Christi Wort will bei uns wohnen

Gottesdienst an Neujahr, 1. Januar 1985, in Dorn-Assenheim und Heuchelheim

Ich nehme mich wahrscheinlich häufig zu wichtig, indem ich denke: wenn ich etwas nicht tue, dann tut es keiner. Stellen wir uns das doch einmal vor: Das Wort Christi wohnt bei uns. Jeden Tag. Jede Stunde. Christus trägt uns. Wir sind nicht diejenigen, die die Last der ganzen Welt tragen müssen. Nicht einmal unsere eigene Verantwortung müssen wir allein tragen.

Lied EKG 38 (EG 59):

1. Das alte Jahr vergangen ist; wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du uns in so großer G'fahr so gnädiglich behüt' dies Jahr.
2. Wir bitten dich, ewigen Sohn des Vaters in dem höchsten Thron, du wollst dein arme Christenheit bewahren ferner allezeit.
3. Entzieh uns nicht dein heilsam Wort, das ist der Seelen Trost und Hort; vor falscher Lehr, Abgötterei behüt uns, Herr, und steh uns bei.
4. Hilf, dass wir fliehn der Sünde Bahn und fromm zu werden fangen an; der Sünd' im alten Jahr nicht denk, ein gnadenreiches Jahr uns schenk,
5. christlich zu leben, seliglich zu sterben und hernach fröhlich am Jüngsten Tage aufzustehn, mit dir in' Himmel einzugehn,
6. zu loben und zu preisen dich mit allen Engeln ewiglich.
O Jesu, unsern Glauben mehr zu deines Namens Ruhm und Ehr.

Schriftlesung – Josua 1, 1-9:

- 1 Nachdem Mose, der Knecht des HERRN, gestorben war, sprach der HERR zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener:
- 2 Mein Knecht Mose ist gestorben;
so mach dich nun auf und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gegeben habe.
- 3 Jede Stätte, auf die eure Fußsohlen treten werden, habe ich euch gegeben, wie ich Mose zugesagt habe.
- 4 Von der Wüste bis zum Libanon und von dem großen Strom Euphrat bis an das große Meer gegen Sonnenuntergang, das ganze Land der Hetiter, soll euer Gebiet sein.
- 5 Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang.
Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein.
Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.

6 Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilen, das ich ihnen zum Erbe geben will, wie ich ihren Vätern geschworen habe.

7 Sei nur getrost und ganz unverzagt, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat.

Weiche nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken, damit du es recht ausrichten kannst, wohin du auch gehst.

8 Und lass das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht, dass du hältst und tust in allen Dingen nach dem, was darin geschrieben steht.

Dann wird es dir auf deinen Wegen gelingen, und du wirst es recht ausrichten.

9 Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Lied EKG 236 (EG 329):

1. Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte, bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte, bis hierher hat er mich geleit', bis hierher hat er mich erfreut, bis hierher mir geholfen.

2. Hab Lob und Ehr, hab Preis und Dank für die bisher'ge Treue, die du, o Gott, mir lebenslang bewiesen täglich neue. In mein Gedächtnis schreib ich an: Der Herr hat Großes mir getan, bis hierher mir geholfen.

3. Hilf fernerweit, mein treuster Hort, hilf mir zu allen Stunden. Hilf mir an all und jedem Ort, hilf mir durch Jesu Wunden. Damit sag ich bis in den Tod: Durch Christi Blut hilft mir mein Gott; er hilft, wie er geholfen.

Predigt

Gnade und Friede sei mit uns allen von Gott, unserem Vater, und Jesus Christus, unserem Herrn – der derselbe ist: gestern, heute und in Ewigkeit. Amen.

Zur Predigt hören wir heute die Jahreslosung für das Jahr 1985 aus dem **Kolossenerbrief 3, 16** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch!

Liebe Gemeinde! In der Zeit zwischen den Jahren wird mir immer deutlicher als sonst bewusst, wie schnell all das vergangen ist, was wir gestern noch für so wichtig hielten. Wir bewahren schöne Erinnerungen auf, aber uns quälen auch die bitteren Erfahrungen. Was war das Schönste, das Bewegendste im Jahr 1984?

Mir fallen einige kleine Augenblicke ein, zum Beispiel die Geburt von drei Katzen im Pfarrhaus...

Und fürs Neue Jahr haben wir Hoffnungen und Wünsche, aber uns bedrückt auch manche Sorge und Angst...

„Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern“: wir können nichts festhalten. Wir sind in ständiger Bewegung, und wenn es uns gut geht, gibt es für uns dazwischen immer wieder Ruhepunkte, Begegnungen, in denen wir uns und andere spüren, in denen wir merken, wozu wir auf der Welt sind.

In all dieser Bewegung und Unruhe unseres Lebens kann es nun sozusagen einen ständigen, einen beständigen Ruhepunkt geben: Das Wort Christi. Es soll bei uns wohnen. Es soll nicht nur zeitweise bei uns sein, uns sozusagen nur einen Besuch abstatten, über die Feiertage. Das Wort Christi will unser Untermieter, unser ständiger Hausgenosse sein.

Das ist tröstlich und auch erschreckend. Erschreckend, weil wir immer wieder andere Dinge für wichtiger halten als Gottes Wort.

Jedes Jahr beginne ich am 1. Januar meinen neuen Neukirchener Kalender mit den Andachten für jeden Tag zu lesen, Tag für Tag. Und irgendwann im Jahr schlägt mir dann die Arbeit über dem Kopf zusammen – und ich nehme mir die Zeit für die kurze Andacht nicht mehr jeden Tag. Sie fehlt mir, ich weiß es. Warum nehme ich mir dann nicht die Zeit dafür?

Andere fragen sich vielleicht ähnlich: Warum gehe ich eigentlich nicht öfter zum Gottesdienst?

Ich persönlich nehme mich wahrscheinlich häufig zu wichtig. Ich meine: wenn ich manches nicht tue, dann tut es keiner. Vielleicht traue ich Ihnen und anderen aus der Gemeinde zu wenig zu. Vielleicht mute ich anderen zu wenig und mir zu viel zu. Und im Endeffekt trauen wir dem Wort Christi zu wenig zu.

Stellen wir uns das doch einmal vor: Das Wort Christi wohnt bei uns. Jeden Tag. Jede Stunde. Christus trägt uns. Wir sind nicht diejenigen, die die Last der ganzen Welt tragen müssen. Nicht einmal unsere eigene Verantwortung müssen wir allein tragen.

Da entkrampft sich bei mir einiges, wenn ich mir das vorstelle. Denn das Wort Christi, das täglich bei uns wohnt, bedeutet: täglich die Gewissheit, dass Gott uns liebt. Täglich Vergebung, also nicht mehr Gebundensein an das, was wir falsch machen, auch nicht an schlechte Angewohnheiten, auch nicht Gebundenheit an unsere Vor-

würfe gegenüber anderen, ganz gleich, was sie uns angetan haben. Das Wort Christi will auch unser alltäglicher Schlichter und Versöhner sein: denn es beruft uns zur Gemeinschaft, auch wenn sie sich schwierig gestaltet. Es will in den Familien zu Hause sein, aber auch in den Schulen und Fabriken, in den Büros und Werkstätten, in der Frauenhilfe und im Konfirmandenunterricht.

Was „Wohnen“ bedeutet, haben wir in Reichelsheim ein bisschen erfahren, als unser Bürgermeister nicht am Ort selbst wohnte. Viele haben ihn gar nicht gekannt; er selber hat's sehr schwer gehabt, im Ort anerkannt zu werden; und viele haben sich nicht so leicht getan, ihn anzusprechen. Die Freude ist jetzt groß, dass wir ab 1. Januar einen Bürgermeister haben, den viele schon kennen, der am Ort wohnt, der für alle leichter ansprechbar ist.

Gott scheinen auch manche für jemanden zu halten, der nicht am Ort wohnt. Man besucht ihn vielleicht mal in der Kirche. Aber in Wirklichkeit will Gott in jedem Hause wohnen, ist Gott jederzeit ansprechbar. Und die Kirche ist nur insofern ein besonderer Ort, als wir uns hier gemeinsam um Gottes Wort versammeln. Ohne die Unterstützung der anderen würden wir oft genug die Stimme Gottes überhören, würden wir manchmal verzweifeln, würden wir vergessen, was wir zu tun schuldig sind.

Aber sind wir nicht oft genug arm dran, wenn wir in die Kirche gehen? So wenige versammeln sich hier. So viele halten andere Dinge für wichtiger. Als ich am zweiten Weihnachtstag in Florstadt predigte, machte ich aber nun eine merkwürdige Erfahrung: da war die Kirche einmal voll. Und trotzdem konnte ich mich zuerst nicht richtig darüber freuen. Ich war ganz einfach ein bisschen neidisch, weil der Gottesdienstbesuch besser war als in meiner eigenen Gemeinde. Ich brauchte eine Weile, um den Florstädtern diesen guten Kirchenbesuch zu gönnen und mich darüber zu freuen, dass ich nun diesen vielen meine Predigt halten konnte. Ich denke, zu den neidischen Gedanken bin ich gekommen, weil ich insgeheim meine, der Gottesdienstbesuch hänge allein vom Prediger ab, oder sei ein Zeichen für eine gute oder schlechte Gemeinde. Aber wie viele oder wenige kommen – das ist keine Frage unserer Leistung und Anstrengung, sondern es ist einzig und allein die Frage, wie viele sich angesprochen fühlen vom Wort Christi, das uns Christen zusammenruft. Armselige Gedanken sind es, wenn wir uns Sorgen machen um unsere Kirche, ob sie denn noch überleben kann bei diesem geringen Kirchenbesuch und dem nachlassenden Interesse der jungen Leute.

Stattdessen soll das Wort Christi mit seinem ganzen Reichtum unter uns wohnen. Auch wenn nur zwei oder drei in seinem Namen hier versammelt sind, ist es ein vollgültiger Gottesdienst. Auch dann will Christus mit seinem ganzen Reichtum mitten unter uns sein, so hat er es uns versprochen. Sonst nehmen wir uns doch auch manchmal Zeit, um einen Besuch bei einem anderen Menschen zu machen, und sind bei ihm für eine Stunde oder auch einmal mehr. Wir sollten also nicht so deprimiert

auf unsere geringe Zahl im Gottesdienst schauen, sondern lieber auf das, was Christus uns in seinem Wort schenken will.

Aber was will er uns schenken in seinem Wort? Er ist ja selber das Wort, das Fleisch geworden ist. Er ist selber als das Kind in der Krippe geboren worden, ein armes Kind, das gerade das Nötigste zum Leben hatte: Vater und Mutter, den Futtertrog als Bett, den Stall als Behausung.

Christus zeigt uns, wie wenig wir von dem brauchen, was wir oft für so wichtig halten. Er hat nie ein eigenes Haus besessen, hat die Zimmerwerkstatt seines Vaters verlassen, hat nicht geheiratet und keine Familie gegründet.

Doch Christus zeigt uns zugleich, was wir unbedingt brauchen, und worauf wir so oft glauben verzichten zu können: Dass wir mit unserem Leben vor Gott bestehen können, dass wir Liebe erfahren von Gott und anderen Menschen, dass wir ein Ziel vor Augen haben, für das es sich lohnt zu leben und zu sterben.

Für Jesus war es nicht so wichtig, einer Idee zum Sieg zu verhelfen oder sich selber zum König von Israel ausrufen zu lassen – wichtiger war es ihm, seinen Feinden zu verzeihen, die Liebe zu ihnen nicht zu verraten. Das bedeutete Leiden.

Vielleicht ist das das Schwerste für uns: Das, was man uns angetan hat, zu verzeihen. Die Bitterkeit fühlen, wenn uns jemand beleidigt oder Unrecht getan hat – und dann doch im Namen Jesu einen Strich darunter ziehen, einen neuen Anfang suchen.

Wenn wir das können, sind wir reich. Zunächst reich im Innern, für uns. Nicht eingengt durch den Groll auf einen anderen Menschen, sondern frei, auch den mir Unsympathischen als Kind Gottes zu sehen.

Das heißt nicht, einem anderen alles durchgehen zu lassen. Wir können schon deutlich sagen, wo wir zornig, gekränkt über das Verhalten eines anderen sind, und dass wir uns ein anderes Verhalten erhoffen. Und wo das nichts fruchtet, mögen wir uns meinethalben möglichst ohne Groll aus dem Weg gehen.

Und – ganz wichtig – wir sollten dem anderen keinen Anlass bieten, sich von uns ungerrecht beleidigt zu fühlen. Wie du mir, so ich dir – das sollte es für Christen nicht geben. Vielleicht kommt es dann auch mal zustande, dass wir jemanden als Freund oder wenigstens guten Nachbarn wiedergewinnen, wo wir es schon gar nicht mehr für möglich gehalten hatten. Und dann sind wir auch noch reich an einer neuen Beziehung.

Das ist ein Beispiel dafür, wie das Wort Christi mit seinem Reichtum bei uns wohnen will. Was ich mir und Ihnen sonst noch wünsche in dieser Hinsicht, das möchte ich mit einem Gedicht von Jörg Zink zum Abschluss meiner Predigt sagen:

Ich wünsche dir nicht ein Leben ohne Entbehrung...

Ich wünsche dir aber, ... dass dich einer trägt und schützt...

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied EKG 36 (nur im Anhang für Österreich 556):

13. All, die ihr habet zeitlich Gut und nehmt's mit großer Sorg in Hut, teilt aus davon und rüstet euch, dass ihr vor Gott auch werdet reich.
14. Ihr Sünder, suchet's Himmelreich, und dass euch Gott die Sünd verzeih, bekehr euch all nach seinem Wort und mach euch selig hier und dort.
15. Wer uns mit Ernst den Glauben lehrt, der falschen Lehr und Leben wehrt und führet Gottes Wort und Werk, dem gebe Gott sein Gnad und Stärk.
16. Das wünschen wir von Herzen all, zu sein ein Volk, das Gott gefall, ein ehrbar Volk, ein heilig Stadt, die Gott allein vor Augen hat.
17. Es sei mit uns sein göttlich Hand, die hüt und schirm vor aller Schand; er geb mit Gnad viel gute Jahr in seiner Lieb. Das werde wahr!

Fürbitten – Vaterunser – Segen

Lied EKG 42 (EG 58):

6. Ach Hüter unsres Lebens, fürwahr, es ist vergebens mit unserm Tun und Machen, wo nicht dein Augen wachen.
7. Gelobt sei deine Treue, die alle Morgen neue; Lob sei den starken Händen, die alles Herzleid wenden.
8. Lass ferner dich erbitten, o Vater, und bleib mitten in unserm Kreuz und Leiden ein Brunnen unsrer Freuden.
9. Gib mir und allen denen, die sich von Herzen sehnen nach dir und deiner Hulde, ein Herz, das sich gedulde.

Pluralismus in der Gemeinde?

Gottesdienst am Sonntag, 8. Mai 1977, in der Stadtkirche Friedberg/Hessen

Der Dank dafür, mit allen Fehlern, die eine menschliche Gemeinschaft an sich hat, von Gott angenommen zu sein, führt uns an die Seite der Traurigen und Verlassenen, der schlecht Weggekommenen und Benachteiligten in unserer Welt. Hier entscheidet sich, ob die Gemeinde in Wahrheit ihrem Herrn folgt.

Vorstellung des Vikars Helmut Schütz durch Pfarrer Siegfried Biernoth

Psalm 96, 1-2:

Singet dem Herrn ein neues Lied;
singet dem Herrn, alle Welt!
Singet dem Herrn und lobet seinen Namen,
verkündet von Tag zu Tag sein Heil!

Eingangslied EKG 187, 1-2 +6-7:

1. Nun jauchzt dem Herren, alle Welt!
Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt,
kommt mit Frohlocken, säumet nicht, kommt vor sein heilig Angesicht.

2. Erkennt, dass Gott ist unser Herr, der uns erschaffen ihm zur Ehr,
und nicht wir selbst: Durch Gottes Gnad ein jeder Mensch sein Leben hat.

6. Er ist voll Güt und Freundlichkeit, voll Lieb und Treu zu jeder Zeit;
sein Gnad währt immer dort und hier und seine Wahrheit für und für.

7. Gott Vater in dem höchsten Thron und Jesus Christ, sein ein'ger Sohn,
samt Gott, dem werten Heiligen Geist, sei nun und immerdar gepreist.

Vater im Himmel. Du hast Jesus Christus von den Toten auferweckt und zum lebendigen Herrn deiner Gemeinde gemacht. Wir aber müssen dir bekennen, dass wir mit ihm nicht genug rechnen und dass von seinem neuen Leben in unserem Alltag wenig zu spüren ist. Wir versagen in den kleinen Aufgaben unseres eigenen Lebens und in den großen Fragen der Zeit, weil wir meinen, auch ohne ihn auszukommen. Mach uns los von dem falschen Vertrauen auf uns selbst; lass uns trauen auf den, der allein unser rechter Herr und unsre Hilfe ist.

Christus spricht (Offenbarung 21, 5 und 2. Korinther 5, 17)

Siehe, ich mache alles neu.
Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Herr Jesus Christus! Wir sind hier im Gottesdienst zusammengekommen, um gemeinsam zu singen, zu beten und über dein Wort nachzudenken. Mancher braucht Trost, ein anderer erhofft Klarheit für sein Tun, wohl alle suchen die Verbundenheit mit deiner Gemeinde. Schenke uns, was wir brauchen, und befreie uns zum tätigen Dank für das, was du für uns am Kreuz vollbracht hast. Amen.

Schriftlesung – Jakobus 1, 17-22:

17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab,
von dem Vater des Lichts,
bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.
18 Er hat uns geboren nach seinem Willen
durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.
19 Ihr sollt wissen, meine lieben Brüder:
ein jeder Mensch sei schnell zum Hören,
langsam zum Reden, langsam zum Zorn.
20 Denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.
21 Darum legt ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit
und nehmt das Wort an mit Sanftmut,
das in euch gepflanzt ist und Kraft hat, eure Seelen selig zu machen.
22 Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein;
sonst betrügt ihr euch selbst.

Lied EKG 239, 1+ 6-7:

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen,
was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.

6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward, er kam zu mir auf Erden
von einer Jungfrau rein und zart; er sollt mein Bruder werden.
Gar heimlich führt er sein Gewalt, er ging in meiner armen G'stalt,
den Teufel wollt er fangen.

7. Er sprach zu mir: »Halt dich an mich, es soll dir jetzt gelingen;
ich geb mich selber ganz für dich, da will ich für dich ringen;
denn ich bin dein und du bist mein, und wo ich bleib, da sollst du sein,
uns soll der Feind nicht scheiden.

Predigt

Herr, lass durch meine Worte deine frohe Botschaft laut werden! Mache uns offen für neue Erfahrungen mit deinen Wort! Amen.

Liebe Gemeinde! Bei Besuchen, die ich schon bei einigen von Ihnen gemacht habe, habe ich sehr verschiedene Menschen kennengelernt. Es gibt die unterschiedlichsten Arbeits- und Lebensbereiche und weit auseinanderliegende Interessen. Die Anschauungen über das, was in der Gemeinde ausschlaggebend sein soll, sind so unterschiedlich wie die Menschen, die ihr angehören. Ich habe von Hausbibelkreisen erfahren, von Besuchen, die Gemeindeglieder untereinander machen, und von sozialem und politischem Engagement.

Diese Vielfalt ist offensichtlich da, doch finden viele, dass in der Gemeinde, die doch einem Herrn gehört, die Anschauungen nicht zu stark von einer gewissen mittleren Linie abweichen sollten. Ist das Nebeneinander verschiedenster Auffassungen – Pluralismus, um es mit einem Schlagwort auszudrücken – in der Kirche erlaubt? Kann die Verschiedenheit in der Gemeinde nicht zur unerträglichen Gegensätzlichkeit werden? Wie gehen wir mit Konflikten um, die etwa durch eine radikale politische Predigt entstehen? Wie verhalten wir uns, wenn zwischen verschiedenen Projekten der Gemeindegemeinschaft entschieden werden muss, da nicht die Möglichkeit besteht, alles durchzuführen?

Auf dem Hintergrund dieser Gedanken sprang mir unter den für diesen Sonntag vorgeschlagenen Bibeltexten ein Abschnitt aus dem Kolosserbrief ins Auge, der vom Frieden Christi und von der Einheit der Gemeinde handelt. Die von einem Schüler des Paulus gegründete Gemeinde in Kolossä ist durch Prediger, die eine andere Lehre vertreten als Paulus und seine Schüler, in einen Konflikt geraten. Ich will mit Ihnen über einen Text aus dem zweiten Teil des Briefes an die Kolosser nachdenken, in dem beschrieben ist, wie sich die Gemeinde, die sich allein von Christus bestimmen lassen will, angesichts solcher Konflikte verhalten soll.

Der Predigttext steht in **Kolosser 3, 15-17**:

15 Der Friede Christi, zu dem ihr auch berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar.

16 Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen.

17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Wie soll dieser Text, der gefüllt ist mit Begriffen, die Anforderungen an uns stellen, wie Friede, Weisheit, Dankbarkeit, eine Verständnishilfe für unser eigenes Gemeindeleben werden, z. B. für unseren Umgang mit Konflikten? Ich möchte zu zeigen versuchen, dass hier nicht allgemeine Ideale gemeint sind, die wir anstreben müssen, sondern ein bestimmtes, wirkliches Geschehen, von dem wir mit betroffen sind.

Das Geschehen, an das der Briefschreiber dachte, als er vom Frieden Christi sprach, will ich mit eigenen Worten wiedergeben. Die handelnde Person in diesem Geschehen ist Gott, der Mensch geworden ist. Jesus Christus ist Gott, aber er ist es nicht als Übermensch oder Supermann, sondern als wirklicher Mensch, der handelt, fühlt, denkt, leidet und seinen Lebensweg von der Geburt bis zum Tod geht wie wir. Gott schließt als dieser Mensch Frieden mit den Menschen, indem er sich auf die gleiche Stufe mit Ausgestoßenen und Gottlosen stellt und schließlich am Kreuz stirbt, an der Seite eines gescheiterten Revolutionärs oder Terroristen, dem er sogar das Paradies verspricht.

Dieser Friede soll unsere Herzen bestimmen. Zu wissen, dass gute und anständige Menschen vor Gott nicht mehr gelten als gescheiterte, das soll uns die Gelassenheit geben, nicht herabzuschauen auf andere, wenn wir stark sind, oder, wenn wir schwach sind, nicht in Mutlosigkeit zu versinken. Sind wir uns bewusst, dass wir ohne Vorbehalte von Gott angenommen werden trotz unserer Schuld, unserer Fehler, unserer Gottlosigkeit, dann sind wir frei, uns so zu sehen, wie wir sind, und frei dazu, uns selbst und die Welt, in der wir leben, zu verändern. So bleibt der Friede Christi nicht im Herzen, im Innern und im Leben des einzelnen Menschen verschlossen, sondern er wird sichtbar im Zusammenleben der Gemeinde. Die Gemeinde ist zum Frieden Christi berufen, das bedeutet, an der Seite der Gescheiterten, Benachteiligten und Verzweifelten der Gesellschaft zu stehen.

Soll aber der Friede Christi in der Gemeinde bestimmend sein, so muss das Wort von Christus in der Gemeinde Wohnung haben, sein Zelt aufschlagen – so fährt unser Text fort. Durch das Wort, durch mündliche Weitergabe, gerüchteweise wurden die Erfahrungen der ersten Nachfolger Christi mit seinem Frieden weitergesagt: wie sie nach Jesu Tod zu der Gewissheit kamen: Jesus lebt, wie sie davon überzeugt wurden: am Kreuz hat der allmächtige Gott selbst gelitten und sich auf die Stufe der Machtlosesten der Menschen gestellt. Dieses Wort vom Tod Christi am Kreuz wurde durch die Jahrhunderte hindurchgetragen bis in unsere heutige Zeit. Unter uns in der Gemeinde heute soll dieses Wort wohnen, damit der Friede Christi bei uns wachsen kann.

Aber wie wohnt das Wort Christi in der Gemeinde? Gibt es nicht die verschiedensten Auslegungen dieses Wortes? Mancher hat z. B. Sinn für die Nähe Jesu zu den sozial Benachteiligten, weiß aber mit der Rede vom persönlichen Gott nichts anzufangen. Jeder hat andere Erfahrungen mit der Kirche und mit der christlichen Verkündigung gemacht. Damit bin ich wieder bei der Ausgangsfrage dieser Predigt angelangt: Kann eine Vielfalt von manchmal weit auseinanderliegenden Erfahrungen mit dem Wort von Christus in der Gemeinde nebeneinander bestehen?

Ich sehe in unserem Text auf diese Frage eine Antwort, die aus drei Anforderungen an uns besteht. Die erste Aufforderung richtet sich mehr an unser Denken: „Lehrt

und ermahnt einander mit aller euch zur Verfügung stehenden Weisheit!“ Wir sollen einander lehren, also verständlich machen, was wir meinen, und andere zu verstehen suchen. Wir sollen einander ermahnen, also Kritik an anderen äußern, wo es nötig ist, und selbst für Kritik von anderen offen sein. Beides schließt auch ein, dass wir einander ermutigen, auf guten Wegen weiterzugehen. Wir sollen dies aneinander tun, also nicht über andere, sondern mit den anderen reden; keiner hat dabei nur das Recht zur Ermahnung und keiner nur die Pflicht, sich ermahnen zu lassen. Um auch in harten Auseinandersetzungen so miteinander umzugehen und nicht zu verurteilen und zu richten, ist viel Weisheit nötig, die wir erbitten können.

Die zweite Aufforderung zielt auf unser Fühlen: „Singt Gott mit dankbarem Herzen Psalmen, Hymnen und begeisternde Lieder!“ Trotz aller Konflikte haben wir Grund, gemeinsam zu singen. Denn der Friede Christi beruht nicht auf der Übereinstimmung, die wir untereinander herstellen können, oft aber auch nicht erreichen, dieser Friede ist durch das Handeln Gottes selbst grundgelegt und uns verheißen worden. Darüber können wir uns gemeinsam freuen, wenn die Kritik aneinander sonst auch noch so groß ist. Wir können im gemeinsamen Singen oder in einem gemeinsamen Fest, wie es am nächsten Wochenende geplant ist, schon den verheißenen Frieden feiern, der jetzt noch nicht überall in der Gemeinde herrscht. Wir können aus dieser gemeinsamen Erfahrung des Gottesdienstes schöpfen, um bei unterschiedlichen Meinungen, die hart aufeinanderprallen, einander doch als Menschen ernstzunehmen, die dem gleichen Herrn verantwortlich sind. Da wir den Sieg Christi über die Zerspaltenheit unter den Menschen feiern und besingen, brauchen wir die bestehenden Gegensätze nicht zu bemänteln und zu verdecken. Wir können Mut gewinnen, diesen Konflikt offen auszutragen, jenen vielleicht geduldig zu ertragen und nicht mehr im letzten ernstzunehmen.

Die dritte Aufforderung, die alles zusammenfasst, betrifft unser Handeln in Wort und Tat: „Alles, was ihr tut, soll im Namen Jesu, des Herrn, geschehen! Dankt Gott dem Vater, indem ihr Jesus dient!“ Von Dankbarkeit ist im Predigttext mehrfach die Rede. Wem der Friede Christi verheißen ist, so meint der Briefschreiber, der kann nur noch dankbar sein. Dank drückt sich aber nicht nur in Dankgebeten aus, sondern in den Taten, die die Gemeinde als Antwort auf die Berufung zum Frieden Christi zustande bringt. Der Dank dafür, mit allen Fehlern, die eine menschliche Gemeinschaft an sich hat, von Gott angenommen zu sein, führt uns an die Seite der Traurigen und Verlassenen, der schlecht Weggekommenen und Benachteiligten in unserer Stadt, in unserer Gesellschaft, in unserer Welt. Hier entscheidet sich, ob die Gemeinde in Wahrheit ihrem Herrn folgt, oder ob sie mit den Geringsten der Brüder und Schwestern des Herrn nichts zu tun haben will. Andere Verschiedenheiten, sei es in der Art der Frömmigkeit, des Umgangs mit der Bibel oder der politischen Überzeugung, mögen sie uns menschlich gesehen noch so sehr trennen, können angesichts des Frieden

den Christus uns verheißen hat, in einer Gemeinde geduldig ertragen werden. Entscheidend ist es für die Gemeinde, daran festzuhalten, dass Gott in Christus zu den Menschen auf der Schattenseite des Lebens gekommen ist und zu den Gutgestellten nur zu dem Zweck, sie aus ihrer falschen Sicherheit zu reißen und an die Seite der Gescheiterten zu stellen. Konflikte um die konkreten Folgen dieses Worts von Christus können wir entschlossen und offen austragen, weil nicht in der Verdrängung der Konflikte, sondern im Glauben an Jesus Christus die Verheißung des Friedens liegt. Amen.

Lied EKG 186, 1-2:

1. Singt, singt dem Herren neue Lieder, er ist's allein, der Wunder tut.
Seht, seine Rechte sieget wieder, sein heilger Arm gibt Kraft und Mut.
Wo sind nun alle unsre Leiden? Der Herr schafft Ruh und Sicherheit;
er selber offenbart den Heiden sein Recht und seine Herrlichkeit.
2. Der Herr gedenkt an sein Erbarmen, und seine Wahrheit stehet fest;
er trägt sein Volk auf seinen Armen und hilft, wenn alles uns verläßt.
Bald schaut der ganze Kreis der Erde, wie unsers Gottes Huld erfreut.
Gott will, dass sie ein Eden werde; rühm, Erde, Gottes Herrlichkeit!

Herr Jesus Christus, unser Gott. Du hast uns zu deinem Frieden berufen. Dafür sagen wir dir Dank. Schenke uns Klarheit über den Dienst am Frieden, den wir leisten können. Befreie uns von der Sorge um uns selbst; gib uns Mut und Kraft zur Sorge für Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

Überall im Land werden heute am Muttertag die Mütter in den Mittelpunkt gestellt, beschenkt und von ihrer Arbeit entlastet. Wir wollen im Gebet besonders an die Mütter denken, die keinen Dank für ihre vielfache Belastung in Familie und Beruf erfahren, und an die, die mit ihren Aufgaben nicht fertig werden oder nicht ausgefüllt sind. Hilf Ehemännern und Kindern, umzudenken und die Mutter nicht als Dienstmagd zu missbrauchen. Befreie uns Männer von unserer anerzogenen Abwehr dagegen, uns an der alltäglichen Hausarbeit und Kinderpflege zu beteiligen, und lehre uns Wege finden, wie die Arbeit und die Belastungen in Ehe und Familie gemeinsam getragen werden können. Herr, wir konnten im Fernsehen von Kindern alkoholkranker Mütter hören, die schon im Mutterleib schwer geschädigt werden. Zeige uns Möglichkeiten und gib Menschen unter uns Zeit Mut und Kraft, Anstrengungen gegen die Krankheit des Alkoholismus zu unternehmen.

Wir gedenken der Verstorbenen... Du hast uns den Frieden verheißen, den der Tod nicht zerstören kann. Du hast auch diese Verstorbenen zu ewigem Leben zu dir heimgeholt. Gib den Trauernden Trost und Kraft und die Gemeinschaft anderer Menschen für das Leben, das noch vor ihnen liegt. Amen.

Bachkantate im Dienst von Gottes Wort

Gottesdienst am 28. Mai 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Man kann Bachs Musik einfach schön finden und als Konzert genießen. Doch Bachs Kantaten waren Auftragswerke für Gottesdienste, Gebrauchsmusik im Dienst von Gottes Wort. Die Bachkantate Nr. 86 baut auf dem Jesuswort auf, das vorhin der Bass gesungen hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“

Der heutige 5. Sonntag nach Ostern heißt auch Rogate, das bedeutet: „Betet!“ Dazu passend ist das Wort für die kommende Woche aus **Psalm 66, 20** ausgewählt:

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft
noch seine Güte von mir wendet!

Ums Beten geht es auch in der Evangelienlesung. Sie ist der Ausgangspunkt für die Kantate 86 von Johann Sebastian Bach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch“, die heute im Gottesdienst erklingt. Der Chor der Paulusgemeinde freut sich, die Kantate mitzusingen, und dankt den anderen Mitwirkenden für ihre Unterstützung: dem Gießener Kammerorchester, der Johanneskantorei, Kantor Christoph Koerber, der die Leitung innehat und heute auch die Orgel spielt, und schließlich den Solisten Erika Hedrich, Andreas Machmüller und – ja, eigentlich wollten wir auch Jan Hoffmann herzlich begrüßen und ihm zugleich zum Geburtstag gratulieren, aber da er leider erkrankt ist, sind wir besonders dankbar, dass der neue Tenor des Gießener Stadttheaters, David-Erich Fankhauser, kurzfristig für Herrn Hoffmann einspringen konnte! Herzlich willkommen in der Pauluskirche!

Chor und Gemeinde singen nun im Wechsel das **Lied 501**:

C: Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht.
Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud.

G: Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre, lass sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güt ist groß;
drum wollst du von uns wenden Mehltau, Frost, Reif und Schloß'.

C: Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
damit sich's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.

G: Mein Arbeit hilf vollbringen zu Lob dem Namen dein
und lass mir wohl gelingen, im Geist fruchtbar zu sein;
die Blümlein lass aufgehen von Tugend mancherlei,
damit ich mög bestehen und nicht verwerflich sei.

Liturgie: Hanne Allmansberger

Wir hören Worte von Jesus aus dem Evangelium nach **Johannes 16:**

23 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater
um etwas bitten werdet in meinem Namen, wird er's euch geben.
24 Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen.
Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.
32 Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen,
dass ihr zerstreut werdet, ein jeder in das Seine, und mich allein lasst.
Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.
33 Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt.
In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Kantate 86 von J. S. Bach

1. Bass-Solo:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch,
so ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen,
so wird er's euch geben.

2. Alt-Arie:

Ich will doch wohl Rosen brechen, wenn mich gleich die Dornen stechen.
Denn ich bin der Zuversicht, dass mein Bitten und mein Flehen
Gott gewiss zu Herzen gehen, weil es mir sein Wort verspricht.

3. Sopran-Choral:

Und was der ewig gütig Gott in seinem Wort versprochen hat,
geschworn bei seinem Namen, das hält und gibt er g'wiss fürwahr.
Er helf' uns zu der Engel Schar durch Jesum Christum, Amen.

4. Tenor-Rezitativ:

Gott macht es nicht gleichwie die Welt, die viel verspricht und wenig hält;
denn was er zusagt, muss geschehen,
dass man daran kann seine Lust und Freude sehen.

5. Tenor-Arie:

Gott hilft gewiss; wird gleich die Hülfe aufgeschoben,
wird sie doch drum nicht aufgehoben.
Denn Gottes Wort bezeugt dies: Gott hilft gewiss!

6. Chor-Choral:

Die Hoffnung wart' der rechten Zeit, was Gottes Wort zusaget;
wenn das geschehen soll zur Freud, setzt Gott kein g'wisse Tage.
Er weiß wohl, wenn's am besten ist, und braucht an uns kein arge List;
des soll'n wir ihm vertrauen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Man kann Bachs Musik einfach schön finden und eine solche Kantate als Konzert hören und genießen. Doch Bachs Kantaten waren Auftragswerke für Gottesdienste, Gebrauchsmusik im Dienst von Gottes Wort. Darum gehe ich in meiner Predigt auf die Kantate ein und frage: Kann sie unser Herz öffnen für den Sinn der gesungenen Worte?

Bachs Kantate Nr. 86 baut auf dem Jesuswort auf, das vorhin Herr Machmüller mit seinem Bass gesungen hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“

Wir könnten aus zwei Gründen versucht sein, diese so starken Worte nicht an uns heranzulassen.

Vielleicht möchten wir gar nicht wie Kinder vor Gott stehen, sondern lieber erwachsen und selbständig sein. Möglicherweise finden wir auch die Vorstellung allzu naiv, dass wir den Vater im Himmel um alles bitten können – und dass er unsere Wünsche auch noch erfüllt.

Aber Jesu Worte vom Beten sind gar nicht so naiv: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“ Jesus verspricht nicht, dass Gott alle unsere Wünsche erfüllt. Mit dem doppelten „Wahrlich“ bekräftigt er die Zusage, dass Gott uns alles gibt, um was wir im Namen Jesu bitten. Im Namen Jesu – so als würde er selbst bitten. Er hat ganz kindlich beten können. Und hat zugleich ganz erwachsen darum gewusst, dass manchmal der Wille Gottes anders läuft als unser eigener. Anders, aber nicht schlechter.

Wir kann man das lernen – Beten im Namen Jesu? Der Apostel Paulus, dessen Namen unsere Gemeinde trägt, hat in einem seiner Briefe Anweisungen zum Gebet gegeben. Ich lese aus dem Briefe an die **Kolosser 4, 2**:

2 Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!

Nur ein kurzer Vers, aber der hat's in sich. Mit drei Stichworten erläutert Paulus das Gebet im Namen Jesu: Beharrlichkeit, Wachsamkeit und Danksagung.

2 Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!

Ich fange beim dritten Punkt an: **Danksagung**. Wenn ich weiß, dass ich mein Leben Gott verdanke, dann kann mein ganzes Leben ein Gebet sein, auch wenn ich nicht

ständig laut bete. Dann nehme ich wahr, wie wunderbar der Schöpfer durch geniale Naturgesetze und eine immer noch fortschreitende Evolution die Welt und die Menschen und mich selbst hervorgebracht hat. Ich nehme es nicht als selbstverständlich, was mir geschenkt ist. Persönliche Begabungen, Herausforderungen, innere Kraft und Liebe, das sind keine Selbstverständlichkeiten. Auch Lust und Freude kommen von Gott, wie vorhin Herr Fankhauser gesungen hat: „Denn was er zusagt, muss geschehen, dass man daran kann seine Lust und Freude sehen.“

Dankbarkeit führt zweitens zur **Wachsamkeit**. Wachtet und betet – dieser Satz galt zuerst den Freunden Jesu, die ihn in seiner Todesangst allein ließen. Die Welt, in der wir Gott alles verdanken, ist kein Schlaraffenland, in dem Gott uns alle Verantwortung abnimmt. Wenn ich dankbar empfangen, was ich brauche, gewinne ich auch ein Gespür dafür, was andere Menschen brauchen und was ich ihnen geben kann. Die alten Mönche wussten, dass Beten und Arbeiten zusammengehört, Ora et Labora, wache Aufmerksamkeit für beide Welten – für die sichtbare Welt der alltäglichen Herausforderungen und für die unsichtbare Welt der Liebe Gottes, die uns trägt.

Wer wachsam auf die Realität achtet und dankbar ist für Gottes Nähe, der kann ihn auch beharrlich bitten – alle Wünsche, alle Sorgen, alle Klagen haben Platz im Gebet. In der inneren Zwiesprache mit Gott muss ich mich nicht in falscher Demut und Bescheidenheit ganz klein machen, sondern ich kann selbstbewusst vor Gott so sein wie ich bin: Mit meinen Erfolgen und meinem Scheitern, mit meinem Glauben und meinem Zweifel, mit allen meinen Wünschen, sogar mit den unerfüllbaren.

Mit der **Beharrlichkeit** im Beten stellt Paulus nicht die zwanghafte Regel auf: Du musst jeden Abend oder immer vor dem Essen beten, sonst ist Gott beleidigt. Nein, so kleinlich ist Gott nicht. Paulus erlaubt mir vielmehr, Gott gegenüber stur zu sein: Nicht aufgeben, auch wenn die Lage aussichtslos scheint. Denn Gott ist großzügig. Ich darf mich darauf verlassen: „Gott hilft gewiss!“ wie vorhin der Tenor gesungen hat: „Wird gleich die Hülfe aufgeschoben, wird sie doch drum nicht aufgehoben.“

Gottes Hilfe kann darin bestehen, dass sich im Laufe der Zeit unsere Wünsche verändern und wir merken: So wie wir geführt worden sind, anders, als wir es wollten, ist es doch gut geworden.

Manchmal wünschen wir uns Bewahrung vor Gefahr und Schmerz – aber wir bekommen – den Mut, eine Herausforderung anzunehmen und durchzustehen, die Kraft, Leid und Schmerz auszuhalten, wir werden davor bewahrt, in einer Notlage zu zerbrechen.

Dieses Vertrauen auf Gottes Führung kam vorhin im Lied des Chores zum Ausdruck:

„Die Hoffnung wart‘ der rechten Zeit, was Gottes Wort zusaget; wenn das geschehen soll zur Freud, setzt Gott kein g‘wisse Tage. Er weiß wohl, wenn’s am besten ist, und braucht an uns kein arge List; des soll’n wir ihm vertrauen.“

Manchmal trauen wir uns selbst auch zu wenig zu. Beharrliches Zutrauen zu Gott kann uns über uns selber hinauswachsen lassen.

Die Arie, die diesen Lebensmut besingt, haben wir von Frau Hedrich gehört: „Ich will doch wohl Rosen brechen, wenn mich gleich die Dornen stechen.“

Und wenn wir wirklich machtlos sind? Dann können wir erst recht nichts Besseres tun als beharrlich darauf zu vertrauen, dass Gott noch andere Wege zur Hilfe offen stehen.

Einer dieser Wege kann auch die Fürbitte sein, die für Paulus so wichtig ist, dass er seine Leser für sich selber darum bittet. Wir hören aus **Kolosser 4** dazu noch die Verse 3 und 4:

3 Betet zugleich auch für uns,
dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue
und wir das Geheimnis Christi sagen können,
um dessentwillen ich auch in Fesseln bin,
4 damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss.

Fürbitte verhindert den Egoismus im Gebet und verbindet mich durch Gott mit anderen Menschen, selbst wenn wir einander aus eigenen Kräften nicht helfen können.

Interessant ist, welche Fürbitte sich Paulus von der Gemeinde wünscht. Er bittet nicht für sich selber, obwohl er dazu Grund hätte, liegt er doch als Missionar für Christus gefesselt im Gefängnis. Um eine offene Tür bittet er. Aber nicht, dass sich unbedingt seine Gefängnistür öffnet. Er will eine offene Tür für ein besonderes Wort. Er wünscht, dass Menschen ihr Herz für das Geheimnis Christi öffnen.

Möglichst viele Menschen sollen Gott bestürmen: Mach selber die Tür für dein Wort auf! Zugleich wünscht sich Paulus, das Wort von Christus in bestimmter Weise sagen zu können, damit die Leute es in einem Aha-Erlebnis begreifen.

Wir brauchen es auch, hier und heute, dieses Aha-Erlebnis, um mit dem Beten klarzukommen. Eigentlich geschieht im Beten selbst schon Hilfe – wenn ich spüre: Der Draht nach oben ist da. Ich bin getragen in Gottes Liebe. Der Chor-Sopran hat diese Gewissheit vorhin im Choral erklingen lassen: „Und was der ewig gültig Gott in seinem Wort versprochen hat, geschworn bei seinem Namen, das hält und gibt er g'wiss fürwahr. Er helf' uns zu der Engel Schar durch Jesum Christum, Amen.“

Gott hält sein Wort – anders als „die Welt, die viel verspricht und wenig hält“. Er hält es, indem er sich uns ausliefert – in Jesus, der uns Menschlichkeit vorlebt. Darin besteht das Geheimnis Christi: der wahre Gott versteckt sich mit seiner allmächtigen Liebe in einem ganz und gar menschlichen Menschen. Nur in diesem Versteck ist er zu entdecken, der liebende Gott. Und hier ist er auch ganz gewiss zu entdecken. Wir finden Gottes Hilfe, indem wir Jesus nachfolgen und Vergebung, Liebe, Neuanfang

geschenkt bekommen. Gott zwingt uns nicht – Gott wirbt um uns – ohne Gewalt und Zauberei, nur durch Menschen, die das Wort von Christus weitersagen.

Manchmal singen wir das Wort auch weiter, so wie heute in der Kantate. Musik ist ja ein besonderer Zugang zu unserem Herzen. Gesänge, Melodien, Liedzeilen, die in uns weiterklingen, können uns unterstützen in unserem Gottvertrauen, wie vorhin die Arie der Alt-Stimme: „Denn ich bin der Zuversicht, dass mein Bitten und mein Flehen Gott gewiss zu Herzen gehen, weil es mir sein Wort verspricht.“

„Zu Herzen gehen“ – darum geht’s beim Beten. Dass Beziehung aufgebaut wird zwischen unserem Herzen und dem Herzen Gottes. Dass wir wie Jesus spüren: Gott ist näher als wir denken. Dass wir erfahren: Selbständig, verantwortlich, erwachsen handeln und kindlich vertrauen – darin liegt gar kein Widerspruch. Amen.

Lied 369:

- 1) Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
- 2) Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.
- 7) Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Fürbitten, Gebetsstille und Vater unser

Lied 321:

- 1) Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden,
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
unzählig viel zugut bis hierher hat getan.
- 2) Der ewigreiche Gott woll uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben
und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort
und uns aus aller Not erlösen hier und dort.
- 3) Lob, Ehr und Preis sei Gott dem Vater und dem Sohne
und Gott dem Heiligen Geist im höchsten Himmelsthronen,
ihm, dem dreieinigen Gott, wie es im Anfang war
und ist und bleiben wird so jetzt und immerdar.

Durch Christus reich gesegnet

Ökumenische Vesper am 13. Februar 2011
in der katholischen St.-Albertus-Kirche Gießen

Ich dachte, ich lobe einfach Gott. Und plötzlich merke ich: In diesem Lobpreis komme ich selber vor. Ich, Sie, wir alle, wir gehören zu Gottes großem Plan der Einheit für seine Welt. Wir sind gefordert und werden ermutigt, Konflikte zu lösen, Vorurteile abzubauen, Gespräche über Grenzen hinweg zu führen und bei alledem die Wahrheit nicht zu verschweigen.

Der Innenraum der katholischen Kirche St. Albertus in Gießen



Eröffnung (Pfarrer Hermann Heil)

**Gemeindelied:
„Lobe den Herren“**

**Psalmen 98 und 104
(Chöre und C. Kalbhenn)**

**Lesung (Pfarrer Helmut Schütz):
Epheser 1, 3-14**

(Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart:)

3 Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus:
Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet
durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel.
4 Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt,
damit wir heilig und untadelig leben vor Gott;
5 er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden
durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen,
6 zum Lob seiner herrlichen Gnade.
Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn;
7 durch sein Blut haben wir die Erlösung,
die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade.

8 Durch sie hat er uns mit aller Weisheit und Einsicht reich beschenkt
9 und hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan,
wie er es gnädig im voraus bestimmt hat:
10 Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen,
in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und auf Erden ist.
11 Durch ihn sind wir auch als Erben vorherbestimmt
und eingesetzt nach dem Plan dessen,
der alles so verwirklicht, wie er es in seinem Willen beschließt;
12 wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt,
die wir schon früher auf Christus gehofft haben.
13 Durch ihn habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört,
das Evangelium von eurer Rettung;
durch ihn habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen,
als ihr den Glauben annahmt.
14 Der Geist ist der erste Anteil des Erbes, das wir erhalten sollen,
der Erlösung, durch die wir Gottes Eigentum werden,
zum Lob seiner Herrlichkeit.

Chorlied: „Singt Halleluja“ (Stephanuschor)

Ansprache (Pfarrer Helmut Schütz)

Gott gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde, einige von Ihnen haben die Bibelabende zum Epheserbrief miterlebt, ich glaube, nur ein oder zwei waren bei allen dabei. Ich war überrascht, wie intensiv wir ins Gespräch kamen zu Kernthemen des christlichen Glaubens: Wer an Christus glaubt, wofür entscheidet er sich, was lässt er hinter sich? Die Einheit der Kirche in vielen verschiedenen Konfessionen, wie kann sie gelebt werden, und wer trägt und garantiert sie? Gegen welche Feinde müssen Christen antreten, in äußerer Verfolgung und auch in dem, was uns persönlich innerlich zu schaffen macht? Und mit welchen Waffen können wir als Christen einen siegreichen Kampf bestreiten? Immer wieder kamen wir bei diesen Fragen auf das Zentrum des christlichen Glaubens zurück, und dieses Zentrum ist keine Idee und kein Prinzip, sondern eine Person, nämlich Jesus Christus. Letzten Endes ist der christliche Glaube das Vertrauen auf ihn; er selbst garantiert die Einheit seiner Kirche quer durch alle Konfessionen, in denen Menschen an ihn glauben, und er ist es auch, der uns mit den geistlichen Waffen, vom Vertrauen über die Hoffnung bis hin zur Liebe ausstattet, mit denen wir für den Kampf im alltäglichen Leben überall in Familie und Nachbarschaft, in Kirche und Gesellschaft, im eigenen Land und weltweit gut ausgerüstet sind.

Für diese Feier zur Vesperstunde am frühen Abend haben wir uns vorgenommen, Gott zu loben und zu danken für diesen Jesus Christus, der die Mitte unseres Glau-

bens und Christenlebens ist. Wir haben Gott bereits gepriesen in Psalmen und Liedern, wir werden Gott preisen im Magnificat der Jungfrau Maria und in weiteren Liedern, und wir besinnen uns nun auf den großen Lobgesang auf Jesus Christus, den wir eben im ersten Kapitel des Epheserbriefes gehört haben. Oft rauschen solche Lobeshymnen einfach an unseren Ohren vorbei. Ich möchte Sie einladen, heute an einigen Stellen noch etwas bewusster hinzuhören.

Wir lesen den Text während der Ansprache jetzt nach der Neuen Genfer Übersetzung, die auch im Bibelwochenheft verwendet wurde:

3 Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus!
Gepriesen sei er für die Fülle des geistlichen Segens,
an der wir in der himmlischen Welt durch Christus Anteil bekommen haben.

Wenn ich die deutschen Bibelübersetzungen an dieser Stelle mit dem griechischen Urtext vergleiche, fällt mir auf: Gott wird gepriesen, wir werden von Gott gesegnet, aber im Urtext steht zwei Mal das gleiche Wort, das wörtlich so viel heißt wie „wohlreden“ oder „Gutes sagen“. Wir können im Deutschen nicht gut beide Male das gleiche Wort verwenden, denn wir haben nichts in der Hand, um Gott zu segnen, wir haben nichts vorzuweisen, um von Gott gepriesen zu werden. Es ist aber doch gut zu sehen: Es gibt zwischen dem Lobpreis für Gott und dem Segen Gottes an uns eine deutliche Entsprechung; in beiden Fällen handelt es sich um gute Worte: Im Segenswort schenkt Gott uns, was uns leben lässt, im Lobpreis drücken wir Gott gegenüber unseren Dank für seinen Segen aus.

Der Lobpreis wird nicht an Jesus selbst gerichtet, sondern an den Gott und Vater Jesu Christi. Genauer bestimmt wird Gottes Segen mit einem dreifachen „in“: Erstens: „in jeder geistlichen Segnung“, zweitens „in den Himmeln“, drittens „in Christus“.

Was Gott uns in seinem Segen schenkt, ist also erstens er selbst in seinem Geist, er segnet uns, indem er uns innerlich verwandelt, stärkt, tröstet, ermutigt. Zweitens: Gottes Segen lässt uns schon hier in himmlischen Welten leben, nämlich in dem Reich Gottes, von dem Jesus gesagt hat, dass es schon hier mitten unter uns ist, wo wir auf ihn vertrauen. Darum ist auch drittens Gottes Segen uns geschenkt „in Christus“, also indem wir an ihn glauben und zum Leib Christi, zur Gemeinschaft seiner Kirche, gehören.

In den folgenden Versen wird ausgeführt, was es bedeutet, „in Christus“ zu leben:

4 Denn in Christus hat er uns schon vor der Erschaffung der Welt erwählt mit dem Ziel, dass wir ein geheiligtes und untadeliges Leben führen, ein Leben in seiner Gegenwart und erfüllt von seiner Liebe.
5 Von allem Anfang an hat er uns dazu bestimmt, durch Jesus Christus seine Söhne und Töchter zu werden.
Das war sein Plan; so hatte er es beschlossen.

Erstaunlich ist: dass wir in Christus sind, also im Vertrauen auf Jesus zu seiner Kirche gehören, Glieder am Leib Christi sind, das ist für den Epheserbrief kein Zufall, sondern von Gott bereits vor der Schöpfung geplant. Er wollte schon damals, dass wir unser Leben heilig und untadelig in der Verantwortung vor ihm führen. Er wusste schon damals, dass wir das ohne seine Hilfe, ohne Christus, ohne die Liebe, mit der er selber uns erfüllt, nicht schaffen würden. Aber durch Jesus Christus können wir es schaffen, wie er selbst als Gottes Söhne und Töchter zu leben.

Wenn uns das gelingt, im Vertrauen auf Jesus in seiner Gemeinde als Gottes Kinder zu leben, etwas von seiner Liebe widerzuspiegeln und auf Wegen des Friedens zu gehen, dann ist das ein tatkräftiger Beitrag zum Lobpreis Gottes im Alltag:

6 Und das alles soll zum Ruhm seiner wunderbaren Gnade beitragen,
die er uns durch seinen geliebten Sohn erwiesen hat.

Hier könnte man noch denken: Schön wär's, wenn wir so heilig und untadelig leben könnten. Aber die menschliche Natur ist nun mal nicht so. Doch sofort werden wir belehrt, dass die wunderbare Gnade und Liebe Gottes gerade darin besteht, uns diese Ausrede zu nehmen:

7 Durch Christus, der sein Blut für uns vergossen hat, sind wir erlöst;
durch ihn sind uns unsere Verfehlungen vergeben.
Daran wird sichtbar, wie groß Gottes Gnade ist;
8 er hat sie uns in ihrer ganzen Fülle erfahren lassen.

Uns ist vergeben. Jesu Tod am Kreuz war ein Freikauf von den Folgen unserer Verfehlungen. Damit ist uns Verantwortung ganz neu zugetraut und zugemutet: Wir dürfen, sollen, müssen neu anfangen; es gibt keine Ausrede, als seien wir zu sündig, als könnten wir uns eh nicht ändern.

Im Lobpreis fahren wir fort, Gott zu loben und zu danken, und nun geht es um einen vormals geheimen Plan, der erst mit Christus aller Welt offenbar werden sollte.

In seiner Gnade hat er uns auch alle nötige Weisheit und Einsicht geschenkt.

9 Er hat uns seinen Plan wissen lassen,
der bis dahin ein Geheimnis gewesen war und den er
– so hatte er es sich vorgenommen, und so hatte er beschlossen –
durch Christus 10 verwirklichen wollte,
sobald die Zeit dafür gekommen war:
Unter ihm, Christus, dem Oberhaupt des ganzen Universums,
soll alles vereint werden –
das, was im Himmel, und das, was auf der Erde ist.

Gottes geheimer Plan sieht eine großartige Vereinigung vor, die nicht nur alle Menschen auf der gesamten Erde umfasst, sondern auch alle Engelmächte des Himmels.

Dass diese Vision auch 2000 Jahre nach Christus noch nicht verwirklicht ist, stimmt mich zwar skeptisch. Hat die christliche Kirche nicht Jahrhunderte hindurch die Einheit der Menschheit auf unzureichenden und falschen Wegen gesucht, unter Anwendung von Zwang, Nötigung und Gewalt? Hat die Kirche Jesu Feindesliebe und seine Friedensbotschaft nicht immer wieder vergessen oder für unrealistisch gehalten? Trotzdem, im Vertrauen auf Jesus, der am Kreuz sogar seinen Todfeinden vergab, möchte ich festhalten an dieser Hoffnung auf die Versöhnung von allem, was auf der Erde und im Himmel ist. Das ist keine blauäugige Hoffnung, sondern Gottes realer Plan mit dieser Welt.

Wichtig ist: Zu diesem Plan Gottes mit seiner Welt gehören auch wir:

11 Außerdem hat Gott uns – seinem Plan entsprechend –
durch Christus zu seinen Erben gemacht.
Er, der alles nach seinem Willen
und in Übereinstimmung mit seinem Plan ausführt,
hatte uns von Anfang dazu bestimmt
12 mit dem Ziel,
dass wir zum Ruhm seiner Macht und Herrlichkeit beitragen
– wir alle, die wir unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben.

Je mehr ich in diesen Lobpreis Gottes einsteige, desto mehr merke ich: Da dachte ich, ich lobe einfach Gott. Und plötzlich merke ich: In diesem Lobpreis komme ich selber vor, bin ich extrem herausgefordert. Ich, Sie, wir alle, wir gehören zu Gottes großem Plan der Einheit für seine Welt. Wir sind gefordert und werden ermutigt, Konflikte zu lösen, Vorurteile abzubauen, Gespräche über Grenzen hinweg zu führen und bei alledem die Wahrheit nicht zu verschweigen.

13 Auch ihr gehört jetzt zu Christus.
Ihr habt die Botschaft der Wahrheit gehört,
das Evangelium, das euch Rettung bringt.
Und weil ihr diese Botschaft im Glauben angenommen habt,
hat Gott euch – wie er es versprochen hat –
durch Christus den Heiligen Geist gegeben.
Damit hat er euch sein Siegel aufgedrückt,
die Bestätigung dafür, dass auch ihr jetzt sein Eigentum seid.

Wir sind hier versammelt als Menschen, die Jesu Botschaft gehört, sie als wahr erkannt und angenommen haben. Wir sind gerettet von der Sünde, befreit zur Liebe, erfüllt mit Gaben des Heiligen Geistes. Sogar sein Siegel hat er uns aufgedrückt, dieses Siegel ist unsere christliche Taufe, durch die ein für alle Mal bestätigt ist, dass wir zu Gott gehören.

Kommen wir zum Schluss:

14 Der Heilige Geist ist gewissermaßen
eine Anzahlung, die Gott uns macht,
der erste Teil unseres himmlischen Erbes;
Gott verbürgt sich damit
für die vollständige Erlösung derer, die sein Eigentum sind.
Und auch das soll zum Ruhm seiner Macht und Herrlichkeit beitragen.

Unser Lobpreis für Gott endet mit der Dankbarkeit für den Heiligen Geist, von dem in unserem Text immer wieder die Rede war. Vergessen wir nicht: Der Heilige Geist ist Gott selber, wie er in Jesus sichtbar auf der Welt gewirkt hat, wie er spürbar auch in uns wirken will, uns mit geistlichen Waffen ausrüstet: Liebe, Geduld, Klarheit, Wahrheit, Friede, Eintracht und viele andere mehr. Wir dürfen sie einsetzen in der Zuversicht, dass wir hier auf Erden nur bruchstückhaft verwirklichen können, was Gott für die Welt plant. Wie, wo und wann alles vereint sein wird, was im Himmel und auf der Erde ist, das entscheidet Gott selbst. Versprochen ist uns aber von Gott, dass wir ein Teil dieses Ganzen sein werden, dass auch wir selbst die Vollendung im Himmel erwarten dürfen. Dafür lasst uns Gott gemeinsam lobpreisen! Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes. (Römer 15, 13). Amen.

Chorlied: „Laudate Dominum“ (Albertuschor)

Magnificat mit Antiphon: EG 600 (Pfarrer Hermann Heil)

Fürbitten (alle Pfarrer/innen – vorb. durch Pfarrer Achim Plagentz)

Vater unser (Pfarrer Achim Plagentz)

Chorlied (Michaelschor)

Segen (Pfarrer Hermann Heil)

Orgelnachspiel

Anschließend: Gemeinsames Beisammensein in der Rotunde von St. Albertus

„Alles hat Gott unter Jesu Füße getan“

Gottesdienst am Himmelfahrtstag,
24. Mai 1990, unter freiem Himmel in der Landesnervenklinik Alzey

„Alles hat Gott Jesus unter seine Füße getan“, und wie regiert er? Nicht wie der Schneider im Märchen mit fliegenden Fußbänken, sondern mit seiner unscheinbaren Kraft, die uns alle durchdringen will, mit der Kraft von Glaube, Hoffnung und Liebe.

Kurt Hermann: Liturgie

Michael Schüßler: Dias

Helmut Jung: Schlussgebet

Helmut Schütz: Predigt

Zur Predigt hören wir aus dem Brief des Paulus an die **Epheser 1, 20-22**:

20b [Gott hat Christus] von den Toten auferweckt
und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel
21 über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft
und alles, was sonst einen Namen hat,
nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.
22 Und alles hat er unter seine Füße getan.

Liebe Gemeinde! Himmelfahrt ist heute – mit einem Gottesdienst unter freiem Himmel feiern wir diesen Tag. „Himmel“, das ist aber gar kein so einfaches Wort. Wo ist denn der Himmel, wo Gott wohnt, von wo aus er die Welt regiert?

In den Märchen ist es einfach. Da geht man einfach einen Weg hinauf bis zum Himmelstor, und da steht Petrus und lässt nicht jeden hinein.

Kennen Sie das Märchen vom Schneider im Himmel? Das Märchen geht so: Der Schneider kommt da oben am Himmelstor an, doch Petrus will ihn nicht hineinlassen. Gott ist nämlich gerade spaziergegangen, sagt er, und derweil dürfe niemand hinein in den Himmel. Der Schneider aber bittet und drängt so lange, bis Petrus ihn hineinlässt – er soll aber still hinter der Tür sitzen und warten. Doch wie Petrus nicht achtgibt, huscht der Schneider, so ein schmales Männchen, doch schnell an Petrus vorbei und schaut sich im Himmel um. Da kommt er auch an den goldenen Thron, von dem aus Gott die Welt regiert und alles sehen kann, was auf Erden geschieht. Der Schneider will mal versuchen, wie das ist, auf dem Thron zu sitzen, und da sitzt er nun und schaut hinunter. Und was sieht er da unten auf der Erde? Gleich als erstes sieht er eine alte Frau, die heimlich Wäsche von der Leine stiehlt. Ganz zornig wird

der Schneider und greift nach der Fußbank, die vor Gottes Thron steht, und wirft sie nach der Diebin. Dann erzählt das Märchen, wie Gott zurückkommt. Er vermisst seine Fußbank, und der Schneider erzählt stolz, was er getan hat. Aber Gott ist nicht einverstanden: „So wird die Welt nicht regiert!“

So nicht, sagt das Märchen. Das Märchen will uns wohl sagen: Redet Gott nicht zu viel ins Handwerk hinein. Lasst lieber Gott die Welt regieren. Stellt euch vor, ihr würdet auf Gottes Thron sitzen. Ihr würdet alles nur noch schlimmer machen, so wie der Schneider im Märchen. Aber wie wird die Welt denn regiert?

Ich finde es interessant, dass die Bibel ein ganz ähnliches Bild vor Augen malt wie das Märchen, wenn es von der Regierung im Himmel spricht. Da wird nicht von einem prächtigen König gesprochen, der sich auf den Thron setzt. Der Sohn eines Zimmermanns bekommt den Platz auf dem Thron, Jesus, der einfache Rabbi und Wanderprediger, den man ans Kreuz genagelt hat. „Gott hat Christus von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel. Er hat ihn gesetzt über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat. Er hat ihn gesetzt über alles – nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat er unter seine Füße getan.“ Nicht ein Schneider, sondern ein Zimmermann und Wanderprediger sitzt auf dem Thron im Himmel. Jesus sitzt auf Gottes Thron. Und wie regiert er die Welt?

Wird das bei Jesus auch so ausgehen wie bei dem Schneider? Wird er bei jedem Unrecht, das Menschen begehen, mit Fußbänken und anderen Möbeln schmeißen? Oder wird er mit Blitz und Donner dazwischenfahren? Nein, das tut er nicht, viele beklagen es sogar, dass vom Himmel her so wenig gegen das Unrecht in der Welt eingegriffen wird.

Und darum denken auch viele: Jesus hat in Wirklichkeit gar nicht die Macht, sich in der Welt durchzusetzen. Sie sagen: dieser Jesus hat versagt, er hilft ja nicht. Er hilft mir nicht. Er nimmt mir meine Krankheit nicht ab, er hilft mir nicht, so viel ich auch bete.

Ein schwacher Mensch, ein Mann ohne große Macht scheint dort auf dem Thron Gottes zu sitzen. Ob es uns nun gefällt oder nicht: Der, der auf dem Thron im Himmel sitzt, der trägt ein ganz einfaches menschliches Gesicht, nämlich das Gesicht Jesu! Und er sitzt da nicht etwa gegen den Willen Gottes – das ist jetzt anders als im Märchen vom Schneider – nein, sondern Gott selber hat ihm die ganze Weltregierung übertragen. Gott, der Vater, und Jesus sind eins, untrennbar, man kann nicht sagen: ja, der Sohn ist gutmütig, aber der Vater würde hart durchgreifen.

Im Himmel auf dem Thron sitzt der Jesus, den wir aus den Evangelien kennen, der Jesus, der die Mühseligen und Beladenen gerufen hat, der Jesus, der am Kreuz das Leid

mit uns geteilt hat, der Jesus, der unsere Sorgen mit uns getragen hat, der Jesus, der sich mit der Last unserer Schuld und Selbstvorwürfe vollgeladen hat.

Aber ich rede jetzt doch die ganze Zeit vom Himmel, als ob das so einfach wäre. Wo ist Gottes Himmel, wo sitzen Gottvater und Sohn zusammen auf dem Thron und regieren die Welt?

Da oben? Da wohnt Gott? Da ist Jesus hinaufgefahren am Himmelfahrtstag? Ist das da oben wirklich Gottes Himmel?

Ich verstehe gut, dass sich viele Hunderte von Jahren lang die Menschen vorgestellt haben, Gott wohne da oben. Der Himmel da oben ist schließlich das allergrößte, was wir Menschen uns überhaupt vorstellen können. Warum sollten der unsichtbare Gott nicht da oben wohnen, er ist doch schließlich größer als alles andere, höher als alle Menschen.

Aber wir müssen trotzdem aufpassen, wenn wir vom Himmel reden. Wenn wir von Gottes Himmel reden, dann sprechen wir in Bildern. Ein Bild drückt eine Wahrheit immer nur teilweise aus, die ganze Wahrheit auf einmal können wir Menschen gar nicht erfassen.

Und mit dem Himmel da oben ist das so eine Sache. So lange wir einmal stehen bleiben und staunend den Himmel betrachten und sagen: So groß ist der Himmel – und Gott ist noch viel größer! – dann ist es gut. Aber wenn wir dann nur noch sehnsüchtig in den Himmel starren und sagen: Der Himmel ist so weit weg von uns – also ist auch Gott weit weg und kann uns nicht helfen, dann machen wir einen Fehler.

Die Jünger damals, wir haben es gehört: Sie starren in den Himmel. Sie schauen, wohin denn Jesus verschwunden ist (**Apostelgeschichte 1, 9-10**):

9 [Jesus] wurde ... zusehends aufgehoben,
und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.
10 Und ... sie [sahen] ihm nach..., wie er gen Himmel fuhr...

Sie werden zum „Hans-Guck-in-die-Luft“. Aber was passiert, wenn man das dauernd macht? Wenn man nur noch in den Himmel schaut? Man wird sehr bald auf die Nase fallen, weil man sicher über irgend etwas stolpert, was einem vor den Füßen liegt.

Es gibt noch ein anderes in den Himmel starren. Himmel ist für uns ja auch alles, was so unbeschreiblich schön ist. Die Jünger damals, sie waren in Trauer gewesen, und dann war ihnen der Jesus doch wieder erschienen, sie hatten IHN wieder gesehen, ER schien doch wieder bei ihnen zu sein, obwohl er gestorben war. Aber diese Zeit ging nun zu Ende. 40 Tage durften sie in diesem Zwischenraum leben zwischen zwei Welten – zwischen der Todeswelt und der Himmelswelt. Die Welt des Todes hatte sie so erschreckt, sie hatte Jesus für drei Tage gefangengehalten. Und nun gehörte Jesus

schon zur Welt des Himmels; von ihr durften sie etwas erahnen und sogar schauen – in Erscheinungen in wunderschönen Bildern.

Aber nun ist es genug. Sie müssen wieder zurück auf den Boden der Wirklichkeit. Und das ist schwer, auszuhalten. Das zerreißt sie innerlich beinahe. Jesus, wie er bei ihnen gewesen war auf der Erde, ist tot, endgültig von ihnen gegangen. Und nur auf eine andere, fremde Art, ist Jesus lebendig, im Himmel. Was haben sie davon?

Die Jünger sind nun allein. Jesus spricht nicht mehr direkt zu ihnen. Sie haben noch die Erinnerungen an ihn, die sie weitererzählen und später aufschreiben werden. Aber er ist nicht mehr als Person bei ihnen, die reden kann und die man anfassen kann.

Ist Himmelfahrt nun ein trauriges Fest? Ein bisschen schon, weil die Jünger Abschied nehmen müssen. Aber zugleich ist Himmelfahrt ein frohes Fest, weil die Jünger getröstet werden.

Im Grunde bleiben sie nämlich doch nicht allein. Weil Jesus unsichtbar bei ihnen sein wird. Zehn Tage wird es noch dauern, dann bekommen sie die Kraft Jesu, den Geist Gottes geschenkt. Dann wird Pfingsten sein. Jesus ist dorthin gegangen, wo Gott selber ist. Er ist eins geworden mit Gott selber. Und dieser Gott ist nicht nur hier oder da oder nur da oben. Unsichtbar ist Gott mit seiner Kraft überall dort, wo er eben wirken will. Seine Kraft umgibt uns überall auf der Welt. Man muss allerdings manchmal darauf warten, bis man offen ist für diese Kraft, bis sie uns erfüllt.

Wenn wir den Himmel nur da oben suchen, können wir noch einen anderen Fehler machen. Wir könnten Jesus vorwerfen: Warum sitzt du jetzt auf deinem Thron da oben und lässt dich anbeten? Warum sind wir jetzt hier unten vor dir so klein? Im Predigttext hat es schließlich auch geheißen: „Alles hat Gott unter seine Füße getan“.

Unter seine Füße, das erinnert an die Sieger im Kampf, die den Fuß zum Zeichen des Sieges auf den Besiegten setzen. Aber bei Jesus erinnern mich die Füße doch an etwas ganz anderes: wie Jesus einmal den Jüngern die Füße gewaschen hat (**Johannes 13, 5**):

[Jesus] goss ... Wasser in ein Becken,
fing an, den Jüngern die Füße zu waschen,
und trocknete sie mit dem Schurz, mit dem er umgürtet war.

Wie ist das damals gewesen? Da sind die Füße des Herrschers nicht die, die alles niedertreten. Da müssen die Füße des Königs nicht geküsst werden, indem sich die Untertanen vor ihm in den Staub werfen. Der König selbst bckt sich und wäscht den anderen die Füße. Unter Freunden macht sich einer für den anderen die Hände dreckig, Jesus ist sich nicht zu schade dafür. Und auch jetzt, wo Jesus auf dem Himmels-
thron sitzt, ist er nicht anders geworden. Er will nicht, dass sich Menschen überein-

ander stellen. Lieber soll einer mal bewusst zurückstehen, statt sich vorzudrängeln. Wenn es jemanden gibt, der führen und leiten muss, dann soll er es nicht so tun, als sei er etwas Besseres. Um Jesus zu finden, sollen wir also gerade nicht immer nach oben gucken, sondern wir finden ihn ganz woanders, gerade hier unten, vielleicht in einem Menschen, der uns begegnet, der anfängt, uns etwas zu bedeuten.

Der Himmel ist ganz nah, denn Jesus hat die Grenzen niedergerissen zwischen Himmel und Erde. Er bringt ein Stück Himmel auf die Erde, z. B. überall dahin, wo wir Grenzen einreißen und Gemeinschaft aufbauen. Wir erleben es gerade: Grenzen zwischen Ost und Welt lassen sich überwinden, wenn auch mit großen Schwierigkeiten. Grenzen zwischen Evangelisch und Katholisch spüren wir hier in der Klinik kaum. Und wir sehen heute: Grenzen zwischen Gesunden und Kranken spielen keine Rolle, wenn wir hier zusammen Gottesdienst feiern. Könnte das nicht öfters möglich sein, dass auch mal jemand aus der Stadt zu uns hoch kommt und mit uns feiert? Dass vielleicht auch mal jemand in eins der Häuser geht und einen Patienten mit in den Gottesdienst nimmt, der nicht alleine hingehen kann? Im Kleinen gedeiht ein Stück vom Himmel auf Erden, von Himmel Gottes mitten unter uns. In jedem guten Wort, das wir einander sagen, in jedem bisschen Hoffnung, das wir uns machen.

„Alles hat Gott Jesus unter seine Füße getan“, und wie regiert er? Nicht wie der Schneider im Märchen mit fliegenden Fußbänken, sondern mit seiner unscheinbaren Kraft, die uns alle durchdringen will, mit der Kraft von Glaube, Hoffnung und Liebe. Amen.

Sünde und Gnade

Gottesdienst am 22. August 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Was ist, wenn es Gott nicht gibt? Wer ist dann verantwortlich für das Böse in der Welt? Dann bleibt der Mensch allein auf seiner Schuld sitzen – und zwar an allem, was hier auf Erden geschieht. Selbstkritische Menschen neigen eher zur verzweifelten Selbstanklage, bequemer macht es sich, wer andere als Sündenböcke an den Pranger stellt, und zwar gnadenlos.

1. Petrus 5, 5:

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Im heutigen Gottesdienst geht es um zwei Wörter, die für moderne Menschen schwer zu verstehen sind: Sünde und Gnade. Was ist Sünde überhaupt? Sind wir auf Gottes Gnade angewiesen?

Lied 440:

1. All Morgen ist ganz frisch und neu des Herren Gnad und große Treu;
sie hat kein End den langen Tag, drauf jeder sich verlassen mag.
2. O Gott, du schöner Morgenstern, gib uns, was wir von dir begehren:
Zünd deine Lichter in uns an, lass uns an Gnad kein Mangel han.
3. Treib aus, o Licht, all Finsternis, behüt uns, Herr, vor Ärgernis,
vor Blindheit und vor aller Schand und reich uns Tag und Nacht dein Hand,
4. zu wandeln als am lichten Tag, damit, was immer sich zutrag,
wir stehn im Glauben bis ans End und bleiben von dir ungetrennt.

Menschen wollen leben, erfüllt leben, sinnvoll leben. Wie erreichen wir dieses Ziel? Die Bibel sagt: wenn wir nicht vergessen, von wem wir unser Leben haben und in wessen Hände es bei unserem Tode wieder zurückkehrt. Wer so tut, als könne er ohne Gott leben, der verfehlt dieses Ziel, denn ohne Gott leben wir keinen Augenblick. In ihm leben wir, in der Liebe, die uns trägt, so wie Menschen ohne Luft und Fische ohne Wasser nicht leben können.

Gott, wenn wir dich aus den Augen verlieren, übersehen wir auch, welche guten Gaben und welche Orientierungshilfen du uns anvertraust. Wir wagen nicht mehr, auf Hoffnung zu bauen, im Vertrauen zu leben, Liebe zu üben. Wir missachten gute Wegweiser in unserem Leben: Gebote und gute Grenzen, die uns gesetzt werden. Ohne dich kommen wir aus dem Tritt, überschätzen wir unsere Möglichkeiten, unterschätzen wir die Macht deiner Liebe. Ohne dich sind wir Sünder, verfehlen wir das Leben, sind wir tot, mitten im Leben.

Aber Gott lässt uns nicht in der Tiefe der Sünde verlorengehen, sondern er zieht uns heraus. Wir sprechen gemeinsam die Worte des **Psalms 113**:

1 Halleluja! Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn!

2 Gelobt sei der Name des Herrn von nun an bis in Ewigkeit!

3 Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des Herrn!

4 Der Herr ist hoch über alle Völker;
seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.

5 Wer ist wie der Herr, unser Gott, im Himmel und auf Erden?

6 Der oben thront in der Höhe, der herniederschaut in die Tiefe,

7 der den Geringen aufrichtet aus dem Staube
und erhöht den Armen aus dem Schmutz,

8 dass er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes;

9 der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt,
dass sie eine fröhliche Kindermutter wird. Halleluja!

Gott, es ist nicht immer einfach, dein Wort zu verstehen. Alte Worte scheinen verstaubt: Sünde, Gnade. Doch sie enthalten wahre Schätze für uns moderne Menschen. Schenke uns die Einsicht, dass es angemessen ist, uns als Sünder zu verstehen, und dass es keine Schande ist, auf Gnade angewiesen zu sein.

Predigttext – Epheser 2, 4-10:

4 Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit,

hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat,

5 auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht
– aus Gnade seid ihr selig geworden –;

6 und er hat uns mit auferweckt

und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus,

7 damit er in den kommenden Zeiten

erzeuge den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade
durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus.

8 Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben,
und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es,

9 nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.

10 Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken,
die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

Lied 299:

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhör mein Rufen.

Dein gnädig' Ohren kehre zu mir und meiner Bitt sie öffne;

denn so willst du das sehen an, was Sünde und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann, des muss dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.
3. Darum auf Gott will hoffen ich, auf mein Verdienst nicht bauen;
auf ihn mein Herz soll lassen sich und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertes Wort; das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.

Predigt

Liebe Gemeinde! Sünde und Gnade sind die Themen dieses Gottesdienstes. Altmodische Themen, könnte man meinen.

Was ist denn Sünde? Wenn wir vom heutigen Sprachgebrauch ausgehen, dann scheint Sünde ein Verstoß gegen Diätvorschriften zu sein. Besondere Genüsse, das verspricht uns die Werbung, sind schon „eine Sünde wert“, selbst wenn der zu viel gegessene Kuchen gesundheitlich schlimme Folgen hat. Wir kennen das Wort „Sünde“ auch in Verbindungen wie „sündige Meile“. Dann ist Sünde etwas Unanständiges, was man als Normalbürger nicht tut – oder nicht zugibt. Viele nennen einen Seitensprung eine Sünde, die man sich aber durchaus erlauben darf.

Der Epheserbrief sagt dagegen klar, drei Verse vor unserem Predigttext (**Epheser 2, 1**):

1 Ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden.

Was ist das – diese Sünde, durch die man tot gewesen sein kann?

Im griechischen Text stehen hier zwei Wörter für Sünde: „Ihr wart tot durch eure Fehltritte und Verfehlungen.“ Vielleicht verstehen wir diese Wörter selten so gut wie jetzt während der Olympiade: Wer ins Schwarze treffen muss, um zu siegen, aber daneben trifft, kann seine Medaillenhoffnungen begraben. Aber auch wer daneben tritt, übertritt, aus dem Tritt kommt, erreicht sein Ziel nicht. Sportlich tot ist nicht nur, wer sein Ziel verfehlt, sondern auch wer auf dem Weg zum Ziel Regeln verletzt. Da stößt ein Kugelstoßer die größte Weite seines Lebens – doch er tritt einen halben Fuß über. Dieser Fehltritt kostet ihn den Sieg.

Nach dem Epheserbrief ist es genau so mit der Sünde. Nur dass es bei ihr nicht um sportliche Misserfolge geht, sondern um ein Misslingen des ganzen Lebens. Ein Sünder verfehlt das Ziel seines Lebens, er ist auf alles Mögliche andere ausgerichtet, nur nicht auf Gott und seine Liebe.

Ich fand zufällig eine kleine Geschichte von Rabbi Milton Bonder („Der Rabbi hat immer Recht – Die Kunst Probleme zu lösen“, Zürich 2001), in der er die Frage stellt:

„Worin besteht das Geheimnis, dass ein Hochseilartist nicht das Gleichgewicht verliert? Er schaut auf keinen Fall auf den Boden und starrt nie auf

das schmale Seil, um gut für den nächsten Schritt Fuß zu fassen. Was tut er stattdessen? Er behält immer die Stange im Auge, die das Seil am anderen Ende trägt. Gibt seinem Tun einen Bezugspunkt. Hält Balance, in dem er auf das Ziel, die Stange am Ende des Seils, konzentriert ist. Und der gefährlichste Augenblick für den Hochseilartisten? Wenn er sich umdreht auf dem Seil – und eine Sekunde lang den Bezugspunkt verliert.“

Sünde geschieht also, wenn wir abstürzen, weil wir vom Weg abkommen, und wir tun diesen Fehltritt, weil wir das Ziel, Gott selbst, aus den Augen verlieren.

Aber ist diese Definition von Sünde nicht überholt für uns moderne Menschen der Neuzeit?

Die Neuzeit begann in den hundert Jahren nach dem 30jährigen Krieg. Das habe ich von Professor Odo Marquard gelernt. Damals hatten die Menschen die Nase voll davon, sich die Köpfe einzuschlagen, weil einer katholisch glaubt, der andere auf Martin Luther schwört und ein Dritter noch ein anderes Bekenntnis für das einzig wahre hält. Sie befreiten sich von religiöser Bevormundung und vertrauten statt auf Gott immer mehr auf die eigene menschliche Vernunft. Von Gott, oder jedenfalls von dem, was die verschiedenen Kirchen als die eine alleinseligmachende Wahrheit von Gott behaupteten, befreiten, emanzipierten sie sich. War das nicht ein erfolgreiches Konzept? Wissenschaft und Technik blühen seitdem, es gab Fortschritte, die uns allen das Leben erleichtern, von der Waschmaschine bis zum Röntgenapparat und zum Telefon. Wieso soll man als moderner Mensch Gott noch als Ziel betrachten, wenn wir doch so viel selber machen können? Schaffen wir am Ende sogar den Himmel auf Erden?

Dass diese Erwartung übertrieben war, ist heute offensichtlich. Viele Errungenschaften der Technik haben ihre grausame Schattenseite, man denke nur an die Verkehrstoten und die Gefahren der Kernenergie. Auch der moderne Mensch hat blutige Kriege und Revolutionen zu verantworten, gerade weil er den Himmel auf Erden schaffen wollte. Aber wer ist dafür verantwortlich, dass der Fortschritt nicht nur nach Wunsch verläuft? Als Menschen der Neuzeit stehen wir in einem Zwiespalt: Viele machen Gott verantwortlich dafür, dass er keine sehr gute, sondern eine mangelhafte Welt geschaffen hat. Einige ziehen den Schluss: Gott kann die Welt nicht geschaffen haben, ja vielleicht gibt es ihn gar nicht, denn sonst wäre die Welt nicht so schlecht, wie sie ist.

In dieses Weltbild passt Sünde nicht hinein. Da gibt es keinen Gott mehr, den man nicht aus dem Blick verlieren darf. Da ist kein Weltenrichter, vor dem man sich verantworten muss. Wenn der Mensch sein Glück auf Erden selber schafft, muss er sich nicht mehr vor Gott verantworten; erst recht dann nicht, wenn es Gott gar nicht gibt.

Auf der anderen Seite: Was ist, wenn es Gott wirklich nicht gibt? Wer ist dann verantwortlich für das Böse in der Welt? Dann muss der Mensch sich zwar nicht mehr

vor Gott verantworten, aber bleibt doch allein auf seiner Schuld sitzen – und zwar an allem, was hier auf Erden geschieht. Selbstkritische Menschen neigen eher zur verzweifelten Selbstanklage, bequemer macht es sich, wer andere als Sündenböcke an den Pranger stellt. Auch das habe ich von Professor Marquard gelernt: je mehr der moderne Mensch ohne Gott für alles verantwortlich sein möchte, um so mehr neigt er dazu, anderen Menschen ihre Schuld vorzuwerfen, und zwar gnadenlos.

Leben wir also in einer Zeit, in der wir uns pausenlos zwar nicht vor Gott, aber vor den Leuten, vor der Mode, vor dem Zeitgeist, vor was auch immer rechtfertigen müssen? Einerseits will man sich von niemand etwas sagen lassen, andererseits darf man ungeschriebene Gesetze nicht übertreten, wenn man nicht ausgeschlossen werden will. Wer in bestimmten Kreisen nicht raucht oder Bier trinkt, gehört nicht dazu. Das Diktat der Mode bestimmt nicht nur, was man anzieht, sondern auch, wie viel man wiegen darf. Frauen legen sich unters Messer, um ihren von Gott wunderbar geschaffenen Körper durch Schönheitsoperationen verunstalten zu lassen, denn das gängige Schönheitsideal lässt nur Busen oder Nasen in bestimmten Größen und Formen zu. Wieder andere laufen von Kindheit an mit dem quälenden Bewusstsein durch die Welt, so wie sie sind, nicht in Ordnung zu sein. Der Vater hätte gewollt, dass man das Abitur schafft, jetzt muss man ihm zeitlebens beweisen, dass trotzdem etwas aus einem wird. Die Mutter wollte lieber ein Mädchen statt den Jungen, den sie bekommen hat; der muss jetzt als Erwachsener mühsam lernen, zu seinem Mann-Sein zu stehen. Da sind Kinder, die so wenig Beachtung und Fürsorge von ihren Eltern bekommen haben, dass sie das Gefühl in sich bewahrt haben, kein Lebensrecht zu haben. Jeden Tag leben sie unter dem Druck, der Welt und sich selbst beweisen zu müssen, dass sie überhaupt da sein dürfen. Viele Beispiele gibt es dafür, dass gerade unsere Zeit gnadenlos ist. Vielleicht ist das die wichtigste Erscheinungsform der Sünde in unserer Zeit: diese Gnadenlosigkeit, mit der man sich selbst oder anderen Menschen das Recht abspricht, so zu sein, wie man ist, und sich nur so zu verändern, wie es einem selber gut tut.

Aber macht die Kirche die Menschen nicht auch nieder, wenn sie sie als Sünder abstempelt, die in Sünden gefangen sind? Wenn es mit der Sünde so ist wie mit dem Übertreten im Sport und dem Abrutschen vom Hochseil, ist es dann nicht aussichtslos, den Kampf gegen die Sünde zu gewinnen? Wer ist denn schon ein Hochseilartist des Glaubens? Wer ist so fromm, dass er ständig Gott im Auge behält? Wer könnte sagen, dass er niemals übertreten würde, was die Zehn Gebote angeht? Wir sind keine olympiareif perfekten Menschen. Sollten wir's nicht doch lieber locker nehmen mit der Sünde und sie nicht so ernst nehmen? Wir sind alle Sünder, was soll's, Fehler macht jeder!

Hier müssen wir unterscheiden. Sicher: Niemand ist perfekt. Fehler machen wir alle, einfach weil wir endlich sind. Aber bei der Sünde geht es um Fehlritte und Zielverfehlungen, die nicht einfach zu unserer Endlichkeit gehören, sondern die nicht sein

sollten. Ja, oft besteht die Sünde gerade darin, dass wir gerade zu dieser Endlichkeit nicht Ja sagen wollen. Wer alles will, meint am Ende, dass ihm gar nichts möglich ist.

Das bringt uns in eine Zwickmühle: Je mehr uns bewusst wird, dass wir keine Sünder sein sollten, desto mehr spüren wir, dass wir in der Sünde gefangen sind – ohne Ausweg. „Ihr wart tot durch eure Sünden.“

Der Epheserbrief sagt: Es gibt einen Ausweg. Dieser Ausweg erinnert mich an den Wandspruch, der in manchen Büros hängt: „Unmögliches wird sofort erledigt, Wunder dauern etwas länger.“ Ja, Sünden überwinden ist ein Wunder. So gut wie unmöglich, und doch (Was haben wir zu verlieren?) ein Angebot, das man sich durch den Kopf und durchs Herz gehen lassen sollte. Das Ziel des Lebens, das wir nicht aus dem Auge verlieren sollen, dieses Ziel selbst schaltet sich ein und bietet uns an: OK, wenn ihr es nicht schafft, mich, Gott, im Auge zu behalten, dann sage ich euch: Ich behalte euch sehr wohl im Auge. Wenn ihr tot seid durch die Sünde, wenn wir dauernd übertretet und niemals ins Schwarze trifft, dann mache ich euch wieder lebendig und gebe euch immer noch einen neuen Versuch. Nicht nur drei Anläufe wie im Sport, nein, Gnade ohne Ende.

Das ist gemeint, wenn's im Epheserbrief heißt:

4 Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit,
hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat,
5 auch uns, die wir tot waren in den Sünden,
mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden!

Drei Wörter braucht der Epheserbrief, um auszudrücken, welches Heilmittel gegen den Tod wirkt, gegen das Totsein durch die Sünde: Barmherzigkeit, Liebe, Gnade. Alle drei Wörter werden außerdem durch ein Ausrufzeichen unterstrichen: reiche Barmherzigkeit! – große Liebe! – Gnade, durch die man schon selig geworden ist. Ja, wer's glaubt, wird selig, möchte man da sagen. Ist das nicht übertrieben? Ist am Ende nicht doch ein Haken bei der Sache?

Geht es vielleicht nur um eine Vertröstung auf später? Der Epheserbrief fährt fort:

6 Er hat uns mit auferweckt
und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus,
7 damit er in den kommenden Zeiten
erzeige den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade
durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus.

Dass im Himmel, in den kommenden Zeiten, alles besser sein soll als auf der Erde, das tröstet uns, wenn wir an die Verstorbenen denken, die wir loslassen müssen. Aber wir sind misstrauisch, wenn wir eine bloße Vertröstung vermuten. Darum ist es wichtig, genau hinzuhören: Da heißt es nämlich: „Er hat uns auferweckt!“ Wir sind jetzt auferstanden, mit Christus, wir sind sogar schon mit Christus eingesetzt im Him-

mel. Das klingt verrückt: Nicht nur Christus sitzt zur Rechten Gottes auf dem Thron im Himmel, sondern wir sitzen dort mit ihm! Wir sind die Mitbeherrscher der Welt, mit Christus? Wie ist das gemeint?

Nun, es folgt eine Begründung, die uns wieder auf den Erdboden zurückholt:

8 Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben,
und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es,
9 nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.

Also: größenwahnsinnig soll niemand werden, der mit Christus auferstanden ist, mit ihm zur Rechten Gottes sitzt. Ein falscher Stolz, wie fromm wir sind oder was für gute Menschen wir sind, wäre nicht angebracht. Aber trotzdem gilt: Wer glaubt, ist wirklich selig. Und wer selig ist, der lebt schon im Himmel, selbst wenn er hier auf Erden noch Angst durchstehen muss und das Schicksal ihn beutelt. Wer glaubt, ist selig. Aus Gnade. Weil Gott uns liebt, will er, dass wir glücklich sind – selig sind wir, wenn unser Glück nicht mehr vom Pech bedroht ist, sondern unzerstörbar ist. Selig können daher sogar die sein, die Leid zu tragen haben, denn sie haben Trost zu erwarten. Seligkeit ist Glück sogar mitten im Unglück.

Und wie sieht diese Seligkeit aus, wenn sie nicht erst im Himmel beginnt, wo alles vollkommen ist, sondern schon hier auf Erden, wo jedes Glück ein Glück im Unglück ist?

Ich glaube, darauf gibt der letzte Satz unseres Predigttextes Auskunft:

10 Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken,
die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

„I’m special, I’m designed by God!“ sagen amerikanische Christen. Gott hat mich geplant, ich bin einmalig, unverwechselbar. Was auch immer wir für ein Schicksal haben, wie auch immer wir von anderen Menschen behandelt werden: diese Würde kann uns niemand nehmen – dass wir Geschöpfe Gottes sind, seine lebendigen Werkstücke.

Worin besteht nun unser spezielles Design, unsere besondere Bestimmung als Werk Gottes? Wir sind „geschaffen zu guten Werken“, für die uns Gott sogar schon den Plan mitgegeben hat. Wir haben Begabungen, wir haben Möglichkeiten, uns zu entfalten, wir sind schon wer und wir können wachsen in unseren Fähigkeiten, Gott traut uns viel zu.

Steckt aber nun doch noch irgendwo ein Haken bei der Sache?

Eigentlich gibt es nur einen Haken. All diese schönen Dinge: mit Christus auferweckt sein, mit ihm zur Rechten Gottes sitzen, selig leben, indem wir sein Werk sind und gute Werke tun: sie kommen nicht zum Tragen, sie werden nicht wirklich, wenn wir das alles mit Füßen treten. Wir haben alle Chancen: Gott bereitet sogar die guten Werke vor, die wir tun können. Wir müssen uns allerdings dafür entscheiden, „in die-

sen Werken zu wandeln“, wie unser Text sagt. Ein Trainer bei der Olympiade kann das beste Siegerkonzept für seine Sportler entwerfen; wenn der Athlet oder die Athletin sich nicht daran hält, werden sie keine Medaille erreichen. Gott kann uns Liebe anbieten, so viel er will, wenn wir sie nicht annehmen, ist selbst Gott machtlos.

Wir leben nicht in einer gnadenlosen Welt. Gottes Liebe ist da, lebendig, lädt uns zum Vertrauen ein. Wir sind Werke seiner Liebe, geschaffen, um Liebe zu erfahren und weiterzugeben. Liebe wird uns verändern, wenn wir sie an uns heranlassen. Amen.

Lied 620: Gottes Liebe ist wie die Sonne

Wir beten für die Sportler, die für Höchstleistungen trainieren, dass sie nicht nur Freude über Medaillen, sondern auch über ganz persönliche Erfolge empfinden können und dass sie sich nicht in Versuchung führen lassen, unlautere Mittel anzuwenden.

Wir beten für die Nationen, dass der olympische Geist ausstrahlt in alle Konfliktherde dieser Erde; dass Fairness nicht nur im Sport, sondern überall an Boden gewinnt, wo um unterschiedliche Interessen erbittert gekämpft wird.

Wir beten für Menschen, die sich einer gnadenlosen Welt ausgeliefert sehen und an keinen liebenden Gott mehr glauben können, dass sie Erfahrungen mit liebevollen Menschen machen, dass sie auf diese Weise Jesus in ihrem Leben begegnen, dass in ihnen Vertrauen wachsen kann.

Lied 331:

1. Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.
6. Du, des Vaters ewger Sohn, hast die Menschheit angenommen,
bist vom hohen Himmelsthron zu uns auf die Welt gekommen,
hast uns Gottes Gnad gebracht, von der Sünd uns frei gemacht.
10. Alle Tage wollen wir dich und deinen Namen preisen
und zu allen Zeiten dir Ehre, Lob und Dank erweisen.
Rett aus Sünden, rett aus Tod, sei uns gnädig, Herre Gott!
11. Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.

Mit Christus auferstehen – schon in diesem Leben!

Gottesdienst am Ostersonntag, 3. April 1983, in Heuchelheim und Reichelsheim

Gott befreit uns aus einem Leben wie im Grab, in dem „ich Ruh und Frieden hab“. Er lacht uns an und schüttelt den Kopf: „Wie seid ihr doch so verliebt in den Tod!“ Er macht uns Mut, bewusst zu leben, zu lieben, und um der Liebe willen uns auch zu verändern und Unruhe in Kauf zu nehmen.

Zum Gottesdienst am Ostermorgen begrüße ich Sie herzlich! Wir wollen heute Ostern feiern, sind auf ein fröhliches Fest eingestellt. Doch Ostern ist mehr als ein frohes Frühlingsfest, mehr als ein lustiges Osterhasen- und Eiersuchvergnügen. Denn Ostern ist eng mit Karfreitag verknüpft. Wir sehen noch die ausgelöschten Kerzen. Wir haben sie im Karfreitagsgottesdienst gelöscht, zum Zeichen, dass Jesus wirklich starb. Sie sind noch nicht wieder angezündet, zum Zeichen dafür, dass es am frühen Ostermorgen für die Jüngerinnen und Jünger Jesu noch nicht Ostern war.

Es war ein trauriger Morgen nach diesem Sabbat, an dem Jesus im Grab gelegen war. Der Sabbat, an dem sie den Leichnam nicht versorgen konnten, wie es Brauch und Pflicht war, war am Vorabend mit Sonnenuntergang zu Ende gegangen. Am Sonntagmorgen, wenn es eben wieder hell geworden sein würde, wollten die Frauen, die um Jesus trauerten, ihm die letzte Ehre erweisen. Ich lese an dieser Stelle den ersten Teil der Schriftlesung zum Ostertag.

Markus 16, 1-7:

1 Und als der Sabbat vergangen war,
kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome
wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche,
sehr früh, als die Sonne aufging.
3 Und sie sprachen untereinander:
Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war;
denn er war sehr groß.
5 Und sie gingen hinein in das Grab
und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen,
der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.
6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht!
Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten.
Er ist auferstanden, er ist nicht hier.
Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus,
dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa;
dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Ein Engel verkündet es: Jesus ist nicht mehr bei den Toten, Gott hat ihn vom Tod auf-erweckt! Als Sinnbild für dieses neu geschaffene Leben unseres Herrn Jesus Christus zünde ich die Altarkerzen zu Beginn dieses Ostergottesdienstes an.

Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Zum Ausdruck dieser Osterfreude singen wir das **Osterlied EKG 82 (EG 100)**, wobei wir nach jeder Strophe das Halleluja einschieben:

1. Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
2. Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
3. Er hat zerstört der Höllen Pfort, die Seinen all herausgeführt
und uns erlöst vom ewgen Tod.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
4. Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradeis.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.
5. Des freu sich alle Christenheit und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja, gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Christus spricht (**Offenbarung 1, 18**):

Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit
und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle!

Herr Jesus Christus! Wir hören die Osterbotschaft des Engels. Wir hören, dass du lebst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber wir geben zu, dass wir uns das manchmal nicht recht vorstellen können. Am einfachsten ist es, das Osterfest aus Gewohnheit mit-zufeiern, uns an den schönen Osterbräuchen mit den Kindern zu freuen und die bibli-schen Geschichten halt eben im Gottesdienst so hinzunehmen, weil sie dazugehö-ren.

Mach es uns nicht so leicht, Herr! Zeig uns, wie schwer es auch die Freunde Jesu hat-ten, zur echten Osterfreude zu kommen! Mach uns klar, dass die Osterbotschaft, wenn wir sie wirklich ernstnehmen, zuerst einmal etwas Erschreckendes an sich hat!

Mach uns bereit, zu akzeptieren, dass wir uns werden verändern müssen, wenn Ostern für uns wahr werden soll!

Aber überfordere uns nicht und lass uns nicht allein dabei. Denn es ist schwer, einzusehen und danach zu leben, dass nur der, dessen alter Mensch mit Jesus stirbt, auch mit Christus als neuer Mensch aufersteht. Um diese Einsicht und die Bereitschaft, zu dir umzukehren, bitten wir dich, Jesus Christus, unseren Herrn.

Wir hören den zweiten Teil der Schriftlesung, der davon handelt, wie die Freundinnen und Freunde Jesu auf die Osterbotschaft reagieren. Der Text steht im Markusevangelium 16, 8-16, und er setzt ein; nachdem der Engel zu den Frauen gesprochen hat. Dieser Text enthält zugleich das Taufevangelium, wie es Markus überliefert hat (**Markus 16, 8-16**):

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab;
denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.
Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.
9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche,
erschien er zuerst Maria von Magdala,
von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.
10 Und sie ging hin und verkündete es denen,
die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten.
11 Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen,
glaubten sie es nicht.
12 Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt
zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen.
13 Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern.
Aber auch denen glaubten sie nicht.
14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen
und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte,
dass sie nicht geglaubt hatten denen,
die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.
15 Und er sprach zu ihnen:
Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.
16 Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden;
wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.

Lied EKG 85 (EG 111):

13. Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt;
wenn mir gleich alle Welt stürb ab, g'nug, dass ich Christus bei mir hab.
Halleluja.

14. Mein Herz darf nicht entsetzen sich, Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit, vertreibt Furcht und Traurigkeit. Halleluja.

Taufe

Lied EKG 85 (EG 111):

1. Fröhlich morgens, da die Sonn aufgeht, mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
2. Wenn ich des Nachts oft lieg in Not verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.
3. Nicht mehr als nur drei Tage lang mein Heiland bleibt ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt, mit Ehr sein Siegesfähnlein schwingt.
Halleluja.
4. Jetzt ist der Tag, da mich die Welt mit Schmach am Kreuz gefangen hält;
drauf folgt der Sabbat in dem Grab, darin ich Ruh und Frieden hab.
Halleluja.
5. In kurzem wach ich fröhlich auf, mein Ostertag ist schon im Lauf;
ich wach auf durch des Herren Stimm, veracht den Tod mit seinem Grimm.
Halleluja.

Predigt

Vom Erschrecken der Jüngerinnen und vom Unglauben der Jünger gegenüber der Auferstehungsbotschaft hörten wir in der Schriftlesung. Wäre das nicht auch unsere normale Reaktion? Mit Grabpflege kennen wir uns aus. Aber was bedeutet Auferstehung für uns?

Wir hören den Text zur Predigt aus dem Brief an die **Epheser 2, 4-10 (GNB)**:

Gott ist reich an Erbarmen. Er hat uns seine ganze Liebe geschenkt.
Durch unseren Ungehorsam waren wir tot;
aber er hat uns mit Christus zusammen lebendig gemacht.
Bedenkt: aus reiner Gnade hat er euch gerettet!
Zusammen mit Jesus Christus hat er uns vom Tod erweckt
und in sein himmlisches Reich versetzt.
In den kommenden Zeiten wird das enthüllt werden.
Dann wird der unendliche Reichtum seiner Gnade sichtbar in der Liebe,
die er uns durch Jesus Christus erwiesen hat.
Es ist tatsächlich reine Gnade, dass ihr gerettet seid.
Ihr selbst könnt nichts dazu tun,
als im Vertrauen anzunehmen, was Gott euch schenkt.
Ihr habt es nicht durch irgendein Tun verdient;

denn Gott will nicht,
dass sich jemand vor ihm auf seine eigenen Leistungen berufen kann.
Wir selbst sind ganz und gar Gottes Werk.
Durch Jesus Christus hat er uns so geschaffen,
dass wir nun Gutes tun können.
Er hat sogar die guten Taten schon geschaffen,
die wir nun auch tun sollen.

Liebe Gemeinde! Wenn Auferstehung nur eine Tatsache wäre, die sich vor eintausendneunhundertundfünfzig Jahren in Jerusalem ereignet hätte oder vielleicht nicht ereignet hätte, die aber uns nicht beträfe, dann könnten wir sie getrost vergessen. Von Auferstehung zu reden ist wichtig, weil wir damit gemeint sind, jeder einzelne von uns. Paulus sagt es glasklar: „Durch unseren Ungehorsam waren wir tot; aber Gott hat uns mit Christus zusammen lebendig gemacht.“

Tot sind wir, wenn wir Jesus und Paulus folgen, nicht erst dann, wenn biologisch kein Leben mehr in uns ist, sondern schon mitten im irdischen Leben, wenn keine Liebe in uns ist bzw. wenn die Liebe nicht vollkommen in uns ist. Selbstsucht ist Tod, der Selbsterhaltungstrieb auf Kosten anderer verfehlt auf lächerliche Weise sein Ziel, das Sich-Schützen durch die Bedrohung anderer gerät zum Selbstmord.

Aus diesem Tod durch die Sünde werden wir mit Christus auferweckt und – wie Paulus es ausdrückt – in das himmlische Reich Gottes versetzt. Das klingt unverständlich, ist aber im Grunde einfach zu verstehen: Paulus geht davon aus, dass das Reich Gottes nicht erst in ferner Zukunft und nicht erst nach unserem irdischen Tode beginnt, sondern hier und jetzt auf der Erde, wo wir fähig sind, dem Willen Gottes zu folgen. Und das wiederum ist eine Sache der Gnade.

Vielleicht haben Sie den Lutherfilm gesehen am Freitag und werden heute möglicherweise den zweiten Teil sehen; in der Beschäftigung mit Martin Luther in diesem 500. Jahr nach seiner Geburt könnte uns gerade dieser Begriff der „Gnade“ wieder klarer werden. Gnade bedeutet, dass uns das, worauf es im Leben ankommt, von Gott geschenkt wird.

Wer von Gnade lebt, setzt sich nicht für etwas ein, weil dabei etwas für ihn herauspringt, sondern weil er diesen Einsatz für wichtig hält. Wer von Gnade lebt, versucht sich nicht Verdienste zu erwerben, um dann sagen zu können: seht her, hier bin ich, so viel habe ich erreicht, so habe ich mich aufgeopfert, so bescheiden bin ich, so arbeitsam, so großzügig usw. usw. Wer von Gnade lebt, tut einfach, was notwendig ist, freut sich auch über Anerkennung und Dank, will sich aber nicht über andere erheben, braucht sich nicht selbst zu rechtfertigen, sondern weiß, dass er ebenso auf die Liebe der anderen und die Liebe und Vergebung Gottes angewiesen ist, wie er die anderen lieben und ihnen vergeben soll.

Auferstehung bedeutet: das Reich Gottes fängt bei uns an. Wir sind getauft, d. h. wir sind mit Christus für die Sünde gestorben, wir sind auch mit Christus zur Liebe auferweckt. Paulus sagt es wörtlich: Wir sind durch Jesus Christus so geschaffen, dass wir nun Gutes tun können! Ausreden zählen nicht mehr. Ja, Paulus geht sogar so weit, zu sagen, dass Gott schon vorgeplant hat, was wir tun können, dass Gott mit uns schon ganz bestimmte Dinge vorhat. Nun sollen wir das, was uns an guten Dingen möglich ist, aber auch wirklich tun!

Was wir tun können, wie wir uns ändern können, das hängt oft nicht an äußeren Umständen. In der Zeitschrift „Gong“ las ich ein „Wort zum Alltag“ des Betheler Pfarrers Fenner. Da beschrieb er, wie ein seelisch kranker Betheler Patient über einen anderen sagte: „Dem geht es nicht gut, aber ich hab ihm gesagt, er kann immer zu mir kommen, wenn er mich braucht.“ Leiden muss nicht dazu führen, dass man nur noch um sich selbst kreist; einer, dem es schlecht geht, muss nicht unbedingt zuerst mal an sich denken – und an die anderen gar nicht mehr.

Wer sagt: ich bin halt so, ich kann mich nicht ändern, der scheut sich vielleicht nur davor, fremde Hilfe anzunehmen für diese Veränderung. Eine offene Aussprache, eine Beichte vielleicht, könnte Wunder wirken. Wer sagt, ich bin viel zu viel mit mir selbst beschäftigt, ich kann mich nicht auch noch mit anderer Leute Sorgen abplagen, mag für bestimmte Zeiten recht haben; vielleicht steckt aber auch ein Stolz dahinter, der ebenso wenig fremde Hilfe annehmen wie anderen helfen will, ein Stolz, für den Christus längst am Kreuz gestorben ist.

Ich glaube, auch die Abneigung dagegen, sich mit Friedensfragen zu beschäftigen, die Angst vor Pazifisten und Ostermärschen hängt mit dem Tod zusammen, der mitten in unserem Leben beginnt. Blindes Misstrauen gegeneinander wird in Ost und West geschürt. Blindes Vertrauen auf immer „bessere“ Vernichtungswaffen wird gefordert. Wer fragt da nach dem Vertrauen auf den wehrlosen Christus am Kreuz? nach dem Vertrauen auf den Gott, der radikal abgerüstet hat, der Jesus nicht seine himmlischen Heerscharen zu Hilfe schickte?

Ich gebe zu, ich selbst bin oft mutlos, wenn ich den Zwiespalt sehe zwischen dem, was ich an Gefahren sehe, und der Gleichgültigkeit, mit der die meisten unter uns dem gegenüber stehen. Ich gebe zu, ich habe auch Angst vor denen, die mich in einen Topf mit denen stecken möchten, die sie unsere Feinde nennen. Ich lade trotzdem jeden ein, mit anderen gemeinsam in unserer Friedensgruppe darüber zu reden, was unsere Angst ist, was unsere Meinungsverschiedenheiten sind, wie wir miteinander friedlich auskommen und uns friedlich auseinandersetzen können, und was wir zum Frieden beitragen können.

Wenn wir mit Christus auferstehen, werden wir zusammengeführt aus unserer Vereinzelung. Nicht dadurch, dass wir von vornherein die gleichen Ideale und Program-

me vertreten, sondern dadurch, dass er, Jesus Christus, uns über unsere Unterschiede hinweg zusammenhält. Er will uns auch voreinander schützen, dass wir im Gespräch einander nicht verletzen, sondern einander achten und uns ernsthaft mit der Sache beschäftigen.

Das Lied, das wir vor der Predigt gesungen haben, erzählt nicht nur von der Auferstehung Christi, sondern auch von unserer eigenen Auferstehung, die schon hier, mitten im Leben, stattfindet, nämlich unsere Auferstehung – zur Liebe!

Da ist in der vierten Strophe von dem Grab die Rede, „darin ich Ruh und Frieden hab.“ Der Dichter kann anscheinend den Wunsch gut verstehen, nichts mehr von der Welt wissen zu wollen, Ruhe zu haben vor allem, was uns bedrückt, nichts entscheiden und über nichts nachdenken zu müssen. Der entscheidende Nachteil eines solchen Lebens ist allerdings: es ist kein Leben, es ist eine Form des Todes, diese Art Ruhe und Frieden, diese Flucht, findet nur im Grabe statt!

Daraus befreit uns Gott, da reißt er uns heraus, er lacht uns an und schüttelt den Kopf: Wie seid ihr doch so verliebt in den Tod! Er macht uns Mut, bewusst zu leben, zu lieben, und um der Liebe willen uns auch zu verändern und Unruhe in Kauf zu nehmen: „In kurzem wach ich fröhlich auf, mein Ostertag ist schon im Lauf; ich wach auf durch des Herren Stimm, veracht den Tod mit seinem Grimm. Halleluja!“ Amen.

Lied EKG 85 (EG 111):

6. Am Kreuz lässt Christus öffentlich vor allem Volke töten sich;
da er durchs Todes Kerker bricht, lässt er's die Menschen sehen nicht.
Halleluja.

7. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, kein groß Gepräng ihm hier gefällt;
was schlicht und niedrig geht herein, soll ihm das Allerliebste sein.
Halleluja.

8. Hier ist noch nicht ganz kundgemacht, was er aus seinem Grab gebracht,
der große Schatz, die reiche Beut, drauf sich ein Christ so herzlich freut.
Halleluja.

9. Der Jüngste Tag wird's zeigen an, was er für Taten hat getan,
wie er der Schlangen Kopf zerknickt, die Höll zerstört, den Tod erdrückt.
Halleluja.

Heiliger, wunderbarer Gott, wir danken dir, dass du ein Gott bist gegen den Tod und für das Leben. Du hast Jesus Christus die Auferstehung geschenkt und damit uns auf-erweckt vom Tod unserer Selbstsucht und Lieblosigkeit, vom Tod unseres Hochmuts und unserer Trägheit, vom Tod unserer Lebenslüge und unserer Angst vor der Veränderung durch dein Wort. Wir bitten dich für uns, dass wir die Aufgaben sehen, die du uns zugedacht hast, dass wir uns Hilfe suchen, wo wir allein nicht weiterkommen,

dass wir auf andere zugehen, die uns brauchen. Wir bitten dich für die Kinder, die durch die Taufe zu deiner Gemeinde gehören. Begleite sie auf ihrem Weg und stärke Eltern und Paten im Glauben, damit sie ihrer Verantwortung gerecht werden können. Lass uns dankbar sein für die Freude, die wir mit Kindern haben, und hilf uns, mit allen Sorgen und Problemen gemeinsam fertigzuwerden. Wir bitten dich für alle, die ihr Leben nicht liebhaben können und den Tod mitten im Leben sterben: die Gleichgültigen und Unempfindlichen, die Vielen, die im Leben keinen Sinn sehen und für die alles leer und umsonst ist. Hilf uns; diesen Menschen zu helfen. Lass uns an das Leben glauben, wie Jesus es gewollt hat, und auch andere Menschen dazu ermutigen. Amen.

Lied EKG 75 (EG 99):

Christ ist erstanden von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen;
seit dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ'. Kyrieleis.

Halleluja, Halleluja, Halleluja!

Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Entlassungssegen (für die, die nicht am Abendmahl teilnehmen)**Lied EKG 160 (EG 213):**

1. Kommt her, ihr seid geladen, der Heiland rufet euch;
der süße Herr der Gnaden, an Huld und Liebe reich,
der Erd und Himmel lenkt, will Gastmahl mit euch halten
und wunderbar gestalten, was er in Liebe schenkt.

2. Kommt her, verzagte Sünder, und werft die Ängste weg,
kommt her, versöhnte Kinder, hier ist der Liebesweg.
Empfangt die Himmelslust, die heilige Gottesspeise,
die auf verborgne Weise erquicket jede Brust.

Wir feiern gemeinsam das Abendmahl unseres Herrn Jesus Christus, mit dem wir uns daran erinnern, dass er hier mitten unter uns und in uns Wohnung nehmen und aus uns lebendige Christen machen will. Wir bekennen unsere Schuld: Herr Jesus Christus, deine Auferstehung ist die schönste Botschaft, die das Evangelium uns sagt. Sie gibt uns die Hoffnung, dass einmal alles ins Reine kommen wird: für uns persönlich, für die Menschen, die wir lieben, für die vielen, die uns gleichgültig sind, und auch für die, die nicht nach unserem Sinn sind. Deine Auferstehung schafft Hoffnung für die Enttäuschten, für die Leidenden, für die um ihr Leben Betrogenen. Sie lässt uns hoffen, dass deine Welt einmal in Ordnung kommen wird. Aber du weißt auch, wie wenig uns das in unserem Alltag bewegt. Wir lassen uns von dieser Hoffnung nicht

tragen und bestimmen. Sie ändert nichts an unseren Einstellungen und unserm Verhalten. So legen wir dich immer wieder zurück ins Grab. Die Härte unseres Herzens ist dein Grab. Unser Unglaube ist dein Grab. Herr, erbarme dich unser.

Ist dies unser gemeinsames Bekenntnis und stehen wir vor Gott zu unserer Schuld, so spricht Gott zu uns: Eure Sünden sind euch vergeben. Und Vergebung bedeutet für uns, nach dem Wort des Paulus zu leben: „Wer mit dem Munde bekennt ‚Jesus ist der Herr‘ und mit dem Herzen darauf vertraut, dass Gott ihn vom Tod erweckt hat, der wird gerettet.“

Einsetzungsworte – Lied 136 – Austeilung

Gott, wir danken dir für dein Heiliges Mahl. Wäre dein Sohn nicht auferstanden, so wäre es reine Erinnerung an einen Toten. Aber Christus ist auferstanden, und wir erfahren seine Kraft in uns durch den Heiligen Geist. Diese Kraft ist so wirklich, so lebendig in uns, wie wir beim Abendmahl gegessen und getrunken haben. Lass uns nun hinausgehen und wahrhaft frohe, gesegnete Ostern feiern. Lass uns neue Lebenskräfte aufnehmen in der Ruhe der Feiertage, um gestärkt in unseren Alltag zurückgehen zu können. Amen.

Lied EKG 86 (EG 112):

6. Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied;
wo mein Haupt durch ist gungen, da nimmt er mich auch mit.
Er reiet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not,
er reiet durch die Hll, ich bin stets sein Gesell.

7. Er dringt zum Saal der Ehren, ich folg ihm immer nach
und darf mich gar nicht kehren an einzig Ungemach.
Es tobe, was da kann, mein Haupt nimmt sich mein an,
mein Heiland ist mein Schild, der alles Toben stillt.

8. Er bringt mich an die Pforten, die in den Himmel fhrt,
daran mit gldnen Worten der Reim gelesen wird:
„Wer dort wird mit verhöhnt, wird hier auch mit gekrönt;
wer dort mit sterben geht, wird hier auch mit erhöht.“

Ohne Gott – ohne Hoffnung?

Gottesdienst am Partnerschaftssonntag mit Amritsar (Nordindien),
5. Juni 1988, zum Vereins-Grillfest an der Mehrzweckhalle Reichelsheim

Wenn man nichts mehr tun kann, schreibt die „BILD“-Zeitung in dicker Balkenüberschrift: „Jetzt hilft nur noch beten.“ Eigentümlich, wenn man nur in Not mit Gott spricht, aber Glück nicht mit ihm teilt. Gott ist nicht so engstirnig, sich einem solchen Beter zu verschließen. Aber manche können in der Not nicht beten, weil sie es in guten Tagen nicht gelernt haben.

Zum wiederholten Mal feiern wir hier einen sommerlichen Gottesdienst in der Mehrzweckhalle als Auftakt des Grillfestes des Gesangsvereins „Liederkranz“ Reichelsheim und des Musikvereins Reichelsheim. Ich bin dankbar, dass Sie Gott und die Kirche aus Ihrem Festprogramm nicht ausklammern, und freue mich über die gemeinsame Gestaltung des Gottesdienstes mit gesanglichen und musikalischen Darbietungen der Vereine. Kirche, Gottesdienst kann auch hier stattfinden, ist nicht an – wenn auch noch so schön gestaltete – Kirchenräume gebunden.

Auch noch in einer anderen Hinsicht möchte ich mit Ihnen heute über unseren Kirchturm hinausblicken. Wer schon das Kirchenblättchen gelesen hat, weiß, worum es geht. Anfang Juni ist nämlich „Partnerschaftssonntag“. Es geht um die Partnerschaft oberhessischer Gemeinden mit der Kirche des Bezirks Amritsar in Nordindien, im Bergland des Himalaya. Der dortige Bischof Chandu Lal hat unserem Propst Grün eine Grußbotschaft an die oberhessischen Christen zugesandt und auch Vorschläge für die Gestaltung des Partnerschaftssonntags gemacht. Auf einige dieser Vorschläge werde ich in diesem Gottesdienst zurückgreifen, denn als Christen sind wir weltweit miteinander verbunden.

Lied 187:

Nun jauchzt dem Herren, alle Welt!
Kommt her, zu seinem Dienst euch stellt,
kommt mit Frohlocken, säumet nicht, kommt vor sein heilig Angesicht!
Erkennt, dass Gott ist unser Herr, der uns erschaffen ihm zur Ehr,
und nicht wir selbst: durch Gottes Gnad ein jeder Mensch sein Leben hat.
Dankt unserm Gott, lobsinget ihm, rühmt seinen Namn mit lauter Stimm;
lobsingt und danket allesamt! Gott loben, das ist unser Amt.
Er ist voll Güt und Freundlichkeit, voll Lieb und Treu zu jeder Zeit;
sein Gnad währt immer dort und hier und seine Wahrheit für und für.

Psalm 98, 1-2:

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.
Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.
Der HERR lässt sein Heil kundwerden;
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.

Wir beten mit einem Gebet des indischen Bischofs Chandu Lal:

Vater, wir kommen zu Dir in Buße für eine Welt, die sich selbst von Dir getrennt hat. Wir sehnen uns danach, mit Dir eins zu sein; doch unsere Ich-bezogenheit hindert uns daran. Wir bringen Dir dar unsere Schwachheit, die Gebrochenheit unseres Lebens, die Tränen und Sorgen, die unser tägliches Los sind, und bitten Dich demütig, uns wieder gesund zu machen, uns Zuflucht im Schatten Deiner Flügel zu gewähren. Für das heile Leben danken wir Dir, das wir durch Christus empfangen haben. Möge unser Leben Deinen Ruhm widerspiegeln und unsere Lippen Dich preisen.

Schriftlesung – Lukas 14, 15-24:

15 Einer..., der mit zu Tisch saß, sprach... zu Jesus:
Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!
16 Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch,
der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein.
17 Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls,
den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist alles bereit!
18 Und sie fingen an alle nacheinander, sich zu entschuldigen.
Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft
und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.
19 Und der zweite sprach: Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft
und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich.
20 Und der dritte sprach: Ich habe eine Frau genommen;
darum kann ich nicht kommen.
21 Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn.
Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht:
Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt
und führe die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen herein.
22 Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast;
es ist aber noch Raum da.
23 Und der Herr sprach zu dem Knecht:
Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune
und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde.
24 Denn ich sage euch, dass keiner der Männer, die eingeladen waren,
mein Abendmahl schmecken wird.

Lied 218, 1-4: Sonne der Gerechtigkeit**Predigttext – Epheser 2, 11-16:**

11 Denkt daran, dass ihr, die ihr von Geburt einst Heiden wart und Unbeschnittene genannt wurdet von denen, die äußerlich beschnitten sind,
12 dass ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremde außerhalb des Bundes der Verheißung; daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.
13 Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi.
14 Denn Er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft.
Durch das Opfer seines Leibes
15 hat er abgetan das Gesetz mit seinen Geboten und Satzungen, damit er in sich selber aus den zweien einen neuen Menschen schaffe und Frieden mache
16 und die beiden versöhne mit Gott in einem Leib durch das Kreuz, indem er die Feindschaft tötete durch sich selbst.

Predigt

Liebe Gemeinde! Ein Satz hat mich gleich angesprochen aus diesem Text: „daher hattet ihr keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt.“ Ist man ohne Hoffnung, wenn man ohne Gott ist?

Was Hoffnung bedeutet, das konnte man erfahren, wenn man nur ein bisschen die Ereignisse um das Grubenunglück in Borken mitverfolgt hat. Fast alle hatten die Hoffnung schon aufgegeben, nach Tagen noch Überlebende aus dem Berg heraufzuholen. Doch die Rettungsmannschaften sprachen nicht viel von Hoffnung, sie handelten – so als ob auf jeden Fall noch Hoffnung da wäre. Und sie behielten Recht – tiefbewegt konnten viele am Fernsehen mitverfolgen, wie doch noch einige Bergleute dem sicheren Tod unter Tage entrissen wurden.

Ähnlich hofft wohl jeder, der von einer schweren Krankheit getroffen wurde, dass es wieder Besserung geben möge, auch wenn die Ärzte ihn schon fast aufgegeben haben, auch wenn es fast nur noch Anzeichen für eine Verschlechterung des Befindens gibt. Jedes, auch das geringste Zeichen, das in die entgegengesetzte Richtung deutet, wird wie ein Strohalm ergriffen, um die schon fast verlorene Hoffnung auf Gesundheit und Heilung wieder aufzurichten.

Aber was verstehen wir unter „Hoffnung“? Ist damit immer nur die Lebensrettung, die Genesung, die Heilung gemeint? Haben wir es völlig verlernt, zu hoffen über den Tod hinaus, und hinzunehmen, was unvermeidlich ist? Und wer von uns kann mit einem andern Menschen trauern, die Tränen des andern aushalten, mit einem andern weinen? Wer wischt die Verzweiflung eines andern nicht mit ein paar Worten weg, sondern bleibt einfach bei ihm, ohne viele Worte?

Ist das Leben denn hoffnungslos, wenn es in der Krankheit keine Hoffnung auf Heilung, bei einem Unglück wie in Borken keine Hoffnung auf Rettung mehr gibt? Ist denn für die Angehörigen der in Borken Verstorbenen jede Hoffnung erloschen?

Oft scheint es, als lebten wir wirklich so, ohne Hoffnung angesichts des Todes, ohne Hoffnung angesichts von Katastrophen, ohne Hoffnung, wenn nicht alles nach unseren Wünschen und Plänen geht. „Ihr hattet keine Hoffnung“, sagt uns Paulus, und er begründet das auch, denn, so sagt er, „ihr wart ohne Gott in der Welt.“ Aber es gibt nicht viele Augenblicke, in denen wir uns das klarmachen, dass „ohne Gott“ gleichbedeutend ist mit „ohne Hoffnung“. Denn meistens lassen sich Todes- und Katastrophengedanken ja recht schnell wieder verdrängen, wenn wir nicht gerade unmittelbar betroffen sind. Und umgekehrt bleibt ja auch der Zweifel bestehen: ob es denn überhaupt realistisch ist, auf Gott zu hoffen? Könnte nicht auch Gott ein Trugbild sein und die Hoffnung auf ihn eine Illusion?

So kommt es, dass viele Menschen zwar nicht gegen die Kirche sind, aber mit dem Glauben doch nicht so viel anfangen können. Kirche scheint für sie eher eine Institution mit vielen Gesetzen und Geboten zu sein, als eine Hoffnung fürs Leben und fürs Sterben darzustellen. Ja, wenn's einem wirklich schlecht geht, dann wird man vielleicht auch mal anfangen zu beten – so wird mir gelegentlich gesagt. Wenn man nichts mehr tun kann, dann schreibt selbst die „BILD“-Zeitung in dicken Balkenüberschriften: „Jetzt hilft nur noch beten.“

Aber ob es dann wirklich hilft? Ist es nicht eine etwas eigentümliche Beziehung zu jemandem, wenn man nur in äußerster Not mit ihm spricht, wenn man aber Glück und Freude nicht mit ihm teilen will? Ich will nicht sagen, dass Gott so engstirnig wäre, sich in jedem Fall einem solchen Beter zu verschließen. Aber ich habe schon genug Leute erlebt, die gerade in der Not dann auch nicht beten konnten, weil sie es in guten Tagen nicht gelernt hatten, und weil sie eine ganz falsche Vorstellung darüber hatten, wie Gott ihnen helfen müsste.

Gott ist eben kein Reparaturbetrieb, kein Wunscherfüllungsunternehmen; er ist nicht auf Bestellung eben mal zu haben und dann wieder abzubestellen. Die Beziehung zu Gott umfasst mehr, nämlich grundsätzlich das ganze Leben, Freud und Leid, normale Zeiten und Krisenzeiten.

Aber wer lebt denn ständig mit Gott? Wem ist Gott ständig nahe? Wer nimmt das Gute dankbar aus Gottes Hand und feiert regelmäßig den Gottesdienst als Dankgottesdienst? Wer lässt sich immer wieder trösten und aufrichten und ermutigen von Gottes Wort, auch wenn noch so schwere Belastungen einen niederdrücken?

Es gibt Christen, auch unter uns, die so bewusst mit Gott leben. Vielleicht gibt es noch viel mehr davon unter den Christen in einem armen Land wie Indien. Denn die äußere Armut lehrt manchmal viel genauer erkennen, worauf es wirklich ankommt.

Aber nun möchte ich zu dem Punkt kommen, auf den es Paulus wirklich ankommt. Damals ging er davon aus, dass Gott ursprünglich den Juden nahe war, jetzt aber auch Frieden mit den Heiden, den anderen Völkern geschlossen habe. Später hat das lange Zeit hindurch bedeutet, dass wir Christen im Abendland unser Christsein nicht nur für uns selbst pflegen, sondern auch Mission treiben sollten. Heute heißt es wieder etwas anderes. Ich denke, dass es heute in jeder Nation bewusste Christen gibt, die sich Gott nahe fühlen, die für Gott offen sind, die bewusst nach Gott und der Bibel fragen. Und es gibt andere, die zwar zum Teil zur Kirche gehören, denen aber die Kirche und Gott selbst eigentlich sehr fremd sind, die z. T. mit Gott hadern, mit der Kirche nicht zufrieden sind, und darum auch nicht übermäßig stark in der Kirche engagiert sind. Heute sind die „Fernen“ nicht unbedingt gleichzusetzen mit den Christen in Übersee. Es gibt Menschen, die Gott und der Kirche „fernstehen“ sowohl hier als auch in Indien. Und durch das Gebet des indischen Bischofs Chandu Lal, das wir vorhin mitgebetet haben, kann er uns näher sein als manch ein Mitchrist hier in unserer Gemeinde.

Es kommt aber nun darauf an, sagt Paulus, dass wir uns nicht zufrieden geben mit den wenigen Menschen, die sich Gott schon nahe fühlen. Christus bricht die Zäune ab, die zu anderen Menschen hin bestehen. Er will Feindschaften abschaffen, Brücken bauen zu bisher noch fremden, fernstehenden Menschen. Ein Gestrauchelter, ein sog. Penner, der an unsere Haustür kommt, der gehört dann genauso zur Gemeinde Christi, wie ein ganz normaler Durchschnittschrist, der sonntags ausschläft und sich schämt, mal außer der Reihe zum Gottesdienst zu gehen. Wir Kirchgänger sind nicht besser als die Nicht-Kirchgänger. Vor allem dürfen wir eins nicht aus dem Auge verlieren: neue Menschen werden wir nur gemeinsam. Christus will nicht, dass wir jeder für sich auf einem Haufen hocken bleiben und im eigenen Saft schmoren. Weder allein privat für sich zu Hause noch auch allein für uns in frommen Gemeindekreisen. Christsein besteht immer auch darin, für andere da zu sein, aus den Gemeindekreisen nach draußen zu schauen, offen für neue Mitglieder zu sein und auch Aufgaben zu suchen, die nach außen wirken.

Schließen möchte ich diese Predigt, indem ich aus der Grußbotschaft von Bischof Chandu Lal aus Amritsar in Nordindien vorlese.

Grußbotschaft von Bischof Chandu Lal

Und der Friede Gottes, der viel größer ist, als unser Denken und Fühlen erfassen kann, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied 458:

1. O Gott, von dem wir alles haben, die Welt ist ein sehr großes Haus,
du aber teilest deine Gaben, recht wie ein Vater drinnen aus.
Dein Segen macht uns alle reich; ach lieber Gott, wer ist dir gleich?
2. Wer kann die Menschen alle zählen, die heut bei dir zu Tische gehn?
Doch muss die Notdurft keinem fehlen, denn du weißt allem vorzustehn
und schaffest, dass ein jedes Land sein Brot bekommt aus deiner Hand.⁵
5. Nun, Herr, was soll man erst bedenken? Der Wunder sind hier gar zu viel.
So viel als du kann niemand schenken, und dein Erbarmen hat kein Ziel;
denn immer wird uns mehr beschert, als wir zusammen alle wert.

Fürbittgebet und Vater unser**Lied 436:**

1. Großer Gott, wir loben dich; Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.
5. Auf dem ganzen Erdenkreis loben Große und auch Kleine
dich, Gott Vater; dir zum Preis singt die heilige Gemeinde;
sie verehrt auf deinem Thron deinen eingebornen Sohn.
11. Herr, erbarm, erbarme dich! Über uns, Herr, sei dein Segen!
Deine Güte zeige sich, Herr, auf allen unsern Wegen.
Auf dich hoffen wir allein, lass uns nicht verloren sein!

Der wachsende Bau

Abendmahlsgottesdienst am 5. September 2010, evangelische Pauluskirche Gießen und zuvor Musik von Orgel und Gitarre zur Einstimmung mit Fotos von der Baustelle

Wir bauen unter der Pauluskirche Räume für ein Familienzentrum, wo Menschen einander begegnen können, die sich sonst wenig begegnen. Auch Menschen, die nicht unserer Religion angehören. Gottes Wohnung ist nicht nur hier oben, sondern überall, wo sich Menschen im Geist des Friedens begegnen.

Liebe Gemeinde,

einige von Ihnen standen draußen bereit, um mit dem CVJM-Bus zum Waldbrunnenweg zu fahren; Fahrdienst 10.40 Uhr, so stand es aktuell im Gemeindebrief. Nun fahren wir doch nicht, die Gartenfreunde haben den Erntedankgottesdienst dort leider jetzt am Montag kurzfristig abgesagt.

Unser Gottesdienst findet heute also doch hier in der Pauluskirche statt, aber erst in einer halben Stunde, damit diejenigen, die direkt zum Gelände des Vereins gefahren oder gegangen sind, noch Zeit haben, um in die Pauluskirche zu kommen.

Zur Überbrückung spielt unser Organist Gunnar Wiegand jetzt einige Stücke auf der Orgel; ich steuere ein paar Lieder auf der Gitarre bei. Dass wir eine halbe Stunde warten, bis der Gottesdienst richtig anfängt, macht auch symbolisch Sinn. Der Gottesdienst dreht sich nämlich unter dem Motto „Der wachsende Bau“ um die Baustelle im Untergeschoss, aber bis die Bauarbeiten begonnen werden konnten, mussten wir noch viel länger warten als eine halbe Stunde. Während des Wartens sehen wir vorn an der Wand Fotos von unserer Baustelle.

Musik zur Einstimmung und Fotos von der Baustelle

Guten Morgen, liebe Gemeinde!

Ich begrüße alle herzlich im Abendmahlsgottesdienst zu einer ungewöhnlichen Zeit in der Pauluskirche! Eigentlich hatten wir heute im Zelt der Gartenfreunde am Waldbrunnenweg einen Erntedankgottesdienst feiern wollen, aber der musste aus vereinsinternen Gründen kurzfristig abgesagt werden. Dafür feiern wir nun hier einen Dankgottesdienst zum Thema „Der wachsende Bau“ und drücken damit unter anderem auch unsere Dankbarkeit für den Fortgang der Bauarbeiten im Untergeschoss unseres Gemeindezentrums aus. Falls einige von Ihnen die Meldungen in der Presse nicht gesehen und sich doch zuerst in den Waldbrunnenweg aufgemacht haben: es tut uns leid, dass Sie diesen Umweg machen mussten. Wir haben den Beginn des Gottesdienstes absichtlich auf viertel nach elf gelegt, um Ihnen genug Zeit für den Weg zur Pauluskirche zu geben.

Lied 444:

1. Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne, die Finsternis weicht.
Der Morgen sich zeigt, die Röte aufsteiget, der Monde verbleicht.
2. Nun sollen wir loben den Höchsten dort oben, dass er uns die Nacht
hat wollen behüten vor Schrecken und Wüten der höllischen Macht.
3. Kommt, lasset uns singen, die Stimmen erschwingen,
zu danken dem Herrn.
Ei bittet und flehet, dass er uns beistehet und weiche nicht fern.
4. Es sei ihm gegeben mein Leben und Streben, mein Gehen und Stehn.
Er gebe mir Gaben zu meinem Vorhaben, lass richtig mich gehn.
5. In meinem Studieren wird er mich wohl führen und bleiben bei mir,
wird schärfen die Sinnen zu meinem Beginnen und öffnen die Tür.

Psalm 127:

- 1 Wenn der HERR nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.
Wenn der HERR nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter umsonst.
- 2 Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht
und hernach lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen;
denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.

Wir machen Pläne für ein Familienzentrums und neue Kindergartengruppen und wollen sie verwirklichen. Da sind Baupläne und Finanzierungsfragen; Vorschriften verschiedenster Behörden müssen beachtet werden, Brandschutz und Gesundheitsamt; staatliche und kirchliche Stellen müssen Genehmigungen erteilen; manchmal denken wir, dass Bürokratie nur dazu da ist, um unsere Energie zu bremsen. Rückschläge in den Planungen gibt es auch, wir machen uns Sorgen, ob der Bau überhaupt zustande kommt. Zermürendes Warten, nicht nur Monate, sondern Jahre lang. Wie man es macht, ist es verkehrt. Ruft man die Verantwortlichen zu oft an, heißt es: Darum kümmern wir uns. Aber kümmert man sich nicht selbst, bleibt manches liegen. Gott, wie soll man sich keine Sorgen machen? Schenke langen Atem, wo uns die Sorgen drücken!

Manche Pläne werden über den Haufen geworfen. Und bei der Neuplanung, o Wunder, kommt ein Ergebnis heraus, das uns rundherum zufrieden stellt. Verzögerungen können auch ein Segen sein. Und dann endlich: die Betriebserlaubnis ist da, die Baugenehmigung in Aussicht, der Bau beginnt. Fleißige Hände haben in den Räumen unterhalb dieser Kirche seit genau zwölf Wochen gearbeitet. Viel ist geschehen, fast alle Installationen und fast alle Wände sind fertig, die Fenster eingebaut; auch uner-

wartete Probleme wurden gemeistert. Wir rechnen fest damit, dass in weiteren sechs Wochen auch die anderen Arbeiten beendet sein werden. Das alles ist Grund zur Dankbarkeit, denn von allem, was wir tun, gilt das Wort aus dem Erntedanklied: „Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.“

Großer Gott, sei du unser oberster Bauherr, lenke unser Planen und Bauen und Arbeiten und lass unsere Mühe nicht vergeblich sein. Und wenn wir mit Bauen fertig sind, lass uns unser fertiges Familienzentrum im Vertrauen auf dich mit Leben erfüllen. Wohne du mit in unserem Bau und baue aus uns eine lebendige Gemeinde, die ihre Aufgaben im Blick auf die Familien im Stadtteil in Angriff nimmt und einen Platz anbietet, wo man gerne zusammenkommt.

Schriftlesung – Epheser 2, 20-22:

20 [Ihr seid] erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten,
da Jesus Christus der Eckstein ist,
21 auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst
zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.
22 Durch ihn werdet auch ihr miterbaut
zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Lied 589: Komm, bau ein Haus, das uns beschützt

Predigt

Liebe Gemeinde, als ich in der Bibel nachschaute, ob dort irgendwo eine Baustelle beschrieben wird, fand ich im 2. Buch der Chronik eine ausführliche Beschreibung der Bauarbeiten am Tempel Salomos. Im Volk Israel hatte man schon lange ein Haus für Gott bauen wollen, aber zuerst war Gott selber dagegen. Gott meinte nämlich, er habe lange genug während der Wanderung durch die Wüste mit einem Zelt vorlieb genommen, er brauche kein Haus aus Stein und Zedernholz. Als dann der große König David die Sache mit dem Tempel für Gott in Angriff nehmen wollte, sagte ihm Gott: Nein, zuerst sollen genug Wohnungen für die Menschen gebaut werden. Erst sein Sohn Salomo baute dann den Tempel, doch auch er wusste, dass Gott nicht wirklich im Tempel wohnen kann, denn nicht einmal der Himmel oder ein Multiversum von Universen können Gott fassen. Gott ließ es dann doch zu, dass man den Tempel baute, aber nicht als eine Wohnung für Gott, sondern als ein Haus für Menschen, die Gott begegnen möchten.

Wie war das nun auf der Tempelbaustelle Salomos? Ich will nicht alles vorlesen, was im Buch der Chronik steht, nur einige Verse, die einen Eindruck davon vermitteln, dass Bauarbeiten auch damals schon genaue Planung und viel Aufwand erfordert haben, so wie wir ohne den Bauplan des Architekten, den wir dort an der Wand sehen, unsere Baumaßnahme nicht hätten beginnen können (**2. Chronik 3**):

1 Und Salomo fing an, das Haus des HERRN zu bauen
in Jerusalem auf dem Berge Morija...
3 Und dies sind die Maße, nach denen Salomo das Haus Gottes baute:
die Länge sechzig Ellen nach altem Maß, die Breite zwanzig Ellen.
4 Und die Vorhalle, die sich davor befand,
war nach der Breite des Hauses zwanzig Ellen lang,
die Höhe aber war hundertzwanzig Ellen,
und er überzog sie innen mit lauterem Gold.
8 Er machte auch den Raum des Allerheiligsten.
Dessen Länge war zwanzig Ellen nach der Breite des Baues,
und seine Breite war auch zwanzig Ellen,
und er überzog ihn mit dem besten Gold, an sechshundert Zentner;
9 und er gab auch für die Nägel fünfzig Lot Gold an Gewicht
und überzog die Obergemächer mit Gold.

Genauere Maße sind wichtig für einen Bauplan; bis zu den Nägeln für den Bau des innersten heiligsten Raums ist alles präzise aufgeführt in den Plänen des Architekten.

Was uns auf unserer Baustelle in den letzten Wochen am meisten Kopfzerbrechen gemacht hat, waren die Heizungs- und Wasserinstallationen. Auch solche Probleme sind in den Plänen Salomos nicht ausgespart; zwar ging es damals nicht um ein kompliziertes Rohrleitungssystem wie bei uns, aber doch um ein System von Kesseln und einem regelrechten künstlichen Meer für die rituellen Waschungen im Tempel (**2. Chronik 4**):

1 Er machte auch einen kupfernen Altar,
zwanzig Ellen lang und breit und zehn Ellen hoch.
2 Und er machte das Meer, gegossen,
von einem Rand zum andern zehn Ellen breit,
ganz rund, fünf Ellen hoch,
und eine Schnur von dreißig Ellen konnte es umspannen.
5 Die Stärke seiner Wand war eine Hand breit,
und sein Rand war wie eines Bechers Rand,
wie eine aufgegogene Lilie,
und es fasste dreitausend Eimer.
6 Und er machte zehn Kessel.
Von ihnen stellte er fünf zur Rechten und fünf zur Linken,
um in ihnen zu waschen –
nämlich was zum Brandopfer gehört,
sollte man darin abspülen –;
das Meer aber stellte er auf,
dass sich die Priester darin waschen sollten.

Genug von König Salomo. Kehren wir zurück zu unserer eigenen Baumaßnahme unterhalb unserer Kirche.

Die nächsten Bilder, die im Hintergrund zu sehen sind, zeigen den Fortgang des Baus und das Ineinandergreifen der handwerklichen Arbeiten am Beispiel der Abriss- und Rohbauarbeiten,

der Trocken- und Fensterbauer. Da, wo vorher der Flur und links daneben ein Sitzungsraum der Gemeinde war, wurde als erstes die Wand abgerissen. Hier ist die Wand schon weg, sie ist vorübergehend durch Stützpfiler ersetzt worden,



damit die Kirche hier oben drüber nicht einstürzt.



Hier haben die Trockenbauer Streben eingezogen für eine neue Leichtbauwand; hinten haben die Rohbauer bereits einen Durchbruch gemacht, wo vorher ein Fenster war und jetzt eine neue Tür nach außen eingebaut werden soll.



Und hier ist die Leichtbauwand eingebaut, auch die neue Fenster-tür, und die Stahlträger sind brandsicher ummantelt worden.

So wächst unser Bau, wobei die Arbeit der verschiedenen Handwerker gut aufeinander

abgestimmt und ineinandergefügt ist. Erst kommen die Männer vom Rohbau, dann Hand in Hand Trockenbauer und Installateure, Fensterbauer und Verputzer, Schreiner und Fliesenleger.

Ganz ähnlich drückt sich der Apostel Paulus im Epheserbrief aus – wir haben den Text vorhin gehört –, als er das Bild eines Bauwerks verwendet, um es auf die Leser seines Briefes anzuwenden. „Ihr seid erbaut, ineinandergefügt wächst euer Bau, ihr werdet miterbaut zu einer Wohnung Gottes“, schreibt er, und er spricht damit Leute an, die eigentlich nicht zum Volk Gottes gehören: nichtjüdische Menschen, die damals in der Großstadt Ephesus in der heutigen Türkei leben. Paulus sagt ihnen: Indem ihr auf Jesus, den Messias des Volkes Israel, vertraut, gehört ihr mit zu Gottes Volk. Ihr seid mit den Juden zusammen Bausteine der weltweiten Gemeinde Gottes.

Der Epheserbrief gehört zu unserer christlichen Bibel, darum sind wir hier in Gießen in unserer Paulusgemeinde vom Apostel Paulus auch mit angeredet. Auch wir gehören zu Gottes Volk. Paulus sagt auch uns (**Epheser 2**):

19 So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen,
20 erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten,
da Jesus Christus der Eckstein ist,
21 auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst
zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.
22 Durch ihn werdet auch ihr miterbaut
zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Wir sind eine evangelische Gemeinde, unser Fundament ist das Evangelium, das heißt, wir gründen uns auf die Frohe Botschaft von Gottes Liebe, die uns von den Propheten und Aposteln der Bibel überliefert wird. Am wichtigsten in der Bibel ist für uns Jesus Christus; er wird der Eckstein genannt; ohne ihn würde das ganze Bauwerk zusammenbrechen; er bildet sozusagen die Nahtstelle zwischen dem Volk Israel und der weltweiten christlichen Kirche und verbindet beide untrennbar miteinander.

Auf diesem Fundament – Propheten und Apostel, verbunden durch Christus – wächst nun ein Bauwerk, das zu einem heiligen Tempel wird. Dieser Tempel ist kein Bauwerk aus Steinen und Holz wie der inzwischen längst zerstörte Tempel Salomos, sondern er ist eine „Wohnung Gottes im Geist“. Er besteht aus Menschen, die auf Gott vertrauen, aus seiner Liebe Kraft schöpfen, sich an seinen Geboten orientieren. Wir sind eine Wohnung für Gott, wenn wir in unseren Räumlichkeiten seinem Geist der Liebe und des Friedens Raum geben.

Und wie bei unserem Bau der Architekt alle Fäden in der Hand hält und in Absprache mit dem Bauherrn entscheidet, was die Handwerker zu tun haben, so ist Gott der oberste Bauherr und Architekt für den Aufbau seiner Gemeinde.

Was wir zur Zeit in unserem Untergeschoss bauen, ist keine Kirche. Die behalten wir hier oben. Aber wir bauen unter unserer Kirche Räume für ein Familienzentrum, wo Menschen einander begegnen können, die sich sonst wenig begegnen. Auch Menschen, die nicht unserer Religion angehören, die in unsere Kirche hier oben nicht kommen würden. Gottes Wohnung ist nicht nur hier oben, sondern überall, wo sich Menschen im Geist des Friedens begegnen. Ein Familienzentrum ist ein guter Ort, um solche Begegnungen zu ermöglichen. Gott schickt uns zu allen Menschen, nicht nur zu unseren Mitgliedern. Wir sind mitverantwortlich für den Frieden und gute Verhältnisse in unserem Stadtteil.

Vielleicht denkt mancher nun: das klingt alles so lieb und freundlich, Familienzentrum, Begegnung, Frieden. Ist das nicht wirklichkeitsfremd? Es gibt doch auch Probleme und Streit und viele Familien, die nicht heil sind. Das ist wahr, und genau deswegen sind Familienzentren um so notwendiger. Wenn junge Eltern sich manchmal überfordert fühlen im Familienalltag, können die Angebote im Familienzentrum ihnen eine gute Hilfe sein. Wenn man sich begegnet, kann man viele Probleme gemeinsam angehen und Konflikte entschärfen.

Dass das Leben oft unliebsame Überraschungen bereit hält, kann man auch bei einer Baumaßnahme erleben, zum Beispiel wurde in einer Wand ein völlig kaputtes Abflussrohr gefunden. Aber besser man findet es rechtzeitig und kann es reparieren, als wenn es später vollkommen auseinanderbricht und die neuen Räume überschwemmt.

Eine andere Überraschung, die wir bei den Abrissarbeiten für die Baustelle gefunden haben war ein altes Wespennest. Es befand sich in einem der alten Rolladenkästen, die entfernt werden mussten. Das Bild zeigt, was für kunstvolle Bauwerke auch manche Tiere hervorbringen. Bei den Schweißarbeiten für die Heizungsinstallation



ging dieses Nest, das schon lange verlassen war, in Flammen auf. Aber dieses Bild kann uns noch einmal daran erinnern, dass auch unser menschliches Bauen Kunstwerke hervorbringt: Auf der einen Seite bauen Handwerker wohnliche Räume mit Heizung und Wasseranschluss und allem, was wir brauchen. Auf der anderen Seite bauen wir alle an unserem menschlichen Miteinander, und auch das stellt einen kunstvoll ineinandergefügten Bau dar. Der Bau unseres Familienzentrums wird dann ein Erfolg, wenn wir in diesem Sinn die fertigen Räume für Begegnungen und zum Brückenbau zwischen Menschen nutzen. Amen.

Lied 628: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen

Im Abendmahl sind wir eingeladen, an der Gemeinschaft des Leibes Christi teilzunehmen. Der Apostel Paulus hat gesagt, dass die Gemeinde der Christen zusammen den Leib Christi bildet, in dem jedes einzelne Glied seinen Platz und seine wichtige Aufgabe hat. Christus selber baut aus uns seine Gemeinde, indem er uns mit seiner Liebe erfüllt und mit dem Brot seines Leibes stärkt. Christus versöhnt uns mit Gott und überwindet die Zerrissenheiten unseres Lebens durch den Kelch, der an ihm nicht vorüberging.

Gott, vergib uns das Böse, das wir getan, und das Gute, das wir unterlassen haben. Mach aus uns gute Bausteine für eine Wohnung, in der dein heiliger Geist des Friedens und der Liebe wohnt.

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Vater unser und Abendmahl

Wenn der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Jesus Christus stärkt uns durch sein Brot und baut uns auf durch die Liebe, die er uns schenkt. Nehmt und gebt weiter, was euch gegeben ist – den lebendigen Leib der Liebe Gottes.

Herumreichen des Korbs

Wir müssen nicht unser Brot mit Sorgen essen; denn Gott sorgt für uns in Liebe, sogar wenn wir schlafen. Wir feiern seine Liebe zu uns, indem wir aus dem Kelch der Versöhnung trinken.

Austeilen der Kelche

Wir fassen uns an den Händen, denn wir sind kunstvoll erbaut auf den Grund des Wortes Gottes, auf den Eckstein Jesus Christus. Wir bilden gemeinsam den Leib Christi, der ineinandergefügt wächst und gedeiht, sodass Gottes Friede unter uns wohnen kann. Geht hin in diesem Frieden. Amen.

Gott, du schenkst dich uns selbst im Wort der Bibel, in deiner Liebe, in Brot und Kelch deines Abendmahls. Du schenkst uns unser Leben und unsere Fähigkeiten; alles, was wir tun und machen, alles, was durch unsere Hände geht, kommt doch von dir. Dafür danken wir dir herzlich. Wir danken dir für den zügigen Fortgang der Bauarbeiten an unserem Familienzentrum. Wir danken dir für alle Menschen mit Ideen und Tatkraft, die zur Verwirklichung der Baumaßnahme beigetragen haben und die das fertige Familienzentrum mit Leben erfüllen wollen.

Gott, baue aus uns eine Gemeinschaft, die Streit und Konflikte überwindet, die zum Frieden beiträgt, die Hilfe im Stadtteil organisiert, die Familien hilft, ihren Alltag zu bewältigen. Gott, baue uns persönlich auf zu Menschen, die ihr Leben meistern im Vertrauen auf dich, die auch Versagen überwinden und sich trauen, neu anzufangen.

Lied 321:

1. Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib
und Kindesbeinen an unzählig viel zugut bis hierher hat getan.
2. Der ewigreiche Gott woll uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben und uns in seiner Gnad
erhalten fort und fort und uns aus aller Not erlösen hier und dort.
3. Lob, Ehr und Preis sei Gott dem Vater und dem Sohne
und Gott dem Heiligen Geist im höchsten Himmelsthronen,
ihm, dem dreieinigen Gott, wie es im Anfang war
und ist und bleiben wird so jetzt und immerdar.

Vier Dimensionen des Glaubens?

Abendmahlsgottesdienst am 3. Mai 1998
in der Kapelle der Rheinhessen-Fachklinik Alzey

Gibt es für den Glauben noch eine vierte Dimension? Hinter dem Raum, wie wir ihn kennen, jenseits unserer Wahrnehmung durch Augen und Ohren und all unser Wissen gibt es die Wirklichkeit des Himmels. Und diese Wirklichkeit ist die Tiefe, die alle Dinge durch die Liebe erfahren.

Herzlich willkommen im Gottesdienst, in dem wir über den Glauben an Gott, den Vater, nachdenken, über die Erfüllung, die wir finden können im Vertrauen auf die Liebe Gottes.

Lied 382, 1-3: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr

Psalm 27:

1 Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?
Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?
7 HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöre mich!
8 Mein Herz hält dir vor dein Wort: „Ihr sollt mein Antlitz suchen.“
Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.
9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht!
Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht
und tu die Hand nicht von mir ab, Gott, mein Heil!
10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich,
aber der HERR nimmt mich auf.
11 HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen.
12 Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde!
Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf
und tun mir Unrecht ohne Scheu.
13 Ich glaube aber doch,
dass ich sehen werde die Güte des HERRN im Lande der Lebendigen.
14 Harre des HERRN! Sei getrost und unverzagt und harre des HERRN!

Gott, manche unter uns suchen dich und finden dich nicht. Manche sind wie getrieben und kommen einfach nicht zur Ruhe. Manche haben es fast aufgegeben, mit dir zu rechnen. Komm nun selber auf uns zu, lass uns spüren, wie nahe du bist, wie bergend dein Himmel uns umschließt und wie uns deine Worte auf einem guten Weg leiten.

Schriftlesung – Epheser 2, 17-18 und 3, 1.3.5-9:

17 [Christus] ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.
18 Denn durch ihn haben wir alle beide [– Heiden und Juden –] in einem Geist den Zugang zum Vater.
1 Deshalb sage ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch Heiden:
3 Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden, wie ich eben aufs kürzeste geschrieben habe.
5 Dies war in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht, wie es jetzt offenbart ist
seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist;
6 nämlich dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium,
7 dessen Diener ich geworden bin durch die Gabe der Gnade Gottes, die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist.
8 Mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist die Gnade gegeben worden, den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi
9 und für alle ans Licht zu bringen, wie Gott seinen geheimen Ratschluss ausführt, der von Ewigkeit her verborgen war in ihm, der alles geschaffen hat.

Lied 293:

Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all, lobt Gott von Herzensgrunde, preist ihn, ihr Völker allzumal, dankt ihm zu aller Stunde, dass er euch auch erwählet hat und mitgeteilet seine Gnad in Christus, seinem Sohne.

Denn seine groß Barmherzigkeit tut über uns stets walten, sein Wahrheit, Gnad und Gütigkeit erscheint Jung und Alten und währet bis in Ewigkeit, schenkt uns aus Gnad die Seligkeit; drum singet Halleluja.

Predigttext

Zur Predigt hören wir aus dem Epheserbrief einen Abschnitt, der auf die Lesung von vorhin folgt. Paulus kniet vor Gott nieder und bringt seine Fürbitte für die Gemeinde vor den Vater im Himmel (**Epheser 3, 14-21**):

14 Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater,
15 der der rechte Vater ist über alles,
was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden,

16 dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit,
stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen,
17 dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne
und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.
18 So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen,
welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist,
19 auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft,
damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.
20 Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles hinaus,
was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt,
21 dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus
zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde! Mit einem „Deshalb“ beginnt unser Predigttext, der aus einem größeren Zusammenhang gerissen ist.

14 Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater.

Weshalb denn? Es war vorher von einem Geheimnis die Rede gewesen: von dem Geheimnis, dass zu dem einen Gott des Volkes Israel nicht nur die Juden gehören, sondern alle Menschen. Jesus war es, der den Zaun zwischen den Religionen und den Völkern abgebrochen hat. Er, Jesus, „hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren“, so schreibt Paulus an die Bewohner der großen Stadt Ephesus, die in der heutigen Türkei liegt.

Das ist Grund genug, um die Knie vor diesem Gott zu beugen, den Paulus einfach Vater nennt. Er spricht von ihm,

15 der der rechte Vater ist über alles,
was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden.

Es gibt ja auch Väter, die es nicht verdienen, so genannt zu werden, Väter, die ihre Fürsorgepflicht verletzen, die ihre Töchter und Söhne nicht darin unterstützen, ein verantwortungsvolles, glückliches Leben zu führen. Aber Gott ist ein „rechter Vater“; wenn einer diesen Namen verdient, ist er das; er liebt „alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“ – Menschen auf der Erde, Menschen, die bereits gestorben sind, Engelwesen, die wir uns nur in der Phantasie ausmalen können, für sie alle ist Gott verantwortlich, für sie alle sorgt Gott auf seine Weise und weist ihnen den rechten Weg. „Alles, was da Kinder heißt“ – das bedeutet für mich: der himmlische Vater sucht in jedem Menschen das Kindliche. Jeden Menschen spricht er auf seine Sehnsucht nach Liebe an, die er einmal als Kind empfunden hat, auf die Enttäuschungen, die er erleiden musste, auf die Verletzungen, die ihm geschlagen wurden, ohne klagen zu dürfen oder getröstet zu werden.

Das gilt selbst für den größten Übeltäter, den er zur Rechenschaft zieht, in dem kein Mensch mehr einen Funken Menschlichkeit entdecken würde – das Jüngste Gericht mag für ihn darin bestehen, dass von ihm nichts übrig bleibt, außer dem kleinen Jungen, der er vor langer Zeit gewesen war, der misshandelt und gedemütigt wurde, der sich vergeblich nach Liebe und Trost sehnte und der aus lauter Verzweiflung Rache schwor und ein böser Mensch wurde. Sein Leben lang ist dieser Mensch zumindest nach außen hin ein harter Mensch gewesen, scheinbar ohne warmherzige Gefühle, aber Gott bleibt auch bei ihm auf der Suche nach dem inneren Kind.

Niemand von uns ist also verloren, wenn wir wie Paulus unsere Knie beugen vor dem Vater im Himmel. Vor niemandem sonst würden wir niederknien, aber vor Gott brauchen wir uns nicht zu schämen, wenn wir nicht die Größten sind. Wir müssen uns nicht größer machen, als wir sind, aber auch nicht kleiner. Wer sich Gott unterordnet, muss nicht gebückt und gedemütigt durchs Leben gehen, klein und schwach. Nein, wer sich Gott anvertraut, gewinnt sogar zusätzlich Kraft und Stärke. Das ist nämlich das erste, was Paulus im Gebet zu Gott für die Leute erbittet, die seinen Brief lesen:

16 dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.

Eine besondere Kraft ist das, sie kommt nicht aus Angeberei, nicht aus einer Sucht, immer stark sein zu müssen, also nicht aus einer tatsächlichen inneren Armut heraus. Nein, diese Kraft gewinnt ihre Energie aus dem Reichtum Gottes selbst, aus seiner Herrlichkeit, nämlich aus der allmächtigen Liebe, die das Weltall geschaffen hat und die mit allem, was sie geschaffen hat, auch weiterhin mitfühlt. Es ist eine Kraft, die man nicht in der Muckibude gewinnt, sondern die aus dem heiligen Geist kommt – das heißt, sie wächst und gedeiht einfach, indem man den Glauben wagt, indem man seine scheinbare Stärke loslässt, indem man auf falschen Stolz verzichtet, indem man sich selber mit allen seinen Seiten akzeptiert, indem man auch Gottes Vergebung an sich heranlässt. Der inwendige Mensch ist es, der diese Kraft gewinnt, innere Stärke ist es, die uns aufrecht gehen lässt, selbst wenn uns das Schicksal niederdrückt, selbst wenn wir nicht so viel Muskelkraft besitzen, selbst wenn wir immer wieder fast am Ende sind. Diese Kraft können wir uns nicht antrainieren, sie kommt zu uns ohne unser Zutun, einfach wenn wir offen für sie sind, wenn wir sie von Gott erbitten. Denn gerade wenn wir uns schwach fühlen, ist Gott in uns mächtig.

Dass wir nicht aus eigener Kraft stark sein müssen, unterstreicht Paulus mit zwei schönen Bildern:

17 dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.

Christus will in unseren Herzen wohnen. Viele Menschen können gar nicht in sich selber ruhen, fühlen sich wie getrieben, müssen ständig im Kontakt mit anderen Menschen sein, um ihr Gefühl der Einsamkeit zu überwinden oder gar nicht erst zu spüren. Aber wohnt Christus in unseren Herzen, dann können wir nicht mehr einsam sein, dann wissen wir, was es heißt, geliebt zu sein, dann sind wir wichtige Menschen in Gottes Welt, dann sind wir ein Teil der Menschheit, die dazu berufen ist, die Liebe zu leben.

Ja, wir sind regelrecht eingewurzelt und gegründet in der Liebe wie Pflanzen oder Bäume im festen Erdreich. Nur auf dem Boden der Liebe gedeiht wahre Stärke, alles andere, was sich Kraft und Stärke nennt, ist nur Aufgeblasenheit. Egoismus ist immer schwach, Ausdruck einer Angst, zu kurz zu kommen. Liebe ist immer stark, auch wenn sie scheinbar unterliegt.

Lied 617:

Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesus offenbart,
ich geb mich hin dem freien Triebe, wodurch auch ich geliebet ward;
ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.

Ehr sei dem hohen Jesusnamen, in dem der Liebe Quell entspringt,
von dem hier alle Bächlein kamen, aus dem der Selgen Schar dort trinkt!
Wie beugen sie sich ohne Ende! Wie falten sie die frohen Hände!

O Jesu, dass dein Name bliebe im Grunde tief gedrückt ein!
Möcht deine süße Jesusliebe in Herz und Sinn geprägt sein!
Im Wort, im Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen!

Liebe Gemeinde! Wer Stärke und Kraft aus dem Glauben gewinnt, bei wem die Liebe im Herzen Wurzeln schlägt, der gewinnt auch neuen Durchblick:

18 So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen,
welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist.

Eigenartig, diese Formulierung von der Breite und Länge, von der Höhe und Tiefe. Wir können einmal an die Horizontale denken, an das Irdische, an das, was unter uns Menschen auf der Erde eine Rolle spielt: Jesus führt für unser Zusammenleben eine neue Maßeinheit ein: die Maßeinheit der Liebe. Wenn wir alles an ihr messen, sieht es unter uns anders aus. Und dann können wir an die Vertikale denken, an die Richtung zwischen oben und unten. Auch hier verändert sich alles, wenn die Liebe regiert, denn dann sind wir nicht getrennt von dem Gott, der so viel höher ist als wir Menschen, und nicht abgeschnitten von dem Sinn, der in der Tiefe hinter allen Dingen steckt, auch wenn wir diesen Sinn oft nicht verstehen.

Bei Breite und Länge, Höhe und Tiefe können wir auch einmal ein wenig spitzfindig werden: Das sind ja eigentlich vier Dimensionen, obwohl der Raum ja nur drei Di-

mensionen kennt. Ein Würfel zum Beispiel: sein Rauminhalt wird berechnet, indem wir mal-nehmen: Länge mal Breite mal Höhe. Vielleicht deutet unser Vers ja darauf hin, dass es für den Glauben noch eine vierte Dimension gibt, nämlich die Tiefe der Dinge, die für unsere Augen unsichtbar ist. Hinter dem Raum, wie wir ihn kennen, jenseits unserer Wahrnehmung durch Augen und Ohren und all unser Wissen gibt es noch mehr, gibt es die Wirklichkeit des Himmels. Und diese Wirklichkeit ist nicht irgendwo im Raum angesiedelt, nicht irgendwo über den Sternen zu finden, sondern sie ist fern und nah zugleich; es ist die Tiefe, die alle Dinge durch die Liebe erfahren. Noch einmal betont Paulus: Wer Breite und Länge, Höhe und Tiefe begreift, wer in der Welt wirklich durchblickt, der kann genau das, wovon ich schon die ganze Zeit rede, nämlich:

19 auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft,
damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.

Ich begegne oft Menschen, die sich innerlich leer fühlen. Der Dichter Kurt Tucholsky hat das einmal so ausgedrückt:

„Manchmal, wenn das Telefon nicht ruft, wenn keiner etwas von dir will, nicht einmal du selber, wenn die Trompeter des Lebens pausieren und ihre Instrumente umkehren, damit die Spucke herausrinnt ... dann horchst du in dich. Und was ... dann ist da eine Leere – Dann ist da gar nichts.“

Auch wer viel weiß, wer viel gelernt hat, wer sehr aktiv ist, wer viel geleistet hat, kann dennoch auf der Stelle treten und innen drin ein Nichts, eine Unruhe, ein Unerfülltsein spüren. Wenn aber nun jemand kommt und mich ernstnimmt, so dass ich mich anerkannt und geliebt fühle, wie das Jesus getan hat, dann beginnt die innere Leere sich zu füllen. Und wenn die ganze Gottesfülle uns erfüllt, dann hat das Getriebensein ein Ende, dann bin ich zur Ruhe gekommen, wenn auch hier auf der Erde immer nur für eine gewisse Zeit, dann kann alles andere uns unwichtig werden, was nur einen erbärmlichen Ersatz für Liebe darstellt: Egoismus, Leistungszwang, falscher Stolz und falsches Sich-ganz-cool-Geben, grübelndes Kreisen um uns selbst. Wer voll Liebe ist, ist voll von Gott selbst – dann ist uns der Himmel ganz nah!

Lied 622: Weißt du, wo der Himmel ist

Wenn uns der Himmel so nah ist, liebe Gemeinde, wenn wir Gottes Wärme und Liebe in uns und um uns spüren, wenn wir Menschen kennenlernen, die uns nehmen, wie wir sind, und manchmal auch ein Stück weiterführen, Menschen, an denen wir merken, dass es Liebe in der Welt gibt, dass es neben der Länge, Breite und Höhe von allen Dingen auch noch die Tiefe gibt, die alles mit Sinn erfüllt, dann möchten wir vielleicht auch Gott dafür danken und loben. Paulus tut das mit folgenden Worten:

20 Dem aber, der überschwenglich tun kann
über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen,
nach der Kraft, die in uns wirkt,
21 dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus
zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Gott kann Wünsche erfüllen, er kann auch die Erfüllung von Wünschen versagen. Aber Gott kann auch mehr tun, als wir überhaupt erbeten haben, mehr als wir wünschen können, weil unser Verständnis nicht so weit reicht, weil wir oft nicht genau wissen, was gut für uns ist. Er schenkt uns Kräfte, die in uns wirken, aber es bleiben menschliche Kräfte, wir werden durch den Glauben nicht zu Supermenschen. Und das ist gut so. Wir brauchen nicht wie Gott zu sein, es genügt, wenn wir Menschen sind, die Gott als ihren Vater haben. Auch Jesus war damit zufrieden, ein Mensch zu sein; auch als Sohn des Vaters im Himmel blieb er Mensch. Wenn wir mit ihm gemeinsam Gott seine Ehre geben, ist unser Leben als Menschen in der Gemeinde Jesu Christi von Liebe erfüllt – durch alle Zeit hindurch und bis in alle Ewigkeiten hinein. Amen.

Lied 372:

1) Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille;
wie er fängt seine Sachen an, will ich ihm halten stille.
Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiß zu erhalten;
drum lass ich ihn nur walten.

2) Was Gott tut, das ist wohlgetan, er wird mich nicht betrügen;
er führet mich auf rechter Bahn; so lass ich mir genügen
an seiner Huld und hab Geduld, er wird mein Unglück wenden,
es steht in seinen Händen.

6) Was Gott tut, das ist wohlgetan, dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die rauhe Bahn Not, Tod und Elend treiben,
so wird Gott mich ganz väterlich in seinen Armen halten;
drum lass ich ihn nur walten.

Und nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander – mit Brot und Traubensaft.

Wer daran teilnehmen will, kommt nach vorn, wenn es so weit ist, die anderen mögen auf ihrem Platz bleiben und gehören auch zu uns dazu.

Gott, du hast uns viel versprochen: innere Kraft, Verwurzelung in der Liebe, Überwindung der Leere in uns durch deine Gottesfülle. Hilf uns, dass wir offen werden für deine Geschenke. Für deine Kraft, die uns manchmal gerade dann aufrichtet, wenn wir uns am schwächsten fühlen. Für Christus selbst, der in unserem Herzen wohnt

will – mit seinen Worten und mit der Wärme seines Herzens. Für deine Liebe, in der die Wurzeln unserer Seele reiche Nahrung und festen Halt finden.

Schließlich danken wir für dein Heiliges Abendmahl, in dem wir deine Liebe zeichenhaft sehen und schmecken. Wir stehen vor dir mit leeren Händen, doch du beschenkst uns mit reichen Gaben.

Unser Hunger nach Leben bekommt Nahrung, unser Durst nach Vergebung wird gestillt. In unserer Schwachheit werden wir gestärkt, und unsere innere Leere wird in Erfüllung verwandelt. Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Wir wollen dich ehren, guter Gott, hier in der Gemeinde im Namen unseres Herrn Jesu Christi. Wir stellen uns unter deine große Macht und freuen uns, dass du unser Herz mit Vertrauen und Liebe und Hoffnung erfüllst. Lass uns bewältigen, was du uns an Lasten auferlegst. Lass uns aussprechen, was uns belastet, auch unsere Klagen dürfen wir vor dich bringen. Und tröste uns, fange uns in deinen starken Armen auf, wenn wir verzweifelt sind. Amen.

Lied 501:

Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht.
Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud.
Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre, lass sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güt ist groß;
drum wollst du von uns wenden Mehltau, Frost, Reif und Schloß'.
Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
damit sich's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.

Das Leben gewinnt an Breite, Länge, Höhe, Tiefe

Gottesdienst am 31. Mai 1992 in der evangelischen Kirche Armsheim

Das Leben gewinnt an Breite – wir müssen nicht stur geradeaus gehen, ohne nach rechts oder links zu schauen. Es gewinnt an Länge – die Vergangenheit ist nicht mehr ein Klotz am Bein, die Zukunft kein dunkler Abgrund. Wir bekommen Kraft aus der Höhe und gewinnen Mut, uns dem zu stellen, was in der Tiefe unserer Seele verborgen liegt.

EKG 298:

- 1) Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.
- 5) Denk nicht in deiner Drangsalshitze, dass du von Gott verlassen seist
und dass ihm der im Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist.
Die Folgezeit verändert viel und setzt jeglichem sein Ziel.
- 6) Es sind ja Gott sehr leichte Sachen und ist dem Höchsten alles gleich,
den Reichen klein und arm zu machen, den Armen aber groß und reich.
Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöh'n, bald stürzen kann.
- 7) Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Herzlich willkommen zum Gottesdienst in der schönen Armsheimer Kirche! Guten Morgen! Für die, die mich nicht kennen, möchte ich mich kurz vorstellen: Ich bin Pfarrer Schütz und arbeite als einer der Seelsorger in der Landesnervenklinik und im DRK-Krankenhaus in Alzey. Ich freue mich, heute diesen Gottesdienst gemeinsam mit Ihnen zu feiern; wir feiern ihn im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Wir beten mit den Worten eines ganz kurzen alten Liedes der Bibel, des sehr schönen **Psalms 131:**

- 1 HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz.
Ich gehe nicht um mit großen Dingen, die mir zu wunderbar sind.
- 2 Fürwahr, meine Seele ist still und ruhig geworden
wie ein kleines Kind bei seiner Mutter;
wie ein kleines Kind, so ist meine Seele in mir.
- 3 Israel [– Volk Gottes, Kind Gottes –],
hoffe auf den HERRN von nun an bis in Ewigkeit!

Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne
und dem, der beiden gleich im höchsten Himmelsthronen,
dem dreimal einen Gott, wie es ursprünglich war
und ist und bleiben wird jetzund und immerdar.

Guter Gott im Himmel, viele Menschen haben eine Scheu vor Dir, vielleicht manchmal auch wir, wir denken oft, Du stellst nur Forderungen an uns, wir sollen die Gebote halten, unseren Nächsten lieben, und wir fühlen uns überfordert und schuldig. Gott, nimm uns die Angst vor Dir! Herr, erbarme Dich!

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz
und gib mir einen neuen, gewissen Geist.
Verwirf mich nicht, verwirf mich nicht
von deinem Angesicht, von deinem Angesicht
und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.

Gott, Du überforderst uns nicht: Du beschenkst uns. Unser Leben haben wir von Dir, Du liebst uns mit unendlicher Liebe, Du willst unserer Seele Ruhe schenken, dass wir nicht weglaufen müssen vor uns selbst, dass wir nicht anders sein müssen, als wir sind, nicht größer, aber auch nicht kleiner, nicht so, wie irgendjemand anders uns haben will. Wie ein kleines Kind bei einer guten Mutter, wie ein Kind bei einem guten Vater, so sind wir geborgen in Deinen starken Armen. Ehre sei Dir, Gott in der Höhe!

Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefallen Gott an uns hat;
nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.

Hilf uns dabei, Gott, als Deine Kinder zu leben. Hilf uns, zu leben mit dem, was in uns ist, was wir fühlen, was wir uns wünschen. Hilf uns, zu leben in einer Welt voller Angst, die uns bedrängt und in der wir viel Schutz brauchen. Hilf uns, zu leben in einer Welt von Menschen, die im Grunde alle Deine Kinder sind, auch wenn sie es nicht wissen. Amen.

Schriftlesung – Jesaja 41, 8-14:

8 Du aber, Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erwählt habe,
du Spross Abrahams, meines Geliebten,
9 den ich fest ergriffen habe von den Enden der Erde her
und berufen von ihren Grenzen,
zu dem ich sprach: Du sollst mein Knecht sein;
ich erwähle dich und verwerfe dich nicht –,
10 fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott.
Ich stärke dich, ich helfe dir auch,
ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

11 Siehe, zu Spott und zuschanden sollen werden alle, die dich hassen;
sie sollen werden wie nichts,
und die Leute, die mit dir hadern, sollen umkommen.
12 Wenn du nach ihnen fragst, wirst du sie nicht finden.
Die mit dir hadern, sollen werden wie nichts,
und die wider dich streiten, sollen ein Ende haben.
13 Denn ich bin der HERR, dein Gott,
der deine rechte Hand fasst und zu dir spricht:
Fürchte dich nicht, ich helfe dir!
14 Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, du armer Haufe Israel.
Ich helfe dir, spricht der HERR, und dein Erlöser ist der Heilige Israels.

Lied 232:

1) Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein?
Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut ers mit mir mein.
Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt,
das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

2) Wie ein Adler sein Gefieder über seine Jungen streckt,
also hat auch hin und wieder mich des Höchsten Arm bedeckt,
alsobald im Mutterleibe, da er mir mein Wesen gab
und das Leben, das ich hab und noch diese Stunde treibe.
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

11) Weil denn weder Ziel noch Ende sich in Gottes Liebe findt,
ei so heb ich meine Hände zu dir, Vater, als dein Kind,
bitte, wollst mir Gnade geben, dich aus aller meiner Macht
zu umfassen Tag und Nacht hier in meinem ganzen Leben,
bis ich dich nach dieser Zeit lob und lieb in Ewigkeit.

Predigttext – Epheser 3, 14-21:

14 Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater,
15 der der rechte Vater ist
über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden,
16 dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit,
stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen,
17 dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne
und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.
18 So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen,
welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist,
19 auch die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft,
damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.

20 Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles hinaus,
was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt,
21 dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus
zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde, der Kirche wird oft vorgeworfen, dass sie die Menschen unmündig halten will, nicht selbständig entscheiden lassen will. Da wird vom Pfarrer gesprochen, der für seine Schäfchen sorgt, den Konfirmanden wird manches abverlangt, was sie nicht immer einsehen, und immer wieder heißt es in der Bibel: Wir sind Kinder Gottes, Gott ist unser Vater, manchmal auch: Gott ist wie eine gute Mutter. Heißt das, wir sollen in Gottes Augen nie erwachsen werden?

Paulus sieht das in unserem Predigttext anders. Er drückt es ziemlich kompliziert aus: „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.“ In anderen Worten: Gerade wer sich als ein Kind Gottes fühlen kann, wer sich Gott anvertrauen kann wie ein kleines Kind, gerade der wird Kraft bekommen, wird innerlich so gestärkt werden und wachsen können, dass er von innen heraus wirklich erwachsen ist.

Aber in der harten Wirklichkeit der Menschenwelt scheint das Kind in uns keinen Platz beanspruchen zu dürfen. Wo kann man es sich schon leisten, Gefühle zu haben oder gar zu zeigen? Müssen wir nicht immer wieder das ängstliche oder traurige Kind in uns unterdrücken, weil wir nach außen hin stark erscheinen sollen? Müssen wir nicht immer wieder Rücksicht nehmen und auf die innersten Wünsche des Kindes verzichten, das sich nach Aufmerksamkeit und Liebe sehnt, weil es sich angeblich nicht gehört, um solche Dinge zu bitten? Müssen wir nicht immer wieder das Kind in uns einsperren, das fühlen und sich anvertrauen möchte, weil es schon so oft enttäuscht und verletzt wurde, wenn es sich nach draußen gewagt hat?

Es ist wirklich schwer, in einer solchen Welt überhaupt zu spüren, dass auch in uns Erwachsenen noch ein fühlendes, wünschendes, sehnsüchtiges Kind am Leben ist. Aber gerade weil so viele Menschen nur erwachsen sein wollen, ohne auf das Kind in sich zu achten, werden sie hart zu sich selbst und hart zu anderen. Das ist ein Teufelskreis, der alles nur noch schlimmer macht. Denn wenn auch wir uns hart machen, machen wir nicht nur uns selbst, sondern auch wieder anderen das Leben schwer.

Paulus beschreibt einen Weg, wie wir aus diesem Teufelskreis herauskommen können. Ein Himmelsweg, ein Gottesweg durchbricht den Teufelskreis:

Dieser Weg Gottes fängt mit einem Gebet an; Paulus drückt das mit den Worten aus: „Ich beuge meine Knie.“ Hinknien, um zu beten, das kennen wir nur von den katholischen Christen. Oder von der Konfirmation, wenn die Jungen und Mädchen den Segen Gottes bekommen. Ich denke, Paulus meint es symbolisch – es gibt die Erfahrung, dass ich nicht auf eigenen Beinen stehen kann ohne fremde Hilfe, dass ich einen neuen Halt und neue Orientierung brauche, um wieder festen Boden unter den Füßen spüren zu können. „Die Knie beugen“, das ist wie ein Zulassen dessen, dass ich allein nicht stark genug bin, das Leben zu meistern.

Vor wem nun beugt Paulus die Knie? „Vor dem Vater“, und zwar vor dem Vater, „der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“. Im griechischen Urtext dieser Stelle heißt es wörtlich: „vor dem Vater, von dem jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen bekommt.“ Zweierlei höre ich aus diesen Worten: Zum einen, dass eine Macht da ist, die alles umfasst, Himmel und Erde, die väterlich, hilfreich, gütig umgeht mit allem, was lebt. Und zum zweiten, dass jeder, der auf Erden Vater sein will, sich an diesem himmlischen Vater messen lassen muss. Wirklich einen Vater nennen darf sich nur ein Mann, der sich auch wirklich väterlich zu seinen Kindern verhält. Einem Vater, der sich nicht wie ein rechter Vater verhält, schuldet das Kind auch keinen Dank.

Wie verhält sich denn nun ein rechter Vater? Paulus sagt es so: „er gibt euch Kraft“. Ein Vater, der nicht Kraft gibt, ist kein Vater. Ein Vater, der seine Kinder nur in seinem Sinne hinbiegen will, sie nur egoistisch für sich ausnutzt oder gar missbraucht, oder dem seine Kinder nur eine Last sind, ein Vater also, der seine Kinder eher unterdrückt und schwächt, statt dass er sie stärkt, der ist kein rechter Vater.

Beschrieben wird durch Paulus auch, woher ein Vater diese Kraft hat, die er weitergeben kann: es ist eine Kraft „nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit“. Dieses Wort „Herrlichkeit“ ist natürlich etwas ungewöhnlich, und schwierig zu verstehen. Im Griechischen steht da das Wort „doxa“, das heißt eigentlich: die Ausstrahlung einer Person, die Art, wie sich das innere Wesen, die innere Kraft einer Person nach außen zu erkennen gibt. Es ist also eine Kraft von innen, nicht ein Sich-Zusammenreißen aus einer Schwäche heraus. Es ist eine ruhige und sanfte Kraft, nicht eine brutal verletzende Gewalt.

Und was macht diese Kraft mit den Kindern, was macht sie mit uns, wenn wir uns ihr aussetzen?

Sie hilft auch uns, „stark zu werden“, und zwar ebenfalls nicht äußerlich, so dass wir uns nur immer noch mehr zusammenreißen müssten. Nein, es geht um ein Stark-Werden „an dem inwendigen Menschen“. Und dieses Starkwerden kann paradoxerweise gerade darin bestehen, dass wir auch einmal dazu stehen, schwach zu sein, nicht weiter zu wissen, von Gefühlen heimgesucht zu sein, die einfach da sind und auch ihren Sinn haben.

„Durch seinen Geist“ gibt der himmlische Vater uns diese stärkende Kraft, dass heißt im Grunde: durch sich selber, dadurch dass wir spüren: er selber ist bei uns, er lässt uns nicht allein in dem, was uns ängstigt, in dem, was wir allein nicht meistern können. Paulus kann das auch noch einmal so ausdrücken, dass „Christus in unseren Herzen wohnt“. Und wenn dieser Gast uns auswählt als seine Wohnung, bekommt unser Leben einen ruhenden Pol, so dass wir nicht mehr vor uns selbst weglaufen müssen. „Durch den Glauben“, sagt Paulus, beginnt Christus in unseren Herzen zu wohnen, durch das Vertrauen, das in uns wächst. Durch das Gefühl, vor diesem Gott nichts verbergen zu müssen und uns keine Maske einer scheinbaren Stärke aufsetzen zu müssen.

Noch ein Bild gebraucht Paulus für die Kraft, die Gott uns schenken will: dass wir „in der Liebe eingewurzelt und gegründet“ sind. Ein Baum bleibt nur dann standfest und kann nur dann zu seiner ganzen Größe und Schönheit heranwachsen, wenn er sich mit seinen Wurzeln tief im Erdreich verankert. Ebenso brauchen wir Menschen einen festen Grund der Liebe, in dem wir uns einwurzeln und festhalten können. Ein Haus muss auf einem festen Fundament aufgebaut werden, wenn es nicht durch Wind und Wetter oder Erdbeben umgestürzt werden soll. Ebenso brauchen wir Menschen den festen Grund der Liebe Gottes, die uns festhält, auch wenn alles in uns einzustürzen scheint. Wir brauchen das Gefühl, das wir niemals tiefer fallen können als in die Hände unseres Gottes.

Wir können also zugeben, dass wir Kinder Gottes sind. Wir sind seiner Liebe bedürftig. Wir bekommen innere Stärke gerade dadurch, dass wir nicht stärker sein wollen, als wir sind, nicht unterdrücken, was wir fühlen und wonach wir uns im Innersten sehnen.

Und dann, so sagt uns Paulus, wird unser ganzes Leben plötzlich anders. Es wird eben nicht eingeeengt, nicht reduziert auf das Maß eines immer nur klein bleibenden Kindes. Das Leben bekommt für uns eine Weite und Offenheit und Freiheit, die wir uns in einem krampfhaften Erwachsensein-Wollen nie erträumen würden. Gerade wenn wir dazu stehen, dass das Kind auch in uns Erwachsenen lebendig bleibt, erwachsen in uns innere Kräfte, die uns ermöglichen, der Welt wirklich als erwachsene, fühlende und verantwortlich handelnde Menschen zu begegnen. Paulus drückt das mit einem merkwürdigen Satz so aus: „So könnt ihr mit allen Heiligen begreifen, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist“.

Die theologisch-wissenschaftlichen Kommentare tun sich sehr schwer mit diesem Satz. Sie reden davon, dass die Christen sich vielleicht vorstellten, in der Mitte der Welt zu leben und durch Christus zu erkennen, wie breit, wie lang, wie hoch und wie tief die Welt im Ganzen ist. Aber ist der Sinn dieser Worte wirklich so schwer zu erfassen? Wie weit und offen und dennoch nicht nur ängstigend liegt die Welt denn plötzlich vor uns, wenn in uns dieser innere Halt, dieses innere Vertrauen, diese innere Kraft, gewachsen ist.

Das Leben gewinnt an Breite – wir brauchen nicht nur stur geradeaus zu gehen, ohne nach rechts oder links zu schauen. Sicher, die Welt besteht nicht nur aus schönen Dingen und Menschen, die gut mit uns umgehen. Aber wenn wir Kraft gewinnen, um mit Verletzungen umzugehen und soweit es geht, uns zu schützen vor neuen Verletzungen, dann brauchen wir die Scheuklappen nicht mehr, mit denen wir alles fernhalten wollen, was von außen auf uns einstürmt. Solche Scheuklappen hindern uns ja auch daran, all das Schöne und Herrliche in unserer Welt wahrzunehmen, den leuchtend roten Käfer auf dem Fußweg, den Duft der Blumen, den freundlichen Gruß eines Nachbarn, die Nähe eines Menschen, der es gut mit uns meint, oder die stille Sehnsucht eines Menschen, der sich vielleicht nichts weiter wünscht als einen aufmerksamen Blick oder ein liebes Wort.

Das Leben gewinnt auch in der Länge an Reichtum hinzu – die Vergangenheit ist nicht mehr ein Klotz am Bein, der nicht abzuschütteln ist, die Zukunft nicht mehr ein dunkler Abgrund, in den wir hineinzustürzen drohen, geborgen und gehalten in der Liebe des Vaters gehen wir an seiner Hand, leben jetzt und hier im Augenblick, den wir genießen oder ertragen oder bewältigen können, und können Vergangenheit und Zukunft getrost ihm selbst überlassen.

An Höhe gewinnt das Leben sowieso, weil wir ja die ganze Zeit davon ausgehen, dass wir Kraft aus der Höhe bekommen, Kraft von oben, natürlich nicht buchstäblich verstanden aus irgendeiner Regenwolke heraus oder vom Sternenhimmel herabfallend, sondern von oben in dem Sinne, wie wir nur von Gott sprechen können, der uns unendlich überlegen ist und uns doch nicht klein machen und erniedrigen will. Auch wenn wir vor Gottes Größe in die Knie gehen können – er will uns aufrichten, will uns ermutigen zu einem aufrechten Gang, so dass unsere Stirn, bildlich gesprochen, den Himmel berühren kann.

Und ebenso gewinnt das Leben an Tiefe. Wir gewinnen immer mehr Mut, uns dem zu stellen, was in der Tiefe unserer Seele verborgen liegt, sei es an Wünschen, sei es an Gefühlen, sei es an den oft verwirrenden Bildern und Vorstellungen, die manchmal in unseren Träumen an die Oberfläche unseres Bewusstseins dringen. Wir lernen uns besser kennen und erfahren ganz neu, dass es nichts in uns gibt, was wirklich verboten wäre und auf Dauer verdrängt oder unterdrückt werden müsste.

Denn letzten Endes ist alles, was in uns ist, jede Angst, jede Traurigkeit, selbst Hass und Neid und Zorn wie ein Schrei nach Liebe. Und nun schließt sich der Kreis: indem wir Liebe erfahren, können wir uns den Tiefen unserer eigenen Seele aussetzen. Und indem wir das tun, wächst wieder das Gefühl in uns, wirklich geliebt zu sein. Wir werden, so sagt Paulus, „die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle“. Das ist keine Erkenntnis des Verstandes allein, sondern ein Erfülltwerden von einer Liebe, die von außen kommt, die unser Fühlen annimmt und verwandelt, unser Denken erneuert und auch unser ganzes Verhalten, unser Tun und Lassen neu macht.

Über all das ist Paulus so voller Freude und Dankbarkeit, dass er mit einem Lobpreis seinen Text beschließt: „Dem aber, der überschwenglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Paulus traut Gott zu, dass er für uns noch mehr tun kann, als wir überhaupt von ihm zu erbitten wagen, als wir überhaupt mit unserem eingeschränkten Denken begreifen. Noch einmal betont er, dass Gott uns innerlich hilft: mit „der Kraft, die in uns wirkt“. Mit dem deutschen Wort „Ehre“ wird hier übrigens noch einmal das gleiche griechische Wort „doxa“ übersetzt, das vorhin mit „Herrlichkeit“ übersetzt wurde. Ich hatte von der „Ausstrahlung“ gesprochen, von dem, was das innere Wesen einer Person ausmacht. Gott die Ehre zu geben, heißt also, ihn als den ernstzunehmen, der er ist, als den Vater, der uns über alles liebt, als den Gott, für den wir Menschen unendlich kostbar und wertvoll sind. So gesehen verliert Gottes Ehre jeden Anschein davon, als ob er beleidigt wäre, wenn man z. B. nicht genug betet, oder als müsste man anders sein, als man ist, um nicht undankbar sein. Nein, Gott will, dass wir zu uns selbst finden, zu dem, was wir uns in unserem Inneren ersehnen.

Dabei kann auch die Gemeinde der Christen uns eine Hilfe sein, nämlich alle die Menschen, die bereits begonnen haben, als Kinder Gottes zu leben, auf ihr inneres Kind zu achten. In einer solchen Gemeinschaft, und seien es vielleicht nur ein paar Mitglieder eines Bibelkreises oder einige gute Freunde, fällt es nicht schwer, auch füreinander gut zu sorgen und sich gegenseitig einen Halt zu geben.

Doch letzten Endes ist alles, womit wir uns gegenseitig stärken, ein Abglanz dessen, was wir von Gott her bekommen – und darum hat auch all das, was wir füreinander in diesem Sinne tun können, einen unendlichen Wert. Denn so wie wir Gott die Ehre geben „von Ewigkeit zu Ewigkeit“, so lässt er auch uns nicht verloren gehen, weder im Leben noch im Sterben.

Damit kommt meine Predigt zum Ende. Sie setzt sich allerdings noch ein wenig fort im Lied nach der Predigt, im Lied 272, 6-8; da werden wir davon singen, wie es ist, wenn Gott, der Vater, uns begleitet und stärkt und wenn wir Christen miteinander gemeinsam auf dem Weg sind. Amen.

Lied 272:

6) Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Vater gehet mit;
er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt;
er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
uns locken und erquicken; ach ja, wir habens gut, ach ja, wir habens gut.

7) Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand;
eins freuet sich am andern in diesem wilden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten;
die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn, als Brüder unsre Reihn.

8) Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkre zu;
man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Ruh.
Kommt, bindet fester an; ein jeder sei der Kleinste,
doch auch wohl gern der Reinste auf unsrer Liebesbahn,
auf unsrer Liebesbahn.

Gott, unser barmherziger Vater, dass wir Deine Kinder sein dürfen, dafür danken wir Dir! Dass wir nichts weiter tun müssen, um von Dir geliebt zu sein, dafür danken wir Dir! Dass Du nichts Besonderes von uns erwartest, um Dir unsere Dankbarkeit zu zeigen, das macht uns frei! All das macht uns aber auch Angst. Sollten wir wirklich auch als Erwachsene noch das Recht haben, zu fühlen und zu wünschen? Sollten wir wirklich das Recht haben, uns selbst liebzuhaben, so wie wir sind? Hilf uns, diese Angst auszuhalten – und am Vertrauen zu Dir festzuhalten. Hilf uns, zu leben, zu fühlen, zu spüren, dass Du uns nicht niedermachen, sondern aufrichten willst. Lass in der Tiefe unserer Seele die Liebe wachsen, die Liebe zu Dir, die Liebe zu uns selbst, die Liebe zu anderen Menschen. Und wenn Trauer in uns ist, Trauer um einen verstorbenen Menschen, Trauer um die Opfer des furchtbaren Krieges im ehemaligen Jugoslawien, oder Trauer um eine Sehnsucht, die nie erfüllt werden konnte, dann hilf uns, diesen Schmerz zu ertragen, und lass uns nicht allein bleiben in der Traurigkeit. Amen.

Lied 428:

- 1) Es kennt der Herr die Seinen und hat sie stets gekannt,
die Großen und die Kleinen in jedem Volk und Land.
Er lässt sie nicht verderben, er führt sie aus und ein;
im Leben und im Sterben sind sie und bleiben sein.
- 2) Er kennet seine Scharen am Glauben, der nicht schaut
und doch dem Unsichtbaren, als säh er ihn, vertraut,
der aus dem Wort gezeuget und durch das Wort sich nährt
und vor dem Wort sich beuget und mit dem Wort sich wehrt.
- 3) Er kennt sie als die Seinen an ihrer Hoffnung Mut,
die fröhlich auf dem einen, dass er der Herr ist, ruht,
in seiner Wahrheit Glanze sich sonnet treu und kühn,
die wunderbare Pflanze, die immerdar ist grün.
- 4) Er kennt sie an der Liebe, die seiner Liebe Frucht
und die mit lauterm Triebe ihm zu gefallen sucht,
die andern so begegnet, wie er das Herz bewegt,
die segnet, wie er segnet, und trägt, wie er sie trägt.

Gnade – Flatrate für sinnvolles Leben

Gottesdienst am Tag der Apostel Simon und Judas,
28. Oktober 2012, in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Jesus, der in die Hölle hinabsteigt und in den Himmel Gefangene hinaufbringt – er wird einmal alles erfüllen. Kann es da eine ganze Ewigkeit lang Verdammte ohne jede Hoffnung geben? Wo wir uns auf diesen Jesus einlassen, da sind wir nicht verloren. Er richtet uns auf, er macht uns Mut, er zeigt uns Wege für ein sinnvolles Leben.

1. Petrusbrief 5, 5:

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

Heute ist nach dem alten kirchlichen Kalender der Tag der Apostel Simon und Judas. Diese Apostel persönlich werden keine Rolle in diesem Gottesdienst spielen. Aber in der Predigt geht es um einen Text, der für diesen Apostelfeiertag vorgeschlagen wird und in dem es um das Thema „Gnade“ geht. Mit einem modernen Unwort könnte man sagen: Gnade ist so viel eine Flatrate für sinnvolles Leben. Mehr darüber in der Predigt! Doch bereits das erste Lied handelt von dieser Gnade Gottes.

Lied 280:

1. Es wolle Gott uns gnädig sein und seinen Segen geben,
sein Antlitz uns mit hellem Schein erleucht zum ewgen Leben,
dass wir erkennen seine Werk und was ihm lieb auf Erden,
und Jesus Christus, Heil und Stärk, bekannt den Heiden werden
und sie zu Gott bekehren.
2. So danken, Gott, und loben dich die Heiden überalle,
und alle Welt, die freue sich und sing mit großem Schalle,
dass du auf Erden Richter bist und lässt die Sünd nicht walten;
dein Wort die Hut und Weide ist, die alles Volk erhalten,
in rechter Bahn zu wallen.
3. Es danke, Gott, und lobe dich das Volk in guten Taten;
das Land bringt Frucht und bessert sich, dein Wort ist wohlgeraten.
Uns segne Vater und der Sohn, uns segne Gott der Heilig Geist,
dem alle Welt die Ehre tu, vor ihm sich fürchte allermeist.
Nun spricht von Herzen: Amen.

Für vieles gibt es eine Flatrate: Man zahlt eine pauschale Summe und kann unbegrenzt einen Monat lang telefonieren, im Internet surfen, in weniger guten Fällen

sich sogar sinnlos besaufen oder mit Essen vollstopfen. Gottes Gnade kann man mit so einer Flatrate vergleichen, nur dass sie uns überhaupt kein Geld kostet. Gott beschenkt uns mit Leben und Liebe, mit Trost und Mut, mit allem, was wir können.

Aber wenn Gott uns so beschenkt – warum gibt es dennoch so viel Böses in der Welt? Warum handeln viele Menschen so, als bekämen sie überhaupt nichts geschenkt? Wo Gottes Gnade nicht auf fruchtbaren Boden fällt, wo Menschen die Liebe, die uns geschenkt ist, nicht weitergeben, da bleiben andere Menschen mit ihrem Hunger nach Liebe auf der Strecke, und es entstehen Teufelskreise: Wer Missachtung und Unrecht von Menschen erfährt, fühlt sich auch von Gott schlecht behandelt, vielleicht nimmt er sich, was er kriegen kann, wieder auf Kosten anderer. Gott, wir klagen dir das Leid, das wir von anderen erfahren und das wir selber verursachen.

Im Wechsel sprechen wir den **Psalm 23**, das bekannteste Lied von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes:

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
3 Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Gott im Himmel, lass uns begreifen, was mit deiner Gnade gemeint ist. Mach uns bewusst, wie wir von dir beschenkt sind.

Wir hören Worte aus einem anderen Psalm, der deutlich macht, dass ein Leben in der Gnade Gottes nicht immer einfach nur schön ist. Im **Psalm 102** klagt ein Mensch sein Leid vor Gott und zugleich hält er an seinem Gottvertrauen fest:

1 Ein Gebet für den Elenden,
wenn er verzagt ist und seine Klage vor dem Herrn ausschüttet.
2 HERR, höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen!
3 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not, neige deine Ohren zu mir;
wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald!
12 Meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras.
13 Du aber, HERR, bleibst ewiglich und dein Name für und für.
18 Du wendest dich zum Gebet der Verlassenen
und verschmähst ihr Gebet nicht.

20 Denn du schaust von deiner heiligen Höhe,
du siehst vom Himmel auf die Erde,
21 dass du das Seufzen der Gefangenen hörst
und losmachst die Kinder des Todes.

Jetzt singen wir ein Lied, das ich noch nie habe singen lassen, weil mir die erste Strophe nicht gefällt. Aber jetzt habe ich mir einmal die anderen Strophen angesehen und finde sie sehr schön. Darum singen wir aus dem **Lied 281** die Strophen 2, 3 und 5:

2. Der Herr, der dort im Himmel wohnt und hier im Heiligtume thront,
will unser stets gedenken; will unsrer Waisen Vater sein,
will unsrer Witwen Helfer sein, und keiner darf sie kränken.
Er ist es, der Verlorne liebt und ihnen eine Wohnung gibt
nach einer langen Irre. Er macht sein Volk aus Banden los,
er macht es reich, er macht es groß, lässt Sünder in der Dürre.

3. Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm sei unserm Gott im Heiligtum,
der Tag für Tag uns segnet; dem Gott, der Lasten auf uns legt,
doch uns mit unsern Lasten trägt und uns mit Huld begegnet.
Sollt ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, dem Gott vollkommner Seligkeit,
nicht Ruhm und Ehr gebühren? Er kann, er will, er wird in Not
vom Tode selbst und durch den Tod uns zu dem Leben führen.

5. Gott, machtvoll in dem Heiligtum, erschütternd strahlet hier dein Ruhm,
wir fallen vor dir nieder. Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott,
der Herr ist seines Volkes Gott, er, er erhebt uns wieder.
Wie er sein Volk so zärtlich liebt, den Schwachen Kraft und Stärke gibt!
Kommt, heiligt seinen Namen! Sein Auge hat uns stets bewacht,
ihm sei Anbetung, Ehr und Macht. Gelobt sei Gott! Ja, Amen.

Predigttext – Epheser 4, 7-13:

7 Einem jeden aber von uns ist die Gnade gegeben
nach dem Maß der Gabe Christi.

8 Darum heißt es: „Er ist aufgefahren zur Höhe
und hat Gefangene mit sich geführt
und hat den Menschen Gaben gegeben.“

9 Dass er aber aufgefahren ist, was heißt das anderes,
als dass er auch hinabgefahren ist in die Tiefen der Erde?

10 Der hinabgefahren ist, das ist derselbe,
der aufgefahren ist über alle Himmel, damit er alles erfülle.

11 Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten
einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer,

12 damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes.

Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden,
13 bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens
und der Erkenntnis des Sohnes Gottes,
zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.

Predigt

Liebe Gemeinde, das ist nun also der Predigttext, der mich zu meinen Gedanken über die Gnade angeregt hat. Gnade als ein Flatrate-Ticket für ein sinnvolles Leben. Schauen wir einmal genau diesen Text an, ich finde, es lohnt sich, wie so oft bei schwierigen Paulusbriefen, ihn ein zweites Mal Vers für Vers zu hören.

7 Einem jeden aber von uns ist die Gnade gegeben
nach dem Maß der Gabe Christi.

Uns ist Gnade gegeben. Jedem von uns. Aber was bedeutet dieses Wort? Üblicherweise heißt Gnade in unserer deutschen Sprache doch so viel wie: Für dich ist gerade mal ein kleiner Rest übrig, wenn mir danach ist. Aber vielleicht auch nicht. Oder das Wort Gnade wird gebraucht, wenn ein Strafgefangener vorzeitig aus der Haft entlassen, also begnadigt wird.

Im Sinne der Bibel gilt dieses Begnadigtsein im Grunde für uns alle. Niemand ist perfekt. Niemand könnte sich sein Lebensrecht selber verdienen. Niemand ist so gut, dass er nicht aus Gottes Sicht vielleicht doch Strafe verdient hätte. Und trotzdem sind wir nicht verdammt, nicht der Strafe Gottes verfallen. Wir dürfen leben. Wir müssen uns nicht den Sinn unseres Lebens verdienen.

Das meinte ich, als ich das Thema dieses Gottesdienstes formuliert habe: Gnade – die Flatrate für ein sinnvolles, erfülltes Leben. Gnade in der Bibel ist das, wofür man alles andere stehen lässt. Das Glück. Der Sinn. Die Erfüllung. Das Leben.

Und diese Gnade, die uns gegeben ist, kann man messen. Aber nicht mit Zollstock, Maßband oder Waage, auch nicht mit den wissenschaftlichen Instrumenten der Meinungsforschung. Gnade ist uns gegeben „nach dem Maß der Gabe Christi“. Maßstab ist also das, was Christus uns gibt. Was er uns schenkt, ist Gnade. Was genau aber schenkt uns den Jesus Christus?

8 Darum heißt es: „Er ist aufgefahren zur Höhe
und hat Gefangene mit sich geführt
und hat den Menschen Gaben gegeben.“

Jesus gibt den Menschen Gaben, weil er zur Höhe aufgefahren ist. Zur Höhe, also dahin, wo Gott ist. Das ist keine räumliche Höhe, sondern eine Höhe der Bedeutung. Obenauf ist Jesus, er hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Merkwürdig klingt dieser eingeschobene Satz mit den Gefangenen. Wieso nimmt Jesus Gefangene mit nach oben in den Himmel? Wörtlich steht da: „Er nahm gefangen Gefangenschaft.“ Jesus nimmt Menschen in die Freiheit mit, die gefangen sind, verstrickt in Sünde, gebunden an Gewohnheiten und Abhängigkeiten. Jesus will, dass wir nicht am Boden zerstört bleiben, wenn wir keinen Lebensmut mehr haben, keinen Sinn im Leben sehen, er richtet uns auf, nimmt uns mit hinauf, dorthin, wo Liebe ist, wo wir uns selbst Gutes zutrauen.

9 Dass er aber aufgefahren ist, was heißt das anderes,
als dass er auch hinabgefahren ist in die Tiefen der Erde?

Das klingt logisch. Wer nach oben kommt, muss vorher unten gewesen sein. Bei Jesus ist das aber nicht unbedingt selbstverständlich. Er ist doch für uns Christen der Sohn Gottes. Ist er dann nicht sowieso oben bei Gott? Nein, das ist er nicht. Im Grunde hat Jesus sogar sein ganzes Leben auf dieser Erde ziemlich weit unten verbracht. Als er geboren wurde, hätte ihn seine Mutter beinahe allein großziehen müssen, weil ihr Verlobter Josef drauf und dran war, sie mit dem Kind sitzen zu lassen. Es war ja nicht von ihm. Als Jesus 30 Jahre alt war, stieg er aus einem sicheren Beruf als Zimmermann aus und wurde Wanderprediger für das Reich Gottes, hatte kein geregeltes Einkommen mehr und nur dann ein Dach über dem Kopf, wenn Leute ihn bei sich aufnahmen. Am Ende kreuzigte man ihn, weil er den Mächtigen in Politik und Religion ein Dorn im Auge war. Das ist hier gemeint: Jesus ist hinabgefahren in die Tiefen der Erde, wörtlich: „in die unteren Teile der Erde“. Früher hieß es im Glaubensbekenntnis sogar, Jesus sei „niedergefahren zur Hölle“, also nach seinem Tod hätte er sogar die verdammten Seelen in der Hölle aufgesucht, um sie zu befreien.

Jesus, der Sohn Gottes, ist also nicht einfach nur oben. Er gehört in der menschlichen Gesellschaft ganz und gar nicht zur Oberklasse, sondern eher zu denen, die man verachtet und auslacht. Am Ende teilt Jesus das Schicksal der römischen Sklaven und Aufrührer, die zu Tausenden gekreuzigt wurden, als Abschreckung, um das römische Regime stabil zu halten. Jesus ist ganz unten, er kommt sogar dort an, wo die Verdammten sitzen. Aber er kommt nicht als einer dort an, der zu Recht verdammt worden wäre. Sondern er nimmt das alles aus Liebe auf sich. Und Gott im Himmel, der nicht deswegen so hoch über uns thront, um uns kleinzumachen, sondern um den großen Überblick zu behalten und uns auf unseren Wegen liebevoll zu begleiten, er lässt diesen Jesus nicht fallen, sondern er weckt ihn vom Tode auf und holt ihn aus der Hölle zurück zu sich in den Himmel. Und auf diesem Weg macht Jesus allen, denen er begegnet, und sogar denen, die ihn gar nicht kennen, das Angebot der Gnade als Geschenk. Alle will er mit sich hochholen in die Freiheit, sogar die, die in der Hölle gefangen sind.

10 Der hinabgefahren ist, das ist derselbe,
der aufgefahren ist über alle Himmel, damit er alles erfülle.

Jesus ist also ganz unten und ganz oben, so tief wie die Hölle und höher als alle Himmel. So erfüllt er alles. Das bedeutet: die Liebe von diesem Jesus setzt sich irgendwann überall durch. Es gibt keinen Ort, keine Zeit, erst recht keine Ewigkeit, die ohne Jesus, ohne Liebe, ohne Hoffnung wäre. Wenn ich das wörtlich verstehe, dass Jesus einmal alles erfüllen soll, nicht nur das sichtbare, messbare, erfahrbare Weltall, sondern alle nicht-erfahrbaren Dimensionen der Welt, alles, was Menschen noch nicht einmal ahnen, dann dürfte es für niemanden eine ewige Verdammnis geben, dann hätte Jesus die Hölle endgültig überwunden. Ist das zu glauben? Jesus überwindet die Hölle, die sich Menschen gegenseitig bereiten; kein Opfer von grausamer Gewalt und Demütigung ist bei Gott vergessen. Aber was ist mit denjenigen, die anderen das Leben zur Hölle machen, die ein egoistisches Leben ohne Gott führen, die Menschen quälen und nur böse sind? Haben sie nicht die Hölle verdient, wie man sie sich als Strafgericht Gottes vorgestellt hat und wie sie auch an vielen Stellen der Bibel beschrieben wird? Hier deutet Paulus an, dass Gott Wege wissen mag, um wirklich zu den Seelen aller Menschen vorzudringen, selbst zu denen, die sich verhalten, als seien sie Teufel in Menschengestalt. Jesus, der in die Hölle hinabsteigt und in den Himmel Gefangene hinaufbringt – er wird einmal alles erfüllen. Kann es da eine ganze Ewigkeit lang Verdammte ohne jede Hoffnung geben? Wir können diese Frage nicht allgemein beantworten, aber wir dürfen gewiss sein: Wo wir uns auf diesen Jesus einlassen, da sind wir nicht verloren, da nimmt er uns mit in die Freiheit, da schenkt er uns Gnade – er richtet uns auf, er macht uns Mut, er zeigt uns Wege für ein sinnvolles Leben.

Aber wie macht er das? Er ist ja nun im Himmel, nicht irgendwo da oben im Weltall, sondern im unsichtbaren Himmel Gottes. Wie kann er uns Orientierung geben, Mut machen, trösten, Freiheit geben?

11 Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten,
einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer.

Jesus stellt Leute ein, er braucht Bodenpersonal, um seine Gnadenflutrate in die Tat umzusetzen. Fünf verschiedene Aufgaben werden hier genannt.

Apostel, das sind Menschen, die noch von Jesus persönlich ausgesandt worden sind, um die Botschaft von Jesus zu verkünden.

Propheten gab es schon im Alten Testament, und es gibt sie weiterhin, weniger um die Zukunft vorauszusagen, als den Menschen zu sagen, was der Wille Gottes ist. Manchmal legen die Propheten den Finger auf wunde Punkte und sagen: So geht es nicht weiter mit der Ungerechtigkeit in der Gesellschaft oder mit dem Krieg in der

Welt. Manchmal erheben Propheten aber auch ihre Stimme gegen die allgemeine Resignation und rufen dazu auf, die Hoffnung niemals aufzugeben.

Evangelisten sind Leute, die das Evangelium, also die Frohe Botschaft von Jesus verkünden, um Menschen zum Vertrauen an Jesus zu bewegen.

Hirten wiederum sind Menschen mit einem besonderen Talent, zuzuhören und sich um die Sorgen und Anliegen der Menschen zu kümmern. Sie sind verantwortlich für die seelsorgerliche Betreuung einer christlichen Gemeinde. Noch heute heißen in Norddeutschland die Pfarrer „Pastoren“, das heißt wörtlich „Hirten“.

Zum Schluss in der Reihe werden die Lehrer genannt; das sind nicht nur Leute, die Religion unterrichten oder sich um Konfis bemühen, dass sie eine Ahnung vom Glauben an Gott und Jesus bekommen. Gemeint ist jeder, der andern seinen eigenen Glauben so weit erklären kann, dass er auch versteht, was er glaubt.

Alle diese Leute, die Jesus für bestimmte Aufgaben eingestellt werden, haben ein gemeinsames Ziel:

12 damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes.

Wieder so ein schwieriger Satz mit schwierigen Wörtern. Heilige, Zurüsten, Werk, Dienst.

Die Heiligen, das sind wir alle. Uns alle will Gott beschenken, heil machen in unserer Beziehung zu Gott, zu uns selbst, zu unseren Mitmenschen. Gott traut uns Gutes zu. Er will, dass wir ein Segen für andere Menschen sind. Wenn wir uns so beschenken lassen, sind wir Heilige.

Um in diesem Sinne Heilige zu sein, brauchen wir eine Ausstattung, neudeutsch ein Equipment. In alter Sprache: eine Zurüstung. Und das, was wir brauchen, um als Heilige zu leben, können wir von den Leuten bekommen, von denen eben die Rede war. Heute sind das vielleicht Pfarrer oder Konfi-Teamer in den Gemeinden und Religionslehrer in den Schulen, sicher aber auch ganz normale Christen, die ihre Kinder christlich erziehen oder die ihren Glauben im Alltag leben. Um von Gott einen Auftrag zu haben, muss man keinen kirchlichen Beruf ergreifen; Gott hat mit uns allen etwas vor.

Und was ist das Werk des Dienstes? Wörtlich steht da im Griechischen das Wort „Diakonie“, und das bedeutet: Füreinander da sein, einander einen Dienst tun. Dass wir das können, jeder an seinem Platz, das ist Gnade. Das ist ein Leben, das man erfüllt nennen kann, erfüllt nicht nur von Freundschaft und Liebe für die, die man sowieso schon mag, sondern auch für Menschen, die wir zwar nicht gut kennen oder die wir nicht einmal mögen, aber die uns trotzdem brauchen.

Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden.

Vom Leib Christi sprechen wir, wenn wir das Abendmahl feiern. Wir meinen damit bildlich die Gemeinde aller Christen in der Welt. Alle, die als Christen füreinander da sind und sogar ihren Dienst für Menschen außerhalb der Gemeinde tun, in ihrem Stadtteil, in unserem Land, ja, sogar für Menschen in anderen Ländern, gehören zusammen wie die Teile eines lebendigen Körpers. Und dieser Leib Christi besteht nicht einfach schon, er wird beständig neu erbaut. Menschen werden zusammengeführt und fügen sich selber in die Gemeinde ein wie Bausteine in einem großen Gebäude. Wenn jemand sich dazu entschließt, eine Aufgabe in einer Gemeinde zu übernehmen, und auch wenn jemand ganz im Verborgenen etwas im Sinne der Liebe Christi tut, ist wieder ein Baustein hinzugekommen, ist der Leib Christi größer, stärker geworden.

Zum Schluss wird im letzten Vers ausgemalt, wohin das führen kann, wenn Menschen die Gnadenflutrate von Jesus in Anspruch nehmen, wenn sie Liebe annehmen und weitergeben und so den Leib Christi bilden. Wir sollen gemeinsam den Leib Christi erbauen,

13 bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens
und der Erkenntnis des Sohnes Gottes,
zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.

Vier Dinge werden hier genannt, zuerst die Einheit des Glaubens. Die ist ja noch lange nicht erreicht; wir Christen sind getrennt in Katholisch, Evangelisch, Baptistisch usw. Hinzu kommen die anderen Religionen und die Menschen, die an gar keinen Gott glauben. Trotzdem ist manchmal ein Stück von der Gemeinschaft im Glauben zu spüren, auch über Konfessionsgrenzen hinweg, zum Beispiel letzten Freitag, als wir im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Glaubensvielfalt in der Nordstadt“ zu Besuch bei den Baptisten in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde waren.

Zweitens wird die Erkenntnis des Sohnes Gottes genannt. Wir erkennen Jesus dann wirklich als Sohn Gottes, wenn uns klar wird: er ist Liebe. Er verkörpert die Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Sein Kreuz wurde missbraucht, als es zum Feldzeichen im Krieg gegen andere Religionen benutzt wurde. Das Kreuz Jesu besiegelt vielmehr die Feindesliebe, mit der Gott sogar den Sünder liebt und auf den richtigen Weg zurückbringen will und zu der Jesus uns anleitet.

Drittens sollen wir „zum vollendeten Mann“ hingelangen. Das klingt nun so, als ob nur Männer angeredet seien. Oder als ob es nur auf männliche Tugenden ankäme. Das passt allerdings gar nicht zu der Betonung von Liebe und Barmherzigkeit gerade in diesem Bibeltext. Vielleicht will Paulus ja andeuten, dass gerade der Mann erst dann vollkommen ist, wenn er nicht nur äußerliche Stärke beweist und es nicht nötig hat, sich auf Kosten anderer durchzusetzen.

Viertens nennt Paulus das „volle Maß der Fülle Christi“. Voll und Fülle, das ist eigentlich das gleiche Wort, es klingt fast so, als wolle er sagen: Unser Leben ist „voll voll“, wenn wir es als Bausteine im Leib Christi führen. Wir haben dann genug, mehr geht nicht. Nicht als einzelne Christen müssen wir vollkommen sein, aber gemeinsam mit anderen erreichen wir, was Jesus mit uns vorhat: in Liebe und Solidarität füreinander da zu sein.

Hier schließt sich der Kreis, denn am Anfang hieß es ja bereits, dass wir alle Gnade bekommen nach dem Maß der Gabe Christi. Auch in unserer Paulusgemeinde können wir das erleben. Amen.

Lied 360: Die ganze Welt hast du uns überlassen

Fürbitten – Gebetsstille – Vater unser

Lied 347:

1. Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ,
dass uns hinfert nicht schade des bösen Feindes List.
2. Ach bleib mit deinem Worte bei uns, Erlöser wert,
dass uns sei hier und dorte dein Güt und Heil beschert.
3. Ach bleib mit deinem Glanze bei uns, du wertes Licht;
dein Wahrheit uns umschanze, damit wir irren nicht.
4. Ach bleib mit deinem Segen bei uns, du reicher Herr;
dein Gnad und alls Vermögen in uns reichlich vermehr.
5. Ach bleib mit deinem Schutze bei uns, du starker Held,
dass uns der Feind nicht trutze noch fällt die böse Welt.
6. Ach bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott;
Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Not.

Frischer Wind vom Himmel her

Abendmahlsgottesdienst an Pfingsten, 22. und 23. Mai 1994
in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey und in Eppelsheim

Im Epheserbrief werden Fragen beantwortet: Wie kriegen wir es fertig, dass der frische Wind von Gott her auch durch unsere Kirche weht? dass das Feuer des Geistes auch in uns brennt? dass der Geist des Verstehens und der Versöhnung auch durch unsere Zungen redet?

Lied 107:

- 1) Schmückt das Fest mit Maien, lasset Blumen streuen, zündet Opfer an;
denn der Geist der Gnaden hat sich eingeladen, machet ihm die Bahn!
Nehmt ihn ein, so wird sein Schein
euch mit Licht und Heil erfüllen und den Kummer stillen.
- 2) Tröster der Betrübten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat,
starker Gottesfinger, Friedensüberbringer, Licht auf unserm Pfad:
Gib uns Kraft und Lebenssaft,
lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.
- 3) Lass die Zungen brennen, wenn wir Jesus nennen, führ den Geist empor;
gib uns Kraft, zu beten und vor Gott zu treten, sprich du selbst uns vor.
Gib uns Mut, du höchstes Gut,
tröst uns kräftiglich von oben bei der Feinde Toben.
- 4) Güldner Himmelsregen, schütte deinen Segen auf das Kirchenfeld;
lasse Ströme fließen, die das Land begießen, wo dein Wort hinfällt,
und verleih, dass es gedeih,
hundertfältig Früchte bringe und ihm stets gelinge.
- 5) Schlage deine Flammen über uns zusammen, wahre Liebesglut;
lass dein sanftes Wehen auch bei uns geschehen, dämpfe Fleisch und Blut;
lass uns doch das Sündenjoch
nicht mehr wie vor diesem ziehen und das Böse fliehen.
- 6) Gib zu allen Dingen Wollen und Vollbringen, führ uns ein und aus;
wohn in unsrer Seele, unser Herz erwähle dir zum eignen Haus;
wertes Pfand, mach uns bekannt,
wie wir Jesus recht erkennen und Gott Vater nennen.

Psalm 100:

- 1 Ein Psalm zum Dankopfer. Jauchzet dem HERRN, alle Welt!
- 2 Dienet dem HERRN mit Freuden,

kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!
3 Erkennt, dass der HERR Gott ist!
Er hat uns gemacht und nicht wir selbst
zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.
4 Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben;
danket ihm, lobet seinen Namen!
5 Denn der HERR ist freundlich,
und seine Güte währet ewig und seine Wahrheit für und für.

Heiliger Geist, komisch kommt es uns vor, dich einfach so anzurufen, auch wenn wir es doch gelernt haben: du bist Gott, genauso wie wir zu Gott, dem Vater, und zu Jesus Christus, zu Gott, dem Sohn, beten. Schwer fällt es uns, zu begreifen, dass du ein Gott bist, du Vater, du Sohn, du heiliger Geist, nur dass wir dich immer wieder unterschiedlich erfahren. Wir stellen uns vor, wie du uns väterlich gegenüberstehst, als der Schöpfer über uns und über allem, was es gibt. Wir stellen uns vor, wie du in Jesus unser menschliches Schicksal geteilt hast, als Bruder mit und unter uns. Aber was sollen wir uns unter dir, dem heiligen Geist vorstellen? Da haben wir immer wieder große Probleme.

Gott, du gibst uns dich selbst in unser Herz, indem du in uns Gutes wachsen lässt: Vertrauen, Liebe Hoffnung. Das alles und noch viel mehr nennen wir Geist, heilsamen, heiligen Geist. Ja, im heiligen Geist kommst du aus dem Himmel direkt in unser Fühlen und Denken, direkt in unser Leben hinein!

Heiliger Geist, du Gott in uns, mit dir zu reden, ist fast wie ein Selbstgespräch, nur dass wir dennoch nicht nur um uns selber kreisen. Wir führen mit dir ein Gespräch im Innern unserer eigenen Seele, und doch bleibst du ein Gegenüber für uns, einer, der uns etwas schenkt und zutraut, einer, vor dem wir uns verantworten müssen.

Und umgekehrt, du bist für uns ein Gegenüber wie ein Mensch, mit dem wir in Liebe verbunden sind, und doch bist du uns noch näher als jeder Mensch, wenn wir deine Kraft in uns selber spüren. Komm zu uns, Gott, heiliger Geist, lass uns deine Energie spüren, lass wachsen in uns, was uns zueinanderführt, was uns gut tut, was heilsam ist.

Schriftlesung – Apostelgeschichte 2, 1-18:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war,
waren sie alle an einem Ort beieinander.
2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel
wie von einem gewaltigen Wind
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.
3 Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer;
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,

4 und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist
und fingen an, zu predigen in andern Sprachen,
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.
5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden,
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.
6 Als nun dieses Brausen geschah,
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.
7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?
8 Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?
9 Parther und Meder und Elamiter
und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa,
Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,
10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten
und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom,
11 Juden und Judengenossen, Kreter und Araber:
wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.
12 Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos
und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden?
13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:
Sie sind voll von süßem Wein.
14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen:
Ihr Juden, liebe Männer und alle, die ihr in Jerusalem wohnt,
das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen!
15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint,
ist es doch erst die dritte Stunde am Tage;
16 sondern das ist's,
was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):
17 „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,
da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch;
und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen,
und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen,
und eure Alten sollen Träume haben;
18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde
will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen,
und sie sollen weissagen.“

Lied 219:

1) O dass dich bald dein Feuer brennte, du unaussprechlich Liebender,
und bald die ganze Welt erkannte, dass du bist König, Gott und Herr!

- 2) Zwar brennt es schon in heller Flamme
jetzt hier, jetzt dort, in Ost und West
dir, dem für uns erwürgten Lamme, ein herrlich Pfingst- und Freudenfest,
- 3) und noch entzünden Himmelsfunken so manches kalte, tote Herz
und machen Durstige freudetrunken und heilen Sünd und Höllenschmerz.
- 4) Verzehre Stolz und Eigenliebe und sondre ab, was unrein ist,
und mehre jener Flamme Triebe, die nur auf dich gerichtet ist.
- 5) Erwecke, läutere und vereine des ganzen Christenvolkes Schar
und mach in deinem Gnadenscheine dein Heil noch jedem offenbar.
- 6) Du unerschöpfter Quell des Lebens, allmächtig starker Gotteshauch,
dein Feuermeer ström nicht vergebens, ach zünd in unsern Herzen auch.

Predigt

Liebe Gemeinde! Pfingsten ist der Geburtstag der Gemeinde. Zehn Tage mussten die von Jesus bei der Himmelfahrt verlassenen Jüngerinnen und Jünger Jesu warten, dann kam der Geist Gottes wie Wind und Feuer und Zungen auf sie herab und setzte sie innerlich und äußerlich in Bewegung. Wie ein gewaltig brausender Wind brachte er ihre Gefühle und Gedanken in einen fruchtbaren Aufruhr – Energie durchströmte sie, frischen Mut spürten sie in sich, neues Selbstbewusstsein ließ sie den Kopf wieder aufrichten. Ein Feuer der Begeisterung fing in ihnen zu brennen an, und sie konnten einfach nicht mehr für sich behalten, was sie mit Jesus die ganze Zeit über erfahren hatten. Es war, als ob ihnen neue Zungen geschenkt worden seien, sie fanden den Mut, aus sich herauszugehen, sich verständlich zu machen, einen Weg zu suchen zum Ohr und zum Herzen der anderen Menschen, auch derer, die ihnen fremd waren.

So stellt Lukas in seiner Apostelgeschichte den Anfang der christlichen Gemeinde dar. Gott selber durchströmt uns Christen mit seiner Kraft – es ist nicht unser eigener Geist, mit dem wir die Gemeinde aufbauen.

Doch wie kriegen wir es fertig, dass der frische Wind von Gott her auch durch unsere Kirche weht? dass das Feuer des Geistes auch in uns brennt? dass der Geist des Verstehens und der Versöhnung auch durch unsere Zungen redet?

Im Brief an die **Epheser 4** steht ein Bibeltext, da wird genauer beschrieben, wie die Gemeinde sich aufbauen kann, auch heute noch. Wir hören den Text in einzelnen kurzen Abschnitten im Laufe der Predigt, denn den ganzen Text kann man gar nicht auf einmal mitkriegen und verstehen. Der Apostel Paulus fängt damit an, verschiedene Aufgaben zu beschreiben, die es in der Gemeinde Jesu Christi gibt:

11 Und er [Christus] hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten,
einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer,
12 damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes.

Wenn ich das richtig verstehe, dann ist die christliche Gemeinde nicht einfach nur ein Zusammenschluss von vielen einzelnen, wobei der Geist Gottes nur mit jedem einzelnen Kontakt aufnimmt. Vielmehr müssen „die Heiligen zugerüstet werden“, um dann jeweils ihre ganz spezielle Aufgabe erfüllen zu können. D. h.: einer erfährt vom andern etwas über den Glauben, einer wird vom andern zur Mitarbeit ermutigt, es gibt gegenseitige Unterstützung und Trost und vieles Gemeinsame mehr. Merkwürdig, dass Paulus die Gemeindeglieder mit dem Wort „Heilige“ bezeichnet. Da fühlen wir uns immer etwas unangenehm berührt, denn wer ist schon ein „Heiliger“, einer, der nie etwas falsch macht? Aber Paulus meint mit dem Wort einfach jeden, der sich zu Gott zugehörig fühlt, der von Gott angerührt und bewegt wurde, der sich von Gott angesprochen und in Anspruch genommen weiß. „Heilig“ sind wir alle im Sinne des Paulus, wenn wir an Gott glauben.

Einige Mitarbeiter in der Gemeinde erwähnt Paulus ganz besonders: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer. Die einzigen aus dieser Aufzählung, die es genauso auch heute noch gibt, sind die Lehrer, die Religions- oder Konfirmandenunterricht geben. Aber was machen die anderen?

Ein Apostel ist ein Gesandter, ein Mensch mit Sendungsbewusstsein. Einer, der weiß: Ich habe etwas weiterzusagen. Ich kann nicht schweigen über das, was ich gesehen und gehört habe!

Ein Prophet, das ist jemand, der im Auftrag Gottes sagt, was nicht in Ordnung ist in der menschlichen Gemeinschaft. Er prangert Unrecht an und ruft zur Umkehr auf.

Und ein Evangelist? Er verkündet das Evangelium, d. h. die Frohe Botschaft von Jesus Christus. Die Freude über den Gott, der etwas mit uns zu tun haben will, will ein Evangelist zu den anderen Menschen rüberbringen.

Und ein Hirte ist einer, der sich um die Nöte und Sorgen der Gemeinde kümmert, wir würden ihn heute Seelsorger nennen. In Norddeutschland heißen ja auch die Pfarrer „Pastoren“, d. h. auf deutsch „Hirten“.

Was mir auffällt: Viele dieser Funktionen haben wir heute auf den hauptamtlichen Pfarrer oder Religionslehrer konzentriert. Der Pfarrer verkündet das Evangelium, er ist Seelsorger, er ist Lehrer im Konfirmanden- und Religionsunterricht, ein wenig wird auch erwartet, dass er so eine Art Missionar für die Menschen ist, die der Kerngemeinde fernerstehen. Und hat er nicht als von der Kirche offiziell ordiniertes Theologe auch einen besonderen Anteil an der Sendung von Gott her in die Welt, so ähnlich wie damals die Apostel?

Wenn das so ist, ist es eigentlich kein Wunder, dass viele Pfarrer gerade im Gemeindedienst ständig überlastet sind. Wer kann denn immerzu so vielen verschiedenen Berufen oder Berufungen gleichzeitig gerecht werden? Paulus hält es offenbar für selbstverständlich, dass diese ganzen Aufgaben auf verschiedene Schultern verteilt werden. So kann jeder seine eigenen Stärken einbringen, ehrenamtliche und nebenberufliche Mitarbeiter und auch der hauptamtlich angestellte Pfarrer, und da, wo ein Mitarbeiter an Grenzen stößt, gibt es hoffentlich einen anderen, der seine Gaben an dieser Stelle einsetzen kann. [*Nur in Eppelsheim*: Es muss ja z. B. nicht immer der Pfarrer sein, der den Gemeindebrief alleine schreibt, so weit ich weiß, gibt es in Ihrer Gemeinde seit einiger Zeit eine kleine Redaktion mit ehrenamtlichen Helfern. Ein Besuchsdienstkreis trägt in manchen Gemeinden dazu bei, dass etwa die Neuzugezogenen begrüßt werden, dass den älteren Gemeindegliedern jedes Jahr am Geburtstag gratuliert wird; der Pfarrer behält dann mehr Zeit für Krankenbesuche oder für intensivere seelsorgerliche Gespräche mit einzelnen.]

Ja, nicht nur der Pfarrer, sondern wir alle haben an den Aufgaben Anteil, die Paulus aufzählt. Dafür möchte ich nur ein paar Beispiele anführen:

Wenn Ausländer oder behinderte Menschen beleidigt werden und jemand weiß irgendwie: „Ich darf jetzt nicht einfach schweigen, ich muss mich hinter die Menschen stellen, denen man Unrecht tut“, dann handelt er wie ein Prophet.

Wenn jemand mitbekommt: Da hat einer Sorgen und ist ganz verzweifelt, dann kann er ihm zuhören, ihm das Gefühl vermitteln: Man steht doch nicht ganz allein da. So kann jeder für den anderen ein Seelsorger sein.

Oder da sagen Leute: der Glaube ist überholt, mit der Religion will die Kirche ja doch nur die Menschen kleinhalten und ihnen das Geld aus der Tasche ziehen – und ein Christ, der das hört, erzählt einfach von sich selbst: Nein, das ist bei mir ganz anders, ich fühle mich nicht klein, sondern ich bekomme Kraft durch den Glauben, und die Kirche, das sind doch wir alle, und wenn da was falsch läuft, dann können wir vielleicht auch was ändern – dann ist er vielleicht so etwas wie ein Evangelist, der für den Glauben an Jesus und für die Kirche Christi wirbt.

Liederheft 205: Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit

Unser Predigttext geht aber noch weiter, liebe Gemeinde. Paulus beschreibt nicht nur die unterschiedlichen Aufgaben, die es in der Gemeinde gibt, sondern auch das Ziel, auf das alle diese Dienste gemeinsam hinarbeiten sollen:

Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden,
13 bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens
und der Erkenntnis des Sohnes Gottes,
zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.

Das Bild vom Leib Christi gebraucht Paulus ja mehrmals. Eine Gemeinde ist aufgebaut wie ein menschlicher Körper. Alle Teile dieses Körpers gehören zusammen, müssen gut zusammenwirken, sonst wird der Körper krank. Und für die Gemeinde bedeutet das: So unterschiedlich die Christen auch sind, sie sollen sich doch bemühen, einig zu sein. Ich verstehe den Text hier so: Keine Konfession kann ganz allein für sich die volle Wahrheit über Jesus Christus erkennen. Nur wenn wir voneinander lernen, wenn wir einander nicht verurteilen, dann gelangen wir zum „vollen Maß der Fülle Christi“, wie Paulus es ausdrückt, oder: wir sind voll auf der Wellenlänge von Jesus, wie wir heute sagen würden.

Im nächsten Satz bringt Paulus noch eine interessante Begründung dafür, warum es so wichtig ist, sich gemeinsam mit allen Christen auf Jesus Christus auszurichten:

14 Damit wir nicht mehr unmündig seien
und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen
durch trügerisches Spiel der Menschen,
mit dem sie uns arglistig verführen.

Wer auf Jesus hört, lässt sich also gerade nicht bevormunden, sondern darf mündig sein! Umgekehrt: Es gibt Menschen, die die Christen auslachen: Was, du glaubst noch an Gott? Aber selber müssen sie jede Mode mitmachen, meinen sie, die teuersten Markenklamotten kaufen zu müssen, hängen sie sich an Schlagwörter an, die momentan gerade „in“ sind. Dann wird vielleicht noch das Horoskop befragt oder man greift zur Beruhigung zu irgendwelchen Pillen oder zum Seelentröster Alkohol – wo bleibt da die Freiheit?

Der Heilige Geist weht, wo er will, wir vergleichen ihn gern mit dem Wind, aber wir müssen auch unterscheiden: Nicht jeder Wind, der uns innerlich bewegen will, ist ein guter Wind. Wir sprechen auch vom Fähnlein, das im Winde hin- und herschwingt, oder dass jemand den Mantel nach dem Winde ausrichtet. Das hat mit Heiligem Geist überhaupt nichts zu tun. Der Heilige Geist ist ein Wind vom Himmel her, ein Lebenshauch, ein Atem, damit wir leben können.

Liederheft 242: Gott gab uns Atem, damit wir leben

Liebe Gemeinde, am Schluss des Predigttextes ruft Paulus uns noch einmal auf, etwas in uns und mit uns geschehen zu lassen:

15 Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe
und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus,
16 von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist
und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke,
wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft
und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe.

Wir dürfen wachsen. Wachsen in der Liebe. Und wachsen braucht Zeit. Wir können einander helfen, aber immer nur nach dem Maß unserer Kraft! Immer nur so, wie wir können, niemand soll nicht unter Druck setzen lassen oder sich selber überfordern.

Letzten Endes baut sich auf der Leib der Gemeinde selbst auf, wie das ja auch jeder menschliche Körper tut, der genug zu essen, genug Schutz, genug Pflege bekommt! Wenn wir all die Vorgänge in unseren Körper selber steuern sollten, die ihn am Leben erhalten, dann könnten wir keine fünf Minuten überleben. Und wenn wir allein verantwortlich wären für alles, was in der Kirche passiert – wir hätten sie wirklich schon nach wenigen Jahren in Grund und Boden gewirtschaftet.

Aber warum kann ein Körper denn wie von selber wachsen und sich aufbauen? Weil das Gehirn und das zentrale Nervensystem da sind, die alles im Körper so regulieren, wie es sein soll, jedenfalls so lange er gesund ist.

Und ganz ähnlich braucht auch die Gemeinde ein Zentrum, von dem aus alles gesteuert wird, auf das alles andere ausgerichtet ist. Und dieses Zentrum, diese Mitte, dieser Kopf der Gemeinde ist Jesus. Der frühere Kirchenpräsident Martin Niemöller fragte sich immer: Was würde Jesus dazu sagen? Wenn diese Frage unter uns lebendig bleibt, wird auch der frische Wind von Gott her bei uns immer wieder wehen. Vielleicht begreifen wir dann: Der Heilige Geist muss uns nicht für immer fremd bleiben, er ist etwas ganz Naheliegendes, er ist in uns, sobald wir merken: Kirche macht Spaß, Glaube gibt Trost und Mut, Christsein ist keine Sache von gestern, sondern ein Weg nach vorn, den wir gemeinsam mit vielen anderen zusammen gehen können. Amen.

Lied 206:

- 1) Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren,
der seiner Menschen Jammer wehrt
und sammelt draus zu seinen Ehren sich eine ewge Kirch auf Erd,
die er von Anfang schön erbauet als seine auserwählte Stadt,
die allezeit auf ihn vertrauet und tröst' sich solcher großen Gnad.
- 2) Der Heilig Geist darin regieret, hat seine Hüter eingesetzt;
die wachen stets, wie sichs gebühret, dass Gottes Haus sei unverletzt;
die führn das Predigtamt darinnen und zeigen an das ewig Licht;
darin wir Bürgerrecht gewinnen durch Glauben, Lieb und Zuversicht.
- 3) Die recht in dieser Kirche wohnen, die werden in Gott selig sein;
des Todes Flut wird sie verschonen, denn Gottes Arche schließt sie ein.
Für sie ist Christi Blut vergossen, das sie im Glauben nehmen an
und werden Gottes Hausgenossen, sind ihm auch willig untertan.

Und nun feiern wir – wie immer am ersten Sonntag des Monats – das heilige Abendmahl miteinander. Wer daran teilnehmen will, kommt nach vorn, wenn es so weit ist, die anderen mögen auf ihrem Platz bleiben und gehören auch zu uns dazu.

Gott, heiliger Geist, so wie unser Körper Nahrung braucht, braucht auch unsere Seele Stärkung von außen. Du bist Essen und Trinken für die Seele, du bist Kraft und hilfst uns, auszuhalten, wenn wir schwach sind, du bist Trost und Ermutigung, du bist Zufriedensein und Aufbruch, du bist fremd und wirst uns nahe, du suchst uns auf ganz tief innen in uns drin, und dann führst du uns auch heraus aus unserem Schneckenhaus, hin zu anderen Menschen. Und zum Zeichen, dass du ganz wirklich uns bewegst und veränderst, essen wir gemeinsam vom Brot, trinken wir gemeinsam aus dem Kelch, so wie Jesus Christus es uns aufgetragen hat. Komm, heiliger Geist, kehre bei uns ein, und lass uns deine Wohnung sein! Amen.

Einsetzungsworte und Abendmahl

Gott im Himmel, Gott auf der Erde, ferner und naher Gott, Gott über und mit uns in uns, wir sagen dir Dank! Dank für das Abendmahl, Dank für alle Liebe, die wir geschenkt bekommen, Dank für unser Leben und für alles, was wir denken und fühlen und tun können! Und wir bitten dich: Mach uns mutig, dass wir fühlen, was wir fühlen und nicht vor uns selber davonlaufen. Mach uns mutig, dass wir zu unserer Meinung stehen und füreinander eintreten, auch wenn wir dadurch Nachteile haben. Mach uns mutig, dass wir Angst überwinden und tun, was notwendig ist. Schenke uns allen das, was wir gerade am nötigsten brauchen. Hilf uns, Trennungen und Engstirnigkeit zu überwinden, hilf uns, als mündige Christen zu leben. Amen.

Lied 108:

1) O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.

Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.

4) Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit,
trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum
zu preisen und zu loben das Evangelium.

7) Du Heilger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern;
mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn.

O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund,
dass wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.

Zehn Worte, die heil machen

Taufgottesdienst am 10. Oktober 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Unser Predigttext liest sich wie eine Erläuterung der Zehn Gebote. Da geht es um Lügen und Stehlen, um Wutausbrüche und faules Geschwätz. All das sollen wir ablegen wie alte Kleidung, die kaputt ist oder uns nicht mehr passt. Aber geht das so einfach? Paulus will sagen: Es mag ein Wunder sein, wenn ein Mensch sich ändert. Aber Gott tut Wunder.

Jeremia 17, 14:

Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen.

In der Predigt geht es nachher auch um das Thema „Heil-Werden“, aber nicht im Blick auf Krankheit und Gesundheit. Pfarrer Schütz wird die Frage stellen: Wie können wir uns ändern, innerlich neu werden, wenn wir spüren, dass in unserem Leben nicht alles in Ordnung ist?

Ein herzliches Dankeschön gilt unserem Gaudete-Quartett, das unseren Gottesdienst unter der Leitung von Chorleiter Werner Boeck mit drei Liedern musikalisch bereichert.

Lied 155 (Chor):

1. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend, dein' Heilgen Geist du zu uns send, mit Hilf und Gnad er uns regier und uns den Weg zur Wahrheit führ.
2. Tu auf den Mund zum Lobe dein, bereit das Herz zur Andacht fein, den Glauben mehr, stärk den Verstand, dass uns dein Nam werd wohlbekannt,
3. bis wir singen mit Gottes Heer: „Heilig, heilig ist Gott der Herr!“ und schauen dich von Angesicht in ewger Freud und sel'gem Licht.
4. Ehr sei dem Vater und dem Sohn, dem Heilgen Geist in einem Thron; der Heiligen Dreieinigkeit sei Lob und Preis in Ewigkeit.

Wir wünschen uns eine heile Welt, so glatt wie das Datum und die Uhrzeit hier und jetzt am 10.10.10. um 10.10 Uhr. Für die Kinder, die uns anvertraut sind, wünschen wir, dass sie behütet und in Freiheit aufwachsen und dass ihr Leben erfüllt sein wird. Gott, wir freuen uns über unser Leben, über deine Liebe, über die Kinder, die du uns schenkst.

Leider wissen wir, dass unsere Welt nicht überall heil ist. Gott hat sie sehr gut geschaffen, aber Menschen nutzen ihre Gaben nicht nur für gute Zwecke, sondern auch

um ihren Egoismus zu befriedigen, Krieg zu führen und die Natur in schädlicher Weise auszubeuten. Werden unsere Kinder und Enkel in einer solchen Welt im Frieden groß werden und glücklich sein können?

Am 10.10.10 um 10.10 Uhr erinnere ich an eine große Zehn aus der Bibel, an die Zehn Worte, mit denen Gott uns auf einen guten Weg weist: Die Zehn Gebote (**2. Buch Mose – Exodus 20, 1-17**). Sie helfen uns, Mensch zu bleiben in der Verantwortung vor Gott. Nicht töten, sondern das Leben bewahren, nicht stehlen, sondern dem andern Menschen gönnen, was er hat, nicht ablästern über Leute, die wir nicht leiden können, sondern ihnen Gutes zutrauen. Gott, wir danken dir für die Zehn Worte deiner Wegweisung!

Guter Gott im Himmel, hilf uns, innerlich heil zu werden, damit wir diese Welt ein bisschen heiler machen. Hilf uns, unsere Kinder in Liebe zu begleiten und ihnen zu zeigen, woran wir glauben, worauf wir uns im Leben verlassen.

Lied 577: Kind, du bist uns anvertraut. Wozu werden wir dich bringen?

Liebe Tauffamilien, liebe Gemeinde! Was brauchen Kinder, um in einer oft nicht so ganz heilen Welt gut aufzuwachsen? Wir haben das Stichwort „Zehn Gebote“ gehört, aber auch das Stichwort „Liebe“. Mir ist erst vorgestern, als ich die Predigt vorbereitet habe, aufgefallen, dass in der Bibel nirgends von den „Zehn Geboten“ die Rede ist. Stattdessen steht da: „Die Zehn Worte“. Und auch das ist nicht ganz korrekt übersetzt, denn was wir aus dem Alten Testament mit dem Wort „Wort“ übersetzen, meint eigentlich immer ein sofort in Taten umgesetztes Wort. Wenn Gott ein Wort spricht, dann geschieht etwas. Gott ist Liebe, seine Liebe spricht uns Mut zu, richtet uns auf, verändert uns. Die Zehn Worte sind also weniger Forderungen an uns Menschen, es sind liebevolle Zusagen: Wo ihr euch auf Gottes Liebe einlasst, werdet ihr einander am Leben lassen und zum Leben helfen, einander treu bleiben in euren Ehen und in euren Familien voller Respekt und Liebe miteinander umgehen. Wenn Gott uns zehn heilsame Worte der Wegweisung sagt, Zehn Gebote, wie wir sie nennen, dann will er uns damit auf den Weg der Liebe führen.

Der Apostel Paulus bringt diesen Gedanken in seinem **1. Brief an die Korinther 13, 13**, so auf den Punkt:

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Diesen Vers haben Sie, liebes Ehepaar ..., für ihre zweite Tochter ... als Taufspruch ausgewählt. Ich denke, damit ist alles gesagt, was man sich für ein Kind wünschen kann.

Als erstes: Glauben! Wir wünschen uns, dass ein Kind im Leben einen festen Halt und gute Orientierung findet. Es soll an etwas glauben können, worauf es sich zu vertrau-

en lohnt. Auf den Gott zu vertrauen, der nicht nur die Welt, sondern auch uns erschaffen hat und uns mit seiner Liebe begleitet, ist sicher eine gute Entscheidung für das ganze Leben.

Als zweites: Hoffnung! Wir wünschen uns, dass ein Kind auch schwere Zeiten durchsteht und nicht gleich aufgibt, wenn mal etwas nicht gleich klappt. Als Eltern und Paten können wir ein Kind zur Hoffnung erziehen, indem wir ihm viel zutrauen, manchmal vielleicht auch etwas Anstrengendes zumuten, und es bei dem, was es selber macht, die nötige Unterstützung geben.

Als drittes: Liebe! Liebe ist am allerwichtigsten, sagt Paulus. Alle Liebe kommt eigentlich von Gott. Von ihm sind wir gewollt, in seinen Augen sind wir kostbar. Und diese Liebe sollen wir in uns aufnehmen und unseren Kindern weitergeben. Unsere Kinder sind das Kostbarste, was uns anvertraut ist. Indem wir ihnen das Gefühl geben, geborgen und behütet zu sein, lassen wir sie spüren, dass sie in dieser Welt willkommen sind und dass es schön ist zu leben.

Der Taufspruch von ... spricht auch vom Behütetwerden eines Kindes. Er steht im **Psalm 91, 11:**

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.

Dieser Vers bringt sehr schön zum Ausdruck, dass wir als Eltern und Paten bei all unseren Erziehungsbemühungen nicht allmächtig sein müssen. Wir tun das, was wir können, und die Engel Gottes sind dabei mit am Werk. Wir geben unseren Kindern Liebe, die uns selbst geschenkt ist. Wir trauen ihnen viel zu, so dass sie nicht ihre Hoffnung verlieren, und wissen, dass uns dabei die Engel Gottes umgeben und bewahren. Wir tun alles, um das Vertrauen nicht zu enttäuschen, das Kinder in uns setzen, und setzen dabei selber unser Vertrauen auf Gott.

Wenn wir darauf vertrauen, dass Gottes Engel mit aufpassen auf unsere Kinder, können wir aufatmen und ganz in Ruhe alles für sie tun, was nötig ist. Gott lässt uns nicht allein dabei, und er hilft uns, dass wir auch füreinander da sind wie ein guter Engel. Es ist gut, wenn ein Kind betreut wird von Mama und Papa, wenn Paten, Verwandte und Freunde als Unterstützung da sind. Und im Hintergrund leisten auch die unsichtbaren Engel Gottes, ohne dass wir es merken, ihren Dienst und behüten diese Kinder auf allen ihren Wegen.

Glaubensbekenntnis und Taufen

Lied 205 (Chor):

1. Gott Vater, höre unsre Bitt: teil diesem Kind den Segen mit,
erzeig ihm deine Gnade, lass's sein dein Kind
nimm weg sein Sünd, dass ihm dieselb nicht schade.

2. Herr Christe, nimm es gnädig auf durch dieses Bad der Heiligen Tauf zu deinem Glied und Erben, damit es dein mög allzeit sein im Leben und im Sterben.

3. Und du, o werter Heiliger Geist, samt Vater und dem Sohn gepreist, wollst gleichfalls zu uns kommen, damit jetzund in deinen Bund es werde aufgenommen.

Predigttext – Epheser 4, 22-30:

22 Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet.

23 Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn

24 und zieht den neuen Menschen an,

der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

25 Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit,

ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind.

26 Zürnt ihr, so sündigt nicht;

lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen,

27 und gebt nicht Raum dem Teufel.

28 Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr,

sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.

29 Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen,

sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.

30 Und betrübt nicht den heiligen Geist Gottes,

mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung.

Lied 584: Meine engen Grenzen

Predigt

Liebe Gemeinde, unser Predigttext liest sich wie eine Erläuterung der Zehn Gebote. Da geht es um Lügen und Stehlen, um Wutausbrüche und faules Geschwätz. All das sollen wir ablegen wie alte Kleidung, die kaputt ist oder uns nicht mehr passt. „Legt von euch ab den alten Menschen“ – „zieht den neuen Menschen an“! Dazu fordert Paulus uns auf. Aber geht das so einfach? Können wir uns selbst verändern, unser inneres Wesen, unseren Charakter, so wie wir uns neue Kleidung anziehen? Können wir das, was uns an uns selbst stört, so einfach ablegen?

Paulus will sagen: Es mag ein Wunder sein, wenn ein Mensch sich ändert. Aber Gott tut Wunder. Gott traut uns das zu, dass wir die Welt und uns selbst in einem neuen Licht sehen und uns anders verhalten.

Vier Beispiele führt Paulus an: Wie kann jemand aufhören, andere und sich selbst zu belügen? Wie kann jemand aufhören, aus einem Zorn heraus andere und sich selbst in Gefahr zu bringen? Wie kann jemand damit aufhören, anderen einfach etwas wegzunehmen, was er haben will? Und schließlich: Wie kann jemand aufhören, schlecht über andere zu reden?

Erstes Thema: Lügen.

Für uns war es in der Erziehung unserer Kinder immer wichtig, dass sie uns nicht anlügen. Denn jede Lüge zwischen vertrauten Menschen macht dieses Vertrauen kaputt. Wie erreicht man das? Zum Beispiel dadurch, dass Eltern auch ihren Kindern gegenüber nicht lügen. Dass sie das halten, was sie versprechen. Dass sie Strafen nicht nur androhen, sondern auch konsequent bleiben in der Durchsetzung von Grenzen. Am wichtigsten ist, dass die Kinder spüren: Ich muss keine Angst vor den Eltern haben. OK, wenn ich etwas kaputtgemacht habe, wird das Folgen haben. Aber wenn ich lüge, weil ich Angst habe vor einer Strafe, wird alles nur noch schlimmer sein.

Um die Lüge zu überwinden, muss also erst einmal das Vertrauen wachsen. Wenn das Kind weiß: Die Eltern werden zwar schimpfen, aber sie haben mich trotzdem lieb, und sie wollen nicht, dass ich lüge, dann wird es nicht so viel Angst haben, die Wahrheit zu sagen. Das Kind wird vielleicht sogar akzeptieren, dass es bestraft wird, wenn es die Strafe als gerecht empfindet und nicht als brutale Misshandlung.

Auch in der Gemeinde sollen wir die Lüge ablegen, sagt Paulus, „weil wir untereinander Glieder sind.“ Wir hängen durch den Glauben miteinander zusammen, darum kann ein Vertrauen wachsen, so dass man einander auch einmal sein Herz ausschütten kann.

Zweites Thema: Wut.

Genauer: Wutausbrüche, die zu Gewalttätigkeit führen können. Paulus verurteilt nicht Wut oder Zorn an sich. Zornig sein, sich ärgern, Wut empfinden ist manchmal völlig normal. Aber er sagt: „Zürnt ihr, so sündigt nicht!“ Das ist interessant, denn „Sündigen“ heißt in der Bibel wörtlich: das Ziel verfehlen. Wer zornig ist, soll also aufpassen, dass er nicht über das Ziel hinausschießt.

Welches Ziel hat der Zorn? Jede Form von Zorn, Ärger, Wut dient dazu, mich abzugrenzen, einem andern zu zeigen, was für mich absolut nicht geht: „Bis hierher und nicht weiter!“ Das kann man erreichen, indem man zum Beispiel „Nein“ sagt, indem man lauter wird als gewöhnlich, indem man konsequente Maßnahmen ergreift, um gegen Unrecht vorzugehen.

Und wann schießt man im Zorn über das Ziel hinaus? Paulus sagt dazu erst einmal: „Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“ Wer bis zum Ende des Tages ei-

nen Streit nicht schlichten konnte, der läuft Gefahr, die Beziehung zu einem Menschen auf Dauer zu vergiften. Wer nachtragend ist, trägt nicht nur selber schwer an dieser Last, sondern bürdet auch andern die Last einer unerträglichen Atmosphäre auf.

Und dann sagt Paulus den krassen Satz: „Gebt nicht Raum dem Teufel!“ Damit nimmt er sehr ernst, wie viel Böses aus einem Zorn entstehen kann, den man nicht mehr unter Kontrolle hat. Das kann bis hin zu Mord und Totschlag gehen, wir kennen das seit Kain und Abel. Tut im Zorn niemandem weh, auch euch selber nicht! Denn es ist etwas Teuflisches, zu meinen, es könnte etwas Gutes entstehen durch Gewalt, durch Töten, durch Wehtun. Gott will das Leben, und von Jesus können wir lernen, Böses nicht mit Bösem zu vergelten.

Drittes Thema: Stehlen.

Warum nehmen Menschen anderen etwas weg, was ihnen nicht gehört? Vielleicht weil sie meinen, sie kriegen sonst nicht genug. Ein zufriedener Mensch würde nicht stehlen, auch wenn er gemessen an anderen nicht viel besitzt. Manchmal klauen Kinder im Supermarkt als Mutprobe, oder weil sie meinen, das fällt ja eh nicht auf. Aber sie vergessen, dass durch den Diebstahl die Sachen für die anderen Kunden teurer gemacht werden. Irgendwer muss ja den Schaden bezahlen. Und sich selber schadet man erst recht, denn wer erst einmal als kriminell gilt, bekommt weniger Chancen, eine gute Arbeit zu finden.

Paulus sagt: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr.“ Es gibt offenbar auch in seiner Gemeinde Mitglieder, die schon einmal gestohlen haben. Er schließt sie nicht aus, aber er erwartet von ihnen, mit dem Stehlen aufzuhören. Denn, so Paulus, ein Christ hat es nicht nötig, anderen etwas wegzunehmen. Gott sorgt für seine Kinder. Sei es, dass jemand „arbeiten und schaffen kann mit eigenen Händen“, sei es auch, dass er in einem Netz von gegenseitiger Hilfe aufgefangen wird. Wichtig ist aber, darauf zu achten, dass die Höhe der Unterstützung den Maßstäben der Menschenwürde entspricht; das sei bei der Bemessung der Hartz-IV-Sätze für Kinder in der Vergangenheit nicht immer der Fall gewesen, hat kürzlich das Bundesverfassungsgericht bemängelt. Natürlich spielt das Thema Stehlen auch da eine Rolle, wo jemand unrechtmäßig Hilfeleistungen kriegt, auf Kosten von anderen, die wirklich Hilfe brauchen. Oder wo jemand Steuern hinterzieht, der genug Geld hat, um Steuern zahlen zu können. Oder wo Finanzspekulant ganze Volkswirtschaften und das angesparte Geld anderer Leute in Gefahr bringen.

Der beste Weg, nicht mehr zu stehlen, nicht mehr hintenherum etwas für sich wegzunehmen, ist sicher: ein zufriedenes Leben aufzubauen. Wer erst einmal eine Familie hat und für sie Verantwortung trägt, blickt oft ganz anders ins Leben als noch wenige Jahre vorher in den wilden Jugendjahren, als man noch dachte, es ist sowieso alles egal.

Viertes Thema: Ablästern.

Also: Schlecht reden über andere. „Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen“, sagt Paulus, „sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Segen bringe denen, die es hören.“ Auf andere Schimpfen ist leicht. Verständnis haben für die Launen anderer, ein gutes Wort für jemanden haben, der uns auf die Nerven geht, das ist schwer. Erst wenn wir in den Fehlern anderer etwas wiedererkennen, was auch unser eigenes Problem ist, beginnen wir vielleicht ein bisschen zu verstehen.

Paulus ist jedenfalls überzeugt: Schlecht reden bringt nur Unfrieden, gut reden über andere bringt Segen. Man muss es nur ein bisschen einüben, so schwer ist das dann doch nicht.

Zum Schluss sagt Paulus: „Betrübt nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung.“ Ein merkwürdiger Satz! Der heilige Geist, das ist alles von Gott, was in uns wachsen will: Glaube, Hoffnung, Liebe. So lange wir Vertrauen auf Gott haben, so lange Hoffnung und Liebe in uns lebendig sind, sind wir vor dem Bösen bewahrt, so niemand in einen Raum eindringen darf, der versiegelt ist. Paulus will nicht, dass wir den Heiligen Geist traurig machen; Gott wäre traurig, wenn wir das, was er uns schenkt, seine Liebe und unser kostbares Leben, mit Füßen treten. Aber wenn wir auf Gottes Liebe bauen, dann geschehen Wunder: Wir leben als zufriedene Menschen, wir werden aufmerksam auf das, was der Mensch neben uns braucht, wir müssen uns nichts wegnehmen und haben trotzdem genug, wir hören auf zu lügen und schlecht über andere zu reden und leben mit der Wahrheit ein viel glücklicheres Leben. Amen.

Lied 400:

4. Ich lief verirrt und war verblendet, ich suchte dich und fand dich nicht,
ich hatte mich von dir gewendet und liebte das geschaffne Licht.

Nun aber ists durch dich geschehn, dass ich dich hab ersehnt.

5. Ich danke dir, du wahre Sonne, dass mir dein Glanz hat Licht gebracht;
ich danke dir, du Himmelswonne, dass du mich froh und frei gemacht;
ich danke dir, du güldner Mund, dass du mich machst gesund.

6. Erhalte mich auf deinen Stegen und lass mich nicht mehr irre gehn;
lass meinen Fuß in deinen Wegen nicht strucheln oder stille stehn;
erleucht mir Leib und Seele ganz, du starker Himmelsglanz.

7. Ich will dich lieben, meine Krone, ich will dich lieben, meinen Gott
ich will dich lieben sonder Lohne auch in der allergrößten Not;
ich will dich lieben, schönsten Licht, bis mir das Herze bricht.

Barmherziger Gott, wir beten für die Kinder, die wir heute getauft haben: dass sie deine Liebe spüren und weitergeben, dass sie behütet aufwachsen in ihren Familien und die Bewahrung durch deine Engel erfahren, dass sie alle Tage ihres Lebens von dir gesegnet sind.

Gerechter Gott, lass uns deine Liebe spüren in den Zehn Worten deiner Wegweisung. Mach unser Leben heil, schenke uns Zufriedenheit und Glück und lass uns auch anderen ihr Glück gönnen und ihnen helfen, wenn sie Hilfe brauchen.

Gott des Friedens, wir beten zu dir für die Kirche in Nordindien, mit der wir in einer Partnerschaft verbunden sind. Aus fanatischem Hass auf die Minderheit der Christen ist dort vor kurzem eine christliche Schule niedergebrannt worden. Hilf den Christen dort, dass sie ihren Mut nicht verlieren und genug Unterstützung bekommen, um ihre Arbeit fortzusetzen und die Schule wieder aufzubauen.

Gott, unser Tröster, lass uns nicht allein, wenn wir traurig sind. Heile die Verletzungen unserer Seele, richte uns auf, wenn wir niedergedrückt sind, gib uns Mut, wo wir verzagt und ängstlich sind. Insbesondere beten wir heute für zwei Verstorbene: Nimm du sie auf in dein himmlisches Reich und schenke ihnen ewige Erfüllung in deinem Frieden. „Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“ Für die Angehörigen beten wir, dass sie Trost erfahren und gemeinsam ihre Trauer bewältigen können. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Amen.

Lied 165 (Chor):

1. Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten.
Gott ist in der Mitte. Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt, wer ihn nennt,
schlag die Augen nieder; kommt, ergebt euch wieder.
2. Gott ist gegenwärtig,
dem die Cherubinen Tag und Nacht gebücket dienen.
Heilig, heilig, heilig! singen ihm zur Ehre aller Engel hohe Chöre.
Herr, vernimm unsre Stimm, da auch wir Geringen unsre Opfer bringen.
4. Majestätisch Wesen,
möcht ich recht dich preisen und im Geist dir Dienst erweisen.
Möcht ich wie die Engel immer vor dir stehen und dich gegenwärtig sehen.
Lass mich dir für und für trachten zu gefallen, liebster Gott, in allem.

Wie komme ich aus meiner Haut heraus?

Predigt am 12. Oktober 1980 in Weckesheim und Reichelsheim in der Wetterau

Ich kann nicht aus meiner Haut heraus. Ehrlich zueinander sein, ja: aber kann ich vertrauten Menschen meine Gefühle und Wünsche wirklich preisgeben? Arbeiten und Geld verdienen, ja: aber dann auch noch Teilen mit den Armen der Erde? Nicht schlecht über andere reden, ja: aber für jeden ein gutes Wort finden, das ihm weiter hilft? Ist das nicht eine große Überforderung?

Predigttext – Epheser 4, 22-32 (GNB)

Mit diesen Worten wurden wahrscheinlich Erwachsene ermahnt, die sich taufen lassen wollten:

22 Ihr wisst...,
dass ihr nicht so weiterleben könnt, wie ihr früher gelebt habt.
Legt den alten Menschen ab,
der sich von seinen selbstsüchtigen Wünschen verlocken lässt.
Sie sind trügerisch und bringen ihm nur den Tod.
23 Lasst eure Gesinnung vom Geist Gottes erneuern!
24 Zieht den neuen Menschen an,
den Gott nach seinem Bild geschaffen hat
und der so lebt, wie Gott es haben will.
Der Weg dazu
ist euch durch das Wort der Wahrheit eröffnet, das nicht trügt.
25 Hört also auf zu lügen und betrügt einander nicht;
denn wir alle sind Glieder am Leib Christi.
26 Versündigt euch nicht, wenn ihr in Zorn geratet,
und versöhnt euch wieder miteinander, bevor die Sonne untergeht.
27 Sonst bekommt der Teufel Macht über euch.
28 Wer vom Diebstahl gelebt hat, muss jetzt damit aufhören.
Er soll seinen Lebensunterhalt durch eigene Arbeit verdienen
und zusehen, dass er auch noch etwas für die Armen übrig hat.
29 Lasst kein giftiges Wort über eure Lippen kommen.
Seht lieber zu, dass ihr für die anderen
in jeder Lage das rechte Wort habt, das ihnen weiterhilft.
30 Beleidigt nicht durch euer Verhalten den heiligen Geist,
den Gott euch gegeben hat.
Denn er bürgt euch dafür,
dass Gott zu seiner Zeit eure Rettung vollenden wird.

31 Weg also mit aller Verbitterung,
mit Aufbrausen, Zorn und jeder Art von Beleidigung!
Schreit einander nicht an. Legt jede feindselige Gesinnung ab.
32 Seid freundlich und hilfsbereit zueinander
und vergebt euren Mitmenschen,
so wie Gott euch durch Christus vergeben hat.

Predigt

Liebe Gemeinde! „Legt den alten Menschen ab!“ – „Zieht den neuen Menschen an!“
Geht das so einfach? Können wir uns selbst verändern, so wie wir uns neue Kleidung anziehen? Wir kennen ähnliche Vergleiche: „Ich möchte so gern aus meiner Haut heraus, aber ich schaffe es nicht!“ Aus der Haut fahren, auf der anderen Seite – das passiert oft, wenn lange etwas angestaut wurde – dann ist der Krach da und der Weg der Verständigung vielleicht verbaut. Manchmal wünsche ich mir ein dickeres Fell, um nicht so empfindlich zu sein gegenüber Kritik, gegenüber Enttäuschungen, gegenüber zu hohen Anforderungen.

Die Haut, auch die Kleidung, sie trennen zwischen unserer Innenwelt und der Außenwelt. Aus sich herausgehen, sich anderen öffnen, fällt vielen schwer. Wer wagt es, wirklich ehrlich zu jedem anderen zu sein? Und wie gesagt: bei manchem wird das aus-sich-Herausgehen dann sogleich zu einem aus-der-Haut-Fahren. Wer hat wirklich in jeder Lage für die anderen das rechte Wort?

Umgekehrt: die Haut, sie schützt nicht vor allen Einflüssen aus der Außenwelt. Und wenn doch: womit erkaufte man sich das dickere Fell, wenn nicht mit Abstumpfung, mit einem Zurückstecken aller Ziele, die man einmal hatte, mit einer Einsamkeit, in der man dem Nächsten nicht mehr zukommen lässt, was man ihm geben könnte, und in der man auch sich selbst etwas Wichtiges vom Lebenssinn stiehlt.

Vielleicht ist gerade das dicke Fell, das wir uns wünschen, der alte Mensch, den wir ablegen sollten. Aber wir sehen gleich, was für ein Wagnis das wäre: denn dann sind wir schutzlos den anderen ausgeliefert – und was werden die mit uns machen, wenn sie uns so sehen, wie wir sind? Ein Wagnis – aber haben wir schon einmal ausprobiert, was dann wirklich passiert? Vielleicht greifen sie uns dann gar nicht an, vielleicht verstehen sie uns endlich, vielleicht spornen wir sie an, auch einmal etwas ehrlich von sich preiszugeben.

Wenn wir andere ansehen, dann ist oft das dicke Fell, das sie um sich herumgezogen, in das sie sich eingehüllt haben, das erste, manchmal das einzige, was wir sehen. Was wir bei uns bedauernd feststellen, dass wir aus unserer Haut oft nicht herauskönnen, das werfen wir dann den anderen vor.

„Doof bleibt doof, da helfen keine Pillen!“ So schimpfen Jugendliche über andere. Aber auch Erwachsene entwickeln solche Bilder voneinander. Einer geht uns mit einer seiner altbekannten Eigenarten auf die Nerven, und wir meinen, der kann sich eben nicht ändern. Bei Erwachsenen sitzen solche Urteile übereinander sogar meist viel fester als bei Kindern oder Jugendlichen.

Wir setzen unsere Erfahrungen zu einem festen Bild zusammen, unsere Erfahrungen, die wir im Umgang mit anderen machen, so, wie man die Einzelteile eines Puzzles zusammensetzt. Und dann nehmen wir oft nur noch das wahr, was zum Bild passt. Andere Erfahrungen lassen wir beiseite. So wie wir Teile aus einem anderen Puzzle-Bild aussortieren. Mit den uns fremden Zügen seiner Persönlichkeit kommt der andere dann bei uns nicht mehr an. So hindern wir ihn vielleicht sogar daran, seinen alten Menschen auszuziehen, sich einmal anders zu zeigen, als seine Umgebung ihn kennt.

Bleiben wir einmal bei den Beispielen, die unser Bibeltext nennt: da ist der notoriische Lügner, der gestern etwas gesagt hat, und heute sagt er das Gegenteil, dem man gar nicht mehr über den Weg traut. Oder der nachtragende Zornegickel, der immer recht haben will, der immer wieder dieselben alten Geschichten über dieselben bösen Leute präsentiert. Oder der mit den losen Händen, er wird immer wieder etwas mitgehen lassen. Oder der heimtückische Intrigant, er wird immer wieder hintenherumreden; über andere herzuziehen, ist sein größtes Vergnügen; er ist eine wandelnde Giftküche.

Wie können solche Menschen anders werden? Wie können wir sie anders erleben? Können sie einfach ihren alten Menschen ausziehen und einen neuen anziehen? Trauen wir ihnen das zu?

„Lasst euch einen neuen Geist schenken“, heißt es im Bibeltext. Dann kann jeder anders werden. Aber wie geht das vor sich? Wir haben Gottes Geist ja nicht in der Hand. Gott veranstaltet mit uns auch keinen Hokusfokus. Aber wir können es wiederum in einem Sinnbild ausdrücken: Gottes Geist nimmt uns bei der Hand, stößt uns an, bewegt uns, erschüttert uns. Dieser Geist ist wie ein Wind oder gar ein Sturm, der uns umreißt, der uns mitreißt. So weit habe ich im Bild gesprochen. In der Wirklichkeit sieht das so aus: wir werden neu durch neumachende Erlebnisse und Erfahrungen.

Der Lügner baut seine Lügenwelt vielleicht aus Angst. Vielleicht hat er schlechte Erfahrungen mit der Wahrheit gemacht; vielleicht ist er innerlich nicht stark genug für Auseinandersetzungen. Wenn er erlebt: Ich werde akzeptiert trotz meiner Lügen; ich werde auch dann noch akzeptiert, wenn ich es einmal wage, ehrlich zu sein; ich werde angesprochen auf meine Fähigkeiten für die Gemeinschaft; die Wahrheit meiner Person wird gesucht, nicht die einer Sache allein – dann braucht er vielleicht nicht mehr die Masken und Versteckspiele, dann erleben ihn die anderen ganz neu.

Oder der ewig Unzufriedene, der an jedem herumnörgelt, der sich über jeden aufregt, der jähzornig reagiert; vielleicht möchte er nach außen hin stark erscheinen, weil er sich innerlich klein, schwach und ängstlich fühlt. Wenn er erlebt: hier ist eine Gemeinschaft, die mich nicht klein macht, die meine Stärken fördert, die nicht nur Fehler kritisiert, sondern auch Erfolg lobt – dann fühlt er sich vielleicht zu Hause und ist frei, das, was ihn stört, schnell auszuräumen.

Und schließlich der Intrigant mit seiner quälenden Freude am Durcheinanderbringen von Freundschaften; er ist wohl ein einsamer Mensch, über seiner Kontaktlosigkeit böse geworden. Wer so viel Freude am Zerstören hat, bei dem ist selbst viel zerstört. Wenn er erlebt: ich bin in die Wärme einer Gemeinschaft hineingenommen; ich bin als Gesprächspartner ernstgenommen; es gibt Verbindungen zwischen Menschen, die sind belastbar und verlässlich – dann ist es so, als ob der neumachende Geist Gottes verletzende Worte wie im Sturm wegfegt.

Alles gut und schön, wir haben jetzt von anderen gesprochen, die uns mit ihrem dicken Fell als Lügner, Jähzornige oder Intriganten auf die Nerven gehen. Von anderen, von denen wir uns ein mehr oder weniger bestimmtes Bild machen. Aber kehren wir noch einmal in unsere eigene Haut zurück. Ist da auch etwas von diesem alten Menschen in den verschiedenen Formen? Oder bräuchten wir eigentlich gar nicht mehr den neuen Menschen anzuziehen, weil wir doch schon einigermaßen in Ordnung sind?

Unser Bibeltext kann dreierlei Reaktionen hervorrufen. Die erste: So bin ich doch gar nicht. Ich bin kein Lügner. Ich bin kein Dieb. Ich bin nicht jähzornig. Ich bin kein Intrigant.

Die zweite, beim etwas genaueren Hinsehen: Na ja, vielleicht bin ich doch so, aber ich kann nicht aus meiner Haut heraus. Ehrlich zueinander sein, ja – aber kann ich denen, mit denen ich zusammenlebe, meine Gefühle und Wünsche wirklich preisgeben? Sich versöhnen, ja – wirklich noch am selben Tag? Arbeiten und Geld verdienen, ja – aber dann auch noch ans Teilen mit den Armen der Erde denken? Nicht schlecht über andere reden, ja – aber für jeden in jeder Lage auch noch ein gutes Wort finden, das ihm weiter hilft? Ist das nicht alles eine große Überforderung?

Mit diesen beiden Reaktionen bleiben wir in unserer alten Haut stecken. Eine dritte ist denkbar. Wir glauben doch an Gott, oder? Wir können seinem Geist etwas mehr zutrauen, der auch uns aus unserer Haut heraushelfen will.

Es ist ein Wagnis, ehrlicher von sich zu reden, über Möglichkeiten des Teilens mit den Armen nachzudenken, für einen einzutreten, über den man sich den Mund zerreißt. Aber dieses Wagnis kann eine größere innere Freiheit zur Folge haben, es kann einem das Bewusstsein stärken, für ein sinnvolles Ziel zu leben, es kann einem intensivere Beziehungen zu einen anderen Menschen bescheren. So verstehe ich den „Tag

der Befreiung“, für dessen Kommen der Geist Gottes uns bürgt. Stückweise werden wir in den Tagen unseren Lebens diese Freiheit – sofern wir sie wagen – erleben, vollendet wohl erst in einer uns unbekanntem Zukunft.

Wie reagieren wir auf diesen Text? Ich lese ihn uns noch einmal vor (**Epheser 4 – GNB**):

22 Ihr wisst...,
dass ihr nicht so weiterleben könnt, wie ihr früher gelebt habt.
Legt den alten Menschen ab,
der sich von seinen selbstsüchtigen Wünschen verlocken lässt.
Sie sind trügerisch und bringen ihm nur den Tod.
23 Lasst eure Gesinnung vom Geist Gottes erneuern!
24 Zieht den neuen Menschen an,
den Gott nach seinem Bild geschaffen hat
und der so lebt, wie Gott es haben will.
Der Weg dazu
ist euch durch das Wort der Wahrheit eröffnet, das nicht trügt.
25 Hört also auf zu lügen und betrügt einander nicht;
denn wir alle sind Glieder am Leib Christi.
26 Versündigt euch nicht, wenn ihr in Zorn geratet,
und versöhnt euch wieder miteinander, bevor die Sonne untergeht.
27 Sonst bekommt der Teufel Macht über euch.
28 Wer vom Diebstahl gelebt hat, muss jetzt damit aufhören.
Er soll seinen Lebensunterhalt durch eigene Arbeit verdienen
und zusehen, dass er auch noch etwas für die Armen übrig hat.
29 Lasst kein giftiges Wort über eure Lippen kommen.
Seht lieber zu, dass ihr für die anderen
in jeder Lage das rechte Wort habt, das ihnen weiterhilft.
30 Beleidigt nicht durch euer Verhalten den heiligen Geist,
den Gott euch gegeben hat.
Denn er bürgt euch dafür,
dass Gott zu seiner Zeit eure Rettung vollenden wird.
31 Weg also mit aller Verbitterung,
mit Aufbrausen, Zorn und jeder Art von Beleidigung!
Schreit einander nicht an. Legt jede feindselige Gesinnung ab.
32 Seid freundlich und hilfsbereit zueinander
und vergebt euren Mitmenschen,
so wie Gott euch durch Christus vergeben hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

In Gedanken, Worten, Taten „sauber“ bleiben

Abendmahlsgottesdienst am 7. März 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Unzucht heißt, einen anderen Menschen nur wie einen Gegenstand zu benutzen, seine Würde mit Füßen zu treten. Unreinheit ist die Beschmutzung der eigenen Seele durch Unehrlichkeit und Hintergedanken und durch die Beleidigung anderer. Das Thema Habsucht ist aktuell, weil unser ganzes Wirtschaftssystem darauf aufbaut, dass jeder möglichst viel verdienen will und soll.

Am 3. Sonntag in der Passionszeit begrüße ich Sie zu einem Gottesdienst mit dem Thema „Lebt in der Liebe!“, in dem wir das Heilige Abendmahl miteinander feiern. Im Anschluss haben wir einen Flohmarkt und eine Gemeindeversammlung, also ziemlich viel Programm. Ich würde mir wünschen, dass wir alle nachher noch die Zeit finden zusammenzubleiben.

Lied 401:

1. Liebe, die du mich zum Bilde deiner Gottheit hast gemacht,
Liebe, die du mich so milde nach dem Fall hast wiederbracht:
Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
2. Liebe, die du mich erkoren, eh ich noch geschaffen war,
Liebe, die du Mensch geboren und mir gleich wardst ganz und gar:
Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
3. Liebe, die für mich gelitten und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten ewige Lust und Seligkeit
Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
4. Liebe, die du Kraft und Leben, Licht und Wahrheit, Geist und Wort,
Liebe, die sich ganz ergeben mir zum Heil und Seelenhort:
Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 34** – Worte der Wegweisung zum guten Leben:

- 12 Kommt her, ihr Kinder, höret mir zu!
Ich will euch die Furcht des HERRN lehren.
- 13 Wer möchte gern gut leben und schöne Tage sehen?
- 14 Behüte deine Zunge vor Bösem
und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
- 15 Lass ab vom Bösen und tu Gutes; suche Frieden und jage ihm nach!

Wir beten mit **Psalm 34** zu dem Gott, der Gerechtigkeit liebt und dem es nicht egal ist, wenn Menschen die Würde anderer Menschen mit Füßen treten:

16 Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.

17 Das Angesicht des HERRN steht wider alle, die Böses tun, dass er ihren Namen ausrotte von der Erde.

18 Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR und errettet sie aus all ihrer Not.

Wir beten weiter mit **Psalm 34** um Heilung unserer Zerrissenheit und um Vergebung aller Schuld:

19 Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

20 Der Gerechte muss viel erleiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR.

22 Den Gottlosen wird das Unglück töten, und die den Gerechten hassen, fallen in Schuld.

23 Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte, und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

Vater im Himmel, was gut ist, was böse ist, wer weiß das heute noch so genau? wer will es wissen? wer hält sich an deine Gebote? Vater im Himmel, wie hoch sind deine Ansprüche, wie viel lässt du uns durchgehen, wer kann überhaupt vor dir bestehen? Vater im Himmel, wir brauchen Orientierung, um den richtigen Weg zu finden, wir brauchen Ermutigung, um den geraden Weg zu gehen, wir brauchen Zurechtweisung und Vergebung, um zurückzukehren auf den rechten Weg, wenn wir ihn verloren haben, wir brauchen deine Liebe, um in der Liebe leben zu können.

Predigttext – Epheser 5, 1-8a:

1 Folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder

2 und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch.

3 Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört.

4 Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung.

5 Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder unreiner oder Habsüchtiger – das sind Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes.

6 Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams.

7 Darum seid nicht ihre Mitgenossen.

8 Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.

Lied 415:

1. Liebe, du ans Kreuz für uns erhöhte, Liebe, die für ihre Mörder flehte, durch deine Flammen schmelz in Liebe Herz und Herz zusammen.
2. Du Versöhner, mach auch uns versöhnlich.
Dulder, mach uns dir im Dulden ähnlich,
dass Wort und Taten wahren Dank für deine Huld verraten.
3. Du Erbarmer, lehr auch uns Erbarmen.
Lehr uns milde sein, du Freund der Armen.
O lehr uns eilen, liebevoll der Nächsten Not zu teilen.
4. Lehr uns auch der Feinde Bestes suchen;
lehr uns segnen, die uns schmähn und fluchen
mit deiner Milde. O gestalt uns dir zum Ebenbilde.

Predigt

Liebe Gemeinde, auf die Frage, was es bedeutet, ein Christ zu sein, gibt der Epheserbrief des Paulus eine klare und knappe Antwort (**Epheser 5**):

- 1 So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder
- 2 und lebt in der Liebe.

Ich stutze. Gottes Beispiel folgen, dürfen wir Menschen uns das anmaßen? Überfordern wir uns damit nicht maßlos? In der Geschichte vom Paradies warnt uns die Bibel davor, so sein zu wollen wie Gott. Sagt hier die Bibel das Gegenteil?

Nein. In der Paradiesgeschichte redet die Schlange den Menschen ein: Ihr werdet sein wie Gott, wenn ihr euch nehmt, was Gott euch nicht gönnt. Widersetzt euch Gottes Geboten, macht euch eigene Regeln.

Hier hören wir: Wir dürfen nach Gottes Willen sein wie Gott, weil Gott uns nach seinem Bild geschaffen hat, nach dem Bild seiner Liebe. Weil alle Menschen Gottes Kinder sind, ist es das Normalste von der Welt, in der Liebe zu leben, so wie Gott es tut: Einstehen füreinander, über Grenzen hinweg, statt in Angst und Misstrauen voreinander zu leben.

- 2 Lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat
und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer,
Gott zu einem lieblichen Geruch.

Da ist ein anderes Kind Gottes, ein besonderer Sohn, der eingeborene Sohn Gottes. Er schafft es, ganz in der Liebe zu leben, als Ebenbild Gottes. Was er für uns tut, wird mit Worten beschrieben, die an die Darbringung von Tieropfern im Tempel Israels erinnern: Opfertgaben und Brandopfer wurden auf dem Altar im Tempel dargebracht,

um Gott zu danken oder ihn um Vergebung zu bitten. Und die Freude Gottes über ein von Herzen dargebrachtes Opfer stellte man sich so vor, als würde ihm wegen des herrlichen Duftes von einem gut gebratenen Stück Fleisch das Wasser im Mund zusammenlaufen. Aber schon damals war das symbolisch und nicht wörtlich gemeint; die alten Israeliten wussten sehr wohl, dass Gott sich nicht von Tieropfern ernähren muss, die ihm die Menschen darbringen. Im **Psalm 50** heißt es, dass Gott selber spricht:

12 Wenn mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen;
denn der Erdkreis ist mein und alles, was darauf ist.

13 Meinst du, dass ich Fleisch von Stieren essen wolle
oder Blut von Böcken trinken?

14 Opfere Gott Dank...

15 und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten,
und du sollst mich preisen.

Auch hier im Epheserbrief geht es nicht um Tieropfer. Es geht um Jesus, der sein Leben verlor. Nicht im Tempel wurde er geopfert, sondern draußen vor der Stadt grausam hingerichtet. Was mit Jesus geschah, war kein von Gott befohlenes Menschenopfer. Vielmehr fiel Jesus den Taten von Menschen zum Opfer, die durch seine Botschaft vom Reich Gottes ihre Macht gefährdet sahen.

Aber wie kann Gott daran seine Freude haben, was am Karfreitag geschah? Gott freut sich nicht über die Grausamkeit, nicht über das Blut, das da geflossen ist, sondern über das, was Jesus durchhält bis zuletzt: seine Barmherzigkeit und Liebe, sogar Liebe zu seinen Feinden. Gott riecht den Duft einer Liebe, die aus Feinden Freunde macht, die Hass überwindet, die gedemütigte Menschen aufrichtet und aus dem Staub erhebt.

Was bedeutet das alles für uns? Wir haben an unserem Ort keine Christenverfolgung zu erdulden. Was heißt es für uns, in der Liebe zu leben? Paulus ermahnt uns:

3 Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht
soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört.

An drei Themen zeigt Paulus, was mit einem Leben in Liebe nicht vereinbar ist. Unzucht, auf Griechisch „porneia“, ist das erste, wovon unter Christen nicht einmal die Rede sein soll. Natürlich ist damit nicht gemeint, dass man im Geheimen Dinge tun kann, die nur nicht an die Öffentlichkeit dringen dürfen. Zur Zeit hören wir viel zu viel, was Kindern hinter verschlossenen Türen von Kirchen und Klöstern angetan wurde, und es wird höchste Zeit, solche Taten ans Licht zu bringen und in Zukunft zu verhindern.

Aber was ist Unzucht? Es geht nicht um das Verbot von allem, was Spaß macht, nicht um Lustfeindlichkeit, nicht um die Abwehr jeder Sexualität.

Unzucht ist erstens der Missbrauch eines anderen Menschen zur eigenen Befriedigung, am schlimmsten bei Kindern und Jugendlichen, aber auch schlimm, wenn ein Erwachsener nur wie ein Gegenstand benutzt oder vergewaltigt wird. Unzucht ist zweitens Ehebruch, also alle Gedanken, Worte und Taten, durch die wir die Treue zu unserem Ehe- oder Lebenspartner aufs Spiel setzen. In der Unzucht wird die Liebe zu anderen Menschen zerstört, ihre Würde mit Füßen getreten.

Thema zwei: Unreinheit. Auch Unreinheit zerstört Liebe, zunächst die gesunde Liebe zu sich selbst. Unter Unreinheit verstehe ich die Beschmutzung der eigenen Seele vor allem durch Unehrllichkeit und Hintergedanken. Wer unrein ist, ist nicht mit sich im Reinen, schämt sich letzten Endes vor sich selbst, auch wenn er es nicht zugibt.

Unreinheit der Gedanken führt auch dazu, dass man die Würde anderer Menschen in den Schmutz zieht. Im Fernsehen ist es bei manchen sogenannten Casting Shows wie DSDS üblich geworden, dass schlichte Gemüter, die ihre Sangeskünste nicht einschätzen können, übelste Beleidigungen über sich ergehen lassen und öffentlich lächerlich gemacht werden. Unter Christen sollte es möglich sein, einander so anzunehmen, wie man ist und sich gegenseitig zu ermutigen, die eigenen Stärken zu entfalten und Schwächen, so gut es geht, zu überwinden.

Das dritte Thema Habsucht ist sehr aktuell, weil unser ganzes Wirtschaftssystem darauf aufbaut, dass jeder möglichst viel verdienen will und soll. Das Problem dabei ist: Die Chancen sind unterschiedlich verteilt, so dass schon im Normalfall die Gefahr besteht, dass Reiche immer reicher und Arme immer ärmer werden. Wenn dann, wie bei der halbwegs überwundenen Finanzkrise, hinzukommt, dass einige die Sache mit der Habgier auf betrügerische Weise übertreiben, kann irgendwann die ganze Weltwirtschaft in einer Währungskatastrophe untergehen. Ein Land wie Griechenland ist schon bankrott. Ich weiß nicht, wie lange es gut gehen kann, dass ein Staat weniger Steuern einnimmt und zugleich größere Ausgabelasten bewältigen muss.

Dieses Problem kann ich in einer Predigt nicht einmal andeutungsweise lösen; ich finde allerdings beeindruckend, wie wichtig Paulus die Habsucht nimmt in seiner Aufzählung von Lebenshaltungen, die dem Leben in der Liebe widersprechen.

4 Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung.

Auch was wir reden, soll nicht ohne Liebe sein. Manchmal sitzt man im Kreis von Menschen, die alles in den Dreck ziehen, denen nichts heilig ist. Gegen Witze, die menschliche Schwächen aufdecken, ist nichts zu sagen; mit Humor lassen sich auch eigene Schwächen besser ertragen. Aber bei der hämischen Freude über die Schwächen anderer und bei Witzen auf Kosten von Menschen, die sich nicht wehren können, überschreitet man nicht nur Grenzen des guten Geschmacks, sondern auch des Lebens in der Liebe.

Aber was tun statt dummzuschwätzen und abzulästern? Die Alternative ist Danksagung, auf Griechisch Eucharistie. Wer dankbar lebt, findet Worte, um wertzuschätzen, was andere Menschen tun oder was man ihnen zutrauen kann, auch Worte der Dankbarkeit gegenüber Gott. Eucharistie ist auch ein anderes Wort für das Heilige Abendmahl, das wir nachher miteinander feiern: ein kleines Fest des Dankes für die Liebe, die uns mit Gott und seinen Kindern verbindet.

Es folgt ein Vers, der mir vom Ton her nicht gefällt:

5 Denn das sollt ihr wissen,
dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger
– das sind Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes.

Die Gefahr solcher Sätze ist, dass wir uns mit ihnen abgrenzen von anderen, die wir verurteilen. Richtiger verstehen wir diesen Satz als Warnung an uns selbst: „Passen wir auf, dass wir nicht selber aus Gottes Reich herausfallen!“ Aber ohne Gottes Hilfe schaffen wir es nicht, in unseren Gedanken, Worten und Taten „sauber“ zu bleiben.

6 Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten;
denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes
über die Kinder des Ungehorsams.
7 Darum seid nicht ihre Mitgenossen.

Hier warnt Paulus vor Menschen, die er „Kinder des Ungehorsams“ nennt, weil sie uns mit leeren Worten verführen. Sie setzen ihr Vertrauen nicht auf Gott und tun so, als sei das Leben letzten Endes ein sinnloses Spiel um seiner selbst willen. Menschen, die so leben, leben unter dem Zorn Gottes: sie müssen die Folgen eines Lebens ohne Gottvertrauen und Gottesfurcht tragen: Da wird alles beliebig und sinnlos, da gibt es keine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, da zählt nur: Was habe ich davon? und: Hoffentlich werde ich nicht erwischt? Wir müssen uns entscheiden: Wollen wir mit denen mitlaufen, die coole Sprüche draufhaben, aber nicht wissen, wohin ihr Weg sie führt? Oder führen wir ein Leben in der Liebe, gehen wir den geraden Weg mit Gott?

8 Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.

Mit einem großartigen Vergleich endet der Predigttext: Ihr wart früher Finsternis, das seid ihr jetzt nicht mehr, ihr seid jetzt Licht. Wer auf Gott vertraut, ist Licht, ist Liebe, ist eine Hoffnung für diese Welt. So viel traut Gott dir und dir und Ihnen allen und mir zu. Amen.

Lied 221:

1. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.

2. Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.

3. Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

Im Abendmahl sagen wir Gott Dank dafür, dass er uns mit Liebe versorgt, dass er uns Licht sein lässt. Wir feiern Eucharistie, Danksagung für den Leib Christi, zu dem wir gehören, weil Jesus seine Liebe, sein Leben für uns gegeben hat.

Gott, wir bitten dich, bewahre uns vor Egoismus und falscher Selbstzerfleischung, vor Unzucht und Unreinheit, vor Habgier und vor leerem Geschwätz. Schenke uns Kraft zur Umkehr, dass wir in deiner Liebe leben. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue, Vergebung und Stärkung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, in der Liebe Gottes zu leben, der uns zuerst geliebt hat und niemals aufhört, uns zu lieben.

Vater unser und Abendmahl

Geht gestärkt durch Gottes Gaben, durch das Brot des Lebens, den Kelch der Liebe! Geht mit Gott, denn ihr habt einen weiten Weg vor euch – jeder und jede den eigenen Weg des eigenen Lebens, in der Gemeinschaft mit anderen. Gehet hin im Frieden!

Wir sagen Dank für Brot und Wein, für unsern gestillten Hunger und unsere gestillte Sehnsucht, für Nähe und Geborgenheit, für Liebe und Vertrauen, für Verständnis und Vergebung von Gott und unter uns Menschen. Wir sagen Dank für alle Menschen, die uns lieb sind und die uns stützen auf unserem Weg. Wir sagen Dank für Jesus. Er ist das Brot, das den Hunger stillt und uns zum Leben Kraft gibt. Er begleitet uns in unserem Leben auch auf weiten Wegen, und wenn wir einmal sterben müssen, auch dann lässt er uns nicht allein. Amen.

Lied 629: Liebe ist nicht nur ein Wort

Aufwachen – denn es ist böse Zeit!

Abendmahlsgottesdienst am 1. August 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Wir leben in einer bösen Zeit – und wir dürfen Jesus nacheifern, indem wir die Güte lieben, Gerechtigkeit suchen, der Wahrheit treu bleiben. Das ist nicht einfach, aber es ist die einzige Möglichkeit, in einer bösen Zeiten menschlich zu bleiben. „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

In der Predigt geht es heute um das Thema: „Aufwachen! Die Zeit auskaufen!“ Wir werden hören, was es mit dieser merkwürdigen Vorstellung auf sich hat: Kann man Zeit aus-kaufen? Hat das etwas mit einem Aus-Verkauf zu tun? Außerdem geht es in den Texten und Liedern dieses Gottesdienstes um das Bild des Aufwachens aus dem Schlaf. Wir beginnen mit einem Lied aus der Zeit der Reformation, in der das deutsche Land dazu aufgefordert wird, aufzuwachen und sich zum Glauben an Christus zu bekennen.

Lied 145:

1. Wach auf, wach auf, du deutsches Land! Du hast genug geschlafen.
Bedenk, was Gott an dich gewandt, wozu er dich erschaffen.
Bedenk, was Gott dir hat gesandt und dir vertraut sein höchstes Pfand,
drum magst du wohl aufwachen.
2. Gott hat dir Christus, seinen Sohn, die Wahrheit und das Leben,
sein liebes Evangelium aus lauter Gnad gegeben;
denn Christus ist allein der Mann, der für der Welt Sünd g'nug getan,
kein Werk hilft sonst daneben.
5. Die Wahrheit wird jetzt unterdrückt, will niemand Wahrheit hören;
die Lüge wird gar fein geschmückt, man hilft ihr oft mit Schwören;
dadurch wird Gottes Wort veracht', die Wahrheit höhnisch auch verlacht,
die Lüge tut man ehren.
7. Das helfe Gott uns allen gleich, dass wir von Sünden lassen,
und führe uns zu seinem Reich, dass wir das Unrecht hassen.
Herr Jesu Christe, hilf uns nun und gib uns deinen Geist dazu,
dass wir dein Warnung fassen.

Es gibt Zeiten, in denen Propheten, Apostel, Prediger den Menschen ins Gewissen reden: Wacht auf! Kehrt zu Gott zurück! Es gibt aber auch Zeiten, in denen Menschen die Frage an Gott richten: Warum schläfst du?

Schon das Volk Israel fragte so, als es im Krieg von einer Großmacht völlig unterworfen wurde (**Psalm 44**):

24 Wache auf, Herr! Warum schläfst du?
Werde wach und verstoß uns nicht für immer!
25 Warum verbirgst du dein Antlitz,
vergissest unser Elend und unsre Drangsal?
26 Denn unsre Seele ist gebeugt zum Staube, unser Leib liegt am Boden.
27 Mache dich auf, hilf uns und erlöse uns um deiner Güte willen!

Gott im Himmel, auch wir wünschen uns, dass du uns hörst, doch oft beten wir, als ob wir ins Leere sprechen. Ist da einer am anderen Ende der Leitung? Bist du da, ein lebendiger Gott, der ein Ohr für uns hat? Hast du ein Herz für unsere Sorgen und unser Leid, bringst du Verständnis auf für uns, wenn wir uns kaum selber begreifen? Heute denken viele nicht nur, dass du schläfst; modernen Menschen liegt der Zweifel nahe, dass es dich vielleicht überhaupt nicht gibt. Bist du da oder sind wir allein im Universum? Hast du uns wunderbar geschaffen oder sind wir nichts weiter als ein Zufallsprodukt? Nur du selbst kannst uns diese Fragen beantworten. Höre uns und schenke uns Gewissheit im Glauben.

Psalm 121:

1 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?
2 Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.
3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
4 Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
5 Der HERR behütet dich;
der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.
7 Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
8 Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Gott, wir möchten gern glauben, dass wir in deiner Liebe getragen sind; wir möchten dir vertrauen. Lass uns in deinem Wort Antworten auf unsere Fragen hören. Öffne unser Herz und sprich uns in unserer Seele an.

Schriftlesung – Markus 4, 35 bis 41

Jesus hatte den Tag über am See Genezareth die Menschen und zum Schluss seine Jünger gelehrt.

35 Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen:
Lasst uns hinüberfahren.
36 Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war,
und es waren noch andere Boote bei ihm.

37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel,
und die Wellen schlugen in das Boot, so dass das Boot schon voll wurde.
38 Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen.
Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm:
Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?
39 Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer:
Schweig und verstumme!
Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille.
40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam?
Habt ihr noch keinen Glauben?
41 Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der?
Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!

Lied 244:

1. Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit, Christ, sei mit deiner Hilf nicht weit!
Das wütend ungestüme Meer läuft an mit Macht und drängt uns sehr.
2. Hilfst du nicht bald, so ist's geschehn, zugrund wir müssen eilends gehn.
Bedroh der Wellen wild Gebrüll, so legt es sich und wird ganz still.
3. Ach Herr, um deines Namens Ehr halt uns im Fried bei deiner Lehr;
gib deiner Kirche gute Ruh, Gesundheit und Gedeihn dazu.
4. Darüber auch das Allerbest: dass wir im Glauben stark und fest
dich preisen und den Namen dein, dir leben, dein lieb Völklein sein,
5. aus deinem Geist ganz neu geboren; den gib uns, Herr, sonst ist's verlorn.
Dies alles unser Herz begehrt, wiewohl wir deren keins sind wert.
10. Bekehr den Feind zu Christi Lehr, dass er mit uns dich lob und ehr
und alle Welt des inne werd, dass du groß Wunder tust auf Erd.

Predigttext – Epheser 5, 8b-14:

8b Lebt als Kinder des Lichts;
9 die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.
10 Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist,
11 und habt nicht Gemeinschaft
mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf.
12 Denn was von ihnen heimlich getan wird,
davon auch nur zu reden ist schändlich.
13 Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird;
14 denn alles, was offenbar wird, das ist Licht.
Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten,
so wird dich Christus erleuchten.

15 So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt,
nicht als Unweise, sondern als Weise,
16 und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit.

Predigt

Liebe Gemeinde, das Motiv des Aufwachens zieht sich durch diesen Gottesdienst hindurch. Menschen bemühen sich, Gott oder Jesus aufzuwecken, weil sie denken, er kümmert sich nicht um uns. Diejenigen, die das tun, machen die erstaunliche Erfahrung: er lässt sich aufwecken. Er ist ansprechbar für unsere Sorgen.

In unserem Predigttext ist ein altes Lied der christlichen Kirche enthalten, in dem in die umgekehrte Richtung geblickt wird. In der Regel sind wir Menschen träger und müder und schläfriger als Gott, und das Lied ist ein Weckruf an müde Menschen in drei Zeilen (**Epheser 5, 14**):

Wach auf, der du schläfst.
Steh auf von den Toten.
So wird dich Christus erleuchten.

Wer unsanft vom Wecker aus dem Schlaf geklingelt wird, um an die Arbeit zu gehen, würde sich vielleicht lieber noch einmal umdrehen und weiterschlafen. Vor allem dann, wenn die Arbeit eintönig ist und das Betriebsklima zu wünschen übrig lässt. „Wach auf, geh zur Schule!“ ist vor allem für ältere Schüler ebenfalls kein erfreulicher Weckruf, vor allem, wenn Rempelen im Schulbus, Hänseleien auf dem Schulhof oder schlechte Noten von den Lehrern auf sie warten.

Will der Epheserbrief uns ähnlich unsanft aus dem Kirchenschlaf wecken? So wie der fürstliche Patron einer Dorfkirche, der einen Mann mit riesiger Fliegenklatsche anstellte, um den Kirchenbesuchern eins auf den Kopf zu geben, die während allzu langer Predigten einschliefen? Wäre das eine Lösung für das Problem sich langweilender Konfis im Gottesdienst? Früher sollen ja wohl auch manche Pfarrer ihre Predigt Hörer abgekanzelt haben: „Wach auf aus dem bequemen Schlaf der Selbstsicherheit, tu deine Pflicht als Christ!“

Gut, dass es auch andere Arten gibt, geweckt zu werden. Zum Beispiel: „Wach auf, heute ist dein Geburtstag!“ oder „Wach auf, die Sonne scheint, du verpasst etwas, wenn du im Bett bleibst!“ Die meisten kleinen Kinder wachen morgens von allein auf, manchmal früher als ihre gestressten Eltern. Jeder Tag bringt für sie neue Entdeckungen; ihr ganzes Leben ist noch Spiel, ernsthaftes Ausprobieren der Möglichkeiten dieser Welt. Ein Kind, das geborgen aufwächst, freut sich seines Lebens – warum sollte es nicht fröhlich aufwachen wollen? Es ist schön, wenn auch Erwachsene diese Erfahrung kennen, morgens frisch und ausgeschlafen aus dem Bett zu springen. Manchmal freue ich mich wie ein Kind auf den neuen Tag und sage mir: Heute traue

ich mir viel zu; mal sehen, wie ich mit schwierigen Aufgaben fertig werde; ich weiß, dass meine Arbeit einen Wert für andere hat; ich bin froh, dass ich lebe und mich auf liebevolle Menschen verlassen kann.

Von dieser letzten Art ist der Weckruf im Epheserbrief: „Wach auf, du Schläfer – du verpasst etwas, wenn du weiterschläfst. Du verpasst dein Leben, wenn du nicht aufstehst vom Tod. Wach auf und geh mit deinem Leben so um wie ein Kind, das sich geborgen und geliebt weiß! Da draußen scheint eine Sonne für dich, ein Licht, das dein Leben hell macht, und dieses Licht heißt Christus.“ Wach werden auf diese Art ist eine kleine Auferstehung: „Wach auf, du Schläfer, steh auf von den Toten!“ Menschen, die wie tot sind mitten in ihrem Leben – tot für die Liebe, verbittert statt voller Hoffnung, ohne Vertrauen in Gott oder die Menschen – für sie wird Christus das Licht sein.

Aber da stellt sich nun die Frage, ob das auch noch für uns heute gilt. Jesus Christus hat vor 2000 Jahren gelebt. Ob er wirklich die ganzen Wunder getan hat, die überliefert sind, ob er wirklich Gottes Sohn war, das zweifeln viele heute an. Könnte es nicht sein, dass die Menschen damals noch mehr an Wunder glauben konnten, dass die Welt noch nicht so schlecht war, dass man früher einfach religiöser war als heute?

Aber das stimmt nicht. Unser Predigttext endet mit den Worten (**Epheser 5, 16**):

Denn es ist böse Zeit.

Das war schon damals so, als man die Christen im römischen Staat enteignete, einsperrte oder sogar tötete, weil sie nicht die Staatsgötter anbeteten.

Also nicht erst heute wird geklagt über die bösen Zeiten. Die nichts haben, klagen über die, die immer reicher werden und nie genug zusammenraffen können. Die in Arbeit und Brot stehen, klagen über die, die sich missbräuchlich in der sozialen Hängematte ausruhen. Schon die Zuhörer Jesu beklagten sich über die Gleichmacherei Gottes in den Gleichnissen von Gottes Barmherzigkeit. Zu allen Zeiten klagen Arbeitnehmer über Chefs, die sie ausbeuten, zu Jesu Zeiten waren es noch Sklaven, die sich über ihre Herren beschwerten, und Arbeitgeber klagen über faule Lehrlinge und Mitarbeiter, die krank feiern. Nicht erst heute gibt es Terror und Grausamkeiten, die an Gefangenen verübt werden, wohl aber hören und lesen wir in einer von Medien beherrschten Welt immer mehr Nachrichten von Krieg, Gewalt und übelsten Verbrechen. Immer schon reagierten alte Menschen mit Verbitterung, wenn junge Leute ihnen nicht mit Respekt begegnen, und Jugendliche beschwerten sich über unfreundliche Senioren. Ich glaube, die Klage: „Ist es nicht schrecklich!“ gab es in unterschiedlicher Verpackung zu allen Zeiten.

Die Frage ist nur, was tut man, wenn die Zeiten böse sind? Soll man mit den Wölfen heulen und sich an das Böse anpassen? Auf Frechheit mit Verbitterung antworten?

Die Regeln brechen wie angeblich alle anderen und versuchen, sich nicht erwischen zu lassen? Schon im Kindergarten, in der Schule rufen die Kinder: „Das war ich nicht, die anderen machen das auch!“ Je nachdem, ob man bei etwas erwisch worden ist oder nicht, streitet man ab, dass man's war oder man redet sich heraus: „Ist doch nicht schlimm, das machen doch alle!“ Ist es ein Kavaliersdelikt, wenn man die Steuer betrügt oder Raubkopien von Software weiterverkauft? Ist der Seitensprung in der Ehe etwas völlig Normales und beteiligt man sich am Mobbing im Betrieb, wenn man nicht selber gemobbt werden will?

Der Epheserbrief macht einen Gegenvorschlag. Nein, gerade in einer bösen Zeit heult nicht mit den Wölfen, verbündet euch nicht mit den Mächten der Finsternis! Tut etwas anderes stattdessen (**Epheser 5, 8**):

Lebt als Kinder des Lichts!

Warum? Weil wir uns als Christen auf den verlassen dürfen, der von sich sagte (**Johannes 8, 12**):

Ich bin das Licht der Welt.

Jesus lebte in keiner anderen Welt als wir. Aber er entschied sich dafür, Licht in die Dunkelheit zu bringen. Er lebte in dieser bösen Welt, beteiligte sich aber nicht an „den unfruchtbaren Werken der Finsternis“; er „deckte sie vielmehr auf“.

Wir leben in einer bösen Zeit – und wir dürfen Jesus nacheifern, indem wir die Güte lieben, Gerechtigkeit suchen, der Wahrheit treu bleiben. Das ist nicht einfach, aber es ist die einzige Möglichkeit, in einer bösen Zeiten menschlich zu bleiben. „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Der Epheserbrief mahnt uns zur Sorgfalt und Vernunft (**Epheser 5, 15-16**):

Seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt,
nicht als Unweise, sondern als Weise,
und kauft die Zeit aus;
denn es ist böse Zeit.

Wie man im Ausverkauf genau hinschauen muss, was wirklich ein Schnäppchen ist und was nur verramscht wird, so müssen wir auch genau prüfen, wo unter dem Müll einer bösen Zeit die guten Schnäppchen verborgen sind. Auch in bösen Zeiten ist Menschlichkeit möglich, denn Gottes Liebe ist stärker als die Sünde. Selbst wo scheinbar der Tod über das Leben siegt, ist Gottes Macht noch nicht am Ende. Zwar konnte man den Weg Jesu gewaltsam beenden, indem man ihn ans Kreuz schlug, aber seine Liebe siegte trotzdem über den Tod und das Böse. Der Vater im Himmel weckte Christus von den Toten auf und bestätigte, dass dieser eine Mensch das Licht der Welt ist und bleibt, für die Toten ebenso wie für die, die noch auf der Erde leben. Darum ruft uns der Epheserbrief zu (**Epheser 5, 14**):

Wach auf, der du schläfst.
Steh auf von den Toten.
So wird dich Christus erleuchten.

So dürfen wir Mut gewinnen, in einer bösen Welt als Kinder des Lichts zu leben. Dann kaufen wir die Zeit aus, die kostbare Lebenszeit, die uns geschenkt ist, wie einer, der im Schlussverkauf das Schnäppchen findet, das er schon lange gesucht hat. Amen.

Sie wundern sich, dass wir nun mitten im Sommer ein Osterlied singen? Es passt zum Text der Predigt, das **Lied 114**:

1. Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin, die Sonn ist aufgegangen.
Ermuntre deinen Geist und Sinn, den Heiland zu umfassen,
der heute durch des Todes Tür gebrochen aus dem Grab herfür
der ganzen Welt zur Wonne.
2. Steh aus dem Grab der Sünden auf und such ein neues Leben
vollführe deinen Glaubenslauf und lass dein Herz sich heben
gen Himmel, da dein Jesus ist, und such, was droben, als ein Christ,
der geistlich auferstanden.
3. Vergiss nun, was dahinten ist, und tracht nach dem, was droben,
damit dein Herz zu jeder Frist zu Jesus sei erhoben.
Tritt unter dich die böse Welt und strebe nach des Himmels Zelt
wo Jesus ist zu finden.
4. Quält dich ein schwerer Sorgenstein, dein Jesus wird ihn heben;
es kann ein Christ bei Kreuzespein in Freud und Wonne leben.
Wirf dein Anliegen auf den Herrn und Sorge nicht, er ist nicht fern,
weil er ist auferstanden.

Im Abendmahl spüren wir Gottes liebevolle Nähe. Er stärkt uns mit dem Brot und dem Kelch seines Sohnes, wie der Prophet Elia seinen Hunger stillen konnte, als ein Engel ihn aufweckte in seiner Erschöpfung und Todessehnsucht. Gott lässt sich wecken, wenn er zu schlafen scheint, er ruft uns, dass wir zum Leben erwachen, er tröstet uns, wenn wir in Traurigkeit versinken.

Gott, nimm weg, was uns von dir trennt: Wo wir zu wenig Vertrauen haben, wo wir zu wenig lieben, wo wir verbittert und verhärtet sind. Vergib uns, wo wir in einer bösen Welt mit den Wölfen heulen, statt Gutes zu tun, so viel wir können. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernst zu nehmen als den, der nicht schläft, als den, der sich wecken lässt, als den, der aufsteht und das Meer der Traurigkeit und der Angst beruhigt, so dass wir festen Boden unter den Füßen bekommen.

Vater unser und Abendmahl

Gott, oft zweifeln wir an deiner Güte oder an deiner Allmacht. Wo bist du, wenn Babies misshandelt werden, wenn Menschen sich mit tödlichen Krankheiten quälen, wenn Menschen gemobbt und unterdrückt werden?

Schenk uns das Zutrauen, dass wir dich wecken dürfen, dass du nicht genervt reagierst, wenn wir dich bedrängen mit unseren verzweifelten Bitten und sogar mit unseren unerfüllbaren Wünschen. Höre uns, wenn wir zu dir schreien!

Gott, oft versinken wir in tödlicher Trägheit, in Depression, in Verzweiflung. Lass uns deinen Weckruf hören: Wach auf, der du schläfst! Lass uns aufstehen aus dem Tod der Sünde und aus dem Gefängnis unserer Zwänge! Mach uns frei zum Leben, zur Hoffnung, zur Liebe! Mach uns fähig, dem Bösen entgegenzutreten, zuerst in uns selbst und dann in unserer Umgebung, hilf uns, das Böse durch Gutes zu überwinden.

Gott, wir bringen heute ein besonderes Gebet für ein verstorbene Mitglied unserer Gemeinde vor dich. Wir beten für Herrn ..., der im Alter von 61 Jahren sterben musste. Sein Lebenskampf auf dieser Erde ging zu Ende, du hast ihn in Empfang genommen auf der anderen Seite des Lebens, die wir von hier aus nicht wahrnehmen. Lass ihn aufstehen von den Toten dort in der Ewigkeit bei dir und bewahre die Angehörigen mit deinem Trost auf dem Weg der Trauer, der noch vor ihnen liegt.

Gott, hilf uns, dass wir in dieser bösen Welt als Kinder des Lichts leben und die Welt ein wenig heller machen. Amen.

Lied 446:

1. Wach auf, mein Herz, und singe dem Schöpfer aller Dinge,
dem Geber aller Güter, dem frommen Menschenhüter.
7. So wollst du nun vollenden dein Werk an mir und senden,
der mich an diesem Tage auf seinen Händen trage.
8. Sprich Ja zu meinen Taten, hilf selbst das Beste raten;
den Anfang, Mitt und Ende, ach Herr, zum besten wende.
9. Mich segne, mich behüte, mein Herz sei deine Hütte,
dein Wort sei meine Speise, bis ich gen Himmel reise.

„Wach auf! Steh auf vom Tod!“

Gottesdienst am 16. Juli 1978 in Reichelsheim/Wetterau

Aus dem Schlaf der Sicherheit aufgerüttelt zu werden, kann eine unangenehme Erfahrung sein. Können wir es lernen, wie kleine Kinder jeden neuen Tag mit Spannung und Entdeckerfreude zu erwarten? Christus als unsere Sonne weckt uns auf aus vielerlei Arten des Todes.

Lied EKG 446 (EG 349):

1. Ich freu mich in dem Herren aus meines Herzens Grund,
bin fröhlich Gott zu Ehren jetzt und zu aller Stund,
mit Freuden will ich singen zu Lob dem Namen sein,
ganz lieblich soll erklingen ein neues Liedlein.
2. In Sünd war ich verloren, sündlich war all mein Tun,
nun bin ich neu geboren in Christus, Gottes Sohn;
der hat mir Heil erworben durch seinen bittern Tod,
weil er am Kreuz gestorben für meine Missetat.
3. All Sünd ist nun vergeben und zugedecket fein,
darf mich nicht mehr beschämen vor Gott, dem Herren mein.
Ich bin ganz neu geschmücket mit einem schönen Kleid,
gezieret und gesticket mit Heil und G'rechtigkeit.
4. Dafür will ich ihm sagen Lob und Dank allezeit,
mit Freud und Ehren tragen dies köstliche Geschmeid,
will damit herrlich prangen vor Gottes Majestät,
hoff darin zu erlangen die ewge Seligkeit.

Ich begrüße Sie und Euch alle herzlich zu diesem Gottesdienst. Mein Name ist Helmut Schütz, ich bin Vikar in Friedberg und vertrete heute Herrn Pfarrer Friebe, der sich im Urlaub befindet.

Psalm 28, 6-7:

Gelobt sei der Herr; denn er hat erhört die Stimme meines Flehens.
Der HERR ist meine Stärke und mein Schild;
auf ihn hofft mein Herz, und mir ist geholfen.
Nun ist mein Herz fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Lied.

Herr Jesus Christus, wir wünschen uns, dass in diesem Gottesdienst etwas passiert, etwas an uns geschieht. Dass unsere Fragen ein Stück weit beantwortet werden, dass sich uns neue Wege eröffnen: und wir mit alten Gedanken neu in Berührung

kommen, dass wir einen Ort finden, wo wir mit all unseren Gefühlen, die uns bewegen, zu Hause sein und uns geborgen fühlen können, mit unserer Dankbarkeit, unserem Glück, unserer Trauer, unseren Zweifeln, unserer Unsicherheit, unserem Ärger und unserem Zorn. Wir sind sehr verschieden, alt und jung, auf die Bewahrung des Hergebrachten oder auf die Einführung von Neuem bedacht. Glückliche, Unbeschwerte und Bedrückte, Trauernde, Einsame. Wir sind keine Versammlung der Gleichen, sondern eine Gemeinde, die du, Herr, erst zusammenführst. Wir bitten um diese Gemeinschaft unter uns. Amen.

Schriftlesung – Jakobus 2, 14-25:

14 Was hilft's, liebe Brüder,
wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke?
Kann denn der Glaube ihn selig machen?
15 Wenn ein Bruder oder eine Schwester Mangel hätte
an Kleidung und an der täglichen Nahrung
16 und jemand unter euch spräche zu ihnen:
Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!,
ihr gäbet ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat
– was könnte ihnen das helfen?
17 So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber.
18 Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke.
Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke,
so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken.
19 Du glaubst, dass nur einer Gott ist?
Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern.
20 Willst du nun einsehen, du törichter Mensch,
dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist?
21 Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden,
als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte?
22 Da siehst du,
dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken,
und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden.
23 So ist die Schrift erfüllt, die da spricht:
„Abraham hat Gott geglaubt,
und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden“,
und er wurde „ein Freund Gottes“ genannt.
24 So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird,
nicht durch Glauben allein.
25 Desgleichen die Hure Rahab, ist sie nicht durch Werke gerecht geworden,
als sie die Boten aufnahm und ließ sie auf einem andern Weg hinaus?

Hauptlied EKG 390, 1+3+9 (EG 145, 1-2+7):

1. Wach auf, wach auf, du deutsches Land! Du hast genug geschlafen.
Bedenk, was Gott an dich gewandt, wozu er dich erschaffen.
Bedenk, was Gott dir hat gesandt und dir vertraut sein höchstes Pfand,
drum magst du wohl aufwachen.
2. Gott hat dir Christus, seinen Sohn, die Wahrheit und das Leben,
sein liebes Evangelium aus lauter Gnad gegeben;
denn Christus ist allein der Mann, der für der Welt Sünd g'nug getan,
kein Werk hilft sonst daneben.
7. Das helfe Gott uns allen gleich, dass wir von Sünden lassen,
und führe uns zu seinem Reich, dass wir das Unrecht hassen.
Herr Jesu Christe, hilf uns nun und gib uns deinen Geist dazu,
dass wir dein Warnung fassen.

Predigttext aus einem urchristlichen Gemeindelied im Brief an die **Epheser 5, 14 (GNB):**

„Wach auf, du Schläfer!
Steh auf vom Tod!
Und Christus, deine Sonne,
geht für dich auf.“

Predigt

Liebe Gemeinde! „Wach auf, du Schläfer!“ heißt es in diesem alten christlichen Lied. „Wach auf!“ Wie klingt das in unseren Ohren?

Wir können diese Aufforderung sehr unterschiedlich hören. „Wach auf, du musst zur Schule gehen!“ hört sich ganz anders an als: „Wach auf, heute ist dein Geburtstag!“ „Aufwachen, es ist Zeit, zur Arbeit zu gehen!“ klingt anders als: „Wach auf, die Sonne scheint, du verpasst etwas, wenn du im Bett bleibst, es lohnt sich, aufzustehen!“ „Schlaf nicht ein bei der Arbeit, tu endlich was, arbeite nicht so langsam!“ – das zu hören ist weniger schön als beflügelt zu werden durch das Bewusstsein: was ich tue, hat einen Wert für mich oder andere.

Kleine Kinder wachen wohl morgens fast alle von allein auf, gern und früh. Jeder Tag kann für sie neue Entdeckungen bringen; sie freuen sich aufs Spielen, aufs Zusammensein mit den Eltern; ihr ganzes Leben ist noch Spiel, ernsthaftes Spielen mit den Möglichkeiten, die sich ihnen in ihrer Welt bieten. Ein Kind, das sich in der Familie geborgen fühlt, ist mit sich und den anderen im Einklang – auch wenn es einmal Streit und Niederlagen gibt. Es ist zur Freude fähig wie zum Zorn, es zeigt seine Anlehnungsbedürftigkeit und Angst ebenso wie seinen Willen zu immer größerer Selbst-

ständigkeit, seine Entdeckerfreude und die Lust, immer neue Fähigkeiten auszuprobieren. Eltern und Großeltern wissen ein Lied davon zu singen. Das Kind – eine Umgebung der Geborgenheit vorausgesetzt – lebt ein sinnvolles Leben – warum sollte es nicht aufwachen wollen, wenn es jeden neuen Tag mit Freude und Spannung erwarten kann?

Wenn Kinder dann in die Schule kommen, in die Schule, wie sie heute fast überall ist, mit den großen Klassen, mit Zensuren und Zeugnissen, vergeht vielen von ihnen bald der Spaß am frühmorgendlichen Aufstehen. Ihr Konfirmanden wisst noch am besten Bescheid darüber. Schüler müssen lernen; der Unterricht in der Schule hat nur noch wenig mit einem Lernen aus Spaß oder Entdeckerfreude heraus zu tun. Die Noten, die man bekommt, machen einen zu einem guten, mittelmäßigen oder schlechten Schüler; um der Noten, um der Lehrer willen strengen sich daher viele an, möglichst gut zu sein, nicht weil es Spaß macht oder für die eigene Zukunft sinnvoll ist, zu lernen. Wenn es dann morgens heißt: „Aufwachen!“ – dann würde wohl mancher lieber im angenehmen warmen Bett liegen bleiben.

Aufzuwachen kann eine unangenehme Erfahrung sein, für Jugendliche wie für Erwachsene, wenn ein Tag voll eintöniger Arbeit auf einen wartet oder eine Aufgabe, der man sich nicht gewachsen fühlt, wenn schlechtes Wetter ist, wenn eine ungeklärte Spannung zu den Eltern oder zum Ehepartner da ist, die auf einem lastet, Vorwürfe vielleicht, die man einstecken musste, ohne sich wehren zu können.

Es gibt aber auch Tage, an denen ich mich wie ein Kind freue aufzuwachen, an denen ich mir sage: heute habe ich Spaß an dem was kommt, heute schaffe ich alles, auch schwierige Aufgaben, heute traue ich mir viel zu; ich bin froh, dass ich lebe und mit den Menschen um mich herum glücklich bin.

Welche Art des Aufwachens ist in unserem Bibeltext gemeint? Sollen wir den Vers so hören: „Wach auf aus deinem bequemen Schlaf der Selbstsicherheit, sei nicht untätig, setz dich etwas mehr für die Kirche ein, tu deine Pflicht als Christ?“ Ich denke, die andere Weise des Wachwerdens ist gemeint; es ist mehr das Angebot herauszuhören: geh mit deinem Leben so um wie ein Kind, das sich geborgen und geliebt weiß. „Wach auf, sonst verschläfst du die besten Möglichkeiten, dein Leben mit Sinn zu erfüllen. Wach auf, denn es lohnt sich zu leben.“

Die erste Art des Wachrüttelns hat in der Kirche lange Zeit geherrscht. An Christus zu glauben, in die Kirche zu gehen und die Predigt zu hören, wurde als Pflicht aufgefasst, die ein guter Christ eben erfüllen mußte. In einem der vergangenen Jahrhunderte soll sogar ein Fürst in einer Kirche einen Mann angestellt haben, der die Kirchenschläfer wecken musste. Mit einer langen Fliegenklatsche ging er umher und gab denen eins auf den Kopf, die sich während des stundenlangen Gottesdienstes so sehr langweilten, dass sie einschliefen.

Fliegenklatschen gibt es im Gottesdienst heute Gott sei Dank nicht mehr; doch über Langeweile wird immer noch recht häufig geklagt, besonders von Jugendlichen, die mit ihren Problemen und Fragen, mit ihrem Geschmack und ihren Gestaltungswünschen oft im Gottesdienst nicht oder nur am Rande vorkommen. Was Sie, die älteren Gemeindeglieder, sich in erster Linie wünschen, nämlich in der Kirche zur Ruhe kommen zu können, eine Stunde der Besinnung zu haben und innerlich mit neuer Kraft erfüllt zu werden, das bedeutet für manchen von euch Konfirmanden unausgefüllte Zeit, in der nichts passiert, in der es euch langweilig wird. Euch zum Kirchgang in einen solchen Gottesdienst regelmäßig anzuhalten oder gar zu zwingen, wäre kaum der richtige Weg, mit diesem Problem zurechtzukommen – das erinnert sehr an die Methode mit der Fliegenklatsche. Vielleicht gelingt es stattdessen, in dem vor euch liegenden Konfirmandenjahr unter anderem auch über den Gottesdienst zu sprechen, darüber, wie man ihn so gestalten kann, dass er auch euch Spaß macht, dass er eure Fragen anschneidet, dass ihr gern mitmacht oder einfach ein schönes Erlebnis habt, das anders ist als eure Erfahrungen sonst.

Doch was haben uns die alten Christen noch zu sagen, die uns vorsingen: „Wach auf, du Schläfer!“ – wenn es ihnen nicht darum ging, uns zu einer unangenehmen Pflicht zu rufen? Sie waren davon überzeugt: wer ohne Christus lebt, der schläft. So wie einer, der noch schläft, nicht weiß, dass die Sonne schon aufgegangen ist, so kann einer, der nicht weiß, welche Hoffnung von Christus ausgegangen ist, gar nicht ermessen, wie diese Hoffnung sein Leben verändern könnte. Deshalb heißt es hier: sei kein Schläfer, verschlaf nicht den Sinn deines Lebens, lass dich auf Erfahrungen mit der Botschaft von Christus ein.

Noch ein stärkeres Bild gebrauchten die alten Christen: wer ohne Christus lebt, der liegt schon bei den Toten. Mit Christus leben heißt: eine Hoffnung haben, die stärker ist als der Tod – aber wer nicht hoffen kann, der ist jetzt schon tot. Wer sein Leben um jeden Preis festhalten will, wer nicht verzichten und verschenken kann, weil er Angst hat, sich zu verlieren, gerade der ist schon jetzt einem Toten vergleichbar.

Diese Art von Tod hat viele Gesichter.

Wir haben gehört, dass er über 100 Menschen selbst in der Urlaubszeit, auf den Zeltplatz, verfolgt hat, weil anscheinend den Transportunternehmen die Autobahngebühr zu teuer war.

Wir können es erkennen in der Angst und im Stress in den Schulen und Betrieben, in der Angst und im Misstrauen, das oft zwischen uns und fremden Menschen herrscht, gerade solchen, die vielleicht unsere Hilfe brauchen oder umgekehrt uns selbst aus unserer Vereinzelung heraushelfen könnten.

Ein anderes Gesicht dieses Todes sehen wir in der aggressiven Selbstbehauptung, in der mangelnden Rücksichtnahme auf die anderen, die vielleicht eine Folge eigener schlechter Erfahrungen ist.

Tod wird sichtbar wohl auch in einem Fortschrittsglauben, der nicht daran denkt, dass unsere Menschheit auch noch einen übernächsten Schritt in der Zeit nach den Kernkraftwerken, nach dem Raubbau an Naturschätzen und nach dem Zeitalter der Aufrüstung gehen will.

Auch die uns zunächst und weiterhin sehr hilfreiche Technik zeigt immer stärker ein unmenschliches, tödliches Gesicht, wenn z. B. im Krankenhaus und bei der Geburtshilfe die menschliche Zuwendung durch die technische Vollkommenheit an die Seite gedrängt wird oder wenn der Siegeszug der Computer menschliche Arbeitskraft und menschliche Ideen überflüssig macht.

Können wir angesichts dieses Todes mit seinen vielen Gesichtern eigentlich das Kind nachahmen, wie ich es vorhin beschrieben habe, das sich seines Lebens freut und in seiner Geborgenheit nichts von tödlicher Bedrohung ahnt? Die alten Christen rufen uns zu: Ja, das geht! Vom Tode können wir aufstehen, weil uns Christus geliebt hat. „Wach auf, du Schläfer“, rufen sie, „steh auf vom Tod! Und Christus, deine Sonne, geht für dich auf!“

Das kann z. B. so geschehen: Einer macht immer wieder die Erfahrung, dass seine Freundschaften in die Brüche gehen. Endlich merkt er: vielleicht liegt es gar nicht nur an den anderen, sondern auch an mir. Das ist wie ein Aufwachen für ihn. Er könnte bei dieser Erkenntnis stehen bleiben, sozusagen liegen bleiben bei den Toten und denken: ich finde sowieso nie einen echten Freund, dazu bin ich viel zu wenig kontaktfreudig. Er könnte, im Bild gesprochen, aber auch aufstehen, sich einen Ruck geben und weitere Male auf andere Menschen zuzugehen. Vielleicht diesmal mit klareren Erwartungen an den anderen und mit klareren Vorstellungen, was er selbst in die Beziehung einbringen möchte. Vielleicht wird er offener über die Beziehung zu reden versuchen, z. B. über die Ängste, die auf beiden Seiten bestehen, von denen der andere nur nichts ahnt. So kann er vielleicht auch dem anderen helfen, nicht mehr allein zu sein, Ängste abzubauen ihm zeigen, dass sich das Leben lohnt.

Wie ist das möglich? Die alten Christen sagen uns: Christus ist deine Sonne, er wird dich hell machen. Weil Christus die Menschen geliebt hat, haben wir Grund zu vertrauen, dass es sich lohnt zu leben, dass Einsamkeit und jede Art von Tod nicht unüberwindbar ist.

Ein anderes Beispiel möchte ich an dem Lied anknüpfen, das wir vor der Predigt gesungen haben: „Wach auf, wach auf, du deutsches Land.“ Ein Volk wird aufgerufen, wach zu werden. Das ist kein Appell an die deutsche Tüchtigkeit. Deutschland soll nicht wieder eine besondere Rolle in der Welt spielen wollen. Aus solchen Träumen sollten alle Deutschen aufwachen, gerade in einer Zeit, in der neue Nazis wieder beginnen, ihr Unwesen zu treiben. Es geht gerade darum, dass wir uns in unserem Land unserer Verantwortung für die Welt, besonders die sog. Dritte Welt, bewusst wer-

den. Vielleicht können wir von diesen Ländern sogar lernen, wie wir mit unserer technischen und wirtschaftlichen Überentwicklung fertig werden können, ohne durch sie weiterhin die Unterentwicklung der armen Länder zu fördern. Auch im schmutzigen Geschäft der Politik sollen wir nicht bei den Toten liegen bleiben, nicht bei denen, die Geld, Macht und das Wohl des eigenen Volkes höher achten als die Menschen, die Menschen in aller Welt. Wenn Deutschland nicht aufwacht – vielleicht verschlafen wir die Chancen, noch die Voraussetzungen unseres Überlebens zu sichern – nämlich Frieden, Gerechtigkeit und eine heile Umwelt für alle Menschen in der Welt.

Der Weckruf der alten Christen erreicht uns in unseren persönlichen und gesellschaftlichen Bereichen. Wir dürfen Mut bekommen, unsere Augen aufzumachen; wir erschrecken vielleicht vor manchem, vor dem wir lieber die Augen verschließen würden; wir freuen uns aber auch an den Menschen, zu denen wir Vertrauen haben, die mit uns sind; wir wagen es, aufzustehen, neue Erfahrungen zu machen, Zutrauen zu unseren Möglichkeiten und Vertrauen zu anderen Menschen zu fassen; vielleicht werden wir schließlich unversehens anderen helfen können, ihnen leuchten wie ein helles, strahlendes Licht, so dass sie durch uns Zuversicht und Mut gewinnen können.

Ich lese nun zum Schluss den Vers, über den ich gepredigt habe, in einem größeren Zusammenhang vor (**Epheser 5, 8-11.14 – GNB**):

8 Auch ihr wart einst im Dunkeln, aber jetzt seid ihr im Licht,
weil ihr mit dem Herrn verbunden seid.
Lebt nun auch als Menschen, die im Licht stehen!
9 Aus dem Licht erwächst als Frucht
jede Art von Güte, Rechtschaffenheit und Treue.
10 Fragt immer, was dem Herrn gefällt!
11 Beteiligt euch nicht an dem finsternen Treiben,
das nur verdorbene Frucht hervorbringt. Im Gegenteil, deckt es auf!
14 Darum singen wir [in einem urchristlichen Gemeindelied]:
„Wach auf, du Schläfer!
Steh auf vom Tod!
Und Christus, deine Sonne,
geht für dich auf.“

Der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied EKG 218 (EG 263):

1. Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unsrer Zeit;
brich in deiner Kirche an, dass die Welt es sehen kann. Erbarm dich, Herr.

2. Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit; mache deinen Ruhm bekannt überall im ganzen Land. Erbarm dich, Herr.
3. Schau die Zertrennung an, der kein Mensch sonst wehren kann; sammle, großer Menschenhirt, alles, was sich hat verirrt. Erbarm dich, Herr.
4. Tu der Völker Türen auf, deines Himmelreiches Lauf hemme keine List noch Macht. Schaffe Licht in dunkler Nacht. Erbarm dich, Herr.
5. Gib den Boten Kraft und Mut, Glaubenshoffnung, Liebesglut, lass viel Früchte deiner Gnad folgen ihrer Tränensaat. Erbarm dich, Herr.
6. Lass uns deine Herrlichkeit ferner sehn in dieser Zeit und mit unsrer kleinen Kraft üben gute Ritterschaft. Erbarm dich, Herr.
7. Kraft, Lob, Ehr und Herrlichkeit sei dem Höchsten allezeit, der, wie er ist drei in ein, uns in ihm lässt eines sein. Erbarm dich, Herr.

Herr, unser Gott! Schenke uns den Mut zum Leben an jedem Tag, dass wir uns die Augen reiben und merken: wir sind wach, wir leben in deiner Welt, die du nicht verloren gegeben hast. Wir sehen uns um in deiner Welt und erkennen, wo wir gebraucht werden. Gib uns Phantasie, Kraft und Ausdauer dazu, den Spuren des Lebens in unserer Welt nachzugehen, Verantwortung für unseren Nächsten und für die Zustände in der Welt zu übernehmen. Wir hören von Dingen, die wir scheinbar nicht beeinflussen können, sinnlose Unglücksfälle, sinnlose Morde in erbittert geführten Kriegen. Wir beten für die Opfer der Katastrophe in Spanien. Wir beten für die Opfer der Massaker in Rhodesien. Wir beten auch für die Opfer der Rassenunterdrückung in Rhodesien und Südafrika, die von Menschen unserer Rasse immer noch aufrechterhalten wird. Bewahre die Niedergetretenen davor, ihre Unterdrücker zu hassen und hilf ihnen, sich mit der Kraft der Liebe zu wehren. Bewahre uns vor neuen Vorurteilen gegen schwarze Befreiungskämpfer wegen der Grausamkeit einiger schwarzer Mörder. Bewahre uns davor, Hass mit Hass zu beantworten.

O Herr, mache mich zum Werkzeug deinee Friedens,
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt!

Tiefschutz der Wahrheit – Stiefel des Friedens

Abendmahlsgottesdienst am 1. November 1998, evangelische Pauluskirche Gießen

Ein Legionär in voller Rüstung braucht fünf Dinge zu seinem Schutz, nämlich Gürtel, Brustpanzer, Stiefel, Schild und Helm, und außerdem das Schwert als Waffe zum Kämpfen. Ein Christ trägt die Wahrheit als Gürtel, als Tiefschutz, als Schutz der empfindlichsten Stelle. Sein Brustpanzer ist die Gerechtigkeit, sein Schild der Glaube, und er trägt Stiefel des Friedens.

Lied 362:

- 1) Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint
groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.
- 2) Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren;
es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth,
und ist kein anderer Gott, das Feld muss er behalten.
- 3) Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, tut er uns doch nicht;
das macht, er ist gericht': ein Wörtlein kann ihn fällen.

Wir kommen in die Kirche und singen ein Lied von einem schweren Kampf. Gott kämpft diesen Kampf für uns – gegen den ältesten bösen Feind der Menschen, gegen den Fürsten dieser Welt, gegen die Macht des Bösen selbst. Jesus streitet für uns und hat schon längst den Sieg errungen gegen alle Teufel, die es geben mag.

Wir singen: Gott ist unsere feste Burg. Dennoch fühlen wir uns oft bedroht. Gott ist unsere gute Wehr und Waffen – dennoch meinen wir manchmal: Wer sich nicht selber wehren kann, ist verloren. Der Fürst dieser Welt – die Macht des Bösen – sie ist bereits gerichtet, besiegt, überwunden – dennoch fürchten wir uns vor Menschen, vor Entwicklungen, vor der Zukunft. Weil wir immer wieder zu sehr auf die eigene Kraft vertrauen als auf deine Macht, bitten wir dich, Gott, um Vergebung.

Wer nun vor Gott im Stillen die eigene Schuld bekennen und Ihn um Vergebung bitten möchte, der sage laut oder leise oder auch still im Herzen:

Ja!

Psalm 46:

2 Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
3 Darum fürchten wir uns nicht.

Gott, manches in der Bibel und im Gesangbuch klingt so kriegerisch. Dabei bist du doch ein Gott des Friedens. Was ist eigentlich der Fürst dieser Welt? Wie kann man ihn besiegen, mit welchen Waffen? Gib uns Antwort auf unsere Fragen. Amen.

Schriftlesung – Matthäus 5, 38-48:

38 Ihr habt gehört, dass gesagt ist: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“
39 Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel,
sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt,
dem biete die andere auch dar.
40 Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen,
dem lass auch den Mantel.
41 Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen,
so geh mit ihm zwei.
42 Gib dem, der dich bittet,
und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.
43 Ihr habt gehört, dass gesagt ist:
„Du sollst deinen Nächsten lieben“ und deinen Feind hassen.
44 Ich aber sage euch:
Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen,
45 damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.
Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute
und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.
46 Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben?
Tun nicht dasselbe auch die Zöllner?
47 Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid,
was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden?
48 Darum sollt ihr vollkommen sein,
wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Vielleicht haben Sie sich gewundert: An der Liedertafel steht zweimal das gleiche **Lied 259** vor und nach der Predigt. Es ist ein sehr schönes Lied des Komponisten Heinrich Schütz, das aber nicht ganz leicht ist und deshalb im Gottesdienst kaum gesungen wird. Wir haben letzte Woche im Bibelkreis jedoch gefunden, dass dieses Lied sehr gut zum heutigen Predigttext passt, und deshalb wollen wir dieses Lied heute gemeinsam einüben.

Vor der Predigt singen wir nur die erste Strophe:

1) Kommt her, des Königs Aufgebot, die seine Fahne fassen,
dass freudig wir in Drang und Not sein Lob erschallen lassen.
Er hat uns seiner Wahrheit Schatz zu wahren anvertrauet.
Für ihn wir treten auf den Platz, und wo's den Herzen grauet,
zum König aufgeschauet.

Predigttext – Epheser 6, 10-17:

10 Zuletzt: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.
11 Zieht an die Waffenrüstung Gottes,
damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels.
12 Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen,
sondern mit Mächtigen und Gewaltigen,
nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen,
mit den bösen Geistern unter dem Himmel.
13 Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes,
damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten
und alles überwinden und das Feld behalten könnt.
14 So steht nun fest,
umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit
und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit,
15 und an den Beinen gestiefelt,
bereit, einzutreten für das Evangelium des Friedens.
16 Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens,
mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen,
17 und nehmt den Helm des Heils
und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Predigt

Liebe Gemeinde! Sind die beiden Bibeltexte, die wir heute gehört haben, nicht sehr gegensätzlich? Jesus sagt: Wenn dich einer schlägt, dann schlage nicht zurück, sondern lass dich sogar noch einmal schlagen. Wenn dich einer ausnutzt, dann tu ihm noch mehr Gutes, als was er erwartet. Und wenn einer dein Feind ist, dann überrasche ihn mit deiner Liebe. Im Epheserbrief dagegen heißt es: Seid stark! Ergreift die Waffenrüstung Gottes! Leistet Widerstand am bösen Tag! Wie passt das zusammen?

Ich denke, die Bibelstellen stehen nur gegeneinander, wenn man sie beide falsch versteht. Erstens kann man missverstehen, was Jesus gesagt hat. Als ob er ein Evangelium für Feiglinge oder Schwächlinge verkündigt hätte, für Leute, die sich nicht wehren können, sozusagen ein Evangelium für Weicheier. Aber ist es nicht sehr mutig,

wenn einer, der geschlagen wurde, sich hinstellt und sagt: „Hier – schlag doch noch mal zu, wenn du dich so stark fühlst! Hast du das wirklich nötig?“ Ich weiß nicht, ob ich das könnte, und ich glaube, jeder hätte wohl Angst davor.

Umgekehrt kann man zweitens auch unseren Predigttext aus dem Epheserbrief missverstehen. Nein, er empfiehlt uns nicht, im nächsten Waffengeschäft schussichere Westen und Handfeuerwaffen zu kaufen. Der Text gebraucht zwar viele Bilder aus der Welt des Krieges, er will damit aber eine ganz andere Art von Kampf und Stärke beschreiben.

So beginnt er nicht einfach mit der Aufforderung: „Seid stark! Zeigt keine Schwäche! Reißt euch zusammen!“ Sondern (**Epheser 6, 10**):

Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Es besteht ein himmelweiter Unterschied zwischen der Stärke Jesu und jeder Gewalt. Jesus behauptete sich gegenüber seinen Feinden, ohne ihnen wehzutun. Obwohl man Jesus wehtun und ihn sogar töten konnte, konnte niemand die Liebe Jesu vernichten.

Aber unser Predigttext weiß: Es ist unheimlich schwer, Jesus auf seinem Weg nachzueifern – auf Gewalt nicht mit Gewalt zu antworten, auf Hass nicht mit Hass. Und es ist ganz normal, Angst zu haben, wenn man mit dem Bösen konfrontiert wird – wenn Schlägerbanden im Stadtteil Überfälle machen, wenn Mitmenschen in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft uns verletzen mit Worten oder Taten, wenn sich vielleicht sogar jemand bedroht fühlt von einem Menschen in der eigenen Familie.

Leichter wäre es vielleicht, wenn man genau wüsste: Wir sind die Guten, die anderen sind die Bösen – und jetzt muss die anderen nur niederzwingen oder wegbekommen, dann sind alle Probleme gelöst. Aber so einfach ist es nicht. Unser Text weiß: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern es ist die Macht des Bösen selbst, die gegen uns steht. Diese Macht des Bösen, die in der Bibel oft die Macht des Teufels genannt wird, die macht sich überall dort breit, wo man nicht auf Gott vertraut, wo man sich auch selber nicht leiden kann, wo Menschen meinen, man muss und darf sich alles nehmen, weil man ja doch nichts geschenkt bekommt. Eigentlich gründet sich diese teuflische Macht auf nichts, denn der Teufel ist keine eigene Person, ist nicht so eine Art böser Gott; so mächtig ist er nicht. Aber wo wir Menschen Gott aus den Augen verlieren, da gewinnt das Böse eine unheimliche Macht, die wir nicht mehr kontrollieren können. Da bauen wir Menschen uns selbst eine eigene Hölle. Der französische Philosoph Jean Paul Sartre hat einmal ein ganzes Theaterstück zu diesem Thema geschrieben: „Geschlossene Gesellschaft“, darin ist der wichtigste Satz: „Die Hölle, das sind die anderen!“ Allerdings, manchmal finden wir die finsternen Mächte, gegen die wir kämpfen müssen, auch in uns selbst. Unser

Text spricht an einer Stelle sogar von bösen Geistern „in den himmlischen Bereichen“ – vielleicht meint er, dass das Böse sogar in religiöser Verkleidung erscheinen kann. Manche Menschen fühlen sich so sehr mit Glaubensforderungen unter Druck gesetzt, dass sie daran seelisch zerbrechen.

Gegen die Mächte der Finsternis stehen wir, gegen den Egoismus der Zukurzgekommenen, gegen die Hartherzigkeit der Verbitterten, gegen die Gewalttätigkeit derer, die ihre Verletzbarkeit nicht wahrhaben wollen, gegen den religiösen Fanatismus derjenigen, die selber an Gottes Liebe gar nicht glauben. Und nun fragt sich unser Text im Epheserbrief: Wie können wir gegen all diese teuflischen Mächte bestehen am „bösen Tag“, wie es da wörtlich heißt, an einem Tag, an dem wir meinen, es gibt keinen Ausweg, und wir wissen nicht weiter? Als Antwort auf diese Frage gibt uns der Text eine Zusage: Wir sind nicht ohne Schutz, wir sind nicht wehrlos. Zweimal heißt bekommen wir gesagt (**Epheser 6, 11**):

Zieht an die Waffenrüstung Gottes!

Genau wie ein Soldat nicht unbewaffnet in den Krieg ziehen würde, sind auch wir Christen im Kampf gegen das Böse nicht ohne „gute Wehr und Waffen“, wie wir im Lied von Martin Luther am Anfang gesungen haben.

Wie sieht aber nun die Waffenrüstung Gottes aus? Die Ausrüstung eines römischen Soldaten dient als Bild für die Waffen, die Gott uns zur Verfügung stellt. Ein Legionär in voller Rüstung braucht fünf Dinge zu seinem Schutz, nämlich Gürtel, Brustpanzer, Stiefel, Schild und Helm, und außerdem das Schwert als Waffe zum Kämpfen. Die ersten beiden Rüstungsteile werden so auf uns Christen übertragen:

14 So steht nun fest,
umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit
und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit.

Der Gürtel des Soldaten – ein Sportler von heute würde ihn Tiefschutz nennen – ist für den Schutz der Körperteile unter der Gürtellinie da – dort, wo ein Mann am empfindlichsten ist. Unser Text sagt nun: Ein Christ trägt als Tiefschutz, als Schutz der empfindlichsten Stelle – die Wahrheit! Es scheint paradox, dass ausgerechnet die Wahrheit, die oft weh tut, uns gegen Tiefschläge schützen soll.

Aber erstens: Gott weiß die Wahrheit über uns – wir sind in seinem Augen kostbar und seiner Liebe wert – ganz gleich ob uns andere Menschen empfindlich treffen und niedermachen wollen. Und zweitens: Wir können gegen die Lügen anderer nur bestehen, wenn wir nicht selbst falsche Beschuldigungen aufstellen. Sicher, manchmal trifft uns ein Vorwurf hart. Aber wenn er der Wahrheit entspricht, ist es besser, den Fehler zuzugeben als ihn abzustreiten. Und selbst wenn es ein falscher Vorwurf ist, hilft es uns gar nichts, wenn wir mit gleichen Mitteln heimzahlen.

Dann ist da der „Brustpanzer“ für unseren Oberkörper, unser Herz. Gerechtigkeit ist es, die uns als ein solcher Panzer schützen soll. Aber was ist das für eine eigenartige Ritterrüstung? Unter einem Panzer stelle ich mir eigentlich ein dickes Fell vor, durch das nichts hindurchdringt. Aber Gerechtigkeit ist doch ein Gespür für andere Menschen, für das, was sie entsprechend ihren Fähigkeiten und Leistungen verdienen, und vielleicht noch mehr für das, was sie einfach brauchen, weil sie Menschen sind. Man stelle sich vor – ich trete Menschen, die mir bedrohlich vorkommen, mit nichts anderem gegenüber als mit dem Willen, ihnen so gut wie möglich gerecht zu werden. Reicht das aus? Jesus hat es uns vorgelebt – er ist mit dem Brustpanzer einer barmherzigen Gerechtigkeit sowohl Pharisäern als auch Zöllnern gegenüber getreten.

Als drittes tragen Soldaten Stiefel. Sie müssen weit marschieren. Zur Waffenrüstung Gottes gehören besondere Schuhe. Christen sind

15 an den Beinen gestieftelt,
bereit, einzutreten für das Evangelium des Friedens.

Die katholische Einheitsübersetzung übersetzt hier wörtlicher als Luther: „Zieht als Schuhe die Bereitschaft an, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen.“ Also bevor ich sage: Hier hilft nur noch Gewalt, frage ich lieber noch einmal: Habe ich wirklich alle Möglichkeiten des Gesprächs ausgeschöpft, gibt es nicht doch noch friedenserhaltende Maßnahmen? Wir brauchen die Stiefel des Friedens, um geduldig und ausdauernd die vielen kleinen Schritte auf dem langen Weg zum Frieden zu gehen.

Noch wichtiger ist für Christen eine vierte Waffe:

16 Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens,
mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen.

Bisher waren nur Kleidungsstücke genannt worden – jetzt kommt der Schild hinzu, mit dem aktiv Geschosse abgewehrt werden. So wie Brandpfeile im Schild stecken bleiben und verlöschen, so verhindert unser Vertrauen auf Gott, dass uns die Angriffe des Bösen innen drin treffen. Ich habe zwar Angst, aber ich gewinne wieder Mut. Ich bin nicht immer stark, aber ich vertraue auf Gott, der in den Schwachen mächtig ist.

Als fünfter Teil der Waffenrüstung wird der Kopfschutz ganz knapp erwähnt:

17 Und nehmt den Helm des Heils.

Der Kopf ist als Sitz unseres Gehirns und der meisten Sinnesorgane ja wohl unser wichtigster Körperteil. Welchen Schutz braucht unser Kopf, unser Denken, unser Wahrnehmen? Das Wort „Heil“ ist schwer zu fassen, man kann es auch mit „Rettung“ übersetzen, im Hebräischen hätte man „Schalom“ gesagt. Dieses Wort umfasst bei Juden und Christen alles, was das Leben sinnvoll macht, unzerstörbares

Glück, ewige Erfüllung. Wenn ich weiß, dass mein Leben sinnvoll ist, dass ich unter allen Umständen gehalten und getragen bleibe, dann verliere ich nicht den Kopf in jeder Gefahr, dann halte ich meine Sinne und mein Denken klar – dann treffe ich keine kopflosen Entscheidungen.

Als letztes nennt unser Bibeltext eine einzige aktiv anzuwendende Waffe im Arsenal der Waffenrüstung Gottes und zwar:

das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Eigentümlich – als einzige aktive Waffe wird uns der heilige Geist gegeben, den wir nicht unter unserer Kontrolle haben. Diese Gotteskraft wird uns geschenkt im Wort Gottes. Damit ist alles gemeint, was Gott für uns übrig hat, dass er uns nachgeht, dass wir ihm nicht egal sind, dass er zu uns sagt: „Ich habe dich lieb! Du bist wichtig für mich!“

Zugleich ist Gottes Wort ein Schwert, es ist eine Waffe der sanften Art. Das Wort der Liebe wendet sich gegen alles, was nicht Liebe ist, gegen alles, was ohne Gott ist – aber nicht, um zu zerstören, sondern um zu retten.

Wenn wir die Waffenrüstung Gottes tragen, sehen wir äußerlich nicht wie ein Soldat aus. Wir stehen scheinbar schutzlos und mit leeren Händen da. Dennoch sind wir gefeit im Kampf gegen das Böse – durch Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden und Glauben, durch das Vertrauen auf Gottes ewiges Heil und sein Wort. Amen.

Hinführung zur Fürbittenstille

Einsammeln der Fürbittenzettel

Lied 259:

1) Kommt her, des Königs Aufgebot, die seine Fahne fassen,
dass freudig wir in Drang und Not sein Lob erschallen lassen.
Er hat uns seiner Wahrheit Schatz zu wahren anvertrauet.
Für ihn wir treten auf den Platz, und wo's den Herzen grauet,
zum König aufgeschauet.

2) Ob auch der Feind mit großem Trutz und mancher List will stürmen,
wir haben Ruh und sichern Schutz durch seines Armes Schirmen.
Wie Gott zu unsern Vätern trat auf ihr Gebet und Klagen,
wird er, zu Spott dem feigen Rat, uns durch die Fluten tragen.
Mit ihm wir wollen's wagen.

3) Er mache uns im Glauben kühn und in der Liebe reine.
Er lasse Herz und Zunge glühn, zu wecken die Gemeinde.
Und ob auch unser Auge nicht in seinen Plan mag dringen:
er führt durch Dunkel uns zum Licht, lässt Schloss und Riegel springen.
Des wolln wir fröhlich singen!

Gott, wir bitten um Schutz und Hilfe, wenn wir uns bösen Mächten ausgeliefert fühlen. Mach uns stark durch die Kraft deiner Wahrheit, deiner Gerechtigkeit, deines Friedens. Mach uns des Glaubens und deines ewigen Heils gewiss.

Vater unser und Abendmahl

Gott, wir sagen dir Dank für dein Heiliges Mahl, für dein gutes Wort, für deinen Dienst an uns im Gottesdienst! Wir danken dir dafür, dass die letzte Wahrheit über uns nicht von bösen Mächten ausgesprochen wird, sondern von dir: Dass wir deine geliebten Kinder sind. Wir danken dir für deine Gerechtigkeit, so dass bei dir niemand zu kurz kommt. Wir danken dir für deinen Frieden, so dass wir in dir Ruhe finden für unsere Seele.

Lasst uns nun beten für alle, die Schwierigkeiten haben mit dem Glauben. Dass sie einen Ort finden, wo sie ihre Fragen und Zweifel äußern können. Dass sie sich nicht überrollt fühlen von Menschen, die einen größeren Wissens- und Erfahrungsschatz haben. Lasst uns beten für alle, die an ihrem Leben verzweifeln. Dass sie ihr Herz ausschütten können bei einem Menschen ihres Vertrauens, dass sie wieder Zutrauen finden zu dir, denn du willst jeden Menschen retten. Schließlich bitten wir für einen Verstorbenen aus unserer Gemeinde, für Schenke ihm das ewige Heil, das uns allen verheißen ist, und sei bei allen, die um ihn trauern, mit deinem starken Trost. Amen.

Lied 221:

- 1) Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen:
wir sind, die wir von einem Brote essen,
aus einem Kelche trinken, Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.
- 2) Wenn wir in Frieden beieinander wohnten,
Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten,
dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.
- 3) Ach dazu müsse deine Lieb uns dringen!
Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen,
dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde.

„Werdet stark!“ Nicht: „Reiß dich zusammen!“

Gottesdienst am 26. Oktober 1980 in Weckesheim und Reichelsheim/Wetterau

Gerade wer auch seine schwachen Seiten wahrnimmt, dem gilt dieser Aufruf: „Werdet stark!“ Holt euch eure Kraft aus dem Glauben an Jesus! Die Waffen Gottes verletzen und töten nicht, sie helfen im Kampf nicht gegen Menschen, sondern gegen die unsichtbaren, bösen Mächte, die Menschen in ihrer Gewalt haben.

Lieder: 201, 1-3 / 205, 1-3 / 205, 4-6 / 207, 7-8

Schriftlesung – Matthäus 5, 38-48:

38 Ihr habt gehört, dass gesagt ist: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“
 39 Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.
 40 Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.
 41 Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei.
 42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.
 43 Ihr habt gehört, dass gesagt ist:
 „Du sollst deinen Nächsten lieben“ und deinen Feind hassen.
 44 Ich aber sage euch:
 Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen,
 45 damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.
 Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.
 46 Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner?
 47 Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden?
 48 Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Predigttext – Epheser 6, 10-20:

10 Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.
 11 Zieht an die Waffenrüstung Gottes,

damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels.
12 Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen,
sondern mit Mächtigen und Gewaltigen,
nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen,
mit den bösen Geistern unter dem Himmel.
13 Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes,
damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten
und alles überwinden und das Feld behalten könnt.
14 So steht nun fest,
umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit
und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit,
15 und an den Beinen gestiefelt,
bereit, einzutreten für das Evangelium des Friedens.
16 Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens,
mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen,
17 und nehmt den Helm des Heils
und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.
18 Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist
und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen
19 und für mich,
dass mir das Wort gegeben werde wenn ich meinen Mund auftue,
freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen,
20 dessen Bote ich bin in Ketten,
daß ich mit Freimut davon rede, wie ich es muss.

Predigt

Liebe Gemeinde! Sei stark! Reiß dich doch endlich einmal zusammen! Wer von uns hat das noch nicht gesagt bekommen oder sich selbst gesagt? Man darf sich nicht gehen lassen. Man soll sich immer unter Kontrolle haben. Man möchte seine Schwächen gern verbergen.

Werdet stark! heißt es auch in unserem Predigttext. Bewusst als Christ zu leben, heißt nicht: passiv sein, unselbständig sein, sich schwächer machen, als man ist, sondern Christsein bedeutet Stärke, Selbstbewusstsein, Zielstrebigkeit.

Aber was für eine Art von Stärke? Stärke im Sinne von „Reiß dich zusammen!“ kann gespielte Stärke sein. Vielleicht möchte einer nicht zugeben, dass er am Ende ist und Hilfe braucht, Stattdessen reißt er sich zusammen, lässt sich nichts anmerken, stößt vielleicht sogar diejenigen vor den Kopf, die helfen könnten.

Auch Stärke im Sinne von „Nur keinen Fehler zugeben“ ist sicher nicht ganz echt. Wer die eigene Verantwortung in den Beziehungen zu seinen Mitmenschen nicht voll

übernehmen will, wird sich wundern, dass er sich bei den anderen unbeliebt macht. Da ist jemand, der hat immer Recht, obwohl er heute so und morgen so spricht; und für Probleme macht er immer nur die anderen verantwortlich – die machen unberechtigte Vorwürfe, die schließen ihn aus der Gemeinschaft aus, die mischen sich in private Probleme ein.

Gespielte Stärke ist nichts weiter als verdeckte Schwäche. Einer möchte den anderen die Sicht auf seine schwachen Seiten nehmen – die Folge ist: sie sehen ihn selbst gar nicht mehr. Sie sehen nur noch eine Art Panzer, den er sich angezogen hat. Er wirkt abweisend, ja aggressiv.

Werdet stark! In dem Brief an die Gemeinde in Ephesus ist nicht gespielte Stärke gemeint, sondern der Satz geht weiter: Werdet stark durch die Verbindung mit dem Herrn! Lasst euch von seiner Kraft stärken! Wer sich selbst stark vorkommt, der braucht dieses Angebot – scheinbar – nicht. Gerade wer auch seine schwachen Seiten wahrnimmt, dem gilt dieser Aufruf: Werdet stark! Holt euch eure Kraft aus dem Glauben an Jesus!

Wirklich stark ist einer, der zu seiner Schuld stehen kann, weil er trotzdem anerkannt wird, weil ihm Jesus seine Schuld vergeben hat. Wirklich stark ist einer, der zu seiner Hilfsbedürftigkeit stehen kann, der in einer schwierigen Lage empfangen kann, wie er in anderen Situationen selber geben kann. Einer, der seine eigenen Probleme meistern kann, der mit eigenen Schwierigkeiten und Notlagen und auch mit eigenem Versagen so umgehen kann, dass er sich nicht verliert, sondern reifer wird – der ist stark.

So viel zur Stärke gegenüber dem eigenen Ich. Stärke kann aber auch bedeuten: sich zur Wehr setzen gegenüber Angriffen von außen, dass die anderen einem nichts anhaben können. In unserem Land schützen uns Gesetze oder Höflichkeitsregeln voneinander, nach außen hin halten die Staaten neben allen Bemühungen um Verständigung und um Verträge die militärische Rüstung zu ihrem Schutz für notwendig. Auch unser Predigttext klingt sehr kriegerisch: von Waffen ist da die Rede, von Koppel, Brustpanzer, Schild, Helm und Schwert. Waffen sollen wir anlegen, um stark zu werden. Doch was für Waffen sind. das?

Stellen wir uns einmal vor: eine Armee beruft ihre Wehrpflichtigen ein. Sie werden gemustert, ein Teil für tauglich befunden. Die Rekruten sollen nun ihre Ausrüstung bekommen. Aber der Vorgesetzte, der ihnen alles geben soll, was sie brauchen, steht mit leeren Händen da. Stattdessen hält er ihnen einen Vortrag. „Seit unser Land abgerüstet hat, braucht ihr als Soldaten keine Gewehre mehr, keine MP, keinen Helm; ihr lernt auch nicht mehr, Panzer zu fahren oder Bomben abzuwerfen. Legt vielmehr als Gürtel die Wahrheit Gottes um. Zieht als Panzer das neue Leben an. Tragt als Schuhe Friedensbereitschaft. Schützt euch mit einem unerschütterlichen Glauben.

Setzt als Helm die Hoffnung auf und benutzt als einzige Waffe das Wort Gottes, das die Welt verändert. Die Welt soll zu einer Welt des Friedens und der Liebe werden; dabei sollt ihr mithelfen; dazu seid ihr einberufen!“

Nicht vorstellbar, dass so ein Spieß mit seinen Rekruten redet. Die Waffen Gottes sehen anders aus als die Waffen, mit denen Menschen sich untereinander bedrohen und voreinander zu schützen meinen. Die Waffen Gottes verletzen und töten nicht, sie helfen im Kampf nicht gegen Menschen, sondern gegen die unsichtbaren, bösen Mächte, die Menschen in ihrer Gewalt haben.

Unsichtbare Mächte, böse Geister – aber sind wir nicht über den Geisterglauben, den Aberglauben hinaus? Wir rechnen nicht mehr mit bösen Geistern in der Welt – allerdings fasziniert auch viele von uns noch das Spiel mit dem Gedanken an dämonische Wesen; wir brauchen nur an die Filme „Frankenstein“ oder „Tanz der Vampire“ zu denken. Wir stellen uns in unserer alltäglichen Wirklichkeit das Böse zwar nicht mehr wie selbständige Lebewesen vor, wie Geister, Vampire, Monster oder Dämonen; eins ist aber gleich geblieben seit den Tagen des Epheserbriefes: die Menschen werden mit dem Bösen nicht fertig, es erscheint manchmal wirklich wie eine Macht, die sich verselbständigt hat.

Niemand will den Krieg, und trotzdem führen komplizierte Konflikte immer wieder zu Kriegen. Wir wollen den Hungernden helfen, doch das weltweite System der Ungerechtigkeit verschlimmert sich noch. Wir wissen, wie gefährlich Atomenergie ist, doch wer ist stark genug, entschieden Energie zu sparen, damit sie überflüssig wird? Bei einer Hochzeit verspricht man sich Liebe und Treue – und wie oft geht eine Ehe in die Brüche trotz des besten Willens. Es scheint fast so, als ob wir Gefangene des Bösen seien.

Unser Predigttext sagt: wir sind wirklich in diesem Bösen gefangen. Aber wir können frei werden. Wer sich auf Gott einlässt, der bekommt geeignete Waffen dazu. Der beantwortet Lüge nicht mit Lüge, sondern mit der Wahrheit, auch wenn er dadurch Nachteile hat. Der stellt die Friedensbereitschaft über die Bemühung, dem Gegner überlegen zu sein. Der findet sich nicht einfach mit dem ab, wie es schon immer wahr, sondern stärkt seine Hoffnung auf Veränderung zum Guten an jedem Lichtblick, der sich zeigt.

Reichen die Waffen Gottes aus in unserer Welt? Sind es nicht zu schwache Waffen, um uns zu schützen vor Angriffen von außen? Werden die Menschen nicht immer unfähig bleiben, ihre Konflikte friedlich zu lösen? Was geschieht denn, wenn einer sich nur auf die Waffen Gottes verlässt, nur das Wort Gottes als Schwert benutzt?

Paulus war so einer. Er sitzt im Gefängnis. Er wird später verurteilt und hingerichtet werden – so wie vor ihm Jesus. Zeigt das nicht deutlich genug, wie schwach die Waffen Gottes sind?

Der Apostel verkörpert nach allem, was er schreibt, jedoch nicht Schwäche. Er ist stark genug, aus dem Gefängnis heraus die Sätze zu schreiben: „Betet auch für mich, dass Gott mir das rechte Wort gibt und ich das Geheimnis der Guten Nachricht ohne Furcht verkünden kann. Auch jetzt im Gefängnis bin ich ein Botschafter im Dienst Jesu. Betet darum, dass ich ohne Furcht von seiner Guten Nachricht sprechen kann, wie es mir aufgetragen ist.“

Ohne Furcht! das heißt: Paulus weiß, wie gefährlich es sein kann, die Wahrheit zu sagen, für den Frieden einzutreten, auf die Waffen der Welt zu verzichten und nur mit den Waffen Gottes zu kämpfen. Wissen wir das auch und wollen wir uns darauf überhaupt einlassen? Wir haben dazu noch einen weiten Weg zu gehen. Gott macht uns stark auf diesem Weg. Amen.